

Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz.

Von Dr. Maja L o e h r.

Inhalt.

	Seite
Vorbemerkung	129
Zur Siedelungs- und Ortsgeschichte	131
Bürgerschaft	142
Baugeschichte der St. Oswaldikirche	157
Kirchenbefestigung und Kapellen	178
Das Bürgerspital	188
Plähäuser und Hämmer	191
Häusergeschichte	207
A n h a n g: Systematische Auszüge aus den Raittungen der Zechleute zu St. Oswald	235
Auszug aus den Verrechnungen über den Bau des Kalvarienberges und der Petruskapelle auf dem Gradstein	239
Auszüge aus den Verlassenschaftsinventarien Eisen- erzer Radmeister und Bürger	240
Abbildungen.	

V o r b e m e r k u n g.

Die vorliegenden Beiträge sind als Nebenergebnis einer größeren in Vorbereitung befindlichen Arbeit über die Kultur der Eisengewerke und der Eisenorte in Innerösterreich entstanden, die im Rahmen eines von der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft herausgegebenen Werkes über die Geschichte des Eisens in Innerösterreich erscheinen soll. Es war von vornherein klar, daß Eisenerz als Hauptquelle der österreichischen Eisengewinnung am Anfang und im Mittelpunkt jener Untersuchung stehen mußte, die zu einer Erfassung der kennzeichnenden Merkmale der Gewerkekultur führen soll. Im Laufe dieser Studien haben sich manche Einzelheiten angesammelt, die den Rahmen der erwähnten, in größeren Linien zu zeichnenden Darstellung sprengen würden und doch — ihrem jahrhundertelangen Schlaf in den Pergamenten der Archive einmal entrissen — der Veröffentlichung nicht unwert erschienen, um so mehr, als unsere Zeit lebhafter denn je ihr Augenmerk der ortsgeschichtlichen Forschung zuwendet und in der genauen Kenntnis der Heimat und ihrer Geschichte mit Recht die Grundlage wahrer und tätiger Heimatliebe sieht.

Zu der Veröffentlichung dieser Bruchstücke sei ausdrücklich bemerkt, daß Vollständigkeit der ortsgeschichtlichen Untersuchung bei der Art ihrer Entstehung nicht einmal angestrebt werden konnte. Hingegen sollte nach Möglichkeit nur bisher Unbekanntes oder in schwer zugänglichen Quellen Enthaltene gebracht werden. Die Rolle, die Eisenerz im innerösterreichischen Eisenwesen zufiel, hat L. Bittner für die hier allein in Betracht kommende ältere Zeit in seiner grundlegenden Abhandlung „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625“, Arch. f. österr. Gesch., Bd. 89, 2, in beispielgebender Weise knapp gezeichnet; eine Erweiterung dieser Darstellung im größeren Zusammenhange einer Geschichte des innerösterreichischen Eisenwesens überhaupt, sowie die Schilderung der dort geübten Erzförderung und Verhüttung mußte dem oben erwähnten Werke vorbehalten bleiben. Hier soll nur auf die Entstehung und Entwicklung des Ortes von den ältesten Zeiten bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625 eingegangen werden. Für die politische Geschichte des Ortes, für die keine neuen Forschungsergebnisse vorliegen, sei auf den vor wenigen Jahren erschienenen geschichtlichen Abriß von H. Pirchegger in dem von E. Stepan herausgegebenen Buche „Der Steirische Erzberg und seine Umgebung“, Wien 1924, verwiesen.

Beim Textabdruck folge ich nicht den üblichen Editionsgrundsätzen, sondern bringe die betreffenden Stellen aus Urkunden und Akten in paläographisch getreuer Wiedergabe, wobei nur die einheitliche Großschreibung der Eigennamen durchgeführt wurde.

Es ist mir ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit meinen aufrichtig gefühlten Dank in erster Linie der Generaldirektion der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft abzustatten, die durch ihre großzügige Unterstützung der einschlägigen historischen Studien auch das Zustandekommen dieser kleinen Arbeit ermöglicht und mir außerdem die für das erwähnte Werk vorbereiteten Druckstöcke zur Verfügung gestellt hat. Dankbar gedenke ich auch des Ausschusses des Historischen Vereines für Steiermark, der in entgegenkommendster Weise meinen Wünschen Rechnung getragen und die Anfertigung von Sonderdrucken dieser Arbeit aus der Vereinszeitschrift gestattet hat. Ferner danke ich auf das herzlichste den Herren der Bergdirektion Eisenerz, vor allem Herrn Bergdirektor Ing. R. Schaur, für ihr tätiges und teilnehmendes Interesse an meiner Arbeit und

für ihre nimmermüde Bereitwilligkeit, sie durch Auskünfte und Zugänglichmachung ihrer Hilfsmittel zu fördern. Besonders Dank bin ich auch den Herren des Grazer Landesarchivs schuldig, die mir meine dortige Arbeit in vorbildlicher Weise erleichtert haben, ferner den Herren des Grazer Landesregierungsarchivs, des Staatsarchivs und des Hofkammerarchivs in Wien. Schließlich danke ich Herrn Prof. H. Pirchegger für mannigfache wertvolle Auskünfte, dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Greistorfer in Eisenerz für die Erleichterungen bei Benützung des dortigen Pfarrarchivs und der Verwaltung des Eisenerzer Ortsmuseums für die Bewilligung zur erstmaligen Benützung seiner reichen Urkundenbestände.

Wien, im Dezember 1929.

Maja Loehr.

Zur Siedlungs- und Ortsbildungsgeschichte.

Die Geschichte des ehemals landesfürstlichen Marktes Eisenerz ist unlöslich mit der Abbaugeschichte des steirischen Erzberges verknüpft. Urheber und Mittelpunkt alles Lebens, das sich zu seinen Füßen abspielt, überragt der einst von dunklem Nadelholz bedeckte, nun längst zum größten Teil entwaldete, in feurig rötlichem Gestein leuchtende Berg den Markt und gibt im Dröhnen der Sprengungen dem Eisenerzer Tag seine rhythmische Gliederung. Den am Ablauf der menschlichen Geschichte gemessen, beinahe unversiegligen Schatz an eisenhaltigen Erzen zu heben, sammelten sich bereits in den fernen Tagen der ersten christlichen Jahrhunderte Siedler an seinen Hängen. In der Geschichte des alpenländischen Eisenwesens gebührt ihm der erste Platz. Die Anfänge seiner Bearbeitung sind in Dunkel gehüllt; nirgends wird er von den antiken Schriftstellern, die die Trefflichkeit des norischen Eisens preisen, namentlich angeführt. Nur bodenständige Sagen von noch mythischem Gepräge zeugen für das hohe Alter seiner Entdeckung.

Ob die im 3. Jahrhundert v. Chr. in die Ostalpen eingedrungenen keltischen Tauriker¹, die wir als die ersten Eisenschmiede in den Ostalpen ansehen müssen, den steirischen Erzberg bereits gekannt und bearbeitet haben, ist nicht zu erweisen; das bisher gänzliche Fehlen von Funden aus dieser Zeit gegenüber dem reichen Niederschlag taurischer Siedlung und Eisenindustrie in den Römerfunden bei

¹ W. Schmid, Römische Forschung in Österreich, 1912—1924. XV. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1923/24.

Hüttenberg² läßt ihre Tätigkeit am Erzberge als unwahrscheinlich erscheinen. Ja sogar die Anwesenheit der Römer in der Gegend um den Erzberg war bis vor kurzem noch eine strittige Frage. Auffallenderweise fehlte in der näheren Umgebung des Erzberges jegliche Spur römischer Besiedelung oder Arbeit am Berge, mit Ausnahme einiger spätrömischer Münzen aus Eisenerz³, deren Fundstelle aber nicht ausschloß, daß es sich hier um verlorene Stücke aus einer frühneuzeitlichen Sammlung handle. Die im Volksmund fortlebenden „Römerstollen“ sind längst als spätmittelalterlich oder frühneuzeitlich erkannt worden. Seit der im Frühjahr 1926 durch W. Schmid erfolgten Aufdeckung der Römerstraße zwischen Friedauwerk und Vordernberg war die Römerfrage in ein neues Stadium getreten und drängte im Zusammenhang mit der oben erwähnten, in Vorbereitung befindlichen zusammenfassenden Arbeit über das österreichische Eisenwesen zu endgültiger Lösung. Grabungen, die von der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft und vom Landesmuseum Joanneum gemeinsam unter der Leitung von Prof. W. Schmid im heurigen Sommer auf der Feisterwiese und längs der Prebichlstraße vorgenommen wurden, erbrachten für die Vordernberger Seite den Beweis, daß die Römer den steirischen Erzberg gekannt und bearbeitet haben. Für die Innerberger Seite bleibt dieser Nachweis den für die nächste Zukunft zu erwartenden weiteren Grabungen vorbehalten. Ich möchte hier nur die Vermutung aussprechen, daß wir mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen können, eine Fortsetzung der Römerstraße über den Prebichl durch den Gerichtsgraben nach Eisenerz und längs des Erzbaches nach Hiefalau ins Ennstal zu finden sowie auf römische Windöfen auch an der Innerberger Seite des Berges, besonders in der Trofeng, zu stoßen. Nicht unerwähnt möchte ich in diesem Zusammenhange lassen, daß eine der ältesten und in ihren mythischen Elementen ursprünglichen Charakter tragende Sage — die Sage vom Wassermann, der in einer Grotte unweit vom Leopoldsteinersee gefangen, die Bewohner der Gegend als Preis für seine Freilassung auf den eisenhaltigen Erzberg aufmerksam macht — ausdrücklich auf alten Abbau von der Innerberger Seite hinweist. Für die Besiedelung der Innerberger Seite durch die Slawen, die in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts sich über die Obersteiermark ausbreiteten, zeugen die slawischen Lokalbezeichnungen, die sich gerade hier zahlreich erhalten haben.

² Münichsdorfer, Geschichte des Hüttenberger Erzberges. Klagenfurt 1870.

³ C. v. Ernst, Monatsblätter der Numismatischen Gesellschaft, Wien, V., 1902, S. 324.

Am Berge selbst die Zauchen, in der Umgebung der Gradstein, das Tullegg, der Glänzberg u. a., und die wichtigen Bäche, der Lasitzenbach, der Trofengerbach und die Schollnitz (alter, bis ins 18. Jahrhundert gebrachter Name für den Erzbach). Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Slawen auch die leicht zugänglichen Abbaustellen am Tullegg und am Gradstein gekannt und bearbeitet haben. Daß sie sich hier noch lange nach der deutschen Landnahme als ausgebreitete Unterschicht erhalten haben, beweisen die zahlreichen slawischen Personennamen unter den Innerberger Bergleuten im Seckauer Verbrüderungsbuche von 1180⁴. Auffallend ist es, daß die slawischen Lokalnamen beinahe ausschließlich auf die Höhen beschränkt sind (auch die seit 1290 urkundlich belegten Bauernhöfe⁵ Jastramer [Ostrombauer] und Prossen sind Höhensiedelungen), während gerade jenes Gebiet, das wir als Stelle der ältesten Talsiedelung auf der Innerberger Seite annehmen müssen, das Plateau hinter dem Erzberge, die Blumau und der Münzboden, deutsche Namen trägt. Vielleicht haben sie ältere slawische Bezeichnungen verdrängt, wahrscheinlicher aber haben wir darin einen Fingerzeig zu sehen, daß die Eisenschmelzer erst in der dritten Siedlungsschicht, der germanischen, von den windigen Höhen um den Erzberg herum, auf denen sie ihre Schmelzöfen und ihre Wohnstätten errichtet hatten, in die Talsohle herunterstiegen. Hier gingen die Erzausbisse tief zu Tal; heute ist hier in jahrhundertlangem Abbau der Berg bereits ganz verschwunden; wo ehemals Berg war, klafft jetzt, wie von einem scharfen Löffel ausgeschnitten, ein weiter Kessel, der sogenannte „Zirkus“. Der Boden auf der Blumau und dem Münzboden muß in alter Zeit verhältnismäßig fruchtbar gewesen sein, ehe der Rauch und Erzstaub der Röstanlagen diesen Teil der näheren Erzbergumgebung zum unfruchtbarsten gemacht hat. Vielleicht dürfen wir in der unscheinbaren, in einem Neubau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erhaltenen St. Annakapelle auf dem Münzboden die älteste germanisch-christliche Kultstätte der Innerberger Seite sehen. Ihre späte und höchst seltene Erwähnung in den Urkunden könnte sich daraus erklären, daß sich zur Zeit des Beginnes der lokalen Überlieferung der Schwerpunkt der Siedelung bereits zum Fuße des Voglbichls verschoben hatte, auf dem seit mindestens der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Hauptheiligtum Innerbergs stand⁶.

⁴ Pirchegger, in Der steirische Erzberg. Herausg. von E. Stepan, Wien 1924, S. 31.

⁵ Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter. Wien 1910.

⁶ Vgl. S. 137 f. und S. 158 f.

Mit der Besitznahme des Gebietes durch die Bayern und seiner bald darauf erfolgten Einverleibung ins fränkische Reich (788) begann eine neue Epoche für die Geschichte des Erzberges und seines Territoriums, die allerdings in allen Einzelheiten auch noch in Dunkel gehüllt ist. Das ganze Gebiet der karantanischen Mark, zu der der Erzberg gehörte, war Königsgut und wurde, soweit es nicht schon von Bayern besiedelt war, an bayrische und fränkische Kolonisten vergeben. In welcher Weise der König sein Recht an den Bodenschätzen („Regale“) ausübte⁷, ob er den Bergbaubetrieb zeit- oder stellenweise durch unfreie Arbeiter zu seinen Gunsten ausüben ließ oder das Recht des Bergbaues zugleich mit dem Grundbesitz verschenkte oder verpachtete, ist unbekannt. Das gänzliche Fehlen von freien Eigen⁸ in der Innerberger Gegend in hoch- und spätmittelalterlicher Zeit macht es unwahrscheinlich, daß sich unter den deutschen Siedlern karolingischer Zeit mit Königslehen begabte Vollfreie befanden. Vermutlich war das Gebiet, dessen große wirtschaftliche Bedeutung gewiß schon die ostfränkischen Könige erkannten, an bergbauwillige und erfahrene Zinsleute gegen die Verpflichtung regelmäßigen Abbaues und einer eigenen Abgabe („Fron und Wechsel“) für Schurf- und Schmelzrecht vergeben. Erst zu Ende des 12. Jahrhunderts tritt der Berg aus dem schweigenden Dunkel des Frühmittelalters in das volle Licht historischer Betrachtung. Eine Urkunde von 1182⁹ zeigt uns die Traungauer Markgrafen durch kaiserliche Begabung bereits in der zweiten Generation als Grund- und Regalherren am Berge. Steirische Klöster erscheinen im Besitze von Eisenwidmungen, aus deren Art wir immerhin einige Schlüsse auf die Umstände und Formen des Betriebes ziehen können.

In den ersten Zeiten germanischer Besiedelung ging der

⁷ Für die schwierige Frage der Entwicklung des Bergregals in Deutschland und seine Erstreckung auf die Eisenbergwerke verweise ich auf A. Zycha, Das Recht des ältesten deutschen Bergbaues bis ins 13. Jahrhundert, Berlin 1899, und Derselbe, Zur neuesten Literatur über die Wirtschafts- und Rechtsgeschichte des deutschen Bergbaues. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. V. und VI., 1907, 1908, und H. Pirchegger in dem angekündigten Werke über die Geschichte des österreichischen Eisenwesens, Bd. I.

⁸ Das einzige, mir bekannt gewordene Zeugnis für freies Eigen in Innerberg stammt aus dem Jahre 1520, Kfbr. um die Wiese, genannt die Frisching (in der Trofeng), „die da ist freyes eigen“. (Eis. Bergdion.) — Über den Gößer Besitz siehe S. 135 f.

⁹ 1182, Nov. 29: Bestätigungsurkunde Ottokars VI. für Seckau: „Hoc enim prius illo tradidimus et nunc stabilire et in notitiam posteritatis transmittere volumus, sicut patri nostro ab imperiali largitate et nobis a patre nostro collatum fore scimus . . .“ v. Zahn, St. U. B., I., 586, Nr. 619.

Schmelzbetrieb noch in der primitiven Form der Windöfen vor sich, die anfänglich durch natürlichen Luftzug, später durch hand- oder fußbetriebene Blasebälge in Tätigkeit gesetzt wurden, wie es uns durch die Funde auf der Feisterwiese schon für die Römerzeit bezeugt ist. Noch für den Anfang des 13. Jahrhunderts können wir nach dem Zeugnis der Eisenwidmungsurkunde für Reun¹⁰, über die ich unten ausführlicher handle, auf diese Art des Schmelzbetriebes schließen: der Schmelzofen wird dort einfach mit dem Ausdruck „folles“ (Blasebälge) umschrieben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die enge Verbindung von Berg- und Ackerbau, die wir vom 14. Jahrhundert an urkundlich belegt finden, bereits in der ältesten Zeit bestanden haben muß. Die Siedler in dem weltabgeschiedenen kleinen Tal, meilenweit von jedem größeren Ort entfernt, waren auf die Selbstversorgung, die geschlossene Wirtschaft, angewiesen. Das Bergbaurecht war an den Pachtbesitz einer Hube gebunden, die den Bergmann mit allen notwendigen Lebensmitteln und Geräten für ihn, sein Gesinde und sein Vieh sowie mit Holz für den Bergbau versorgte. Mit Recht hat man für diese ältesten deutschen Bergleute die Bezeichnung Eisenbauern geprägt.

Die mittelalterlichen Urkunden sowie die späteren topographischen Beschreibungen des Innerberger Gebietes erweisen, daß hier bis tief ins 19. Jahrhundert Ackerbau getrieben wurde, der erst um 1860 von der nun beinahe ausschließlich geübten Wiesen- und Weidenwirtschaft abgelöst wurde¹¹. Das älteste Habsburger Urbar der Steiermark¹² aus dem Jahre 1290 führt für Innerberg Bauerngüter an, die, nach den ganz ansehnlichen Käsediensten zu schließen, größere Wirtschaften gewesen sein müssen. Einzelne dieser Höfe haben sich unter dem gleichen Namen bis heute erhalten, so der Jastramerhof, heute Ostrombauer, mit 150 Käsen jährlichen Dienstes (ein Käse = ein Denar) und das Prossengut mit 50 Käsen. Auch die Wahl des heiligen Oswald als Schutzpatron der Innerberger Kirche deutet, wie unten ausgeführt, auf den bäuerlichen Charakter der Siedelung.

Außer den der landesfürstlichen Grundherrschaft zinsbaren Hubenbesitzern, unter denen sich neben Eisenbauern vielleicht auch einzelne nur ackerbautreibende Bauern befanden, saßen in Innerberg auch Klosteruntertanen. Das Stift Göb besaß, seit wir über die Besitzverhältnisse am Berge unterrichtet sind, drei Huben im oberen Krumpental, wo es

¹⁰ Siehe S. 200 f.

¹¹ Vgl. G ö t h, Das Herzogtum Steiermark. Wien 1841—1843. Bd. II. 166 ff.

¹² D o p s c h, a. a. O.

einen eigenen Amtmann unterhielt, und kleineren Besitz im späteren Markt¹³; die Herkunft dieses Besitzes ist unbekannt, vielleicht geht er auf eine Schenkung des deutschen Königs zur Gründungszeit des Stiftes zurück. Erst im Jahre 1604 wurde diese Gößer Gült von der Eisenerzer Bürgerschaft um 3000 fl. abgelöst¹⁴ und bildete dann die Grundlage der späteren „Eisenerzer Waldgenossenschaft“¹⁵. Neben Göß erwarb Admont im 12. und 13. Jahrhundert drei Huben in Innerberg; auch Reun¹⁶ und Seckau¹⁷ besaßen durch landesfürstliche Schenkungen Grund und Boden am Erzberg.

Die Lage dieser Huben, von denen wir einige näher bestimmen können, zeigt uns Innerberg zu Beginn des 13. Jahrhunderts bereits von der Galleithen bis ins Münichtal und seine Höhen zu beiden Seiten sowie in der Gegend des heutigen Bergmannplatzes (Viertel „Obertrum“) besiedelt. Dem bajuvarischen Grundstock der Siedler entsprechend, finden wir hier in der älteren Zeit Einzelhöfe, die zum Teil vom Berge recht entfernt lagen. Erst als die zunehmende Bevölkerung und die besonderen Verhältnisse des Doppelbetriebes — Bergbau und Landwirtschaft — zu dichterem Zusammenrücken und möglicher Annäherung an den Berg nötigten, entstand die geschlossene dörfliche Siedlung, die im Krumpental den Charakter des Straßendorfes und zu Füßen des Vogelbichls den des Haufendorfes annahm, den der Markt bis heute bewahrt hat, während sich in der näheren Umgebung, auf den Wiesenrändern der Trofeng und an den Hängen des Gradsteins und Tullriegels, auf der Prossen und im Münichtal die Einzelhöfe bis heute erhalten haben. Um diese vom siedelungsgeschichtlichen Standpunkt befremdliche Entwicklung zu verstehen, müssen wir uns ihre Entstehung vor Augen halten: Eisenerz ist eine reine Z w e c k s i e d e l u n g, für deren Anlage die Rücksicht auf die naturgegebene Lage der Schmelzöfen der entscheidende Gesichtspunkt war. Als sich in der Schmelztechnik der bedeutsame Übergang vom Windofenbetrieb zum Radwerk vollzog, das heißt zum Betrieb der Blasebälge durch Wasserkraft, rückten die Schmelzöfen, später „Plähäuser“ genannt, von den luftigen Höhen an die Schollnitz und den Trofengbach hinunter und soweit die Hubhäuser nicht ohnehin schon auf der Talsohle in der Nähe des Erzbaches standen, wie etwa die Gößer „Hofstätten“ im Krumpental, folgten ihnen die neuen Häuser

¹³ Vgl. Häusergeschichte, Bergmannplatz Nr. 6.

¹⁴ Verhandlungsprotokolle, Eisenerz, Museum.

¹⁵ Krauss, Die eiserne Mark, Graz 1892—1897. Bd. I., S. 414 f.

¹⁶ Vgl. den Abschnitt über die Plähäuser, Einleitung, und Ruerhammer.

¹⁷ Vgl. Häusergeschichte, Krumpentalerstraße Nr. 46.

nach. Damit war die zeilenförmige Anlage längs der radwerktreibenden Bäche, der Schollnitz und des Trofengbaches, gegeben. Ohne Zweifel waren die Plähäuser im oberen Krumpental die ältesten; auch in der Trofeng werden wir für die ältesten Zeiten des Radwerkbetriebes mehrere Plähäuser annehmen müssen. Erst als die Zahl der Plähäuser sich mehrte und die beiden Zeilen sich in der Richtung zum heutigen Markte verlängerten, um schließlich in der Gegend der Marktkapelle zusammenzutreffen, bildete sich so etwas wie ein Zentrum der Siedlung heraus. Wenn die Überlieferung recht hat, daß vor der 1279 von König Rudolph gegründeten oder unter sein Patronat genommenen Oswaldikirche ein älteres Gotteshaus auf dem Vogelbichl gestanden ist¹⁸, so dürfte seine Gründung in den Zeitraum dieser Konzentration fallen. Gleichzeitig mag sich das Aufhören der geschlossenen bäuerlichen Wirtschaft, die ihren Gesamtbedarf an lebensnotwendigen Artikeln selbst erzeugte, vorbereitet haben; neben den Eisenbauern siedelten sich Gewerbetreibende aller Art am Erzberge an.

Wir haben also hier das ungewöhnliche Beispiel eines zentripetal entstandenen Ortes vor uns. Daraus erklärt sich auch das Fehlen eines eigentlichen Hauptplatzes, der in den meisten Dörfern und Märkten gewissermaßen das Herz des Siedelungsorganismus zu bilden pflegt. Man fühlt, daß keiner der beiden kümmerlichen Plätze jemals das Herz von Eisenerz gewesen sein kann und dieser Umstand ist höchst bezeichnend für die ganze kulturelle Wesenheit des Ortes geblieben. Es fehlt ihm durch alle Jahrhunderte die stolze Freude an der Entwicklung des Ortsbildes, alles Wachsen und Werden ist auf den Berg und die Schmelzöfen bezogen.

Auch Merian, dem wir die älteste erhaltene Gesamtansicht des Ortes verdanken (Abb. 44), scheint diesen Mangel, vielleicht unbewußt, empfunden zu haben. Er, der sonst so peinlich genau in der Wiedergabe des Ortsbildes ist, daß wir jeden Schwibbogen, jeden erkerartigen Vorsprung, ja selbst die Fensterstellung an den noch erhaltenen Häusern auf seinem Stiche wiederfinden, schneidet mit energischen Griffelstrichen einen so klaren, wohlausgebildeten Marktplatz aus dem Häusergewirr heraus, wie ihn Eisenerz nie besessen. Der Zeichner der kolorierten Handzeichnung von 1710¹⁹ kommt hier dem tatsächlichen Befund viel näher, wenn auch auf Kosten der künstlerischen Wirkung.

¹⁸ Die irrije Meinung, daß die Johanneskapelle die älteste Pfarrkirche Innerbergs sei und an der Stelle eines heidnischen Tempels errichtet wurde, ist noch heute im Volke lebendig, wie ich mich persönlich überzeugen konnte.

¹⁹ Aus Schiedlbergers „Ehren-Rueff“, Graz, L.-A., Ortsbildersammlung.

Es wurde schon gesagt, daß der älteste Platz die Gegend um die Marktkapelle ist. (Abb. 17.) Das lehrt uns nicht nur der Umstand, daß wir in den ältesten Lokalurkunden hier die lebenerhaltenden Gewerbe ansässig finden, sondern auch seine älteste Bezeichnung „Markt“, die erst im 17. Jahrhundert der Bezeichnung „Plätz“ weicht. Hier standen die Verkaufsbuden und Fleischbänke der Fleischhauer, hier war bis ins 18. Jahrhundert der Brotladen, hier standen ohne Zweifel wie noch heute die Buden der Gemüsehändler. Der Marktplatz muß ursprünglich viel größer gewesen sein: nicht nur, daß die alte Marktkapelle viel weniger Raum einnahm, auch die Fronten der umliegenden Häuser werden weiter zurückgetreten sein. Auf dem Marktplatz befanden sich neben dem alten Bürgerspitalhaus die Häuser der Bürgerfamilien Fleischhacker, Stainwerffer, Kamper²⁰. Eines von ihnen war der heutige Gasthof „Zur Post“ (Schichtturmstraße Nr. 10) mit dem spätgotischen, leider durch greulichen Ölanstrich verunstalteten Portal. (Abb. 30.) Vor der Marktkapelle stand ein öffentlicher Brunnen, der noch auf der Zeichnung von 1710 angegeben ist. Der heutige Bergmannplatz (Abb. 23) wird als „Platz“ erst im 16. Jahrhundert genannt. Ursprünglich verlief dort, wie wir aus alten Kaufbriefen ersehen, ungefähr in der Mitte des heutigen Platzes eine Häuserzeile. Der Standort des ältesten Rathauses ist nicht bekannt; 1535 erkaufte der Magistrat ein bürgerliches Haus an Stelle des heutigen Bezirksgerichtes, das als Rathaus eingerichtet und 1548 durch Ankauf und Adaption der Lorenz Winterlischen Behausung am Platz vergrößert wurde²¹. (Abb. 24.) Bereits vor 1535 war der Platz gepflastert; 1540 erkaufte der Magistrat auf Abbruch, „damit der Platz beym RathHauss ziehrlicher und grösser gemacht werden könne, von des Christophen Palgsizer (Balgsetzer) Erben die am Platz gestandene Behausung und Stallwerch“ und ließ mit Unterstützung etlicher Bürger, darunter sonderlich Hieronymus Pränzl von Weißenbach, Wolf Scheichl und Valentin Prevenhieber, den Brunnenkasten und das Narrenhäusel setzen, die auf der Zeichnung von 1710 noch zu sehen sind²².

Von Einfluß auf die Gestaltung des Ortsbildes war auch der Umstand, daß ein großer Teil der Häuser noch lange

²⁰ 1490: Haus und Hofstatt, da Leonhardt Fleischhacker bei der Kapellen aufsitzt. Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz. — 1490: Kaspar Kampers Haus bei den Fleischbänken, a. a. O. — 1542: Der Stainwerfferin Haus am Markt, Penssch, Innerb. Regesten Nr. 32, Jb. „Adler“, N. F., Bd. 18, Wien 1908; zitiert I. R. — 1542: Fleischhackers Haus am Markt, I. R. Nr. 57.

²¹ Schiedlberger, Zeitrechnung, Eisenerz, Mus.

²² a. a. O.

nach der Zeit der Markterhebung aus den alten Hubhäusern bestand, die von ihrer Hofmark und ihren Stallungen umgeben waren. Diese Verhältnisse finden wir noch im 17. Jahrhundert widergespiegelt, wo etwa die Häuser der Mitgewerken Georg Geyer (Flutergasse Nr. 16) und Thomas Hauser (Flutergasse Nr. 8) ihre Zugehörungen (Stallung, Getreidekästen usw.) jenseits der Straße hatten (Geyehof, Flutergasse 19—21 [Abb. 34]) und Thomahauserhof (Flutergasse Nr. 7)²³. Der gesamte Komplex gehörte eben ursprünglich zur Hube. Noch zu Ende des 16. Jahrhunderts hören wir von „Hubhäusern“ inmitten des Marktes, so von der Lusthube (1542: das kleinere der beiden Prevenhieberhäuser am Bergmannplatz an der Stelle des späteren Getreidekastens, von Peter Scheichls Hubhaus [an der Museumstiege?], von der Gerunghube im Obertrum, 1487 an die Köhlerbrüderschaft verkauft, 1526 dem Spital zugesprochen u. a.). Dazwischen erhoben sich neue Häuser von marktlichem Gepräge, denen sich allmählich die bäuerlichen Häuser bei Neubauten anpaßten. Doch haben einzelne von ihnen bis heute ihren bäuerlichen Grundcharakter bewahrt, sowohl durch ihre aus der Straßenfront heraustretende Lage, als durch ihre Bauart, die in späterem Steinbau das ursprüngliche Holzhaus auf gemauertem Sockel erkennen lassen. Noch auf der Zeichnung von 1710 sehen wir eine Reihe von Häusern mit ihrer Hofmark von einer Mauer umgeben.

So bot der Markt wohl bis tief ins 16. Jahrhundert das gemischte Bild einer halb bäuerlichen, halb bürgerlichen Siedelung. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts drang hier wie anderwärts in den österreichischen Alpengegenden die italienische Bauweise ein und neben das deutsche schmalfrontige Giebelhaus trat der drei- oder vierflügelige Bau, um einen Hof angeordnet, mit der Breitseite zur Straße und mit flachem Satteldach. Zu diesen gehört z. B. der sogenannte „Schwarzerhof“ (Flutergasse Nr. 9 [Abb. 33]), der Gasthof „Zur Post“ (Schichtturmstraße Nr. 10 [Abb. 30]), der umgebauter Gasthof „König von Sachsen“ (Krumpentalerstraße Nr. 1) u. a. Einzelne dieser italienisch beeinflussten Neubauten dürften schöne Arkadenhöfe gehabt haben, erhalten haben sich nur wenige, darunter vor allem der reizende Hof des Gasthofes „Zum heil. Geist“ (Bergmannngasse Nr. 4 [Abb. 28] um 1590) und der Schwarzerhof (Abb. 27), dessen gegenwärtiger Bauzustand freilich den ehemaligen Glanz, wie ihn der Meriansche Stich so reizvoll zeigt, kaum mehr ahnen läßt. Manche in dieser Zeit umgebaute Häuser haben diese Veränderung nur oberflächlich mitgemacht, wie etwa

²³ Einlagslibell von 1625, Eisenerz, Bergdirektion.

das Haus Bergmannsgasse Nr. 2 (Abb. 25, links), das in seinem Grundriß und in seinen unteren Fassadenteilen noch ganz gotisch ist (hübsche Arkadenkonsolen unter dem vorkragenden zweiten Stockwerk, leider durch die Geschäftsauslage verdeckt!), in seinem jüngeren oberen Stockwerk sich aber italianisiert hat. Am reinsten hat das deutsche Gepräge die linke Seite der Bergmannsgasse und des Bergmannplatzes bewahrt; mit Ausnahme des Eckhauses Nr. 3—5, das aus einem mehrfach umgebauten Häuserkomplex entstanden ist, stehen hier lauter Giebelhäuser (Bergmannplatz Nr. 1 mit modern verunstalteter Fassade!), von denen das alte Forsthaus (Abb. 23, rechts) noch deutlich seine Entstehung aus zwei deutschen Häusern verrät, die 1589 bei ihrer Adaption zum landesfürstlichen Forsthaus durch eine gewölbte Durchfahrt und einen erkerartigen Vorbau verbunden wurden. Ein anderer Typus des italienisch beeinflussten Hauses ist hoflos und weist eine durch die ganze Längsachse durchlaufende Halle auf, die sich durch zwei gekuppelte Rundbogenfenster auf die Straße öffnet. Als Ersatz für den Arkadenhof wird hier mitunter der Rückseite eine Arkadenloggia vorgelegt. (Krumpentalerstraße Nr. 12 [Abb. 29], Bergmannplatz Nr. 2, Hämmerlhaus u. a.) Beispiele für diesen Typus ohne Arkadengang sind Flutergasse Nr. 1 und 6²⁴ und Krumpentalerstraße Nr. 60.

Auch die Anlage „schöner Gärten“ bei einzelnen Häusern, die im Einlaglibell von 1625 mehrfach an Stelle des alten deutschen „Wurzgärtls“ erwähnt sind, zeigt italienischen Einfluß; auf dem Merianschen Stich sehen wir deutlich solche nach geometrischem Prinzip angelegte Renaissancegärten, die freilich, wie es den bescheidenen Verhältnissen des abgelegenen Marktes entspricht, Statuenschmuck und Wasserkünste vermissen lassen. Trotzdem werden wir gerade in diesem Übergang vom Nutz- zum Schau- und Promenadegarten ein neu eingedrungenes städtisches Element nicht verkennen dürfen.

Vielleicht läßt sich das Aufkommen der italienischen Bauweise mit dem Namen des um 1580 in Eisenerz behausten Maurermeisters Franz *Torin*²⁵ in Zusammenhang bringen. Neben ihm finden wir etwas später den Maurermeister *Peter Tengg*²⁶ behaust und tätig.

Fassen wir den Eindruck des Ortes nach seiner architektonischen Ausgestaltung zusammen, so ergibt sich ein be-

²⁴ Die Geschichte dieses Hauses zeigt, daß es aus zwei Giebelhäusern, mit den Fronten zum Erzbach, entstanden ist. Vgl. Häusergeschichte.

²⁵ I. R. Nr. 95 und 101. Siehe Häusergeschichte Hiefbauerstraße Nr. 10.

²⁶ I. R. Nr. 101. Vgl. Baugeschichte der Marktkapelle, S. 183.

fremdlicher Gegensatz zwischen der anderwärts bezeugten persönlichen Kulturstufe der vornehmeren Bürgerschaft und dem Gepräge, das sie ihrem Wohnorte zu geben verstanden. Im Gegensatz zu den Eisenorten im offenen Lande, ja selbst zu dem aus ähnlichen Bedingungen erwachsenen Vordernberg vermissen wir im Ortsbilde von Eisenerz jenen Ausdruck einer höher entwickelten bürgerlich-patrizischen Kultur, die in einem einheitlich gerichteten schöpferischen Bauwillen zur künstlerischen Ausgestaltung des Heimatortes drängt. Selbst das Rathaus, der Stolz jeder Bürgerschaft, brachte es trotz mehrfacher Umbauten nicht zu einer repräsentativen Gestaltung. Die Oswaldikirche blieb das einzige monumentale Zeugnis architektonischen Ausdruckswillens auf Eisenerzer Boden und bei deren Zustandekommen hat die kaiserliche Initiative unmittelbar mitgewirkt. Die Ursache dieses Zurückbleibens hinter anderen architektonisch so prächtig und reizvoll ausgestalteten deutschen Bergmannsorten beruht zum Teil gewiß auf der Dezentralisation des steirischen Eisenwesens, die es mit sich brachte, daß den Hauptgewinn aus dem reichen Bodenschatze nicht die Urproduzenten, sondern die durch das Zwischenglied der Verarbeiter von ihnen getrennten Handelsherren in Steyr davontrogen. Andererseits war es für die künstlerisch-architektonische Entwicklung von Eisenerz in verhängnisvoller Weise bedeutsam, daß in seiner Nachbarschaft das geistliche oder ritterliche Zentrum fehlte, das überall, wo es vorhanden ist (Steyr: Garsten; Vordernberg: Göß, Leoben, Massenburg; Murau: Burg Liechtenstein usw.), seine Nebenblüten bis in die entfernteste Umgebung treibt.

Vom 16. Jahrhundert angefangen, taucht in den Urkunden die Einteilung des Marktes in verschiedene Viertel auf, deren Namen als Lagenbezeichnungen aber schon in den Urkunden des 15. Jahrhunderts vorkommen: das Viertel an der Schollnitz (später Krumpentaler Viertel), in dem sich das eigentliche Berg- und Hüttenleben abspielte; hier brachten die Sackzieher die Mengen des geförderten Erzes vom Berge und entleerten sie in die großen Erzhalde; hier führten die Kohlführer die Holzkohle aus den Meilern unterhalb der Galleithen²⁷ in die mächtigen Kohlbarren; hier standen von der Zauchner Erzhalde angefangen bis zur Einmündung des Trofengbaches in die Schollnitz die elf oberen Plähäuser, dazwischen die Häuser der Gewerken mit ihren Nebengebäuden, die Hämmer und Schmieden, einzelne Mühlen und kleine bäuerliche Anwesen; der Tag und Nacht

²⁷ In zahlreichen Urkunden des 16. Jahrhunderts heißen die beiden Wiesen unterhalb des Franzosenbüchels die Obere und Untere Maillerriese.

aus den Schmelzöfen aufsteigende Rauch, das Dröhnen der Hämmer, das Flammen der Essen, der ununterbrochene Verkehr der schwerbeladenen Fuhrwerke, die Erz und Kohle zu den Schmelzöfen lieferten, Rauheisen zu den Hämmern führten und mit geschlagenem Zeug von dannen fuhren, das geschäftige Wirken der Pläher und Schmiede machte diesen Teil des Ortes zum belebenden Herzen des ganzen Eisenerzer Organismus. Das Viertel im Obertrum mit dem Werth (mhd. wert, - des, eigentlich Insel, erhöhtes Gebiet zwischen Sümpfen, später Siedelung am Wasser; Abb. 22), die Gegend des heutigen Bergmannplatzes mit seinen Ausstrahlungen nach allen Seiten und mit der Trofengbachstraße: das vornehmste Viertel mit den Häusern der reichsten Bürger, daneben Geschäfts- und Handwerkerviertel. Das Markter Viertel um die Marktkapelle, mit den Lebensmittelläden und schließlich das Niedertrumer (später Hieflauer) Viertel, das sich von der Marktkapelle bachabwärts gegen das Münichtal erstreckte.

Durch das Krumpentaler und Niedertrumer Viertel fließt seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar, aber ohne Zweifel viel weiter zurückreichend, der von der Schollnitz abgeleitete Fluter, im Gegensatz zu dieser damals der Erzbach oder Radwerksbach genannt. Seine Instandhaltung mit den Schlächten und Brücken fiel zum Teil der Gemeinde, zum Teil den Anrainern zu. Für die ältere Zeit haben wir keine Zeugnisse für die Verteilung der daraus erwachsenden Kosten, aber für das 18. Jahrhundert gibt uns das im Besitze der Bergdirektion Eisenerz befindliche Inventar des hauptgewerkschaftlichen Besitzes zwischen 1625 und 1757²⁸ genauesten Bescheid. Neben den Radwerken hatte der Fluter auch die Mühlen zu treiben, die sich auf dieser Strecke befanden. Heute ist der Fluter als Wasserkraft entbehrlich geworden und darum auch zum größten Teil zugedeckt. Doch gibt er diesem Teil des Ortes sein charakteristisches Gepräge und bildet das einzige erhaltene technische Denkmal in Eisenerz aus der Zeit der Einzelbetriebe, weshalb es zu hoffen steht, daß er auch in künftigen Zeiten pietätvoll erhalten bleiben wird.

Bürgerschaft.

Bei der regen und regelmäßigen Verbindung, die zwischen den Eisenbauern und den eisenabnehmenden Orten im Lande draußen herrschte, werden sie sehr früh jene Lebensbedürfnisse, die nicht unmittelbar auf der Hube erzeugt werden konnten, im Handelsverkehr erworben haben.

²⁸ Zitiert als Inn. Grdb.

Die Fuhrwerke, die aus Steyr, Waidhofen, Judenburg, Rottenmann das rauhe und geschlagene Eisen holten, haben wohl außer jenen Proviantsorten, die in Innerberg fehlten, manche kostbare Handelsfracht mit sich gebracht: Wein, Gewürze, besseres Zeug zu Wäsche und Gewändern, als auf der Hube selbst gesponnen und gewebt werden konnte, kurz alles, was über des Lebens Notdurft hinaus dem äußeren Dasein Farbe und Fülle verleiht. Und mit den Einkäufern und Verkäufern von draußen kam wohl auch ein Widerhall der geistigen und kulturellen Geschehnisse der großen Welt in das abgeschlossene Tal und hob die überdies zu allen Zeiten auf germanischem Boden ihres Standes stolz bewußten Bergleute über die gewöhnliche Stufe der anderen Urbarsleute in den Alpengegenden.

Die durch den bedeutsamen technischen Fortschritt des Wasserradbetriebes gesteigerte Produktion und rasch angewachsene Bevölkerungszahl führte naturgemäß zu immer stärkerer Einschränkung der Selbstversorgung auf den einzelnen Höfen und zur Ausbildung eines einheimischen Gewerbestandes, der sich sowohl aus den nicht im Bergbetrieb tätigen Mitgliedern der Eisenbauernfamilien als aus zugewanderten Handwerkern zusammensetzte und den wichtigen Schritt zur Verbürgerlichung des Gemeinwesens bedingte. Der Prozeß der Ortsbildung darf für spätestens Mitte des 13. Jahrhunderts als vollendet angenommen werden; in den Neunzigerjahren erscheint Eisenerz bereits als Markt. Einzelne Gewerbe werden wohl von Anfang an schon in der noch rein eisenbäuerlichen Siedelung vertreten gewesen sein, so das des Sägemüllners, des Zimmermanns, vielleicht auch des Schusters und Schneiders; für andere, so für alle Luxusgewerbe, blieb man auch später bis in die neuere Zeit auf Einfuhr von außen angewiesen.

Vom Beginn des 15. Jahrhunderts an sind uns die Namen zahlreicher Gewerbetreibender und Handwerker mit Angabe ihres Berufes, meist in Form von „redenden Namen“, erhalten²⁹. Wir hören von einem Schuster, Schneider, Binder, Drechsler, Tischler, Schlosser, Glaser, Lederer, Sagmeister, Bäcker, Bader, Wirt, ja schon 1491 von einem „gantzen Fleischerhandwerk“, das seinen Sitz seit alters auf dem „Plätzl“ bei der Marktkapelle hatte, wo zwei, später drei Fleischbänke errichtet waren. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts taucht sein Metzger und ein — Kammacher auf; 1512 ein Klampferer, 1521 ein Pflasterer (Meister Mattheus,

²⁹ Quellen für das 14. und 15. Jahrhundert: Schiedlberger, Ingedenkbuch, Kirchen- und Richterraitungen, Kaufbriefe, Innerberger Regesten, Spitalsurbare. — Für das 17. Jahrhundert: Kaufbriefprotokolle. Graz, L.-A.

aus Ulm gebürtig); ein Tuchscherer läßt sich erst 1536 nachweisen (Leonhardt Rosenzweil, nahm am Bauernaufstand teil, sein Haus wurde niedergerissen), ein Seiler 1546, ein Spießmacher 1551, ein „Zuggerpacher“ 1594. Ohne Zweifel waren seit dem 14. Jahrhundert auch Steinmetzen im einheimischen Gewerbe vertreten; der erste Gehilfe des Kirchenbaumeisters Christoph, Ambros Maisterl (1534), stammt aus einer alten, im Münichtal angesessenen Familie³⁰; der erste „Meister des Maurerhandwerks“ wird aber erst 1580 erwähnt und war wohl ein zugewanderter und hier behaust gewordener Italiener, Franz Torin, dem wohl der Hauptanteil an dem um diese Zeit durchgeführten Neubau der meisten Behausungen des Ortes zufiel. 1557 wird ein Kürschner genannt; Leinweber sind erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts nachweisbar, ein Buchbinder 1686, ein Färber 1696, ein Rauchfangkehrer (Italiener!) 1697, ein Sattler 1699, ein Büchsenmacher 1702. Doch dürfen wir nicht zweifeln, daß die meisten dieser Gewerbe schon lange im Orte vertreten waren, ehe sie in den Urkunden erscheinen.

Wie anderwärts hatten auch in Eisenerz die einzelnen Gewerbe ihre festen und durch Jahrhunderte festgehaltenen Stätten innerhalb der Siedelung. So saßen die Fleischer und Bäcker am Markt, die Sägemüllner im Wörth (Vordernbergerstraße Nr. 5) und im oberen Krumpental, die Lederer im Wörth (Trofengbachgasse Nr. 9; noch heute Sitz eines Ledereibetriebes! [Abb. 2, links]) und an der Schollnitz (Flutergasse Nr. 2, bis 1713, dann Fronamtshaus [Abb. 37]); der Binder hatte seine Behausung und Werkstätte von mindestens 1425 bis ins 18. Jahrhundert im sogenannten „Binderhäusl“ in der Augasse Nr. 2, der Seiler im Hause Bergmannngasse Nr. 3.

Mühlen wurden an allen drei Wasserläufen betrieben; die alte Sägemühle, Vordernbergerstraße Nr. 5, ist ausdrücklich als die älteste dieser Gegend bezeugt; sie diente nach ihrer Widmung an das Spital als Mahlmühle; andere Mühlen am Trofengbach besaßen die Häuser Bergmannngasse Nr. 6, Schichtturmstraße Nr. 5—7 (1461 „Stiegmühle“; später „Schmalzbauernmühle“). Am Fluterbach war die älteste nachweisbare Mühle die des Radmeisters Kunrat Tackner, Krumpentalerstraße Nr. 7, noch heute Dampf- mühle; außer den Maut- und Brotmühlen gab es aber noch eine größere Anzahl von Hausmühlen, die nur für den eigenen Gebrauch mahlten, ein Nachklang an das geschlossene Wirtschaftssystem der ehemaligen Huben; so besaß der Geyerhof (Flutergasse Nr. 21) und das Jungweißen-

³⁰ Vgl. S. 237, Anm. 199.

bergerhaus je eine Hausmühle am Erzbach. Um 1749 wurden außer der hauptgewerkschaftlichen Personalmühle drei bürgerliche Mautmühlbetriebe, vier Brotmühlen (verbunden mit Bäckergerechtsame) und eine Hausmühle fatiert³¹.

Die Luxusgewerbe waren zu keiner Zeit in Eisenerz vertreten. Die in den Kirchenraittungen angeführten Gold-, Silber- und Zinngeräte, die Kunstschlosser-, Bildhauer- und Malerarbeiten werden immer von auswärts, Steyr, Bruck, Leoben, Waidhofen, Admont, bestellt; ein einzigesmal (1489) erscheint ein Georg Goldschmied ohne Angabe des Wohnortes angeführt, doch dürfte er kaum in Eisenerz ansässig gewesen sein. Erst im 17. und 18. Jahrhundert treten bei Kirchenrenovierungen, bei der Erneuerung des Rathauses und bei Bau und Ausschmückung der Petruskapelle auf dem Gradstein einheimische Kräfte auf.

Wenn hinter der ansehnlichen Menge von Bürgern, die anderen Gewerbebezweigen angehörten, die Radmeister auch an Zahl weitaus zurücktreten, so waren sie auf Grund ihrer einzigartigen, überlokal wirkenden wirtschaftlichen Bedeutung naturgemäß das tonangebende Element innerhalb der Bürgerschaft. Bis zur Aufhebung der Einzelbetriebe durch die Gründung der Hauptgewerkschaft im Jahre 1625 stellten sie beinahe immer den Marktrichter aus ihrer Mitte und besetzten noch außerdem einige der zwölf Ratsbürgerstellen. Das Fehlen der älteren Eisenerzer Ratsprotokolle, die den zahlreichen Bränden zum Opfer fielen, macht einen genaueren Einblick in den Anteil der Radgewerken an der Verwaltung des gemeinbürgerlichen Wesens, wie er uns aus den Vordernberger Ratsprotokollen so lebendig entgegentritt, leider unmöglich. Aber unter den wenigen klarer umrissenen Bürgergestalten des Mittelalters, die sich durch eine großzügige Stiftung oder Teilnahme an einem für das Gemeinwesen wichtigen Akt Anspruch auf das dankbare Gedenken der Nachwelt erworben haben, finden wir beinahe ausschließlich Rad- und Hammermeister. Sie bilden die Oberschicht der Bürgerschaft, gewissermaßen ein märktisches Patriziat.

Bis ins 13. Jahrhundert läßt sich von den Familien, die später eine Rolle im Eisenwesen gespielt, mit Sicherheit nur das Geschlecht der Jastramer³² verfolgen, das

³¹ Über die Zunftordnungen und Privilegien der Innerberger Handwerker und Gewerbetreibenden ließe sich, namentlich für das 17. und 18. Jahrhundert, ziemlich reichhaltiges Material aus den Archivbeständen des Eisenerzer Museums und vor allem des Grazer Landesarchivs gewinnen. Ich muß in diesem engezugenen Rahmen auf die Behandlung dieses Gegenstandes verzichten.

³² Quellen für diesen und die folgenden Abschnitte: Dopsch, Landesfürstliche Urbare des Mittelalters. — Schiedlberger,

bereits um 1290 als bäuerliche Zinsträger erscheint und im 15. Jahrhundert zu den größten Grundbesitzern am Erzberge gehört. Die Jastramer führen ihren Namen von dem alten Stammhof am Mitterriedl, der, wie seine heute noch in der Form Ostrom fortlebende Bezeichnung erweist, noch aus der slawischen Besiedlungszeit herrührt und später landesfürstliches Zinslehen war. Außer ihm besaßen sie ausgedehnten Zinsbesitz auf Gößer Grund, am Schlingerweg, in der Galleithen (früher Gereutten oder Karreuthen genannt), am Ahornegg, auf der Blumau und der Meilerwiese, ferner Haus und Hofstatt (heute Krumpentalerstraße Nr. 60 und 72) sowie ein Radwerk (Nr. 18) und einen Hammer zu Hofstetten in der Krumpen. Der alte Konrat Jastramer, der vielleicht noch als rein bäuerlicher Besitzer angefangen hatte, erscheint als erster der Familie nachweisbar im Besitze eines Radwerkes (Nr. 18) im Krumpental; er hinterließ bei seinem vor 1474 erfolgten Tode mindestens 13 urkundlich nachweisbare Kinder. Von seinen Söhnen betrieb der älteste, Wolfgang, einen Hammer³³, der 1505 auf seinen Sohn Jakob überging, und eine bäuerliche Wirtschaft, deren Schwaighaus auf der oberen Meilerwiese stand; Christoph, in dem die Familie den Höhepunkt bürgerlichen Ansehens erreicht zu haben scheint, erwarb oder errichtete das (spätere) Radwerk Nr. 4 in Niedertrum, war 1481—1491 Amtmann des Stiftes Göß zu Krumpen und 1492 und 1496 Richter in Eisenerz; er scheint kinderlos gestorben zu sein. Das Radwerk ging auf seinen Bruder Rupprecht über, der es dem Gatten seines einzigen Kindes Martha abtrat, Wilhelm Müllmayer, der vorher bürgerlicher Schneider gewesen war³⁴. Zwei Brüder scheinen jung gestorben zu sein oder sich auf die Bewirtschaftung ihres Stammhofes beschränkt zu haben und nicht weiter hervorgetreten zu sein. Andrä, der letzte Konradssohn, ist 1535 Amtmann des Stiftes Göß zu Krumpen; mit einem jüngeren Andrä, der 1553 in sehr dürftigen Verhältnissen als Kleinhäusler stirbt³⁵ und eine Tochter und einen Sohn hinterläßt, verschwindet das Geschlecht aus der Überlieferung. Aber

Ingedenkbuch. — Innerberger Regesten. — v. Pantz: Die Gewerke im Bannkreise des steirischen Erzberges. Wien 1918. — Kaufbriefe.

³³ Siehe Hammer Nr. 1.

³⁴ Übergabsurkunde vom 30. Juni 1517. Archiv der Bergdirektion Eisenerz. — I. R. Nr. 29.

³⁵ Verlassenschaftsabhandlung 1553. Graz, L.-A., Spezialarchiv Eisenerz. — Merkwürdigerweise erscheint kein Glied dieser wohlhabenden Familie mit einer nennenswerten Kirchen- oder Spitalstiftung in den Urkunden. Nur Herr Hans Jastramer, Sohn des alten Konrat, spendet 1506 eine silberne, vergoldete Monstranze zur Oswaldkirche. Siehe Kirchenraittungen, S. 238, Innenausschmückung.

das alte Jastramerblut lebte unter den Eisengewerken durch die zahlreichen Konradstöchter weiter, deren eine, Breyde (Brigitta), den Hammergewerken Jobst Schickerl zu St. Gallen, eine andere, Ottilia, den Weyrer Hammergewerken Sigmund Öder geehelicht hatte, während Dorothea durch ihre Ehe mit Michael Pränzl aus Weißenbach die Stammutter der Rad- und Hammergewerken Pränzl von Weißenbach wurde, sowie auch durch Rupprechts Tochter Martha die Blutsverwandtschaft mit den Jastramern in die Familien Müllmayer, Pürker und Bischoff getragen wurde. Ob die „von Perg“, gesessen auf den Prossengütern³⁶, als deren bedeutendster Vertreter um 1400 der reiche Innerberger Bürger, Radgewerke, Marktrichter und Groß-Reiflinger Hammerherr Jakob von Berg erscheint, die leiblichen Nachkommen jener Prosser gewesen, die schon 1290 dem Landesfürsten zinsten, läßt sich nicht erweisen. Sie dürften wie die Jastramer zuerst nur bäuerliche Grundbesitzer gewesen sein und erst mit Jakob von Berg, der wahrscheinlich um 1400 die (späteren) Radwerke Nr. 7 und Nr. 3 besaß, ins Eisenwesen eingetreten sein. Nach der posthumen Stiftungsurkunde von 1490 erscheint kein Mitglied der Familie mehr in den Urkunden. Jakob von Berg, seine Frau Anna und sein Sohn Siegmund haben sich im Verein mit den Bürgern Wolfgang Prunner und Kaspar Unverwogen ein noch heute bestehendes Denkmal in Eisenerz durch ihre große Stiftung von 1409 zur Marktkapelle gesetzt, die nicht nur einen regelmäßigen Gottesdienst und würdige Ausstattung der Kapelle vorsah, sondern im Jahre 1490 auch den zum Teil (Chorpartie; teilweise barockisiert) noch erhaltenen vollständigen Neubau des Gotteshauses ermöglichte.

Wenn der angeblich erste Richter des herzoglichen Amtes beider Berge, Hans Stettner, um 1279, der Ahnherr der im 16. Jahrhundert blühenden Radmeisterfamilie Gstettner oder Stettner war, so gehen diese an belegtem Altersrang den Jastramern noch voran. Die Gstettner besaßen 1524 bis 1593 das Radwerk Nr. 8 an der Schollnitz und das obere der beiden schönen Häuser Bergmannsgasse Nr. 1 (Abb. 23), die später zum Forsthause vereinigt wurden. Sie waren mit vornehmen Stadt Steyrischen und Weyrer Gechlechtern versippt und erreichten wiederholt die Marktrichterwürde. 1521 errichtete die Familie eine großzügige Stiftung für einen prunkvollen Fronleichnamsgottesdienst mit Prozession.

³⁶ „Sigmunden am perg ist verlihen zu Insprugg an Sambstag nach Egidi Anno domini 1492 ain huben in dem Eisenerzt gelegen, die prossenhuben genannt, die erblich von weilant Jacoben vom perg seinem vater auf In gevallen ist.“ — Lehensregister Friedr. d. Ä., St.-A., cod. b 22, fol. 16.

Die Gerstpreiner, ebenfalls schon im landesfürstlichen Urbar von 1290 genannt, lassen sich nicht im Eisenwesen nachweisen, scheinen sich aber im bäuerlichen Besitz und im Mühlgewerbe lange erhalten zu haben, da der Name bis ins 16. Jahrhundert an der Mühle (im Markt, Lage bei der Kapelle, nicht näher nachweisbar) und noch heute als Vulgärbezeichnung an der Hube (Kleinfözl Nr. 8, Münichtal) haftet.

Über die soziologischen Zusammenhänge des Aufstieges und Niederganges der Gewerkefamilien³⁷ gedenke ich an anderem Orte ausführlicher zu handeln; hier seien aus der großen Zahl der Bewohner von Eisenerz, die bis ins 17. Jahrhundert dort lebten, wirkten, die Geschicke ihres Heimatortes mitbestimmten und schließlich auf dem alten Oswaldifreithof ihre letzte Ruhestätte fanden, nur einige wenige hervorgehoben, deren Züge wir klarer erkennen können. So vor allem Erhart Dannekhler und Kunrat Tackhner. Die Dankler scheinen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine zahlreiche und wohlhabende Familie gewesen zu sein; acht männliche Mitglieder sind uns urkundlich bekannt, davon einer, Herr Hans, Konventbruder im Stifte Reun. Sie waren mit den Jastramern und dem später so angesehenen Radmeistergeschlecht der Paumgartner versippt und waren schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts selbst am Eisenwesen beteiligt. Jakob Dannekhler war um 1489 Besitzer des (späteren) Rad-

³⁷ Um die Jahrhundertwende gegen 1400 erscheinen die Familien Harlanger, Schilcher, Schwäbl, Faschang, Todt, Heller, Fladernatsch im Besitze höheren bürgerlichen Ansehens und ausgebreiteter Gründe; in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts tauchen die Fleischhacker, Wacker, Scharlach, Trodl, Dankler, Steinwerfer, Pleschnitzer auf. Im 16. Jahrhundert spielen außer den teilweise weiterblühenden genannten Geschlechtern u. a. die Familien Müllmayr, Straußnigg, Scheichel, Prevenhueber, Grießer, Zinner, Lingg, Paumgartner, Weidinger, Knotzer, Hillprandt, Weger, Veiel, Silbereysen, Schwarz, Kriechbaum, Weißenberger eine hervorragende Rolle im Eisen- und Marktwesen. Von den 1625 zum Radmeistergliede der Innerberger Hauptgewerkschaft zusammengeschlossenen 16 Familien lassen sich die Weißenberger, Müllmayr und Podtverschnigg bis ins 18. Jahrhundert, meist in angesehenen Stellungen im Bergwesen, nachweisen; die Kriechbaum und Prevenhueber blühen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, während die Scheuchenstuel und Bischoff noch heute in hervorragenden Stellungen des öffentlichen Dienstes tätig sind. Von den älteren Gewerkefamilien sind die Todt, Grießer, Schnegg bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, die Hillprandt bis ins 18. Jahrhundert in den Innerberger Pfarrmatriken nachweisbar, während die Namen Krumphals, Pierer und Sorger noch heute in Eisenerz fortleben.

werkes Nr. 8 an der Schollnitz und großer Gößer Gründe in der Galleithen. Erhart Dannekhler war Sägemüller und wohl auch Zimmermann in Eisenerz; er besaß neben Grundstücken in der Trofeng das Mühlhaus am Trofengbach (heute Vordernbergerstraße Nr. 5), das in einem Neubau des späten 17. Jahrhunderts auf viel älteren Grundmauern noch heute besteht. Von dieser Mühle aus konnte sein Blick geradeaus zur St. Oswaldkirche gehen, die unmittelbar gegenüber auf dem steilen Kirchenhügel am anderen Bachufer von Jahr zu Jahr mächtiger in die Höhe wuchs. Nachdem er sich und seiner Familie einen „ewigen Jahrtag“ in der Dominikanerkirche zu Leoben gesichert³⁸, widmete er 1472 eine Summe Geldes von seinem Grund und Boden und seiner Sägemühle der St. Oswaldskirche³⁹. 1472 bekleidete er die ehrenamtliche Stellung eines Spitalmeisters bei dem in Bau begriffenen Armenleutspital⁴⁰. Dann scheint eine Zeit des finanziellen Niederganges für die Familie gekommen zu sein; ein Peter Dannekhler zu Vordernberg stirbt vor 1487 in völliger Verschuldung und sein Nachlaß fällt den Judenburger Juden Nachmann Kheffers Sohn und Feyertag Kaynns Sohn anheim⁴¹. Ein Gabriel Dannekhler verkauft 1488 sein Haus in Leoben⁴². Doch findet sich der Name in Eisenerz bis zum Jahre 1548 als bürgerlicher Besitzer erwähnt⁴³.

Zu den angesehensten Bürgern in Eisenerz im 15. Jahrhundert gehörte auch Kunrat Tackhner, der neben Grundstücken in der Trofeng⁴⁴, im Krumpental und auf der Ramsau ein Plähaus (Nr. 10) mit Erzrechten am Berge und Haus und Mühle (Flutergasse Nr. 16 und Krumpentalerstraße Nr. 7) besaß. Er stiftet 1456 und 1461^{44a} Haus und Mühle sowie anderen Besitz für eine Kaplanei und einen neuen Altar der heiligen Zwölfboten Peter und Paul in die Oswaldkirche, auf dem für ihn und seine Angehörigen eine ewige Messe gelesen werden soll; eine weitere Widmung,

³⁸ Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz., S. 131.

³⁹ Schiedlberger, Ingedenkbuch.

⁴⁰ a. a. O.

⁴¹ Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz., S. 132.

⁴² a. a. O.

⁴³ Spitalsurbar vom Jahre 1548, Graz, L.-R.-A., Weltliche Stiftungsakten. — Da im nächsterhaltenen Urbar der 1548 auf Mattheus Tannekhler bezogene Posten „anjezo Frauen Magdalena Georgen Schwarzens Wittib“ zugeschrieben wird, ist es nicht unmöglich, daß diese Radgewerkefrau, die 1612 das schöne Haus Bergmannplatz Nr 2 dem Christoph Podtverschnigg verkaufte, eine Danklertochter gewesen ist. — Über das weitere Schicksal der Sägemühle vgl. Häusergeschichte.

⁴⁴ Vgl. Häusergeschichte, Vordernbergerstraße Nr. 1 und 46.

^{44a} Schiedlberger, Ingedenkbuch.

im kaiserlichen Bestätigungsbrief erwähnt, fällt dem begonnenen Spitalsbau zu. Auch die Tackhner verschwinden bald nach ihrem namentlichen Auftreten aus den Urkunden. Von Christoph Tackhner und seiner Hausfrau Elspeth, die nach 1477 im Spital, das sie selber bestiftet hatten, gestorben zu sein scheinen⁴⁵, sowie von Jörg Tackhner, der 1546 einen Hubzins von 18 fl. ins Eisenerzer Gericht zahlte⁴⁶, wissen wir nichts Näheres mehr.

Im herzoglichen Amte Münichtal war um 1464 einer der reichsten Sassen Hans Crammer, landesfürstlicher Untertan und Hammergewerke. Er hatte u. a. den großen Bauernhof, kurz „der Hof“ genannt, als landesfürstliches Burgrecht inne, der heute nach späteren Besitzern der Kriechbaumhof⁴⁷ genannt wird, mit allem Zugehör und dem Hammer im Münichtal⁴⁸. Sein Sohn Augustin ward Priester (bei St. Oswald?), das reiche Gut stiftete Hans Crammer 1464 für eine Kaplanei an der Oswaldikirche⁴⁹. 1542 wird ein Sigmund Krammer als Besitzer des Hauses Schichtturmstraße Nr. 8 genannt⁵⁰.

Eine führende Rolle spielten im 16. Jahrhundert die Scheichel. Sie besaßen außer reichem Grundbesitz teils gleichzeitig, teils nacheinander die Radwerke Nr. 6, 9, 12 und 13, den Hammer am Saurüssel und die Häuser Flutergasse Nr. 6 und 9, Krumpentalerstraße Nr. 5 und 36, Geyereggstraße Nr. 2 und Museumsstiege Nr. 1. Am öffentlichen Leben scheint sich besonders der Erstgenannte, Radmeister Wolf Scheichel d. Ä., beteiligt zu haben; er war 1539 Marktrichter und während der wichtigen Zeit des Spitalneubaues Spittelmeister; 1540 beteiligt er sich an der Ausgestaltung des Rathausplatzes. Als er 1551 starb, hinterließ er seinen acht Kindern aus zwei Ehen einen stattlichen Besitz an liegenden Gütern und fahrender Habe, der aus seinem Verlassenschaftsteillibell im Anhang auszugsweise wiedergegeben ist. Sein Enkel Georg, Radmeister, nacheinander mit zwei Radmeistertöchtern, Margaretha Weidingerin und Eva Strußniggin, vermählt, bekleidete 1553 das Amt des Marktrichters. Georg und sein Bruder Christoph Scheichel befanden sich unter den Radgewerken, die 1600 ihres evangelischen Glaubens wegen des Landes verwiesen wurden. Christoph ist bald darauf gestorben, Georg scheint sich über Weyer und Steyr, wo ein Teil der Familie im Ver-

⁴⁵ Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz.

⁴⁶ Richterraitungen, Abschr., Eisenerz, Museum.

⁴⁷ Siehe Häusergeschichte Kriechbaumhof.

⁴⁸ Siehe Hammer Nr. 4.

⁴⁹ Schiedlberger, Ing.-B. — Kopie des Stiftbriefes, Graz, L.-R.-A., Geistliche Stiftungsakten.

⁵⁰ Siehe Häusergeschichte.

lagshandel und in der Klingenindustrie tätig war, nach dem Reich gewendet zu haben, wo seine Spur nach 1617 erlischt⁵¹. Zum Eisenerzer Patriziat gehörten seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch die Prevenhieber, durch vier Generationen, bis zur Gründung der Hauptgewerkschaft, Radmeister, um 1580 wegen ihrer Verdienste „um die Beförderung des Kammergutes“ in den rittermäßigen erbländischen Adelsstand erhoben und mit vornehmen Eisenerzer und Stadt Steyrischen Geschlechtern versippt. Sie besaßen die Radwerke Nr. 10, 14 und 16 und die Häuser im Markt, Bergmannplatz Nr. 6 (zwei Häuser an Stelle des heutigen Getreidekastens [Abb. 23]), Schichtturmstraße Nr. 6 und Krumpentalerstraße Nr. 46. Ein Zweig der Familie, dem auch der verdienstvolle Geschichtsschreiber Valentin Prevenhieber angehörte, bekannte sich zum Protestantismus und verließ in der Gegenreformationszeit den heimatlichen Boden, der andere kehrte zum Katholizismus zurück und blieb bis ins 19. Jahrhundert in Diensten der Hauptgewerkschaft und ihrer Nachfolger⁵¹.

Außer Georg Scheichel und Valentin Prevenhieber verließen infolge der Maßnahmen der Gegenreformationskommission noch die Radmeister Wolf Silbereysen, Thoman Dorschner, Michael Strußniggin, Hans Hilleprandt und Kaspar Stanzinger Besitz und Land⁵². Dafür wanderte eine Reihe neuer Familien in Eisenerz ein, die die ledig gewordenen Radwerke erkaufte und im Ort ansässig wurden. Darunter sind vor allem die Geyer von Geyersegg zu nennen, die mit Pankratz Geyer nach Eisenerz kamen, dem einzigen Radmeister, von dem wir ein authentisches zeitgenössisches Porträt besitzen (Abb. 39⁵³), der das Radwerk Nr. 10 und das dazugehörige Haus Krumpentalerstraße Nr. 35 erwarb, 1625 kaiserlicher Bergrichter und Waldmeister in Innerberg und Radmer wurde und 1622 den kleinen Herrnsitz Geyeregg (Abb. 40) erbaute, von dem das Geschlecht bei der 1623 erfolgten Nobilitierung das Prädikat „von Geyersegg“ erhielt. In der Folge besaß sein Sohn Georg das Radwerk Nr. 10, das Haus Flutergasse Nr. 16 und die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude Flutergasse Nr. 19 und 21. Zu den in der Gegenreformationszeit in Eisenerz sesshaft

⁵¹ v. Pantz, Gewerken.

⁵² v. Pantz, Gewerken.

⁵³ Das Porträt, das Geyer in seinem 31. Lebensjahre zeigt, muß nach dem darauf wiedergegebenen Wappen vor der 1623 erfolgten Wappenbesserung gemalt sein. Es stammt nachweisbar aus Geyersegg und befindet sich im Besitze der Eisenerzer Beamtenstättin Frau Frühauf, mit deren gültiger Erlaubnis es hier zum erstenmal wiedergegeben wird.

gewordenen Gewerken gehört ferner der aus dem inner-österreichischen Hofkammer- und Bergdienst hervorgegangene Christoph Jantschitz, einer der Führer der Rekatholisierungsbewegung in Eisenerz, der 1612 das Marktrichteramt bekleidete und das Radwerk Nr. 11 sowie das Haus Krumpentalerstraße Nr. 12 und ein nicht mehr bestehendes, an die hauptgewerkschaftliche Schreibstube (an der Stelle des heutigen Amtshauses der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft) anrainendes Haus erwarb. Er ist der Mitstifter der Jesuiten-, späteren Pfarrkirche zu Leoben und in ihr begraben; sein Grabstein befindet sich jetzt im Leobener Stadtmuseum. Ebenfalls im Zusammenhange mit den günstigen Aussichten, die die ledig gewordenen Radwerke kauflustigen und im Hüttenbetriebe bereits erfahrenen katholischen Kapitalisten eröffneten, kam im Anfang des 18. Jahrhunderts die Familie Bischoff mit dem ältesten nachweisbaren Mitgliede Hans Bernhard nach Eisenerz und war dort zuerst als selbständige Gewerken am Radwerke Nr. 12 und später in hauptgewerkschaftlichen Diensten tätig. Knapp vor Torschluß gelang es auch den aus Bayern stammenden, seit dem 16. Jahrhundert im Salz- und Bergwesen tätigen Scheuchenstuel durch die Heirat des Hans Victor mit der Radmeisterstochter und -witwe Martha Rädlin, geb. Strußnigg, ein Radwerk (Nr. 3) und Grund und Boden in Eisenerz zu erwerben. Von den erst nach Gründung der Hauptgewerkschaft in Eisenerz ansässig gewordenen Familien seien noch die Barbolan und die Wickhoff erwähnt, die beide Vertreter in die höchsten Stellen des Markt- und Gewerkschaftsdienstes entsendeten.

Aus dem zeitlichen Rahmen dieser Arbeit herausfallend, aber wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Ortsgeschichte von Eisenerz gerade an dieser Stelle dankbaren Erinnerens würdig, ist der hier oft zitierte „geschworne Marktschreiber und notarius publicus“ Leopold Ulrich Schiedlberger⁵⁴. Wir verdanken ihm drei ortsgeschichtlich wichtige Werke, das „Ingedenckbuch oder Repertorium Aller in des . . . Marckts Eysenärzts Registratur und Archiv Befindlichen Original. und andern Glaubwürdigen Schriften . . .“⁵⁵ (1709—1711), eine Kopien- und Regestensammlung aller zu seiner Zeit noch vorhandenen Marktarchivalien, den „Ehren Rueff Des in

⁵⁴ Über den Mann und sein Werk vgl. den Aufsatz von F. M. Mayer, L. M. Schiedlbergers Aufzeichnungen zur Geschichte von Eisenerz. Beitr. 17, 1880.

⁵⁵ Pfarrarchiv Eisenerz.

ganantz Europa Beriehmten Hertzogthumbs Steyrmarchh . . .“⁵⁶ (1710), eine Kompilation historischer und pseudohistorischer Nachrichten, unter denen ein Kapitel ausschließlich dem Innerberger Eisenwesen gewidmet ist, und schließlich „Die Zeitrechnung über das Innerbergerische von Gott so Reichlich Gesegnete Stahl- und Eisenbergwerck . . .“⁵⁷ (1713), eine Chronik von Innerberg vom Jahre 3039 v. Chr. (!) bis 1570 n. Chr. Der Wert dieser fleißigen und von echt historischem Interesse angeregten, aber bei der Benützung von „Bewehrten Authoribus“ im Geiste der Zeit gänzlich kritiklos verfahrenen Arbeiten beruht auf jenen Teilen, in denen er ihm vorliegendes Archivmaterial kopiert oder auszieht oder zeitgenössische Nachrichten überliefert.

An biographischen Daten über den verdienstvollen Mann ließ sich leider wenig auffinden. Seine Herkunft ist unbekannt^{57a}. Sein Geburtsjahr 1647 konnte aus der Datierung des Ingedenkbuches, das er in seinem 62. Lebensjahre und im 16. Jahre seiner Dienstzeit als Marktschreiber begann, erschlossen werden. Sein Tod ist merkwürdigerweise in den Pfarrmatriken, die sonst selbst auswärts verschiedene Mitglieder der Pfarrgemeinde als verstorben verzeichnen, nicht eingetragen. Seine Gattin hieß Magdalena, drei Kinder lassen sich feststellen, von denen zwei im zarten Alter starben. Er war zuerst im Schollnitzer, dann im Niedertrumer Viertel behaust.

Über die äußeren Lebensformen der Eisenerzer Bürger sind wir für das Mittelalter auf bloße Vermutungen angewiesen. Man kann wohl annehmen, daß die wohlhabenderen unter ihnen bereits im 15. Jahrhundert in ihren Häusern im Markt städtische Lebensformen gepflegt haben werden, wie sie ihnen durch die nahen geschäftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu der reichen Bürgerschaft Steyrs und Leobens vor Augen standen. Vom 16. Jahrhundert an haben wir, allerdings nur sehr vereinzelte, Nachrichten über die Lebenshaltung der Radmeisterfamilien in Testamenten und Verlassenschaftsinventarien erhalten, die bei mancher individueller Verschiedenheit doch sehr typisch sind und ohneweiters auch einen Schluß auf ähnliche Verhältnisse in den anderen Bürgerhäusern zulassen. Da sehen wir die Stuben mit reichlicher Einrichtung, Tischen, Bän-

⁵⁶ Graz, L.-A., Hs. Nr. 618.

⁵⁷ Original Eisenerz, Museum, eine alte Abschrift Graz, L.-A., Hs. Nr. 11.

^{57a} Ein Martin Schiedlberger, Prokurator, ist für 1670 in Steyr bezeugt. (Arch. Steyr, R.-Prot. 1670.)

ken, Truhen ausgestattet, die Betten (Himmelbetten) mit ordentlicher Bettwäsche gefüllt, die Tafel mit weißen oder bunten Tischtüchern gedeckt, die Speisen in Zinn- oder Messinggeschirr aufgetragen, die Küche mit Kupfer- oder Blechgeschirr versehen. Auch an feinerer Tafelzier in edlem Metall fehlt es nicht, in Kannen und Bechern aus Silber wird der Wein gereicht. Das Hauptgewicht aber legte der vornehme Bürger und seine weiblichen Familienmitglieder scheinbar auf eine standesgemäße äußere Erscheinung; das Garderobenverzeichnis der Radmeisterin Frau Dorothea Veielin († 1580) zeigt sie durchaus auf der Höhe städtischer Gepflogenheit. In der Männerkleidung hat sich in Eisenerz wie anderwärts im 16. Jahrhundert die sogenannte spanische Tracht, wenigstens für offizielle Gelegenheiten, durchgesetzt, in der sich z. B. der Radmeister Georg Scheichel mit seinen Söhnen auf dem schönen Familiengrabstein auf dem ehemaligen Oswaldfreithof abbilden ließ, während die Frauen, damals in Modedingen konservativer als heute, noch in der alten deutschen Bürgertracht erscheinen. Die Inventarien des 17. Jahrhunderts zeigen bereits ein sehr gesteigertes Luxusbedürfnis, das sich ebenso sehr in der weltmännisch-modischen Garderobe und dem reichen Schmuckbesitz als in der modernen Ausstattung der bereits nach ihrer Bestimmung streng geschiedenen Stuben äußert. Die bequeme, auch als Sitzgelegenheit dienende Truhe wird durch den Schrank verdrängt, die Sessel sind mit Leder oder gesticktem Stoff überzogen, die Tische auch außer den Mahlzeiten mit einem „Tischteppich“ bedeckt. Bei festlichen Gelegenheiten prangt die Tafel mit allerhand feinem, von auswärtig bezogenem Gerät in Glas, Majolika und edlem Metall, das für gewöhnlich wohl Wandborde und Aufsatzkästen schmückte. Ölgemälde und Kupferstiche an den Wänden betonen die Geschlossenheit des Innenraumes. Am auffallendsten äußert sich das Eindringen des Renaissancewohnungsstiles in den zahllosen Erzeugnissen der Kleinkunst und des Kunstgewerbes, wofür das im Anhang auszugsweise wiedergegebene Verlassenschaftsinventar des 1668 gestorbenen Mitgewerken Johann Prevenhüber ein lehrreiches Beispiel bietet. Dieses Inventar ist deshalb besonders interessant, weil sich unter den aufgezählten Gegenständen zweifellos manche aus älterem Familienbesitz befinden. Da gibt es außer zahlreichen silbernen und goldenen Trinkgeschirren, Salzfüßern, Löffeln eine Fülle jener später ob ihrer nach und nach gesunkenen Qualität so in Verruf gekommener „Nippes“, deren Hauptreiz oft darin bestand, daß sie unter einer pathetischen Form einen trivialen Gebrauchszweck verhüllten, als deren

klassisches Beispiel das berühmte Cellinische Salzfaß gelten kann. Daneben finden sich venezianische Gläser und — für diese frühe Zeit gewiß ein ungewöhnlicher Luxus — bereits die ersten Porzellanschalen. Für das späte 17. und das 18. Jahrhundert bietet die reiche Sammlung des Ortsmuseums ein treffliches Bild des Eisenerzer bürgerlichen Hausrates. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Lebensformen, die uns in diesen schriftlichen und gegenständlichen Dokumenten vom zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts angefangen, entgegnetreten, nicht mehr die Ergebnisse einer organischen bodenständigen und ständischen Entwicklung sind. Die typisch radmeisterische und bürgerliche Kultur von Eisenerz ist mit der Gründung der Hauptgewerkschaft abgeschlossen. Mit der Schaffung des hauptgewerkschaftlichen Beamtenstandes, an dessen Spitze der zumeist dem Beamtenadel entnommene kaiserliche Kammergraf stand, war ein neues, durchaus von der hauptstädtischen Wiener Kultur getragenes Element tonangebend geworden, das seinen Stempel nicht nur den ehemals selbständigen, jetzt zu Mitgewerken gewordenen Berg- und Hüttenherren, sondern der gesamten wohlhabenden Bürgerschaft aufdrückte.

Noch spärlicher fließen die Quellen über die geistige Kultur der Eisenerzer Bürgerschaft im Mittelalter und in der frühen Neuzeit und über die geistigen Ausbildungsmöglichkeiten, die ihnen im Rahmen ihres Standes gegeben waren. Die Schule wird zuerst 1482 erwähnt^{57b}, bestand aber damals wohl schon lange. Für das Jahr 1500 ist der Neubau des Schulgebäudes (wohl schon damals Museumstiege Nr. 2) bezeugt⁵⁸. Über den Umfang der dort vermittelten Kenntnisse haben wir nicht einmal Anhaltspunkte. Die von 1486 an erhaltenen Raittungen der Zechleute von St. Oswald, beinahe durchwegs Radmeister⁵⁹, zeigen zumeist eine flüssige, mitunter sogar sehr gepflegte Schrift (Abb. 43); ob diese Fähigkeit aber in der Eisenerzer Marktschule oder in den Kloster- und Stadtschulen von Leoben und Steyr erworben wurde, bleibt dahingestellt. Mit dem Eindringen der Reformationsbewegung, die bekanntlich unter den Bergleuten besonders starken Widerhall fand, wurde aber auf jeden Fall auch für höheren Unterricht in der Eisenerzer Knabenschule gesorgt. 1556 präsentiert die Wiener Universität dem Magistrat einen Bewerber

^{57b} Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz.

⁵⁸ Kirchenraittungen, Eisenerz, Museum.

⁵⁹ 1486: Oriol Tod und Wolffgang Khampper; 1492 bis 1495: W. K. und Kaspar Harlangner; 1500—1502: Wal-tasar Schinagl und Hanns Zynner; 1504: Lasarus Keytzel und H. Z.; 1531—1537: Hans Dodt (Todt); 1537—1547: Andree Stainwerffer.

um die Schulmeisterstelle⁶⁰; damit kann wohl nur ein lateinischer Schulmeister gemeint sein, wenn ein solcher auch erst 1578 ausdrücklich erwähnt wird⁶¹. Vielleicht schickten unter dem Einfluß der humanistischen Bildungsideale die Innerberger Radmeister damals ihre Söhne auch auf die „Kavalierstour“ durch die großen europäischen Länder, wie wir es für einige Vordernberger bezeugt haben. Der Radmeister Georg Scheichel hatte gewiß auswärts studiert; er scheint sich seiner lateinischen Kenntnisse stolz zu freuen, wenn er über sein Wappen über dem Hausportal (Flutergasse Nr. 9) ein lateinisches Distichon setzt⁶² und den Familiengrabstein im alten Oswaldfriedhof mit einer langen lateinischen Inschrift versieht, in der er sich selbst als „senator“ und „civis metallicus“ (Radmeister!) bezeichnet. Leider sind bisher mit einer einzigen Ausnahme keine spezifizierten Nachrichten über die Bücherbestände der Eisenerzer Bürgerschaft gefunden worden und diese einzige Ausnahme, im Anhang abgedruckt, ist sozusagen eine Fachbibliothek, die Bücherei eines Wundarztes, die außer den Behelfen für seinen Beruf nur Zeugnis gibt, daß die Lutherschriften auch in Eisenerz in der Hausbücherei ihren Platz hatten. Von Hans Haug, der freilich kein bodenständiger Eisenerzer war und als kaiserlicher Beamter nicht eigentlich zur Bürgerschaft gerechnet werden kann, wissen wir, daß er Bücher besessen, die er „aus latein hab verteutschen lassen“, außerdem ein „puech der Tewrdannkh“ (vielleicht eine Widmung des ihm sehr gewogenen kaiserlichen Verfassers?) und „puecher so sy (seine Söhne) zu der Studierung notturfftig sein“⁶³. Johann Frantz von Kriechbaum († 1673) hinterließ eine „ganze Bibletheek“ mit Katalog, Johann Prevenhieber († 1668) eine mit 500 fl. bewertete Bücherei, beide leider im Inventar nicht spezifiziert⁶⁴.

Persönliche Neigungen künstlerischer Art spiegeln sich erst in den jüngeren Inventarien: Johann Prevenhieber besaß eine Reihe von Musikinstrumenten, ebenso Johann Frantz von Kriechbaum und seine Nachkommen⁶⁵. Auf besondere Musikalität der Radmeisterfamilie

⁶⁰ Schiedlberger, Zeitrechnung; der Schulmeister erhielt im Jahre 1533 wöchentlich 1 fl 1 ß Besoldung (Kirchenraittung).

⁶¹ a. a. O.

⁶² „Numquam bella bonis, numquam certamina desunt,
Et quocum certet, mens pia semper habet.“

⁶³ Befehl der Wiener Hofkammer, 1525, an den Amtmann Haidenreich, die genannten Bücher dem Haug aus seinem von der Regierung gesperrten Besitz auszufolgen. HfkA., Gedenkbuch Nr. 22.

⁶⁴ Siehe Anhang, Inventarien.

⁶⁵ Siehe Anhang, Inventarien.

Knötzer darf man aus dem Umstande schließen, daß zwei ihrer Mitglieder, Oswald, RM., 1545, und Achatz 1548 das Amt eines Organisten an der Kirche bekleideten⁶⁶.

An Kunstsammlungen läßt sich, wenn wir von dem reichen Besitz an kunstgewerblichem Geräte des Johann Prevenhieber absehen, nur die mit 134 fl. 4 ß 24 sch bewertete Gemälde- und Kupferstichsammlung des Johann Frantz von Kriechbaum feststellen⁶⁷, die mit Ausnahme der erst später hinzugekommenen Familienporträts hauptsächlich Blätter geistlichen Inhaltes umfaßte. Doch werden wir bei der Spärlichkeit der überlieferten Nachrichten aus dem Vorhandensein dieser wenigen Zeugnisse mit Recht auf allgemeine Verbreitung höherer Bildung und geistig-künstlerischer Interessen der vornehmeren Bürgerschaft in der Zeit des Humanismus und des Barocks schließen dürfen, die sich ja beinahe zwangsläufig aus ihren Beziehungen zu den hochkultivierten Städten Steyr und Leoben und aus ihren mannigfachen Berührungen mit den oberen Schichten der Residenzstädte Wien und Graz ergab.

Baugeschichte der St. Oswaldkirche.

Baubeschreibung. Spätgotischer, ursprünglich einschiffig geplanter Bau, an der Nordseite viergeschossiger Turm, an diesen anschließend seitenschiffartige Kapelle. Das westlichste Joch unregelmäßig trapezförmig, die nordwestliche Kante etwas abgeschrägt. Ursprünglicher Haupteingang im Westen vermauert, Nordportal mit Innen- und Außentympanon, analoges Südportal mit schmucklosen Bogenfeldern. Bruchsteinmauerwerk, Chor und Westfassade verputzt, Langhaus und Turm mit Quadern verblendet. Vierjochiges Langhaus, Chorraum schmaler, um vier Stufen erhöht, Chorschluß fünfseitig aus dem Achteck. Chor mit Kreuzrippengewölbe auf (modernem) prismatischen Diensten vor gekehlter Hinterlage, mit Blattkranzkapitälern und Baldachinnischen (modern). Langhaus mit Netzrippengewölbe auf kräftiger Dreiviertelsäule vor gekehlter Hinterlage. In ungefähr halber Höhe Übergang der Säule in schmälere Säulchen durch Vermittlung einer vertikal gekehlten Base. Drittes und viertes Joch der nördlichen Langhauswand durch doppelte Bogenstellung auf mächtiger Stütze in die eineinhalbjochige Nordkapelle geöffnet. Vierteiliges Westfenster, dreiteilige Langhausfenster, zweiteilige Chorfenster; außerordentlich helle Gesamtwirkung. Südlich vom Chor zweijochige Kapelle (alte Sakristei), nördlich neue Sakristei (modern an Stelle der abgebrochenen barocken Sakristei), darüber modernes Oratorium, durch zwei Fenster in den Chor geöffnet. Orgelempore mit reich verzierter Brüstung, an der Nordseite darüber zweite Empore auf Kragsteinen, Freskenreste an der Außenwand der Südkapelle und an den östlichen Strebepfeilern.

⁶⁶ Oswald: Schiedlberger, Ing.-B.; Achatz: Spitalurbar, 1548, Graz, L.-R.-A.

⁶⁷ Siehe Inventar.

Oberhalb des Marktzentrums, auf einem steil abfallenden Vorsprung des Vogelbichls, erhebt sich in geschlossener Wucht das alte Hauptheiligtum der Innerberger Siedlung, die mauerumgürtete Pfarrkirche St. Oswald, das bedeutendste Baudenkmal im Bannkreise des Erzberges.

Wie viel auch die moderne Restauration und die Ausgestaltung des Kircheninnern gerade an diesem Werke gesündigt und manche Besonderheit und Feinheit der Erfindung verflacht und verwischt hat, so wohnt dem mächtigen Bau doch noch immer etwas von jener zwingenden Kraft inne, die uns im künstlerischen Ausdruck den Willen und die innere Gerichtetheit der Zeit und des Lebenskreises, dem er entsprossen, ahnen läßt.

Zu Füßen des lebenspendenden Erzberges gelegen, weithin sichtbar den Bergmannsort überragend, steht die Oswaldkirche wuchtig und breit da (Abb. 2), in einfachen und sparsamen Formen in den Landschaftsraum gezeichnet, mehr stolz als kühn, ein treffliches Denkmal mittelalterlich-bürgerlicher Gesinnung, die in ihrem Gotteshaus ihr eigenes Wesen unbewußt zu verkörpern strebte. Wann die Innerberger, deren ältestes christliches Gotteshaus vielleicht die nur mehr in einem Neubau des 19. Jahrhunderts erhaltene St. Annakapelle auf dem Münzboden war, den ersten Kirchenbau auf dem Vogelbichl aufführten, läßt sich nicht feststellen. Urkundlich taucht die Oswaldkirche erst 1288 auf und nur dunkel und unbestimmt klingt in der Überlieferung die Erinnerung an eine ältere Kirche auf dem Vogelbichl nach, deren Errichtung mit der Entwicklung der Innerberger Siedlung zu einer geschlossenen Ortschaft zusammenfallen dürfte.

Die von Schiedlberger („Zeitrechnung“) überlieferte Tradition schreibt die Grundsteinlegung der Pfarrkirche von St. Oswald König Rudolf von Habsburg im Jahre 1279 zu. „Alss Kaiser Rudolphus I. von Habsburg das Herzogtum Steyr . . . durchraiset . . . hat dieser Lobwürdigste Kaiser, weil er Just am Fest St. Oswaldi alhero kommen, die Neue Pfarrkirchen diesen Heiligen zu Ehren zuerbauen, anfangen lassen, und die Gedächtnuss dess ersten fundaments selbst gelegt, da Vorhin St. Johannes Capellen die alte Pfarr Kirchen gewest.“ Wie mir H. Pirchegger freundlicherweise mitteilt, steht nichts im Wege, einen Aufenthalt König Rudolfs in Innerberg für dieses Jahr anzunehmen, allerdings erst für Oktober, womit die Erklärung der auffallenden Wahl dieses ansonsten für Bergwerksorte ungewöhnlichen Schutzpatrons hinfällig wird. Freilich enthält gleich der nächste Satz dieser Notiz einen offenkundigen Irrtum: die noch heute in einem Neubau des späten 16. Jahrhunderts bestehende

St. Johanneskapelle kann — von anderen Ursachen abgesehen — schon deshalb nicht eine ältere Pfarrkirche gewesen sein, weil die Loslösung der Gemeinde Innerberg aus dem Pfarrsprengel von Trofajach erst im 16. Jahrhundert erfolgte. Da die St. Oswaldskirche aber bereits im Jahre 1282 urkundlich erwähnt wird⁶⁸, wird man wohl mit einem früheren Baubeginn rechnen und die Beziehung auf den Besuch König Rudolfs in Innerberg, falls er wirklich erfolgt ist, mit der Erinnerung an eine Förderung des Kirchenbaues und die Übernahme des Patronats durch den König in Zusammenhang bringen müssen⁶⁹.

Was die Wahl des hl. Oswald als Kirchenpatron betrifft, so finden sich weder in der Vita noch in der erst auf deutschem Boden ausgebildeten Legende des schottischen Königs († um 642) Züge, die ihn als Patron der Bergleute geeignet erscheinen lassen. Er gilt als „Wetterherr“ und „Brotvater“; ihm sind die Quellen geweiht, denen er Heilkraft verleiht; er gibt den Feldern Fruchtbarkeit und in Schwaben und Bayern läßt man ihm zu Ehren bei der Ernte drei Ähren stehen, die man dann in Kreuzesform oder zu einem Kränzchen verschlingt⁷⁰. Ohne hier dieses sehr anziehende Problem weiter verfolgen zu können, möchte ich doch die Vermutung aussprechen, daß der hl. Oswald, dessen erstes Heiligtum auf deutschem Boden in Herford in Westfalen stand, in erster Linie als Fruchtbarkeitsheiliger verehrt wurde und in dieser Eigenschaft an die Stelle Wotans =

⁶⁸ Schenkungsurkunde des Abtes Bernhard von Vorau an das Stift Admont: „hubam . . . sitam in parrochia Treveyach in interiore monte Cathmie apud sanctum Oswaldum.“ W i c h n e r, Geschichte des Benediktinerstiftes Admont II. 395, Nr. 261.

⁶⁹ Eine Stütze erhält diese Tradition durch den Wortlaut der Präsentationsurkunde Friedrichs III. für den neuen Priester des Dreifaltigkeitsaltars von 1472, August 27: „cuius ius patronatus ad nos ratione donacionis nobis facte per ipsum fundatorem spectare dinoscitur“, aus dem hervorgeht, daß der Kaiser sein Patronatsrecht über die Kirche aus einer Bestimmung des Gründers ableitete. (Kopialbuch Fr. III., Wien, St.-A., Bl. 72b.) — Der mehrfach zitierte Maler Josef Tendler (Eisenerz, 1821—1868), dem wir die Abschrift vieler verloren gegangener Nachrichten über die ältere Geschichte der Kirche verdanken, erwähnt eine heute verschollene Chronik des Marktschreibers Lorentz Haas aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, deren Verhältnis zu Schiedlberger sich leider nicht beurteilen läßt. In seinem von Tendler wörtlich zitierten Bericht über die Beziehung König Rudolfs zum Kirchenbau scheint Haas der historischen Wahrheit nähergekommen zu sein. Zwar läßt auch er König Rudolf am St. Oswaldstag nach Innerberg kommen, aber „die damalige Pfarr-Kirchen wegen seiner (!) Enge in etwas zu erweitern Befehl hinterlassen“. — Daß Haas Schiedlbergers Ingedenkbuch gekannt hat, erweist seine Namensfertigung auf dem

⁷⁰ Vgl. H. H e r m a n n, Die St.-Oswald-Legende. Carinthia 1857. inneren Deckel der Handschrift.

Odins getreten ist. Dazu mag sowohl sein Attribut, die früh als Rabe umgedeutete schwarze Taube, beigetragen haben als auch sein Name, der — wenn auch etymologisch wohl zu **ans* (got. *ansts*, *Gunst*) gehörig — doch vernehmlich genug an das altnordische *Oski*, Odins eddischen Beinamen (zu an. *ósk*, *Wunsch* gehörig) anklingt. Die Stellvertretung mußte bereits in Herford auf niederdeutschem Sprachgebiet erfolgt sein, ehe der heilige Oswald auf süddeutschem Boden das alte Wotansopfer der stehengelassenen Ähren empfangen konnte. Zu Ende des 13. Jahrhunderts erscheinen in Steiermark und Kärnten die ersten Oswaldkirchen; in der Diözese Seckau (1279 Eisenerz, 1280 St. Oswald bei Zeyring. Ich nehme an, daß bei dem stark bäuerlichen Einschlag der Innerberger Siedelung der Schutzpatron mit Rücksicht auf die Erntehoffnungen gewählt wurde; erst nach und nach bildete sich rein lokal, gewissermaßen in übertragenem Wirkungskreis, die Vorstellung vom Heiligen als Schutzpatron der Bergleute aus.

Von dem rudolfinischen Kirchenbau auf dem Vogelbichl haben sich keine baulichen Spuren erhalten. Es hängt wohl mit dem mächtigen Aufschwung der Berggemeinde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammen, daß der Kirchenraum um diese Zeit für die Bedürfnisse der Gläubigen zu enge geworden war, so daß Kaiser Friedrich III. hier ebenso wie in Vordernberg einen Neubau verfügte oder anregte, jedenfalls aber patronisierte, wie aus der oben zitierten Präsentationsurkunde von 1472 hervorgeht. Wir werden auf Grund dieser Urkunde, die sichtlich schon eine stattfindende oder nahe bevorstehende gottesdienstliche Benützung der Kirche oder mindestens des Chorraumes voraussetzt⁷¹, den Baubeginn zeitlich nahe an den der Vordernberger Laurenzikirche rücken dürfen, dessen Anregung mit dem Aufenthalt der Kaiserin Eleonora in der Leobener Gegend im Jahre 1452 in Zusammenhang gebracht wird. Die im Vergleich mit dem Chorbau der Laurenzikirche entwickelteren Formen des Oswaldichores (Abb. 8) erklären sich wohl daraus, daß man für dieses von Anfang an monumental geplante Gotteshaus einen an größeren Beispielen geschulten Baumeister berief.

Die Baugeschichte von St. Oswald harret ebenso wie die von St. Laurenzi im einzelnen noch der Aufhellung und zusammenfassenden Darstellung. Die stilistischen Kriterien sind zum Teil durch die Restaurationsarbeiten des 19. Jahrhunderts stark verdunkelt und die wenigstens für die späte-

⁷¹ „Altare sanctae Trinitatis in lectia p(a)rochiali sancti Oswaldi opidi nostri Mineroferris montis interioris prope Lewbn tuae diocesis situatum de novo fundatum . . .“ (a. a. O.)

ren Bauperioden reichlich vorhandenen zeitgenössischen Nachrichten waren bisher noch nicht in ausreichender und historisch-kritischer Weise herangezogen worden. Da für die älteste Periode alle Aufzeichnungen fehlen, werden wir wohl, bis etwa ein glücklicher Urkundenfund Licht über diese dunkle Zeitspanne verbreitet, nach dem stilistischen Befund annehmen müssen, daß um 1472 nur der Chorbau vollendet und der gottesdienstlichen Verwendung übergeben und der Turm begonnen war; vielleicht ist um diese Zeit aus ungeklärten Gründen (Geldmangel?) eine Stockung im Baubetrieb eingetreten.

Der Name des ersten Kirchenbaumeisters ist uns leider nicht überliefert, aber die ursprüngliche Anlage des Baues läßt sich noch deutlich aus dem heutigen Baubefund herauslesen: es sollte ein einschiffiges Langhaus mit etwas schmalerem, polygonal geschlossenem Chor und einem ans Langhaus seitlich angebauten Nordturm werden. Erst in der zweiten Bauperiode, im Zuge des Langhausbaues, als der Turm bereits vorgeschritten oder vollendet war, wurde der Anbau der seitenschiffartigen Nordkapelle geplant und begonnen, woraus sich das unplanmäßige Einspringen des Turmkörpers in den Kirchenraum und die Unvollständigkeit des zweiten Gewölbejoches der Kapelle erklärt. (Abb. 7.) Vor der Errichtung der Nordkapelle bildete der Unterbau des Turmes eine offene Halle, deren beide Spitzbogenöffnungen ins Freie führten. Die kleine Treppe in der Westmauer der Halle ist ursprünglich und war durch das ansteigende Terrain bedingt. Die alte Ostöffnung ist noch erhalten, wenn auch zum Teil durch die Kapellenmauer verbaut. (Abb. 9.) Die Archivolten der Türleibung sind aus demselben rötlichen Stein gehauen wie das Rippenwerk des Chores, wodurch der gleichzeitige Ansatz von Turm und Chor auch eine äußere Bestätigung erfährt. Das Westtor wurde später, wohl gleichzeitig mit der Ausführung des nördlichen Kirchenportales, durch eine schmalere gotische Türe mit geradem Sturz und ornamentaler Stab- und Bogenverflechtung (Einfluß des Gößer Südportals?) ersetzt, von der heute nur mehr Fragmente erhalten sind. Spuren des ursprünglichen Spitzbogens sind oberhalb der Türe noch sichtbar. (Abb. 10.)

Die Hauptquelle für die Baugeschichte bilden die Raittungen der Zechleute von St. Oswald, die für die Jahre 1486—1487, 1489—1495, 1502, 1504—1506, 1510—1514 und 1532—1537 im Original, für die Jahre 1500—1504, 1537—1546, 1548—1551, 1557, 1559—1562, 1565—1568, 1570—1573, 1575—1576, 1580 bis 1585, 1590—1591, 1594—1601, 1603, 1607—1609 in einer Abschrift des 19. Jahrhunderts (vielleicht aus zweiter

Hand⁷²) vorliegen^{72a}. (Abb. 43.) Dazu kommen einzelne Bemerkungen über den Kirchenbau bei Schiedlberger („Zeitrechnung“) und eine Reihe von Anhaltspunkten, die sich aus Privaturkunden und Stiftungsbriefen aus Eisenerz gewinnen lassen. Im folgenden werden aus dem angeführten archivalischen Material jene Momente herausgegriffen, die wenigstens die Hauptetappen und Leiter des Baues klarer als bisher bestimmen und vielleicht geeignet sind, eine Grundlage der noch ausständigen eingehenden Baugeschichte zu bilden, deren wichtigstes Ziel es sein wird, die engere stilistische Zugehörigkeit der Oswaldikirche zu den steiermärkischen spätgotischen Monumentalkirchen zu bestimmen⁷³.

Die älteste erhaltene Raittung von 1486 zeigt uns den Kirchenbau in vollem Gange, während, wie aus den zahlreichen Anschaffungen für die innere Ausschmückung und den liturgischen Gebrauch hervorgeht, im vollendeten Chorraum regelmässiger Gottesdienst gehalten wurde. An erster Stelle unter den beim Bau beschäftigten Steinmetzen, also als Bauleiter, wird *m a y s t e r T h o m a n* genannt, unter ihm *m a y s t e r E r h a r t t* und sechs Gehilfen (deren Anzahl übrigens zeitweilig wechselt) und eine Tagelöhnerin. *Meister Thoman* wird in den Raittungen ununterbrochen bis 1495 geführt. Dann tritt eine Lücke in den Raittungen ein; die nächste Originalraittung von 1502 verzeichnet nur mehr *Meister Erhart*, der bis Ende 1510 als Bauleiter erscheint. Ab 1504 taucht hin und wieder ein *m a y s t e r P e t t e r* auf, der Erharts Sohn gewesen zu sein scheint, da er einmal „anstatt seinss vattern“ zur Raittung erscheint.

Ohne Zweifel haben wir in *Meister Thoman* den Schöpfer des erweiterten Bauplanes und den ersten Leiter der zweiten Bauperiode zu sehen. Dafür spricht die streng durchgeführte stilistische Einheitlichkeit des Langhausbaues, die sich in sehr eindrucksvoller Weise sogar in der übereinstimmenden Behandlung der Pfeilerprofile und der viel späteren Fensterleibungen äußert. Selbst der Übergang der Bauleitung von *Meister Thoman* auf *Meister Erhart* (der allerdings zehn Jahre unter ihm gearbeitet hatte) und die durch den großen Brand während des Baues notwendig gewordenen Wieder-

⁷² Die Abschriften stammen wahrscheinlich vom Eisenerzer Maler *Josef Tendler*. Vgl. dazu *Krainz*, Aus den Raittungen der Eisenerzer Marktrichter. Mitt. d. H. Ver. St., 20, 1884.

^{72a} Siehe Anhang: Systematische Auszüge aus den Raittungen der Zechleute von St. Oswald.

⁷³ An älteren Arbeiten wurden eingesehen, aber mit Ausnahme der ausdrücklich angezogenen Stellen nicht benützt: *G r a u s*, Mitt. C.-K., Heft 191, — *I l g*, a. a. O., N. F. 1879. — *K r a i n z*, Eisenerz und die Pfarrkirche St. Oswald daselbst. Eisenerz 1878.

herstellungsarbeiten vermochten diese Einheitlichkeit nicht zu stören. Die künstlerische Persönlichkeit *Meister Thomans* war stark genug, um auch nach seinem Ausscheiden weiterwirken zu können, und *Erharts* gotische Treue am Werk genug selbstlos, um sie mit Hintansetzung seiner eigenen Persönlichkeit in sich fortwirken zu lassen. Das künstlerische Bild *Meister Thomans* ist gekennzeichnet durch gediegene Einfachheit und Strenge des Entwurfes und sichtliche Vorliebe für schwere und wuchtige Formen, wie sie in den äußerst kräftigen Wanddiensten und dem mächtigen Nordpfeiler zum Ausdrucke kommen. Als individueller Zug erscheint seine Freude an tiefen und breiten Kehlungen und bewegten Profilen. (Abb. 7.) Sehr fein hat sein Nachfolger diesen Zug aufgegriffen, als er das Motiv der heftig bewegten Umrisse von Diensten und Pfeiler in der Behandlung der Fensterbögen abwandelte.

Aus den Raittungen läßt sich ersehen, daß unter *Thoman* der Turm und die südliche Seitenkapelle (alte Sakristei) in ihrer ursprünglichen Gestalt vollendet und das Langhaus bis zur Dachstuhlhöhe aufgeführt wurde. 1495 wurde mit der Beschaffung des Holzes für das Dachgerüst begonnen; ob der Beginn der Bedachung noch in seine Zeit fällt, kann nicht entschieden werden, da hier die Lücke in den Raittungen einsetzt. Bei der stilistischen Ausnahmstellung, die die St. Oswaldikirche unter den Kirchen der näheren Umgebung einnimmt, kann man wohl annehmen, daß *Meister Thoman* von auswärts zu diesem Werke berufen wurde, das ebenso sehr ein stolzes Denkmal der landesfürstlichen Wertung des Bergortes als des Selbstbewußtseins der aufblühenden Bürgerschaft werden sollte, die gerade damals einen zu keiner späteren Zeit mehr erreichten kulturellen Aufschwung genommen hatte.

Schon in dieser Zeit wurde an der Innenausschmückung der Kirche gearbeitet. 1487 werden dem „*muerer zu Lewbm umb Sand Oswalts pilt*“ 70 ₰ und „*Herrn Hannsen Im Werdt*“ (wohl *Hans Harlanger*, der 1487 ein Silberbergwerk eröffnete) 5 lot Silber zw *Sand Erharts pild*“ 18 ₰ bezahlt. *Meister Jörg Goldschmied* erhält an Lohn für *Sand Erharts Bild* 9 ₰ 60 ᶜ, *Meister Kunz* für 1½ Tage Arbeit am *Predigtstuhl* 45 ᶜ. Ferner werden in den Jahren 1489—1495 „*stänglein zw unser frauen altare*“, „*drew par offerkändlein*“, „*ain Sing glöggell*“, „*ain plaspögl*“ bestellt, der „*psalter*“ bei *Herrn Paull* zum Binden gegeben und ein „*maler von Steyr*“ öfters beschäftigt.

Mitten in die der Vollendung entgegenreifenden Bauarbeiten fällt der große Brand in den Neunzigerjahren, dem ein großer Teil des Ortes und das gesamte im Gerichtshause

verwahrte Gemeindearchiv zum Opfer fielen. Schiedlbergers Angaben über das Jahr der Feuersbrunst schwanken zwischen 1492, 1494 und 1496. Da sich in den bis 1495 laufenden Raittungen keine einzige Anspielung auf dieses für den Kirchenbau so bedeutungsvolle Ereignis findet, schließe ich, daß der Brand 1496 stattgefunden hat. Mit Beziehung auf diesen Brand läßt sich Schiedlbergers sonst unverständliche Notiz zum Jahre 1504, Kaiser Maximilian habe „das GottsHauss und Pfarrkirchen St. Oswald abbröchen und ein grössere, wie jetzt zu sehen, mit lauter Quaterstücken samt dem Turm erbauen lassen“, zwanglos durch die Erinnerung an den Abbruch großer, durch den Brand beschädigter Teile erklären. Zu diesen gehörte ohne Zweifel die obere Partie des eben erst vollendeten Turmes, in dessen Mauerwerk sich bei der Restaurierung von 1893 noch verkohlte Holzstücke fanden und die oberen Partien der Langhauswände sowie mindestens das Gewölbe der Südkapelle. Da nun die Mauern des Langhauses und des Turmes im Gegensatz zu dem nur verputzten Chorbau mit Hausteinquadern verblendet sind⁷⁴, könnte dieser ins Auge fallende Umstand, verstärkt durch die unklare Erinnerung an eine frühere Bauunterbrechung, einer späteren Generation Anlaß zur Annahme eines maximilianeischen Neubaus gegeben haben.

Übrigens lagen Schiedlberger für diese Notiz sehr getriebene Quellen vor, denn auch das Jahr 1504 läßt sich für den Beginn einer neuen Bauperiode nicht halten. Die zweite Reihe der erhaltenen Kirchenraittungen setzt bereits mit dem Jahre 1500 (Abschrift) ein und weist auf einen durchaus regelmäßigen Fortgang der Wiederherstellungs- und Vollendungsarbeiten hin. „Baumeister“, d. h. administrativer Oberaufseher über den Bau als Vertreter des kaiserlichen Patrons, ist in dieser Zeit der kaiserliche Amtmann und Forstmeister in Innerberg Hans Haug⁷⁵. An ihn erinnert sein steinernes Wappenschild an der Südbrüstung der Orgelempore⁷⁶. Als Bauleiter erscheint wieder Meister Erhart, neben ihm hin und wieder Meister Peter.

⁷⁴ Auf einem Steinhaufen im südwestlichen Friedhofsteil fand ich eine Platte aus Gußstein (Fläche ungefähr 30×18 cm, Dicke 8 cm) mit eingegossenem, ziemlich flachem Zapfen aus Naturstein, die augenscheinlich auch Verblendungszwecken gedient hat.

⁷⁵ Schiedlberger, Zeitrechnung.

⁷⁶ v. Pantz, Gewerke, S. 120. — Krainz bezieht auch die zwei steinernen Köpfe an der nördlichen Außenmauer des zweiten Turmgeschosses auf Haug und seine Ehefrau Susanna. Die Ablehnung dieser Vermutung bedarf keiner näheren Begründung. Die Köpfe sind wegen ihrer unzugänglichen Lage schwer zu beurteilen; es scheint ein weiblicher (links vom Beschauer) und ein männlicher (rechts) zu sein; beide aus der Quader herausgehauen, der eine bei-

Ausdrücklich ist die Heranziehung von „fremden gesellen“ (1509 ein Hans von Ulm), die höheren Lohn beanspruchen, erwähnt. Wenn die Annahme richtig ist, daß die Verblendung der Schiffs- und Turmmauern erst nach dem Brande in maximilianeischer Zeit erfolgt ist, so waren die ersten Jahre von Meister Erharts selbständiger Bauführung von diesen und den Wiederherstellungsarbeiten reichlich ausgefüllt. Bis zu welcher Höhe die Langhausmauern erneuert werden mußten, läßt sich bei der Gleichartigkeit des verwendeten Materiales und Erharts Anpassung an den Stil seines Vorgängers nicht feststellen. Vielleicht bezeichnet die Stelle des Überganges der Dreiviertelsäulen in die schlankeren Säulchen der Wanddienste die Höhe, in der die Wiederaufbauarbeiten einsetzten. (Abb. 7⁷⁷.) Sicher aber gehören die mit Wand und Wanddiensten gebundenen Konsolen der oberen Empore der dritten Bauperiode an. (Abb. 7.) (Diese keinesfalls vor 1500 anzusetzende Konsolenform wiederholt sich an den Erkern der Häuser Zwerggasse Nr. 1 und Bergmannsgasse Nr. 6, die man daher unbedenklich Erhart oder seinen Gehilfen zuschreiben darf.) 1500 wird die große Glocke „überhangen“ und „erhöht“ (also wohl Beendigung der Reparatur der beschädigten obersten Turmpartie) und die Uhr gerichtet. Auf den Beginn der Dachstuhlarbeiten deutet die Ausgabe für Scharnägel vom selben Jahr, „als man das langkhaus hinbider gedeckt hatt“, woran die Zimmerleute sechs Tage lang arbeiteten; doch waren das wohl nur vorläufige Schutzarbeiten an einem Notdache. Denn erst 1503 beginnt die Ausführung des Dachgerüsts, an dem 15 Wochen gearbeitet wurde. Die Bedachung wurde im selben Jahre vollendet und zwei Kreuze und ein Windfähnlein für den Dachknopf aus Leoben bestellt.

Gleichzeitig mit den Arbeiten am Dache begann man mit der Beschaffung des Steinmateriales für die Gewölbe. Man brach dafür einen leichten, in den Raittungen als „tuft“ (Tuff) bezeichneten Stein in der Lasitzen, in der Galleithen und in Hieflau. 1504—1509 werden die Steine zu den Gewölberippen in der Hieflau gebrochen und die „Kreytz-

nahe vollplastisch, der andere sehr flach. Der wahrhaft zeitlose Dilettantismus der Arbeit erschwert die Datierung. Vielleicht kann man die Köpfe als Tatermänner ansprechen, Darstellungen oder Symbolisierungen heidnischer Gottheiten, wie sie nicht selten in christlichen Kirchen eingemauert wurden; in diesem Falle wahrscheinlich spätmittelalterliche Erneuerungen nicht mehr verstandener älterer Überreste.

⁷⁷ Die diesen Übergang vermittelnden vertikal gekehlten Sockel finden sich auch am Grazer Domportal (erneuert) und ähnlich auch an den Wanddiensten und Pfeilern der Domkirche.

pögen“ (Rippen und Leibungsstücke) gehaut, die Elle zu 18 $\frac{1}{2}$ ⁷⁸. Der Transport dieser Steine und Werkstücke bereitete namentlich im Winter große Schwierigkeiten. 1509, am Sonntag vor St. Matthäustag, wurde der Schlußstein in das Gewölbe gefügt und dieses freudige Ereignis mit einem feierlichen Gottesdienst und einem Mahle für Meister Erhart und seine Gesellen begangen. Im Jahre darauf wurde das Gewölbe von Meister Jakob mit farbigen Schildereien ausgeziert. Außer den oberen Partien der Langhausmauern und wahrscheinlich der Nordkapelle können wir Meister Erhart mit Bestimmtheit noch ein anderes Bauglied zuschreiben, nämlich das (später vermauerte) Westportal, den ursprünglichen Haupteingang der Kirche. (Abb. 3.)

Im Jahre 1509 erfolgte eine Bestellung auf „34 Ellen Kreytzpogen (hier wohl Leibungssteine) zw dem portall so man mayster Erhartt verdingt hat“. Das auffallend schmale Portal verleiht im Verein mit dem hohen Fenster darüber der an und für sich ziemlich breiten Fassade ein gestrecktes Aussehen. 1510 arbeitet Meister Erhart an den „pfossten und fenstern“; damit scheint er seine mindestens 24jährige reiche und tüchtige Arbeit an der Kirche beendet zu haben. Im nächsten Jahre steht an der Spitze der Bauleute sein schon früher am Bau beschäftigter Sohn (?), Meister Peter.

Bis zum Jahre 1512 war der Kirchenbau wenigstens so weit vollendet, daß die feierliche Einweihung des Gotteshauses durch den Bischof Leonhard von Lavant erfolgen konnte. Gleichzeitig wurde auch der neuerrichtete, schon 1447 erwähnte, von Ludwig Harlanger gestiftete Karner unter der St. Johanneskapelle auf dem Friedhofe geweiht.

Die Vorbereitungen zu dieser Feier waren groß und kosteten die Gemeinde schwere Summen. Der Pfarrer Doktor Jakob Husamer (Hasbaumer?) wurde als Bote ins Lavanttal gesandt, den Bischof einzuladen und wohl auch seine Wünsche entgegenzunehmen. Leinwand und anderes Zeug für neue Altartücher, zinnerne Altargerät, 34 Leuchter für die Konsekrationskreuze wurden angeschafft, ebenso Hand-

⁷⁸ Auf dem ehemaligen Friedhof um die Kirche finden sich noch einige alte Werkstücke (Leibungsbögen) mit eingehautem Kreuz. Unter Meister Erhart wurden für Stab- und Maßwerk der Fenster sowie für Gewölberippen neben gehauten Werkstücken auch gegossene verwendet. Solche sind einmal in den Raittungen (siehe Gewölbe: 1504) ausdrücklich erwähnt und finden sich vereinzelt noch unter neueren Gußstücken auf dem großen Steinhaufen im südwestlichen Friedhofsteil. Über die Verwendung von Gußstein an der Orgelempore siehe S. 169. Da meines Wissens die Tatsache, daß bereits in gotischer Zeit Kunststein für konstruktive Glieder verwendet wurde, nicht allgemein bekannt ist, sei dies hier ausdrücklich hervorgehoben.

tücher für den Bischof. Ferner eine Haut Pergament für die erwarteten Ablaßbriefe vorbereitet (48 $\frac{1}{2}$) und drei Futterale für die Briefe beim Klampferer bestellt (1 β 11 $\frac{1}{2}$).

Der Bischof hatte außer seinen Dienern einen Kaplan und seinen Kanzler mit sich; wo die geistlichen Herren einquartiert waren, ist aus den Raittungen nicht zu ersehen; ihre Mahlzeiten nahmen sie bei dem Radmeister Bartlme Tod ein (wahrscheinlich heute Flutergasse Nr. 16), der dafür den Zechleuten 14 $\frac{1}{2}$ 7 β verrechnete. Für seine Mühe, „dy Kirchen und Karner mitt sambt den altären zu weychen“, erhielt der Bischof 2 $\frac{1}{2}$, seine Kanzlei für die drei Ablaßbriefe 6 $\frac{1}{2}$ ⁷⁹.

Im Jahre 1512 taucht unter den Gehilfen Meister Peters das erstmal jener Kristoff stainmetz ⁸⁰ auf, dem die Kirche neben ihrer Vollendung jene für die Verfallsperiode der Gotik so charakteristischen Zierglieder verdankt, das Außen- und Innentympanon des Nordportals und den Schmuck der Orgelempore. 1513 hat Meister Christoph bereits an Stelle Peters die Bauleitung übernommen. Ob der Entwurf der Orgelempore noch Meister Peter zufällt oder ob Christoph schon vor Beginn seiner selbständigen Bauführung damit betraut war, läßt sich aus den Raittungen nicht ersehen. 1513 wird die „porkirchen“ das erstmal erwähnt und im selben Jahr wurde der „mayster Hanns Stainmetz von Gratz“ berufen, um den Bau des Orgelchores zu beschauen und seine Meinung darüber abzugeben ⁸¹. Das läßt vielleicht darauf schließen, daß einzelne Teile des Baues noch von Christophs Vorgänger stammten und Meinungsverschiedenheiten über die Art der Fortsetzung zwischen den beiden Meistern ausgebrochen waren,

⁷⁹ Ein Ablaßbrief über S. Oswalds Gottshauss, von Leonhardo Bischoffen zu Lauant, datiert Eisenärtzt Freytags den andten July Anno 1512. — Ein Ablaßbrief über unser Lieben Frauen Capellen. von obgemelten Bischoffen zu Lavant. Datirt Eisenärtzt den 3. July anno 1512. — Ein anderer AblaßBrief von Ersthochgedachten Bischoffen zu Lavant über S. Johannis Capellen ober der Todtengrufft der Cärner genant. Datirt wie oben. Schiedlberger, Ing.-B.

⁸⁰ Ob der 1509 vereinzelt genannte „mayster Kristoff“, dem zweimal eine größere Anzahl Kreuzbögen zum Hauen verdingt werden, derselbe ist, läßt sich nicht entscheiden. — Die seit der Abhandlung von Graus über die Oswaldikirche immer wieder in der Literatur auftauchende Bezeichnung „meister Christoff im Rad“ geht auf Tendlers Abschrift verllorener Originale zurück; sie findet sich in keiner einzigen Originalraitung und dürfte wohl auf einer Fehlesung Tendlers beruhen. Der von Graus als zweiter Baumeister der Kirche angeführte „Wolfgang Stainmetz“ kommt zwar in den Raittungen wiederholt vor, aber stets in ganz untergeordneter Stellung als Gehilfe; einmal wird er zum Mörtelrühren verwendet.

⁸¹ Siehe Auszüge aus den Raittungen, S. 237, Orgelempore.

die ein unparteiischer Dritter schlichten sollte. Vielleicht liegt darin auch eine Andeutung, daß das, wie wir sehen werden, in jeder Richtung ungewöhnliche künstlerische Verfahren Meister Christophs schon bei seinen Zeitgenossen Kopfschütteln erregt und die verantwortlichen Organe der Bauleitung das Urteil eines anerkannten Fachmannes einholen wollten. Meister Hans hat jedenfalls für Christoph entschieden; die Orgelempore stammt in ihrem überwiegenden Teile von ihm. (Abb. 12, 13, 14.) Aber ich bin geneigt, in den Stützen und Gurten der Stirnwand eine andere, strengere Hand — die Meister Peters — zu sehen. Die beiden östlichen Kragsteine der Empore sind mit den betreffenden Wanddienstquadern aus einem Stück gehauen und stammen aus der Zeit Meister Thomans. Die übrigen, aus dem gleichen graublauen Stein wie die Emporenstützen, sind mit diesen gleichzeitig.

Über den Zierschmuck der Orgelempore findet sich in den Raittungen keine Bemerkung. Wie später im Außentympanon des Nordportales, in dem Christoph das mühevoll Erdensein des aus dem Paradies verbannten Adam durch die schwere Arbeit des Bergmannes versinnlicht, scheint er auch hier von dem Bestreben ausgegangen zu sein, die Dekoration mit lokalem Gehalt zu erfüllen. Es ist gewiß nicht nur die rokokohafte Freude der sterbenden Gotik an dem reichen, verschlungenen Spiel der Linien, sondern eine ganz bewußte Anleihe bei den verschiedenen landesüblichen Formen des Weidengeflechtes und Holzgestrüpps an Zäunen und Verhauen, wenn Meister Christoph die Seitenfelder der Chorbrüstung mit jenen eigenartigen, kaum mehr ornamental wirkenden Gebilden überzieht. Neben diesen dem Bergmanns- und Bauernleben entnommenen Motiven kommt in den von Hunden verfolgten Tiergestalten der Mittelfelder und den Jagdsymbolen des Südabschlusses die Eigenschaft Innerbergs als bevorzugtes kaiserliches Weidrevier zum Ausdruck. Haben wir vielleicht in diesem „Programm“ der Eisenerzer Orgelbrüstung eine direkte Einflußnahme des solchen Allegorien auch anderwärts sehr geneigten Kaisers Maximilian oder wenigstens seines mit dem kaiserlichen Geschmack sicher wohlvertrauten Forstmeisters Hans Haug zu sehen, der ja sein Wappen gerade an dieser Stelle der Kirche anbringen ließ — oder entsprang dieser bizarre Entwurf der Phantasie Meister Christophs? Läßt man diese merkwürdigen Zierformen, verbunden mit der grotesken, faßgestaltigen Stütze des Choraufganges auf sich wirken, so hat man das Gefühl, daß hier eine geradezu übermutgeschwellte Stimmung am Werke war —, vielleicht die Triumphstimmung des von neuen Kunstidealen erfüllten jugendlichen

Siegers über den älteren akademisch gebundenen Rivalen, — die trotz ihrer Profanheit eine großartige Wirkung hätte erreichen können, wenn sie aus einem starken künstlerischen Temperament erwachsen und von ernstem künstlerischen Können begleitet gewesen wäre. So aber hinterläßt uns diese Schöpfung durch den Mangel eines Programmes von tieferem geistigen Gehalt und durch die ohne Gefühl für Flächenfüllung und Gleichgewicht der Akzente entworfenen ungleichartigen ornamentalen Schmuckteile und die dilettantisch geformten Tier- und Menschenfiguren das Bild eines etwas aufdringlichen, originell sein wollenden Steinmetzen von beschränkter Phantasie und ohne die gläubig-liebevolle Hingabe an das Werk, das die schlichteren Meister der früheren Bauperioden kennzeichnet.

So scheint sich an dem Orgelchor dieser entlegenen Marktkirche das Schauspiel zu wiederholen, das um diese Zeitenwende ringsum über die Bühne der großen Welt geht: der mittelalterliche, universalistisch und spiritualistisch eingestellte Geist der Gotik zieht sich zurück und räumt dem künstlerischen Individualismus und Naturalismus der hereinbrechenden Renaissancezeit das Feld.

Aber nicht nur um ihrer ungewöhnlichen und trotz ihrer individuellen Einzigartigkeit dennoch zeitgemäß typischen künstlerischen Form willen verdient die Eisenerzer Orgelempore besondere Aufmerksamkeit. Auch in technischer Hinsicht ist sie ein Kuriosum und verkündet das Ende der edlen gotischen Steinmetzkunst, die in ihren Dekorationselementen bald vom welschen Stukko abgelöst werden sollte. Der gesamte Emporenaufbau, mit Ausnahme der Stützen und Gurten der Stirnwand, ist aus einer gegossenen Steinmasse hergestellt. Die glatten Felder der Kanzelartigen Vorsprünge, die Gewölbe und Gewölberippen, die Umrahmungen der Felder und streng ornamental Maßwerke der Brüstung sind in Formen gegossen, das wuchernde Geäste und Flechtwerk sowie die Menschen- und Tierfiguren aber aus freier Hand mit Zuhilfenahme des Modellierereisens geformt, daher das teigige, an Bäckerarbeit erinnernde Aussehen! (Abb. 11.)

Der Abschluß der Arbeiten an der Orgelempore ist durch die im nördlichen Mittelfelde eingehaute Jahreszahl 1517 sichergestellt.

Die nächsten Raittungen setzen erst wieder 1532 ein. 1534 arbeitet Meister Christoph mit mehreren Gesellen 109 Tagwerke an dem Nordportal (Abb. 15, 16), den Tag zu 48 ſ ; „da hat er S. Oswalden die 9 tagwerch seiner Person nachgelassen“ — facit 20 ſ . Außer ihm und seinen Gesellen ist noch ein namentlich angeführter Hugoo Stainmetz mit 38 Tagwerken an dem Portal beschäftigt, dessen

Anlage durch die im Zuge der Befestigungsarbeiten von 1532 erfolgte Vermauerung des Westportals notwendig geworden war. In die gleiche Bauzeit fällt auch die Ausführung des Südportals, an dem sich dasselbe Steinmetz-(Gehilfen-)Zeichen findet wie am Nordportal⁸².

Ich möchte bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die auffallenden, in der modernen Neubildung allerdings recht unerfreulich wirkenden Fialentürmchen der Strebe- Pfeiler (Abb. 6), die wir wohl dem bizarren Vollender des Baues zuschreiben müssen, eine direkte Beziehung zu der Dreifaltigkeitskirche in Trofajach andeuten⁸³ und sich auch an dem einzigen, in ursprünglichem Zustand erhaltenen nördlichen Pfeiler der Stiftskirche zu Göß wiederfinden. Der Verwandtschaft des mit großer Wahrscheinlichkeit auch Meister Christoph zuzuschreibenden westlichen Turmeinganges (Abb. 10) mit dem Gößer Südportal wurde schon gedacht. In diesem Zusammenhange ist es gewiß nicht bedeutungslos, daß sich unter den Gößer Untertanen bei der Gült-schätzung von 1542 „Christoph Stainmetzen Erben Ir Behausung“ verzeichnet findet, an einer Stelle, die nicht auf die Krumpentaler Gült des Stiftes schließen läßt.

Doch ist Meister Christoph der einzige unter den Bau-meistern von St. Oswald, von dem wir wissen, daß er, wenigstens zur Zeit seiner Tätigkeit in Eisenerz, dort ein eigenes Haus besaß; ein Kaufbrief vom 3. April 1537 erwähnt des „Christofen Stainmetzen Haus vom Kholbl herkommen“⁸⁴ und verzeichnet ausdrücklich Christophs Verpflichtung, die Brücke von seinem Haus über den Bach instand halten zu helfen. Das Haus, heute Schichtturmstraße Nr. 9, Parz. 61, ist auf dem Stiche von Merian deutlich zu sehen.

Sofort nach Beendigung der Empore ging man an die Aufstellung einer neuen Orgel⁸⁵. Der Amtmann Hans Haug, der damals (1513), wohl in Geschäften am kaiserlichen Hof, in Augsburg weilte, hatte Verhandlungen mit dem Augsburger Orgelbauer Paul Hoffhayer angeknüpft und bei dem Innerberger Rat brieflich angefragt, ob er eine Orgel aus Augsburg ankaufen wolle. Rat und Ge-

⁸² Das „aingehaut Stainen fenstter zu dem Porttal“, das Meister Christof im selben Jahr verrechnet, ist, wie schon Krainz richtig erkannt hat, die im 19. Jahrhundert erneuerte Lichtöffnung im vermauerten Westportal. (Abb. 3.)

⁸³ Nach Abschluß meines Aufsatzes sehe ich, daß schon Ilg (a. a. O.) auf diese Beziehung hingewiesen und zwischen zwei Pfeilern mit diesem Fialenschluß in Trofajach die Jahreszahl MDXXIV gelesen hat.

⁸⁴ Kaufbrief Siegmund Grießer an Christof Andorfer. Archiv Steyr. Abschrift A. Müllner. — Siehe Häusergeschichte.

⁸⁵ Kirchenraittungen 1513, Eis., Mus.

meinde griffen begierig zu und sandten einen Boten mit Vollmacht für Haug nach Augsburg, um wegen des Preises zu verhandeln. Nach geschlossenem Handel wurde der Ratsbürger Siegmund Grießer nach Augsburg geschickt, um eine Anzahlung von 100 ₰ auf den ausbedungenen Kaufschilling von 400 ₰ zu überbringen und Meister Paul samt der Orgel nach Eisenerz zu geleiten. Die Aufstellung leitete Meister Paul selbst, mit dem noch ein zweiter Orgelbauer, Meister Jann, gekommen war; dieser scheint aus der näheren Umgebung berufen worden zu sein, denn es wurden ihm „als Erkenntlichkeit 10 ₰ Padgelt“ verabfolgt, damit er „desto williger sei, künftigt was notturft wurd an der orgll zu schauen“. Meister Paul erhielt über den bedungenen Preis 14 ₰ Leihkauf. Beide Herren logierten mit ihren vier Dienern drei Wochen lang bei dem Zechpropst Hans Zinner, der ihnen zu Ehren „ye zw zeytten ain(en) gast“ einlud. Für Zehrung und Schlaftrunk verrechnete er 18 ₰ 3 β 6 ḡ.

Obwohl die Eisenerzer wenigstens zeitweise einen eigenen Organisten hatten⁸⁶ — dieses Amt wurde sonst gewöhnlich vom Schulmeister versehen —, scheint die Orgel nicht übermäßig wohl betreut worden zu sein; denn im Jahre 1532 findet sich in den Raittungen die Ausgabe für Ausbesserung der Orgelbälge, da sie von den Mäusen zernagt worden waren! (Drei Schaffelle zu 40 ḡ.)

Überhaupt war die Orgel ein „fressendes Kapital“ für die Kasse der Zechleute. Bereits 1536 war eine gründliche Reparatur notwendig geworden, für die 21 Bockshäute zu 4 β aus Steyr und 6 Schaffelle zu 40 ḡ aus Leoben bezogen wurden; die Bälge lieferte Jörg Pallgsetzer aus Leoben, die Tischler- und Glaserarbeiten Eisenerzer Handwerker⁸⁷.

Trotz dieser Herstellungsarbeiten mußte die Orgel 1547 abermals repariert werden, wofür Meister Mathes Pürger, Orgelmacher, 23 ₰ erhielt. Schon 1582 mußte man eine neue Orgel anschaffen, die bei dem Meister Hans Pruckher um 70 fl. bestellt wurde. Um 1700 wurde abermals eine neue Orgel angeschafft, die bis zur letzten Kirchenrestaurierung in Verwendung stand und wenigstens in einer photographischen Aufnahme erhalten ist. (Abb. 13⁸⁸.) Das zierlich gearbeitete Gehäuse selbst mit den zwei graziösen Barockengeln, die sich auf den Voluten des Orgelkastens wiegen, bereit, auf den Schwingen der Töne ins Unendliche zu entfliegen, ist leider spurlos verschwunden. — Gleichzeitig mit der Auf-

⁸⁶ 1545: Oswald Knozer R. M. und Organist (Ing.-Buch); 1548: Achatz Khnotzer (Spitalsurbar 1548, Graz, L.-R.-A.); 1564: Longinus (Zeitrechnung).

⁸⁷ Kirchenraittungen, Eisenerz, Museum.

⁸⁸ Aufnahme F. Kurka, Eisenerz.

stellung dieser barocken Orgel dürfte auch die Unterteilung des Emporenraumes durch einen hölzernen Sängerkhor stattgefunden haben⁸⁹, der den riesigen kahlen Raum äußerst wohltuend gliederte und mit dem bis zur Firsthöhe des Fensterbogens reichenden Orgelaufbau das grell hereinbrechende Licht dämpfte und sammelte. Wenn man die kurz vor der Restaurierung der Kirche aufgenommenen Ansichten der Empore mit dem Sängerkhor und der feinen Barockorgel mit dem heutigen nüchternen Zustand dieses Kirchenteiles vergleicht, muß man es auf das tiefste beklagen, daß hier das Wüten der Stilpuristen den Kirchenraum um eine seiner geschlossensten, feinsten Wirkungen gebracht hat.

Aus der Baugeschichte der späteren Zeit ist wenig mehr nachzutragen. 1594 wurde unter dem Marktrichter Hans Weeger der Turm „vollendet“, das heißt wohl, nach einem der Brände des 16. Jahrhunderts wieder hergestellt. Der Merianische Stich und die kolorierte Handzeichnung von 1710 zeigen ihn noch mit gotischem Helm. 1768 wurde eine in ihren Maßen sehr gelungene barocke Zwiebel aufgesetzt, die bei der Restaurierung der Kirche zu Ende des vorigen Jahrhunderts natürlich wieder einer „stilgerechten“ gotischen Bekrönung weichen mußte. (Abb. 1.) 1763 wurde die neue Sakristei (N) gebaut.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Kirche nach zeitgenössischen Berichten so baufällig geworden, daß eine gründliche Restaurierung unumgänglich schien. 1878 wurde in Eisenerz ein Kirchenrestaurierungsverein ins Leben gerufen, an dessen Spitze der verdienstvolle Bergdirektor E. Sedlaczek stand. Die Restaurierungsarbeiten wurden unter der Oberleitung der Zentralkommission für Denkmalpflege nach den Plänen des Wiener Dombaumeisters Freiherrn von Schmiedt durchgeführt. Es entspricht den kunsthistorischen Grundsätzen der damaligen Zeit, daß man dabei ohne Rücksicht auf das historisch Gewordene und zu einem lebensvollen Organismus Verwachsene vorging und, sehr zum Schaden auch der künstlerischen Wirkung, die Zubauten, Denkmäler und Motivstücke des 17. und 18. Jahrhunderts entfernte, die das Gotteshaus erst zu dem gemacht hatten, was eine Pfarrkirche sein soll: Niederschlag und Sammelpunkt aller auf das Übersinnliche gerichteten Wünsche und Sehnsüchte, frommer Gefühle in Freude und Leid einer ganzen Gemeinde.

Das Mauerwerk, namentlich der Strebepfeiler, der Süd-

⁸⁹ Schiedlberger, Ehren-Rueff, S. 538: „In der Kürchen Befinden sich der Zeit fünf Neue schenne Altär, ein Neue Parkürchen, herrliche Orgel . . .“ (1710.)

mauer des Langhauses und des Turmes mußte beinahe ganz ersetzt, sämtliche Pfeilerfialen, Dachgiebel, Fensterleibungen und Zierglieder ausgewechselt werden; die obere Turmpartie wurde gänzlich abgetragen und zur Aufnahme des neuen Turmhelms wieder aufgebaut, das Nordportal bis auf das Tympanon beinahe vollständig erneuert. Zahlreiche Grabsteine und Freskoreste an der Außenmauer fielen der Restaurierung zum Opfer; andere Epitaphe wurden in glücklicher Weise in die Innenseite der Befestigungsmauern eingelassen. (Abb. 4.) Von den Fresken haben sich zwei gute Köpfe (hl. Andreas und hl. Magdalena, 16. Jahrhundert) an den Strebepfeilern des Chorraumes und eine wesentlich schwächere, aber interessante Darstellung des Todes Mariä und der hl. Barbara und Katharina an der Südkapellenmauer erhalten. Abweichend von der üblichen Darstellung der Todesszene, die die Apostel um die Entschlafene vereinigt zeigen, während Christus ihr zu Häupten ihre Seele in Gestalt eines kleinen Kindes auf den Armen hält, ist auf dem Eisenerzer Fresko das Lager leer — eine heute nicht mehr erhaltene Gruppe am unteren Bildrande zeigte Maria kniend in den Armen des Apostels Johannes sterbend⁹⁰.

Bei der Restaurierung des Kircheninnern ging man leider in recht schonungsloser Weise vor. So wurden die Dienste des Chorraumes bis zur Gewölbehöhe und die unteren Teile der Leibung des Triumphbogens durch gegossene Pfosten ersetzt; schwarze Horizontalstreifen sollen die Schichtung von Hausteinen vortäuschen. (Abb. 8.) Ebenso wurden die Türumrahmungen im Innern und die Priestersessio in Kunststein nachgeahmt. Zu bedauern ist es auch, daß durch die Öffnung der nördlichen Chorwand durch zwei Vorhangbögen der geschlossene Eindruck des Chorraumes zerstört wurde und das empfindliche Auge sich nun an dem kahlen Neubau des dahinterliegenden Oratoriums wundstößt⁹¹.

Die Restaurierungsarbeiten wurden um die Jahrhundertwende abgeschlossen.

Über die innere Ausstattung der Kirche in älterer Zeit können wir uns nur ein sehr unvollkommenes

⁹⁰ Über die Fresken vgl. Ilg, a. a. O., und Krainz, a. a. O.

⁹¹ Die Nachrichten über den Umfang der Restaurierungsarbeiten sind den Berichten von Adolf Reisner in steirischen Tagesblättern entnommen. (Klebeband des Pfarrarchivs.) — Unverständlich bleibt mir die Bemerkung von Krainz, daß sich vor der Restaurierung an der Südseite des Chores ein Oratorium befunden habe, was wegen des dort ansetzenden Gewölbes der Südkapelle ausgeschlossen ist; wenn wirklich ein altes Oratorium vorhanden war, kann es sich nur an der Nordseite befunden haben. Wenn es wirklich „der Orgelbühne so ziemlich analog gestaltet“ war, wäre es wohl auch Meister Christoph zuzuschreiben.

Bild machen. Für die älteste Zeit, vor dem Friderizianischen Neubau, ist ein St. Wolfgangsalter bezeugt, an dem Kunigunde Schilcherin 1408 eine ewige Wochenmesse stiftet, und ein Altar der hl. Zwölfboten Peter und Paul, den Kunrat Tackhner 1461 neu errichten läßt. Von diesen beiden Altären scheint der zweitgenannte in die neue Kirche übernommen worden zu sein, da noch 1676 der „Hl. Apostelaltar in der Pfarrkirchen“⁹² erwähnt wird, der Wolfgangsalter aber in späteren Urkunden nicht mehr vorkommt. 1512 weiht der Bischof von Lavant drei Altäre in der neuen Kirche ein; der zweite war der schon in der Präsentationsurkunde von 1472 erwähnte Altar der Hl. Dreifaltigkeit, der dritte der 1489 zuerst erwähnte Altar Unserer Lieben Frau.

Die Zugehörigkeit des schönen Altarfragmentes im Eisenerzer Museum (vier sehr gute Flügeltafeln um 1500, Hl. Sebastian, Hl. Helena, Hl. Katharina und Joachim) konnte leider nicht festgestellt werden. Vielleicht stammen sie aus der St. Johanneskapelle⁹³.

An plastischen Figuren finden wir nur 1487 „Sand Erharts pilt“ und „Sand Oswalds pilt“ erwähnt, doch standen ohne Zweifel schon in den alten Baldachinnischen der Chordienste Apostel- und Heiligenfiguren. Die Kirche besaß auch ein Sakramentshäuschen aus gotischer Zeit, das in einem Visitationsprotokoll von 1619 rühmend erwähnt wird („fenestella a cornu evangelii sat decenti“)⁹⁴. Es hatte wohl wie das der Vordernberger Laurenzikirche ein schönes schmiedeeisernes Gitter einheimischer Arbeit⁹⁵.

Einen Hinweis darauf, daß die St. Oswaldikirche im Mittelalter farbige Fenster besessen hätte, findet sich in den Raittungen nicht. Ein einheimischer Glaser Zeundl wird wohl öfters beschäftigt, doch scheint es sich dabei nur um einfache Glaserarbeit gehandelt zu haben.

Hingegen müssen wir uns den Eindruck des Kircheninnern äußerst farbig und belebt durch die Bemalung der Gewölbe denken, wie sie sich in zahlreichen Kirchen des Landes aus gotischer Zeit erhalten hat. Ausdrücklich werden im Jahre 1509 die Schildereien an den Gewölben und die Bemalung des Rippenwerkes genannt.

Viel reichlicher fließen die Quellen für die innere Ausstattung der Kirche vom 17. Jahrhundert an. 1607 wurde

⁹² Graz, L.-R.-A., Geistliche Stiftungsakten.

⁹³ Wie mir Herr Dr. v. Garzaroli freundlich mitteilt, befindet sich ein Altarwerk der gleichen Hand oder wenigstens Richtung in Admont.

⁹⁴ Graus, a. a. O.

⁹⁵ Vgl. Auszüge aus den Raittungen, Innenausschmückung 1500 und 1501.

unter dem Marktrichter Georg Raidl „ein hoher verguldeter Altar“ aufgestellt, 1668 ein neuer Hochaltar, der in Admont gearbeitet worden war⁹⁶. Dieser Altar dürfte noch beinahe vollständig aus den schönen architektonischen und figuralen Resten, die gegenwärtig im SW-Turm der Kirchenbefestigung untergebracht sind, zu rekonstruieren sein. Das verguldete Tabernakel dieses Altares befindet sich jetzt in der St. Johanneskapelle. Über das ursprüngliche Hochaltarblatt fehlen die Nachrichten. Um 1700 stiftete der Kammergraf Franz Leopold Frh. von Zierfeld die zwei schönen Bilder von Reslfeld, Mariä Himmelfahrt, im Vordergrund die Heiligen Oswald und Florian darstellend, und das Medaillon mit der Hl. Dreifaltigkeit zum Hochaltar, die jetzt an der Nordwand des Chores hängen⁹⁷.

1630 wird der gewiß viel ältere Kreuzaltar das erstemal erwähnt; 1760 wird er erneuert und „das bey dem Wohledgeborenen Herrn Jakob Kalss k. k. Vice-Bergrichter in der Wohnung befundene Wickhoffische“⁹⁸ große Cruzifix . . . in die Kirchen übertragen und der öffentlichen Verehrung ausgesetzt^{98a}. Dieses Kreuzifix befindet sich noch heute auf dem neuen Kreuzaltar — der alte stand ungefähr an der Stelle des heutigen Kriegerdenkmales zwischen den Fenstern —, die dazugehörigen, aber nicht von derselben Hand stammenden Figuren der Hl. Jungfrau und des Hl. Johannes sind gegenwärtig in der Johanneskapelle untergebracht. 1774 wurden „in der Pfarrkirchen die zwei SeitenAltär, nemlich der Brüderschaft und Georgi Altar von Gips neu aufgeführt“⁹⁹; von diesen zwei Altären haben sich wenigstens die zwei guten Bilder erhalten, die jetzt im Chorraum hängen: der heilige Dominikus und der heilige Georg

⁹⁶ Wie mir der hochwürdige Herr Stiftsarchivar P. Fr. Fiedler in Admont auf meine Anfrage freundlich mitteilt, finden sich im dortigen Archiv keine Nachrichten über Bildhauer, die für Eisenerz gearbeitet haben. Vgl. die Auszüge aus den Raittungen.

⁹⁷ Schiedlberger, Ehren-Rueff (1710): „die zwey Neuen HochAltar Blöter, so Von einer künstlichen Hand Gemahlen, und in die 800 fl. koßten, haben Ihre Gnaden der . . . Herr Franz Leopold Freyherr von Zierfeld . . . Cammergraff alda im Eysenärzt, auf dero Eigene spesen Verfertigen lassen.“

⁹⁸ Ein Zweig der aus Steyr stammenden, im Eisenwesen tätigen Familie Wickhoff, der auch der große Kunsthistoriker Franz Wickhoff, der Begründer der kunsthistorischen Schule der Wiener Universität, angehörte, war im 18. Jahrhundert in Eisenerz ansässig und in hauptgewerkschaftlichen Diensten tätig. — Christoph Josef Wickhoff, Bergrichter, † 5. November 1734 in Eisenerz. (Pfarrmatriken.)

^{98a} Pillipp, Das achtzehnte Jahrhundert im Innerberg des Eisenerzes. Grätz 1801.

⁹⁹ Vgl. Auszüge aus den Raittungen. Innenausschmückung.

von Christian Malur¹⁰⁰. Ferner gehörten zum Dominikusaltar die jetzt weiß angestrichenen Figuren des hl. Sebastian und Rochus, zum Georgialtar die entsprechenden Figuren des hl. Petrus und Paulus, alle in der Johanneskapelle untergebracht. 1657 wird ein „Jänschizischer Altar“, 1752 ein „Barbolanischer Altar“ genannt. Leider läßt es sich nicht feststellen, ob diese augenscheinlich von dem Gewerken und Marktrichter Christoph Jantschitz und einem Mitgliede der bekannten Eisenerzer Familie Barbolan gestifteten Altäre mit einem der oben angeführten identisch sind.

An Bilderschmuck¹⁰¹ scheint die Kirche im 17. Jahrhundert reich gewesen zu sein. Bei der „grossen Renofirung des Lieben gottsHauss Sancti Oswalty“ im Jahre 1630 restaurierte der einheimische Maler und Bürger Georg Hecher¹⁰² die drei großen Bilder des Hauptaltares (von 1607?), Unsere Liebe Frau, St. Oswald und St. Florian, die oberen kleineren Bilder, „den grossen Sanct Christoff mit dem Khindlen“ (vielleicht ein Fresco, noch aus der Zeit Friedrich III. stammend?) und andere mehr und malte ein neues Jüngstes Gericht; 1657 wird eine Epiphanie mit einer Bedachung versehen, 1752 ein „Frawenbild“ erwähnt.

Kirchenvermögen.

Über die Beschaffung der Geldmittel für den Kirchenbau sind wir nicht ganz vollständig unterrichtet. Ohne Zweifel hatten die Könige, von Rudolf von Habsburg angefangen, als Patrone der Kirche einen bestimmten Beitrag, wohl aus der Innerberger Amtskasse, dafür ausgeworfen. In den erhaltenen Raittungen der Zechleute von St. Oswald findet sich jedoch keine darauf hindeutende Post, obwohl die Raittungen der maximilianischen Zeit dem kaiserlichen Amtmann und verordneten „Baumeister“ Hans Haug vorgelegt werden mußten und seine eigenhändigen Korrekturen und Bestätigungen tragen. (Abb. 43.) Die Einnahmen der Kirche setzten sich nach den Raittungen aus den Stiftungen einzelner Bürger, aus dem Beitrag der Gemeinde und aus verschiedenen Sammlungen zusammen. Die Stiftungen bestanden zum Teil aus einmaligen Zuwendungen „zu Hilf des Baus“, zum Teil in jährlichen Überzinsen von Grund und Boden, zum Teil aus gestifteten Realitäten, die von den Zechleuten gegen einen jährlichen Zins wieder in Bestand vergeben wurden. So zinsten die Plähäuser Nr. 1, 3 (1/2), 4, 10, 12 und 14 dem Gotteshaus; ebenso der Hammer im

¹⁰⁰ Wastler, S. 96.

¹⁰¹ Vgl. Auszüge aus den Raittungen wie oben.

¹⁰² Malte 1651 das Altarbild in der Pfarrkirche zu Vordernberg. (Wastler, S. 44.)

Münichtal¹⁰³. Eine ausdrückliche Bestimmung zum Zwecke des Kirchenbaues hatte das große Vermächtnis des ehemaligen Marktrichters und Forstmeisters in Eisenerz und späteren Hofrichters von Garsten Gilg Nördlinger (1490), von dem wiederholt in den Raittungen die Rede ist¹⁰⁴. Durch diese frommen Stiftungen wollten sich die Stifter ewige Seelenmessen sichern. In der Reformationszeit kamen aber diese „Jahrtage“ ab. 1558 schlug der evangelische Pfarrer Gabriel Meisch der Gemeinde vor, statt der Jahrtage Predigten zu halten¹⁰⁵. So scheinen nach und nach auch die Dienste von den Zinsträgern nicht mehr ausbezahlt worden zu sein, denn 1610, nach der erfolgten Gegenreformation, findet es der damalige Marktrichter Pangratz Geyer für notwendig, ein neues Kirchenurbar auf Grund der noch auffindbaren Stiftbriefe zu errichten, das in einer Abschrift und Ergänzung aus dem Jahre 1710 erhalten ist¹⁰⁶. Aus diesem Urbar ist zu ersehen, daß viele alte Stiftungen damals bereits in Vergessenheit geraten waren. Vollständiger ist das jüngste Kirchenurbar von 1828¹⁰⁷, in dem aber der Ursprung mancher Dienste nicht mehr angegeben werden konnte und andere unrichtig zurückgeführt wurden. Einen regelmäßigen Hauptbestandteil der Kircheneinnahmen bildeten die Sammlungen nach dem Gottesdienst und aus den Opferstöcken, ferner aus den Sammelbüchsen, die in Verwahrung einiger angesehenen Bürger standen, sowie die Gebühren für Kirchenstühle, Kerzenkauf usw.¹⁰⁸.

¹⁰³ Über die größeren Stiftungen siehe den Abschnitt über die Bürgerschaft.

¹⁰⁴ „Um diese Zeit baute man an der Kirchen im Eisenärzt, zu St. Oswald genannt; Und weil der Edel, Geörg Nördlinger, von Augspurg gebürtig, (welcher circa Annum 1463 daselbst im Eisenärzt Stadt-Meister, hernach Anno 1481 Forst-Meister, nachmahls Hoff-Richter zu Garsten gewesen,) unter andern Legaten, auch etwas zu gedachten Kirchen-Bau verschafft; Als schreibt an die von Steyer in diesem Jahr, Herr Andre von Mettschach, Doctor und Pfarrer zu Göß und Trafeya, und bittet die Nördlingerische Testaments-Executores zu Entrichtung solchen Legats anzuhalten; Dabey ihm solche Forderung, nicht für übel zu halten, wann er, als ein Diener St. Oswalds, schuldig sey, sein Gotts-Hauss zu fürdern; Auch ohne Zweifel Sie von Steyer bey St. Oswaldten Gnad erlangen werden, Ihnen besser Glück und Heyl von GOTT zu erwerben. Dieser Nördlinger ist Anno 1490 gestorben, und stiftete eine ewige Mess ins Closter Gärsten, allda er begraben.“ (Prevenhieber, Ann. Styr., S. 154.)

¹⁰⁵ Schiedlberger, Zeitrechnung.

¹⁰⁶ Graz, L.-R.-A., Geistliche Stiftungsakten. Abgedruckt bei Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz.

¹⁰⁷ „Laurenzdienst-Urbar“, Graz, L.-A., Spez.-A., Eisenerz.

¹⁰⁸ Für die Jahre 1486—1492 betrug die Einnahmen 1519 fl 3 S.; die Ausgaben (worunter auch die Ausgaben für den Gottesdienst, wie Instandhaltung der Kirchenwäsche, Anschaffung von

Kirchenbefestigung und Kapellen.

Die schöne Kirchenbefestigung von St. Oswald, die den monumentalen Eindruck des Baues verstärkt und ihm bei seiner erhöhten Lage auf dem Vogelbichl das Ansehen einer gewaltigen Trutzburg verleiht, ist eine der größten und die besterhaltene des Landes. (Abb. 1—6.) Sie verdankt ihre Entstehung wie sämtliche Kirchenbefestigungen der österreichischen Lande der von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an ununterbrochen drohenden Gefahr eines Türkeneinfalles. Ursprünglich war die Kirche und der Friedhof um sie herum nur von einer niedrigen Mauer umgeben¹⁰⁹. Die ersten Anfänge des Eisenerzer Tabors gehen auf das Jahr 1482 zurück, auf eine Zeit, da der Kirchenbau noch lange nicht vollendet war. Damals befahl Kaiser Friedrich III., beide Märkte des „Eysenärzts“ zu befestigen und wies seinen Pfleger Hans Stibich zu St. Peter an, die Untertanen dieser Herrschaft zur Robot bei den Befestigungsarbeiten zur Verfügung zu stellen¹¹⁰. Diese erste Befestigung dürfte im wesentlichen schon die von Natur gegebenen Umrisse der späteren Anlage festgelegt haben, wenn auch die Mauern, wie aus den Nähten ersichtlich, viel niedriger gewesen und die Ecktürme erst später hinzukamen¹¹¹. Die Anlage der Nordmauer an dem steilen Felsenhang bedingte ein Aufschütten des Terrains innerhalb der Befestigung; dadurch wurde der ursprünglich schmälere nördliche Friedhofsteil verbreitert. Das große innere Nordtor der Befestigung (Abb. 16) und das Mesnerhaus muß kurz darauf entstanden sein¹¹². Im Jahre 1529, als die Türken gegen Wien heranrückten, wurde „um die Kirchen ein Graben 2 Mann Hoch gemacht, die Gassen (die heutige Museumstiege, damals wahrscheinlich ein Prügelweg) und (die) Trafeng mit Schranken verzogen, auch alle Kriegs Notdurften und Wasser Schäffer herbey geschafft“¹¹³. Auf diese Zeit geht der

Wachs, Wein, Oblaten etc. begriffen sind) 1552 \overline{n} 7 β 12 S ; 1492 bis 1495: Einnahmen 788 \overline{n} 4 β 21 S , Ausgaben 777 \overline{n} 3 β 17 S ; 1504—1505: Einnahmen 407 \overline{n} 3 β 29 S , Ausgaben 409 \overline{n} 43 S ; 1507—1509: Einnahmen 852 \overline{n} 5 β 21 S , darunter 138 \overline{n} 4 β 25 S Grunddienste.

¹⁰⁹ 1436: „leithen am Werth, stößt a. d. Kuzeben, a. d. Trofengbach und a. d. Freithofmauer von St. Oswald.“ — Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz.

¹¹⁰ Schiedlberger, Zeitrechnung.

¹¹¹ Ebenso wie für St. Oswald selbst würden sich aus genauer Untersuchung des Mauerwerkes klarere Daten für die schrittweise Verstärkung der Befestigungsanlage gewinnen lassen.

¹¹² In den Kirchenrautungen von 1487 wird die Setzung eines Ofens im Mesnerhause erwähnt, 1490 die Fenstergläser, 1500 der Rauchfang. Eisenerz, Museum.

¹¹³ Schiedlberger, Zeitrechnung. — Der Eingang in diesen

Ausbau der noch heute erhaltenen Maueranlage mit einem kleinen Vorwerk, Türmen, hölzernen Wehrgängen, Pechnasen und Schießcharten zurück¹¹⁴. Die St. Johanneskapelle an der Südostecke war wohl von Anfang an in die Befestigung einbezogen worden, erhielt aber erst 1598 ihre heutige Gestalt. Die Waffenvorräte wurden in dem Südwestturm, von der Überlieferung fälschlich „Reckturm“ genannt, untergebracht, der noch lange als bürgerliches Zeughaus diente. Erst im Jahre 1532, als die Türkengefahr für Steiermark akut geworden war, wurde „von aller Höhe, gleich neben dem Tor (dem Südosttor neben der Kapelle) durch und durch Biß dem Trafeng-Bach gleich ein Brunn gegraben“ — in weiser Vorsicht, um im Belagerungsfalle die Eingeschlossenen mit Trinkwasser versorgen zu können. „Jetzo (1713) ist dieser Brunn mit Toden Beinen völlig ausgefielt.“ „Baumeister“, das heißt Referent im Bürgerrat für die Befestigungsanlage, war damals der Eisenerzer Radmeister und Ratsherr Siegmund Griesser. Die Anlage eines Grabens um die Kirche brachte eine einschneidende Veränderung am Kirchengebäude mit sich. Der bisherige Haupteingang, das Westportal, zu dem der heute etwas abseits verlegte Kirchensteig von der Krumpentalerstraße und die heutige Museumsstiege geführt hatten, wurde vermauert (1534) und der Graben an dieser von keiner Umfassungsmauer geschützten Stelle unmittelbar längs der Westfassade geführt. Dieser Sachverhalt erhellt noch heute, nachdem der Graben längst zugeschüttet worden, aus der um mehr als zweifache Manneslänge über dem Außenterrain erhöhten Lage des Portals. (Abb. 3.) An Stelle des vermauerten Westportals wurde 1534 das Nordportal erweitert oder neu ausgebrochen.

Das Jahr 1566 brachte unter dem Marktrichter Hans Kriechbaum eine gründliche Ausbesserung der Wehrgänge; Flinten und Geschütze wurden instand gesetzt, Kugeln, Pulver und Blei und sonstige Kriegsgeräte in die Kirchenburg geschafft. Aber nun galt es nicht mehr der Abwehr des Reichs- und Landesfeindes, sondern der Schaffung einer Zufluchtsstätte für die protestantisch gesinnte Mehrheit der Bevölkerung, wenn, wie vorauszusehen, über kurz oder lang der Zorn des Landesfürsten über den glaubensabtrünnigen Ort hereinbrechen würde. Unter den folgenden Marktrichtern,

Brunnenschacht befindet sich in der Brunnenkammer nördlich von der Johanneskapelle; von den Stufen, die hinunterführten, sind heute noch acht zugänglich.

¹¹⁴ An einer Quader der rechtsseitigen Leibung des Südwestturmes findet sich das Steinmetzzeichen des um 1534 am Nord- und Südportal beschäftigten Gehilfen.

darunter Hans Weeger, der, obwohl selbst Protestant, die spätmittelalterliche Johanneskapelle auf eigene Kosten neu und prächtig aufbauen ließ, wurden 1580—1585 und 1589—1599 die Verstärkungen fortgesetzt¹¹⁵. Tatsächlich wäre der Tabor in dem letztgenannten Jahre beinahe in die Lage gekommen, sich gegen einen Feind zu bewähren. Bei Heranrücken der kaiserlichen Reformationskommission verschanzten sich die protestantischen Bürger und Knappen hinter der kaum einnehmbaren Burg, machten aber angesichts des Ernstes der Lage keinen Versuch zum Widerstand¹¹⁶. Es ist wohl nur der fortdauernden Gefahr von seiten des Erbfeindes zu danken, daß die Befestigung damals nicht geschleift werden mußte. Schon im Jahre 1489 war der Kirchsteig von der Trofeng herauf zum südöstlichen Friedhofstor (Abb. 4) und die Brücke über den Trofengbach angelegt worden¹¹⁷. 1491 wurde eine Zugbrücke über den (natürlichen?) Graben vom Friedhofstor zum Kirchsteig errichtet und vielleicht schon damals auch die Brücke beim zweiten Ausfallstor im Norden angelegt¹¹⁸. Eine im Landesarchiv zu Graz befindliche unvollständige Skizze nach altem Vorbild zeigt deutlich die auf hölzernen Pfählen ruhende Brücke zum nördlichen Tor. Während diese bis ins 18. Jahrhundert, wahrscheinlich bis zur Anlage der steinernen Kirchenstiege (1775), erhalten wurde¹¹⁹, scheint die hintere Brücke zum Friedhofstor um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts abgekommen zu sein. Nur einmal im Jahr, am Fronleichnamstag, brauchte man sie für die festliche Prozession, die ihren Ausgang aus der Kirche durch das Haupttor nahm, den Ort durchzog und durch die Trofengbachgasse über den alten Kirchenweg hinauf durch das Friedhofstor zurückkehrte. Zu dieser Gelegenheit ließ der Kirchenprobst die Brücke aufrichten und nach dem Feste wieder abtragen¹²⁰.

¹¹⁵ Schiedlberger, Zeitrechnung und Richterraitungen, Eisenerz. Museum.

¹¹⁶ Über die Durchführung der Gegenreformation in Eisenerz siehe Steierm. Geschichtsblätter, IV. Jahrg., I. Heft, 1883.

¹¹⁷ „Item Strahloltz geslagen zw der pruken Im Werdt andert halben tag facit 36 S. — Dem Krawbatter Liendl zween tag Holtz gefuert zu der prugken mit zwain Rossen facit 5 β 10 S. — Item mer ain tag holtz gefürt zum weg Im Werdt facit 40 S.“ usw. (Kirchenraittung, 1489. Eis., Mus.)

¹¹⁸ „Dem Erhardt smidt fur zeugmachen Im pruch und zw der slegrugkhn . . . 14 β 17 S.“ (a. a. O.). — Diese Brücken wurden 1535 ausgebessert: „So hab Ich Lassen machen die pruggen bey dem Mesnerhaus und hinden auf dem Freithhoff.“ (Kirchenraittung, 1535, a. a. O.)

¹¹⁹ „Bei S. Oswald Gotteshaus ließ ich eine neue aufziehpruggen auch die tretten hinein und abwärts machen.“ (Kirchenraittung, 1608, Abschr.; a. a. O.)

¹²⁰ „Am h. Frohnleuchnamstag den Hansen Scherzer und

Der kleine Friedhof um die Kirche war schon im 16. Jahrhundert als einzige Begräbnisstätte der großen Gemeinde zu klein geworden. 1559 wurde der „neue Gottesacker bey dem Spital“ eröffnet und „vom lutherischen Pfarrer mit christlicher Sermon und Predigt eingeweiht“, auch ein Kruzifixus und ein Predigtstuhl aufgerichtet, „welches alles der H. Bischoff von Seccau Georgius Agricola verwilliget“¹²¹. Daneben blieb der alte Friedhof bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts in Verwendung.

Der Karner unter der Johanneskapelle wird das erste mal 1447 anlässlich einer Stiftung Ludwig Harlangers zur Kirche erwähnt¹²². Die über dem Karner errichtete Sankt Johanneskapelle bestand schon 1498¹²³. Im Jahre 1593 ließ der Radmeister und Marktrichter Hans Weeger den wohl im Zusammenhang mit der Befestigungsanlage notwendig gewordenen, in seiner glatten Schmucklosigkeit der Umgebung trefflich angepaßten Neubau aufführen (Abb. 2, links von der Kirche) und die Erinnerung daran durch eine Gedenkmünze festhalten¹²⁴. In den unruhigen Zeiten der Religionswirren wurde die Kapelle als bürgerliches Zeughaus benützt; 1607, nach der Rekatholisierung, ließ der Marktrichter die Rüstungen aus ihr entfernen und in den Südwestturm übertragen¹²⁵. Leider ist die Kapelle nun seit Menschengedenken profaniert und dient als eine Art Rumpelkammer für die Überreste alten Kirchenschmuckes, unter denen sich eine Reihe guter barocker Figuren findet. Neben der Sankt Oswaldkirche, die schon vor ihrer 1549 erfolgten Lösung aus dem Filialverhältnis zur Pfarre Trofajach mit den Privilegien einer Pfarrkirche ausgestattet war, besaß Innerberg schon im Mittelalter noch ein zweites größeres Gotteshaus, die Marktkapelle (Abb. 17, 18), früher Unser Lieben-Frauen Kapelle genannt, die durch ihre zentrale Lage auf dem ursprünglichen Marktplatz des Ortes von besonderer Bedeutung für das kirchliche Leben der Bürgerschaft war. Ihre erste Erwähnung findet sich in einem Ablaßbrief des Kardinals Aneo Sylvio Piccolomini vom Jahre 1453¹²⁶.

Veitten Gerichtsdienner alten gebrauch nach, zum Umgang pruggen aufrichten und abtragen bei s. Oswald gegen dem Werth hinaus um $\frac{1}{4}$ Wein gelt geben . . . 1 β 10 S.“ (a. a. O.)

¹²¹ Schiedlberger, Zeitrechnung.

¹²² Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz.

¹²³ „Ein Ablaßbrieff über den Kärner am Freythof in der Grufft, Unter S. JohansCapellen, Von Leonhardo Von Keutschach Ertzbischoffen zu Salzburg, datiert Judenburg den 4. September Anno 1498.“ (Schiedlberger, Ing.-B.)

¹²⁴ Budinsky, Steir. Zeitschr. f. Gesch., III., 1905, S. 45 ff.

¹²⁵ Richterraitungen, Ausz. Tendler, Eis., Mus.

¹²⁶ Dat. Grätz, den 22. Juny 1453, angeführt bei Schiedlberger, Ing.-B.

Aus einem späteren Ablaßbrief (Rom, 1479, VI., 6) erfahren wir, daß die Kapelle ursprünglich zu dem Bürgerspital in Eisenerz gehört hatte¹²⁷. Vielleicht war sie zuerst nur eine Hauskapelle innerhalb des Spitalsgebäudes, ehe sie als selbständiger Bau auf den Markt gestellt wurde; jedenfalls muß sie damals von sehr kleinem Ausmaß gewesen sein und lange nicht so viel Platz als heute eingenommen haben, denn rings um sie spielte sich ja, wie wir aus zahlreichen Privaturkunden erschließen können, das Geschäftsleben des Marktes ab. Daß man im Jahre 1490 an einen vergrößerten Neubau ging, hing wohl damit zusammen, daß die Kapelle wegen der namentlich im Winter schwer zugänglichen Lage der Oswaldikirche bereits seit Jahrzehnten nicht nur von den Spitalsinsassen, sondern von der gesamten Bürgerschaft besonders für die Frühmesse aufgesucht wurde. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die „Bruderschaft der Frühmesse“, die als solche 1457 zum erstenmal erwähnt wird, aber wohl mit der schon 1306 bestanden „Alten Bruderschaft“ identisch ist, an die Liebfrauenkapelle geknüpft war¹²⁸. Seit mindestens 1468 erhielt der Benefiziat der Frühmesse von der Gemeinde einen jährlichen Sold von 34 Pfund¹²⁹. 1464 wurde durch die Stiftung H a n s C r a m m e r s eine Messe an jedem Freitag vorgesehen¹³⁰. Von dieser Zeit an mehren sich die Stiftungen für die Marktkapelle und bezeugen, daß in ihr wie in Sankt Oswald Jahrtage abgehalten wurden. Die großzügige Stiftung der Innerberger Bürger und Radmeister J a k o b v o n P e r g, W o l f g a n g P r u n n e r und K a s p a r U n v e r m ö g e n¹³¹ vom Jahre 1409, die erst im Jahre 1490 von Richter und Rat durchgeführt wurde, ermöglichte nicht nur den vollständigen Neubau der Kapelle, sondern stellte auch eine eigene Kaplanei sicher und sorgte für ein ewiges Licht und entsprechende Ornate. Schiedlberger berichtet dazu, daß die Marktkapelle damals ganz abgebrochen und von neuem größer aufgeführt wurde. Patrone der neuen Kapelle waren außer der Heiligen Jungfrau die Heiligen Andreas, Florian und Ottilia. Von dieser gotischen Kapelle, über deren Er-

¹²⁷ „die Alt SpitalKürchen, aniezo Unsrer Lieben Frauen Capeln im Marccht.“ (a. a. O.)

¹²⁸ „Ain Kauffbrieff ausgehend von Cuentz Finnekh, Bürger im Eysenärzt, und an die alte Bruderschaft der frue Mess . . . Lautend . . . Hl. Pfingstabend 1457.“ (Schiedlberger, Ing.-B.) — 1306: Richter Caspar Unverwögen und Ratsfreund Hans Schmiergingl fertigen einen Vertrag aus wegen eines Dienstes von 12 β zu der Alten Bruderschaft. (Schiedlberger, Zeitrechnung.) Daneben ist seit mindestens 1427 die Gottsleichnambruderschaft bezeugt.

¹²⁹ 1468, Nov. 19. (Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz.)

¹³⁰ Schiedlberger, Ing.-B.

¹³¹ 1490, Nov. 26. (Schiedlberger, Ing.-B.)

bauer keine Nachrichten vorliegen, hat sich das Chorhaupt in barocker Überarbeitung bis heute erhalten (Abb. 17) und sticht trotz einer gewissen bäuerlichen Derbheit angenehm gegen den nüchternen späteren Neubau von Schiff und Turm ab. Bis 1594 stand die Kapelle ringsum frei; in diesem Jahre wurde der Turm unter dem Marktrichter Hans Weeger neu erbaut und 1598 der Kirchenraum nach Westen zu erweitert, wozu der Rat einen Teil des gegenüberliegenden Hauses von Michael Feitscher und seiner Ehefrau Maria erkaufte¹³². Baumeister war P e t e r T e n g g, Maurermeister, den wir um diese Zeit in Eisenerz behaust finden¹³³. Die Beschränkung des Erweiterungsbaues auf den Emporenraum ist eine glückliche Lösung des Verkehrsproblems: durch die schwibbogenartige Durchfahrt wurde die Verbindung mit der Krumpentalerstraße erhalten und gleichzeitig ein hübscher Durchblick geschaffen.

Leider können wir uns von dem Aussehen der Kapelle zu dieser und zur älteren Zeit keine Vorstellung machen, da die zwei großen Brände von 1615 und 1745 sehr eingreifende Neubauten zur Folge hatten, so daß heute nur mehr in der Ostpartie Reste des mittelalterlichen Baues stecken. Bei der „erschrecklichen Feuersbrunst“ von 1615 erlitt die Kapelle großen Schaden, der Turm brannte ab, die Glocken schmolzen. Im selben Jahr erhielt die Kapelle zwei neue Glocken, die in Graz vom „Stuck- und Gloggengießler“ Claudio Aubert gegossen wurden¹³⁴. Turmknopf und Fahne, die durch das Feuer beschädigt worden waren, wurden nach Leoben zum Kupferschmied geschickt und dann vom dortigen Maler J a k o b P a u m b g a r t n e r „de novo vergoldet“, auf der Fahne das Marktwappen und die Jahreszahl gemalt¹³⁵. Beim großen Brande von 1745 ging neben 51 Häusern auch „das Herz ihres Marcchts, nemblichen die Uralte Frawen Capellen daselbst“, in Flammen auf¹³⁶. Bei

¹³² „Ein Kauffbrieff von Michaeln Feitscher, Maria uxor an Richter und Rat umb ein verkaufftes Gwölz zu Erweiterung unserer Lieben Frauen Capellen, datirt 20. III. Anno 1598.“ (Schiedlberger, Ing.-B.)

¹³³ Hieflawerstraße Nr. 10. (I. R. Nr. 101.) — „Petter Tengg Maurer Aufbauung des neuen Turmes bei unsrer Frauen Cappeln, Item inwendig in der Capelln setzung eines neuen Gwölbs zu erweiterung desselben . . . 228 fl. Die ganze Arbeit über das Thurm gebeu machte im ganzen 702 fl. 1 β 4 S.“ (Richterraitt., Abschr., Eis., Mus.) — W o l f g a n g T e n k, Baumeister an der Stadtpfarrkirche zu Steyr, † 1513, Sept. 20. Grabstein dortselbst.

¹³⁴ Die Kosten beliefen sich samt Transport auf 69 fl 10 β . (PauAmbtsRaittung, 1615, Eis. Mus.)

¹³⁵ Die Kosten beliefen sich samt Transport auf 2 fl. 6 β . (a. a. O.)

¹³⁶ Bericht des landschaftl. Buchhalters vom 10. Oktober 1745 an die Landschaft.

dem darauf erfolgten Neubau dürfte der Kirchenraum die heutige nüchterne, an einen weltlichen Versammlungsraum erinnernde Gestalt erhalten haben. An dem Gewölbe der Turmhalle haben sich noch Stukkos ziemlich grober Arbeit aus etwas früherer Zeit erhalten.

Über die *Innenansichtung* der Kapelle in älterer Zeit sind wir nicht unterrichtet. Das Hochaltarblatt von *Johann Max Tandler*¹³⁷ aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine ziemlich unselbständige, italienisierende, aber nicht untüchtige Arbeit (Abb. 21), ist gegenwärtig an der Chorwand hinter dem Hochaltar angebracht. Die zwei Seitenaltäre stammen aus dem 17. Jahrhundert; über ihre Herkunft sind keine Nachrichten vorhanden. Unter den liturgischen Geräten ist vor allem die silberne Monstranze zu erwähnen, die *Johann von Wendenstein*, der geistige Schöpfer der Innerberger Hauptgewerkschaft, im Jahre 1627 zur Kapelle stiftete; das sichtlich für Provinzexport verfertigte Stück ist Augsburgs Arbeit^{137a} und zeigt die für diese Zeit und solches Gerät kennzeichnende Verbindung gotischen Aufbaues und gotisierender Zierformen mit einzelnen formalen Renaissance-Elementen. (Abb. 19.)

Außer diesen beiden Gotteshäusern waren in Innerberg im Laufe der Jahrhunderte noch sieben Kapellen entstanden, deren Geschichte, soweit sie aufgeheilt werden konnte, hier kurz berichtet sei.

Die *Annakapelle am Münzboden*, in ihrer heutigen Gestalt ein Neubau aus dem Jahre 1863, im Anschluß an den früheren romantisch-neugotischen Bau von 1844. Urkundlich wird die Kapelle das erstemal 1547 erwähnt¹³⁸, doch läßt ihre Lage auf dem frühbesiedelten Plateau zu Füßen der alten Erzausbisse es sehr wahrscheinlich erscheinen, daß wir gerade in dieser Kapelle eine sehr alte, vielleicht die älteste christliche Kultstätte auf der Innerberger Seite vor uns haben. Zu der Wahl der Schutzpatronin wäre zu erinnern, daß die heilige Anna die Schutzheilige des Freiburger Erzberges ist. Vielleicht haben Freiburger Bergknappen den Kult ihrer heimischen Heiligen nach Innerberg mitgebracht, so wie die ehemalige Vordernberger Patronin Elisabeth wohl durch Thüringer Bergleute in diese Gegenden

¹³⁷ Geb. 23. August 1811 zu Eisenerz, gest. 14. April 1870 in Leoben. Wastler, S. 167.

^{137a} Das Beschauzeichen ist, wie Herr Hofrat Prof. Dr. Julius Hermann freundlichst feststellte, der Augsburger „Pyr“; die Meistermarke DN in halbrundem Schildchen konnte nicht aufgelöst werden.

¹³⁸ Neue Schindelbedachung. (Kirchenraittung, 1547, Abschr., Eis., Mus.)

gekommen ist¹³⁹. In späterer Zeit scheint sich die Kapelle keines besonderen Ansehens erfreut zu haben, wie man aus der Spärlichkeit der Nachrichten über ihre Bestiftung schließen kann¹⁴⁰. Über dem barocken Hochaltar befindet sich ein kleines Deckenfresko (Hl. Dreifaltigkeit) mit der Umschrift: „Gemalt von Joh. Tandler 1862.“ Die 14 kleinen unsignierten Kreuzwegbilder in zeitgenössischen Rahmen können ebenfalls von der Hand Tenders stammen.

Unter den *Hauskapellen* scheint die des *Hans Haug* in seiner Behausung „am Hocheck“, dem heutigen Kammerhof, die älteste gewesen zu sein. Einer Überlieferung nach wurde am 4. Juli 1512 „auf inständigstes Bitten des edlen Ritters Johann Haug, kaiserlichen Rates, die von demselben in seinem Hause errichtete Kapelle . . . mit einem Altar zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä“ vom Bischof von Lavant eingeweiht, als er zur Konsekration der St. Oswaldikirche in Eisenerz weilte¹⁴¹. Aus den zahlreichen Hofkammerbefehlen, die den Besitz des Hans Haug betreffen, entnehmen wir, daß die Kapelle mit kostbaren silbernen liturgischen Geräten ausgestattet war¹⁴². Bei dem Umbau des Haugschen Hauses zum kaiserlichen Amtshaus wurde die Kapelle beibehalten, doch fehlen nunmehr durch mehr als zwei Jahrhunderte Nachrichten über sie. Erst 1750 hören wir im Testament des Laimbacher Hammergewerken *Karl Hackl* († 17. Jänner 1757) abermals von ihr. Er errichtete ein Benefiziat an der Kammerhofkapelle und legierte zu diesem Zwecke 6000 fl. zu Händen der Hauptgewerkschaft, die zur Vollstreckerin und Patronin der Stiftung eingesetzt wurde. 1787 wurde die Kapelle aus unbekanntem Gründen gesperrt und die täglichen Stiftungsmessen von da ab in der Marktkapelle gelesen. 1817 mußte das Benefizium infolge der Geldentwertung eingestellt werden und konnte erst 1850

¹³⁹ Die ehemalige Pfarr-, jetzt Benefiziatkirche in Vordernberg zum Hl. Laurentius erscheint in den Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts als St. Elsbethkirche. Nach und nach verdrängte der heilige Laurentius (vielleicht der ursprüngliche Patron?) die thüringische Heilige. 1522 erscheint in einem Stiftsbrief die „St. Lorenz- und Elspethkirche in Vordernberg“ und gegen Ende des 16. Jahrhunderts ist der heilige Laurentius bereits alleiniger Patron.

¹⁴⁰ 1673, Jänner, 7 stiftet Hans Bernhard Bischoff d. Ä. und seine Ehefrau Regina, geb. Teufelin, jährlich drei Seelenämter und allmonatlich eine Seelenmesse in der St. Annakapelle (600 fl.). (Schiedlberger, Ing.-B.)

¹⁴¹ „Zur Kirchengeschichte Steiermarks.“ Beilage zu Nr. 146 des „Grazer Volksblattes“ vom 27. Juni 1888. Autor nicht ersichtlich.

¹⁴² „ain kellich ain Paten ain pacem an ainem vergolten ketl so zu der capeln Im ambthaus gehört und in ainem papir etlich heylltumb.“ Aus einem Verzeichnis von Haugs konfisziertem Besitz. (Graz, L.-A., OBAA, Leoben, 1540, Nr. 14.)

wieder aufgenommen werden. Von der Kapelle selbst sind heute keine Spuren mehr erhalten, die Handzeichnung von 1710 zeigt sie an dem südlichen Flügel des Hauses angebaut, mit Fassade und Eingang zur Straße. Vielleicht fällt ihre Demolierung mit der Übertragung der Stiftungsmesse in die Marktkapelle zusammen. Während der Zeit, als der Kammerhof kaiserliches Jagdschloß war, war ein ebenerdiger Raum im hinteren Flügel als Kapelle eingerichtet. Dem Benefiziaten diente bis 1807 das jetzige sogenannte Direktorstöckel hinter dem Kammerhof als Wohnung. In diesem Jahre wurde zwischen dem Ärar und der Hauptgewerkschaft ein Vertrag geschlossen, demzufolge das Benefiziatenstöckel in den Besitz der Gewerkschaft übergang und dem Benefiziaten statt dessen eine Wohnung im Hause Schichtturmstraße Nr. 6 (früher „Ölgewölbe“ genannt) angewiesen wurde.

Hauskapellen befinden sich ferner im K r i e c h b a u m h o f (noch erhalten) und beim sogenannten D e n g g s c h e n H a u s e (Vordernbergerstraße Nr. 52 und 54, aufgelassen).

Gleichfalls einer testamentarischen Bestimmung des Hammergewerken Karl Hackl verdankt der K a l v a r i e n b e r g mit der Petruskapelle auf dem Gradstein seine Entstehung und damit das Eisenerzer Ortsbild eine reizvolle Bereicherung. Über die Bestimmungen des Stifters und die Baugeschichte der Anlage sind wir durch die überaus genau geführten Aufzeichnungen¹⁴³ des mit der Durchführung der Stiftung betrauten hauptgewerkschaftlichen Bergrates Fichtl eingehend unterrichtet. Das Stiftungskapital betrug im ganzen 9400 fl., die bei der Hauptgewerkschaft angelegt waren. Der Bau wurde 1763 begonnen und 1766 vollendet. Die Pläne zur Kapelle und die Ausführung des Baues besorgte der einheimische Maurermeister J o h a n n M ä n d l, der in der St. Petruskapelle einen außen nach dem Geschmack der Zeit völlig schmucklosen, im Innern gut gegliederten Bau schuf. Auf die Innenausschmückung wurde große Sorgfalt verwendet und beinahe hätte Eisenerz damals ein Kunstwerk von überlokalem Werte erhalten: Fichtl scheint sich wegen Herstellung des Altarbildes an keinen geringeren als den berühmten Maler Martin Schmidt („Kremscher Schmidt“) gewendet zu haben; vielleicht war ihm das verlangte Honorar zu hoch, vielleicht lehnte Schmidt den Auftrag aus unbekanntem Gründen ab — jedenfalls lieferte schließlich der weniger berühmte Maler Christian Miller das Altarblatt, den büßenden Petrus darstellend, um 100 fl. Die Deckenfresken — Auferstehung Christi und Krönung Mariä — malte ein nicht näher bezeichneter „Herr

¹⁴³ Siehe S. 239.

Honorato“, die 13 Kreuzwegbilder ein „Mahler zu Scheibbs“. Die übrigen Malereien sowie die Bildhauer- und Tischlerarbeiten wurden durchwegs von Eisenerzer Handwerkern bestritten und halten sich auf guter Durchschnittshöhe. Die liturgischen Geräte, Kelch und Patene, wurden in Bruck bestellt. Die Einweihung der Kapelle durch den Erzpriester zu Bruck Anton v. Gruber fand am 17. Juli 1769, die des Kreuzweges durch den P. Guardian aus Mautern am 8. Juli 1770 statt. Es ist sehr zu bedauern, daß die Kreuzwegbilder und die schmiedeeisernen Gitter aus den Stationen spurlos verschwunden sind. So macht die aus frommem Sinn erwachsene und mit liebevollem Fleiße ausgeführte Anlage heute einen verwahrlosten Eindruck. In der Petruskapelle befindet sich ein gutes Porträt des Stifters von unbekannter Hand, das einen ernsten, gutmütigen Mann von kultiviertem Aussehen und sorgfältiger Kleidung zeigt.

Die Kreuzkapelle, auf einem steil abfallenden Felsblock glücklich aufgesetzt, geht auf eine ältere Anlage zurück, über deren Entstehung sich leider keine Hinweise finden ließen.

Die besondere Kapelle der Bergknappen ist die B a r b a r a k a p e l l e auf dem Erzberg. Sie wurde von M a r t i n S i l b e r e y s e n, Radmeister in Eisenerz von 1573—1604, zum Dank für den geglückten, von ihm neu eröffneten Abbau an der Seebruggen, später Söberhaggen, gegründet¹⁴⁴, ursprünglich ein Holzbau, an dessen Stelle 1703 die heutige, an drei Seiten offene, von schmiedeeisernen Gittern abgeschlossene steinerne Kapelle errichtet wurde¹⁴⁵. In ihr wird die sogenannte W u n d e r s t u f e aufbewahrt, ein ungefähr 2 ½ schweres Erzstück, das an seinen Spaltflächen als Verwitterungsprodukt eine madonnenähnliche Figur mit dem Christuskinde zeigt¹⁴⁶.

¹⁴⁴ v. Pantz, Gewerken.

¹⁴⁵ Krauß, Eherne Mark, I, S. 443.

¹⁴⁶ Dieses merkwürdige Stück wurde nach der Überlieferung am 8. Oktober 1669, zur Zeit der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Hauptgewerkschaft, als gerade eine kaiserliche Kommission in Eisenerz tagte, um über die gänzliche Auflösung der Gesellschaft zu beraten, von dem Bergknappen Simon Weißenbacher beim Ausscheiden des tauben Gesteins gefunden. Der Eindruck, den dieser Fund hervorrief, soll so stark gewesen sein, daß die Kommission ihren einhellig gefaßten Beschluß auf Auflösung der Gewerkschaft zurücknahm und der Betrieb weitergeführt wurde. Die eine Hälfte der Stufe wurde bis 1747 in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt, bis Maria Theresia sie auf Ansuchen des Oberkammergrafen v. Haugwitz der Hauptgewerkschaft zurückstellte. (R. F., „Tagespost“ vom 17. Februar 1867.) Die Wunderstufe wurde von J o h. C a s p a r M a n a s s e r, 1640—1684, Kupferstecher in Graz (Wastler, S. 97), in Kupfer gestochen; Platten im Ortsmuseum.

Das Bürgerspital.

Die erste sichere Nennung eines Bürgerspitals in Innerberg ist im Stiftbriefe Kunrat Tackhners vom 10. November 1461 und in der kaiserlichen Bestätigung vom 7. Juli 1462 zu finden¹⁴⁷, woselbst von dem Spital, „so da angefangt ist“, gesprochen wird. Doch ist es kaum zu bezweifeln, daß es sich hier um einen Neu- oder Erweiterungsbau handelt; sicherlich haben die Innerberger bald nach Erhebung des Ortes zum Markt ein Alters- und Krankenheim für bedürftige Ortsansässige errichtet¹⁴⁸. Ob dieses älteste Spitalshaus bereits an der Stelle des späteren gestanden ist, auf dem sogenannten „Plätzl“ bei der Marktkapelle, die ursprünglich auch als Spitalskirche diente¹⁴⁹, kann nicht erwiesen, aber wohl angenommen werden. 1477 hören wir das erstemal von einem bürgerlichen Ehepaar, Christian Tackhner und seiner Hausfrau Elsbeth, die ihre alten Tage im Bürgerspital verbrachten. In diesen älteren Zeiten scheinen die Stiftungen für das Spital ziemlich spärlich geflossen zu sein; den Hauptanteil an seiner Erhaltung trug wohl die Marktgemeinde. Da das älteste erhaltene Spitalsurbar erst aus dem Jahre 1533 stammt¹⁵⁰, sind wir für die ältere Zeit über seinen Besitzstand wenig unterrichtet. Es mag ein kleines und sehr primitives Häuschen gewesen sein. Die ständig wachsende Bevölkerung machte einen vergrößerten Neubau dringend notwendig, auch mag wohl schon damals eine mehr periphere Lage wünschenswert erschienen sein. Da ergab sich im Jahre 1526 unerwartet die Möglichkeit, einen stattlichen Neubau aufzuführen. Im Jahre 1487 hatten „die Gerungischen Erben Ir Hauss und Hoff samt dem Feld, Alles gelegen in Obertrum, verkauft denen Ehrsamem Brüdern der Koller Bruederschaft“¹⁵¹; nach dem großen Knappenaufstand im Jahre 1526 verfügte Kaiser Ferdinand die Aufhebung dieser Knappenbruderschaftslande und die Einziehung ihrer Barschaft und ihrer liegenden Güter zugunsten des Armenleutspitals¹⁵². Der Neubau (Vordernbergerstraße Nr. 13, noch heute märkti-

¹⁴⁷ Abschrift in Schiedlbergers Ingedenkbuch.

¹⁴⁸ Ein im Eisenerzer Museum aufbewahrtes Vortragskonzept des Bürgermeisters Franz Spornbauer aus dem Jahre 1884 spricht von einem Stiftbrief für das Spital aus dem Jahre 1371.

¹⁴⁹ „Das Alt Spitalhauss allda im Markt bei der Kapellen.“ (Schiedlberger, Ingedenkbuch.) Vgl. S. 138 und 182.

¹⁵⁰ Graz, L.-R.-A., Weltliche Stiftungsakte.

¹⁵¹ Schiedlberger, Ingedenkbuch.

¹⁵² „Nachdem auch ieztenahls auf Hochgedachter kgl. Mayt. Begnadung, von den Guettern so der Koller Bruederschaft daselbst im Eysenärztt zuegehörig gewesen, ain Neu Spital mit ainer Capeln zu Notturfft der Armen aufzurichten fürgenomen, und nun zum Thayl Erbaut worden . . .“ (Abschrift in Schiedlbergers Ing.-B.)

ches Versorgungsheim) ist in seinem unteren Teile noch erhalten; an der nordwestlichen Ecke befindet sich noch der alte Opferstock. Das Ehrenamt des Spitalbaumeisters bekleidete der Radmeister Wolf Scheichel d. Ä. Er erwarb käuflich vom Magistrat das „alte Spitalhäusl“, das er 1529 an Hans Eberhardt weiterverkaufte. Von dieser Zeit an mehrten sich die Stiftungen und Widmungen, die dem Spital zuflossen. Im Jahre 1528 bewilligte der Kaiser auf Bericht des Amtmanns Erasmus Haidenreich an die Hofkammer die Übertragung der alten Hans-Crammer-Stiftung¹⁵³ von jährlich 20 \bar{n} an das neugebaute Spital; 1536 testiert H a n n s S a g m ü l l n e r seine Mühle (Vordernbergerstraße Nr. 5) dem Armen Leuth Spital¹⁵⁴; 1538 wird dem Spital die Einhebung eines Sämermautpennings gestattet und dazu 1549 „Mautt Stübel und Schranken Beym Spital“ erbaut¹⁵⁵. Dieser Mautbezug bildete eine wichtige Einnahmequelle des Hauses, bis er 1750 durch die Anlage der Ärarialstraße über den Prebichl erlosch. 1551 erlaubte der Spitalmeister die Errichtung einer Scheibenschießstatt auf der Spitalwiese (Grd.-Parz. 125/1) den „Schiessgesölln ass Liebhabern solcher gemeiner Ritterlichen Kurtzweil“¹⁵⁶ und die Anlage einer „Köglstatt“ gegen einen jährlichen Zins von 1 fl. 4 \bar{p} . 1536 stiftete Kaiser Ferdinand jährlich 200 fl. aus der Kameralkasse und befahl im selben Jahr, einen alten, arbeitsunfähig gewordenen Köhler und Rechenarbeiter in das Spital aufzunehmen, das er „allein zu Unterhaltung der armen und bedürftigen Arbeiter bey Unsern Eisenärztt gewidmet“¹⁵⁷. Damit erscheint der ausschließliche Charakter der Anstalt als eines Bürgerspitals aufgehoben. Die Ausnützung des 1561 entdeckten Sauerbrunnns wurde dem Spital vom Magistrat überlassen. Die aus den Jahren 1533, 1548, 1560, nach 1594 und 1610 erhaltenen Spitalsurbare¹⁵⁸ weisen einen immerhin

¹⁵³ Siehe S. 150.

¹⁵⁴ „Schließlich ist auch Mein Endtlicher Letzter Will, daß die Vorberierte Müll, Sag, Hauss, Hoff, Grund, und Poden, mit Nichten von dem oft gemelten Spital Versetzt, Verkauft, Vertauscht, noch in ander Weg Verkummet werde: Sondern in Ewigkeit darbey Bleiben solle.“ (Abschrift in Schiedlbergers Ingedenkbuch.) — Über die weiteren Schicksale der Mühle siehe Häusergeschichte.

¹⁵⁵ Schiedlberger, Zeitrechnung.

¹⁵⁶ „An der Spitaler Wisen, gleich neben dess hintern Pachs hinab . . . demgleichen ain aigen Schisshütten, in dem Zaun, neben und gegen Georgen Schwarz Städl am Sünterbüchel . . .“ (Schiedlberger, Ing.-B.) — Auf der alten Spitalwiese befindet sich heute die Infektionsbaracke; die alten Zielscheiben sind auf dem Merianschen Stiche deutlich zu sehen, das kapellenartige Gebäude im Vordergrund links ist der eigentliche Schießstand, wie aus der Legende zur Handzeichnung von 1710 hervorgeht.

¹⁵⁷ Schiedlberger, Ing.-B.

¹⁵⁸ Graz, L.-R.-A., Weltliche Stiftungsakten.

ansehnlichen Grundbesitz auf, der zu Kauf- oder Burgrecht vergeben wurde. Von 1523—1614 genoß das Spital den von Admont gewidmeten Zehent vom Innerberger Besitz des Stiftes gegen einen jährlichen Zins von 8 fl ; von 1614—1676 verzichtete das Stift sogar auf den Zins; dann wurde während einer Sedisvakanz die Widmung plötzlich gekündigt und es war nur dem diplomatischen Geschick des persönlich nach Graz an die Regierung und nach Admont abgeordneten Marktschreibers Schiedlberger zu verdanken, daß die Zehentwidmung vom neugewählten Abt wiederum bewilligt wurde^{158a}.

Zu dem Spital gehörte auch ein „Siechenhäusel“ für die einer besonderen Pflege bedürftigen Insassen. Es ist das heutige Totengräberhäuschen, Vordernbergerstraße Nr. 17.

Trotz dieser Dotationen scheint das Bürgerspital in der ganzen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Periode mit finanziellen Schwierigkeiten gekämpft zu haben und den tatsächlich vorhandenen Bedürfnissen nicht immer gerecht geworden zu sein. Wie sehr die Beschaffung von Geldmitteln für diesen Zweck dem Magistrat am Herzen lag, bekunden die eifervollen Verse, die der evangelische „Marggtschreiber“ Dionysius Attaler im Jahre 1560 auf den Deckel des Spitalsurbars schrieb:

„Weliche helfen hie / den Armben mein
 Deren will Ich dordt ein Tröster sein /
 Unnd wil Inen geben Reichen Lhon /
 den sy enndfachen sollen schon.
 die aber der Armben gar vergessen /
 Oder Iren Schwais abfressen /
 Schmelern Ire Einkumbenn
 Bedenckhen gar nicht Iren Frumben.
 Ann denen will Ich Rechen mich
 Wann Ich Irr Weib und Khind ansich /
 Und will Inn geben grosse Quöll /
 Hie böses gwissen / dordt ewige höll /.“

Auch in Bezug auf Bequemlichkeit scheint das neue Spital nicht lange allen Wünschen entsprochen zu haben. Zum Jahre 1658 finden wir eine sehr interessante und ganz an moderne Verhältnisse gemahnende Notiz Schiedlbergers: der reiche Marktrichter und Mitgewerke Christoph Jantschitz testiert 300 fl. zur Erbauung mehrerer Zimmer im Spital (offenbar eines zweiten Stockwerkes), „damit die etwa erarmten dess Spitals Verlangende Bedürftige und würdige Bürgerliche Persohnen umb soviel bösser und erlicher, als andere logiret sein mögen“. Also eine Widmung für ein „Mittelstandsaltersheim“. Aber diese wohlgemeinte Stiftung

^{158a} Schiedlberger, Ing.-B.

eines Standesgenossen für Standesgenossen wurde vom Magistrat schändlich sabotiert. Zwar erkaufte er zu diesem Zweck von Wolf Barbolan, bürgerlichem Handelsmann, und Regina, seiner Ehewirtin, „dero im Obertrumer Viertel im Wörth ligende Accomodierlich Erbaute Behausung und halben Garten dabei“ (wahrscheinlich Trofengbachgasse Nr. 5), um 350 fl. — die fehlenden 50 fl. stammten aus einer Stiftung des Wolf Barbolan — aber statt sie nach der Absicht der Stifter zu verwenden, verkauft er sie einem Protektionskind, dem hauptgewerkschaftlichen Oberbuchhalter Herrn Matthias Pantz, dessen Haus vor kurzem abgebrannt war. Weder vom Versorgungsheim, noch von Erstattung der dem Spital gestifteten 350 fl. war mehr die Rede! „Wie solches zu verantworten, Laßt man denn Ueber, welche es verhindern sollen!“, schließt der sonst seinen „gebietenden Herren“ vom Rate treu ergebene Schiedlberger diese erbauliche Notiz.

Schließlich sei noch kurz des alten Wahrzeichens von Eisenerz, des „Radmeister-Werk-Schichtturm“ (Abb. 36) gedacht, dessen Glocke täglich des Morgens und Abends Anfang und Ende der Schicht verkündete. Der schöne Renaissancebau wurde um 1580 auf gemeinsame Kosten der Radmeister (vielleicht von Peter Tengg?) errichtet; die Glocke, 1581 von Martin Hilger zu Graz gegossen, ist eine Widmung des Landesfürsten Erzherzogs Karl¹⁵⁹.

Plähäuser und Hämmer.

Die nachstehende Übersicht über die Innerberger Radwerke und ihre Besitzer ist auf der von Müllner-Pantz veröffentlichten Liste¹⁶⁰ aufgebaut und von mir mit Ergänzungen (kursiv) versehen worden. Als Quellen für die Besitzerreihen kommen die schon von Müllner benützten Listen¹⁶¹ im Stadt Steyrischen und im Wiener Hofkammerarchiv und die von Pensch verfaßten Innerberger Regesten¹⁶² in Betracht, ferner die hier zum erstenmal herangezogenen

¹⁵⁹ „Die Glockhen haben die damahligen 19 Radtmeister mit 20 Pferden von Grätz herauf führen / welche sodann ein gesambter Löbl. Magistrat Besichtiget / zu dem Thurn hinauf Bringen. Und durch ein Ersame Knappschaft in ihren gewöhnlichen Bergkleidern, frohlockend aufziehen lassen. Worauf am Rathhauss eine Mahlzeit gehalten, diese Glockhen ein ganze Stund geleitet und Unter wehrenden dessen mit Lösung dess Geschitzes. Ihre Erzherzogliche Durchlaucht Gesundheit getrunckhen worden.“ (Schiedlberger, Ehren Rueff, L.-A.)

¹⁶⁰ Stepan, Der Steirische Erzberg. Wien 1924. S. 119 ff.

¹⁶¹ A. Müllner, Manuskript des nichterschienenen II. Bandes seiner Geschichte des Eisens in Innerösterreich, S. 142 ff. (Depoziert im L.-A.)

¹⁶² Siehe Einleitung zur Häusergeschichte.

zahlreichen Innerberger Kaufbriefe in den Grazer Archiven, einzelne Richter- und Kirchenraittungen und das Verzeichnis der verlorenen Eisenerzer Archivalien in Schiedlbergers Ingedenkbuch.

Die Lage der Innerberger Radwerke ist hier das erstmalig nach den genannten Quellen, dem Stich von Merian und den zum Teil noch auf den Parzellen haftenden Vulgarbezeichnungen festzustellen versucht worden. Für einige der ältesten namentlich angeführten Plähäuser des 14. Jahrhunderts konnte der Nachweis ihrer Lage nur annähernd erbracht werden; ebenso war es auch hier noch nicht möglich, alle namentlich bezeugten Radgewerken in die Liste einzureihen.

Zweifellos haben die Radwerke in ältester Zeit wiederholt ihren Platz gewechselt; einige sind auch ganz eingegangen. Erst von der Mitte des 15. Jahrhunderts an scheinen sich die Standverhältnisse gefestigt zu haben. Die ältesten, nicht mehr nachweisbaren Radwerke standen ohne Zweifel am oberen Laufe des Erzbaches auf dem Münzboden und der Blumau, nahe den hier tief zu Tal gehenden Erzausbissen, und im Trofengbachtal, von wo sie sich allmählich bachabwärts entwickelten. Die ältesten urkundlich nachweisbaren Plähäuser, die wir auf Grund ihrer Geschichte bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts verfolgen können, standen bereits weitab vom Berge im Münichtal, zwei davon vielleicht an der Stelle oder in der Nähe zweier schon 1205 bezeugter Schmelzöfen¹⁶³. Bis ungefähr zum Jahre 1510 waren, wie aus einer Eingabe der Verleger zu Steyr¹⁶⁴ hervorgeht, nur 15 Radwerke in Innerberg im Betrieb. Um 1524 war ihre Anzahl auf 19 gestiegen, die sich bis zum Ende des Einzelbetriebes (1625) erhielten. Diese waren folgende:¹⁶⁵

Besitzerfolge an den Innerberger Radwerken.

Radwerk Nr. 1 in der Trofeng.

Lage: Bei oder an Stelle von Vorderbergerstrasse Nr. 59, Parz. 15 Trof. (Gasthof „Erzherzog Johann“), wie schon Müllner richtig vermutete (Mskpt. S. 144). Bestätigt durch den Kfbr. von 1520 um die Wiese, genannt die Frisching, „die da stösst mit dem obern orth an des Gluckhen plahaus, mit der andern Seiten neben ab über den Trofenspach . . .“ (Eis., Bergdion.). Über die Lage der Frischingwiese, Grd.-Parz. 202 $\frac{1}{2}$, vgl. auch Häusergeschichte Vorderbergerstrasse Nr. 46. An der Berglehne gegenüber dem Plähäus ging der alte Sackzugweg zu Tal.

Um 1520: Gluck (siehe oben). 1577 Simon Weidinger, 1579 der Landesfürst, der 1588 das R.W. samt Zugehörung, von ihm ganz neu

¹⁶³ Siehe unten S. 200 f.

¹⁶⁴ Müllner, a. a. O., S. 142.

¹⁶⁵ Ich folge in der Liste der Müllner-Pantzischen Numerierung, weil sie sich schon in der Literatur durchgesetzt hat und der örtlichen Aufeinanderfolge am besten entspricht, muß aber dazu bemerken, daß sie keineswegs eine allgemein gültige zeitgenössische Reihung darstellt. Die erhaltenen amtlichen und sonstigen Listen reihen verschieden; im Einlagslibell von 1625 erscheinen die Radwerke in umgekehrter Reihenfolge.

erbaut, dem Simon Weidinger um 8400 fl. zurückverkauft (LRA., I. Ö. A., Fasz. 23). Im selben Jahr Simon Weidinger und Hans Nocker gemeinsam, 1607 verkauft Hans Weidinger seinen halben Anteil an Hans Nocker, dessen Wittwe Ursula, geb. Müllmayr († 1619), das ganze R.W. ihrem Bruder Wilhelm Müllmayr vererbt, der es 1625 zur Hauptgewerkschaft einlegt. Schätzwert 1500 fl. (EL.). Wurde im Jahre 1692 durch die Hauptgewerkschaft aufgelassen (InnGrdb.).

Radwerk Nr. 2 „in der Grafenau“, im Münichtal.

Lage: Der Standort dieses R.W. „in der Grafenau“ wurde bisher vergebens gesucht und diese verschollene, vom Begründer des R.W. Oswald Grafenauer abgeleitete Lagenbezeichnung auf das äußerste Ende des Erzbachtales übertragen (v. Pantz, Die Gewerken, in Stepan, Der Steirische Erberg, S. 108, Anm.; ebenso Müllner. Mskpt. S. 149, der die Grafenau mit dem „Kammergrafengütt“ im hintersten Krumpental gleichsetzen will, ein Versuch, der schon daran scheitern muss, dass das R.W. Nr. 2 lange vor Errichtung des Kammergrafenamtes auftritt)^{165a}. Die Lage des schon 1625 aufgelassenen R.W. im Münichtal auf dem heutigen sog. „Hammerplatz“, Grd.-Parz. 116 $\frac{1}{2}$, lässt sich mit Sicherheit aus folgenden Nachrichten erschliessen: 1520 kauft Oswald Grafenauer, B., seit demselben Jahre als R.M. bezeugt, von Linhart Lederer, B., und Apollonia, seiner Frau, und von den Zechleuten der Kollerbruderschaft eine Wiese, genannt die Lusting „untn bey des Trodls hamer (Paradeishammer, Parz. 121; siehe Hammer Nr. 3) gelegen . . . und stösst mit dem obern ort an den weg so man auf die Prossen get, mit der untern seiten an den Ertzpach . . . davon man Jerlichen dienen und raichen soll zu sannt Larentzen tag . . . einem yeden Zechmaister unsser lieben frauen capellen . . . 4 fl. 4 β 2 $\frac{1}{2}$. . .“ (Kfbr. von 1520; auf der Rückseite von Hand des XVII. Jhs. von Georg Raidl Eingelegt“; Eis., Bergdion.). Auf dieser Wiese hat Grafenauer sein R.W. errichtet, denn 1625 legt Georg Raidl zur Hauptgewerkschaft ein „(sein) Grauenauerisches Plähäus . . . Item das Grundstückh, darinnen das Plähäus stehet, die Liessing Wisen genannt“ (EL.) und 1710 dient die Gewerkschaft von der „Liessingwisen, darin das Blähäus steht“ 4 fl. 4 β der Frauencapelle (KiU 1710). Der Stich von Merian vom Jahre 1649 verzeichnet an der entsprechenden Stelle ein ruinenhaftes Gebäude, das seiner Gestalt nach ohneweiters ein ehemaliger Schmelzofen gewesen sein kann.

1520 Oswald Grafenauer, dann dessen Wittve Katharina († 1544). 1536 Hans und Thomas Praschler, die das R.W. noch 1564 besitzen. 1570 Oswald Dürrnhöfer, 1577 je zur Hälfte Paul Dürrnhöfer und Sigmund Paumgartner, 1586 Sigmund Paumgartner allein, 1586 Hans Plumauer und Frau Stanzinger, dann Hans Kaspar Stanzinger; 1590 kauft Hans Kriechbaum von Helena Paumgartnerin das halbe Radwerk in der Grafenau (Schiedlb., Ing.-B.). 1602 neben Plumauer Georg Hilliprandt, 1604 verkaufen die Verleger das Grafenauer R.W. an Georg Raidl (a. a. O.), der es 1625 zur Hauptgewerkschaft einlegt. Schätzwert 1650 fl. (EL.). Wurde sofort nach Übernahme durch die Hauptgewerkschaft aufgelassen (InnGrdb.).

Radwerk Nr. 3 im Paradeis.

Lage: Bei der Paradeismühle, bachabwärts unter dem Häuserkomplex am Fluter; siehe Merian. Zahlreiche Schlackenfunde.

^{165a} Übrigens halte ich dafür, dass die angebliche Lagenbezeichnung „in der Grafenau“ nie lebendig gewesen, sondern nur in ganz späten und vereinzelten Schriftstücken durch Missverstehen der allgemein üblichen Bezeichnung [„Grafenau“] nach dem Begründer (mit nicht mehr verstandener Kürzung des — er) angewendet wurde. Der einzige mir bekannt gewordene Beleg stammt aus dem Jahre 1711, Schiedlb., Ing.-B.

Zur **Vorgeschichte** dieses Radwerkes vgl. Häusergeschichte Hieflauerstrasse Nr. 12. — Um 1390—1428 wahrscheinlich **Jakob von Perg**, Richter beider Berge (bezeugt 1393—1428 †), der im Besitze der Paradeishube gewesen ist. Nach ihm 1428 — ? wahrscheinlich sein Sohn **Sigmund von Perg**. Um 1477 **Nicla Todt**; stiftet in diesem Jahre von den zum R.W. gehörigen Paradeisgütern zu unserer Lieben Frauen Kapelle (Schiedlb., Ing.-B.), siegelt mit dem Zeichen des R.W. Nr. 3. Um 1481: **Hans Fleischhacker**; stiftet in diesem Jahre von seinem Plähaus für sein Begräbnis 100 fl an St. Oswald (Urk.-Ausz.). Da er gleichzeitig die zu dem Paradeiskomplex gehörige Griesswiese stiftet, ist die Bestimmung seines R.W. als Nr. 3 gesichert. 1505, 1507: **Christoff am Münichtal** (?); „von Kristoffen am münichtall ain dienst vom plehauss auff Rayttung 4 fl 48 Sch“ (KiRaitt., EisMus.). 1508: **Thomas Selzsamb**, B. zu Steyr, und (**Peter**) **Zollner**; Thomas Selzsamb verschafft der Pfarrkirche seinen Anteil an dem Plähaus, auf dem er mehr hat „dann der Zollner“ (Schiedlb., Ing.-B.). Vor 1524: wahrscheinlich **Harlanger**, von dem **Hans Haug** das 1/2 R.W. durch Heirat erwirbt (siehe Perckpuech 1524, Urk.-Ausz., Grube S. Maximilian) und 1/2 **Wirts Bartl** (a. a. O.). 1531 **Strussnigg**, 1570 **Adam Strussnigg**, 1596 **Michael Strussnigg**, 1601 **Hans Raidl**, 1624 **Hans Victor Scheuchenstuel**, der das R.W. 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt. Schätzungswert 1560 fl. (EL.). Gehört zu den 1692 aufgelassenen Betrieben (InnGrdb.).

Radwerk Nr. 4 in Niedertrum, „Hurtplähaus“.

Lage: Hieflauerstrasse Nr. 23, Parz. 132; im Grundbuch ist die Parzelle noch mit dem Namen „ehemaliger Reinprechtischer Schmelzofen“ bezeichnet; später „Gusstahlhütte“.

Der Bezug des R.W. Nr. 4 auf das mehrfach in alten Quellen genannte „Hurtplähaus“ ist mit Sicherheit gegeben durch eine neu herangezogene vollständige Liste des Jahres 1549 (KiRaitt., EisMus.), in der es innerhalb der Müllner-Pantzischen Numerierung als Nr. 4 mit dieser Bezeichnung erscheint, während alle übrigen mit dem Jahre entsprechenden Besitzernamen angeführt sind. — Die Einreihung der urkundlich belegten Besitzer des Hurtplähauses in die Liste zwingt zu einer stark eingreifenden Veränderung der Müllner-Pantzischen Besitzerreihe.

1474: **Christoff Jastramer**; — 1487: **Besitzwechsel**; „Leykauff vons Hurtplahaus wegen 32 Sch“ (KiRaitt., EisMus.). 1492: **Kaspar Wacker** und **Kolman Scharlach**, beide im Münichtal, verpflichten sich, von ihrem Hurtplähaus in Niedertrum, das sie von den Zehleuten der St. Oswaldkirche zu Burgrecht erkaufte haben, jährlich 4 fl ins Gotteshaus zu dienen (Schiedlb., Ing.-B.). 1517 **Rupprecht Jastramer**, dann dessen Schwiegersohn **Wilhelm Müllmayr**, 1536 **Dionys Engelsperger** (schon 1528 als R.M. genannt): „mein dreyfiertl Plähaus unnder der Hurdt im Eisenört“ (Schuldbrief des Genannten, 1536, LA., OBAA. Leoben, Nr. 7). 1538 sein Sohn. 1549 **Collman** . . . (vielleicht **Dorninger**?) (KiRaitt., EisMus.) 1570 **Sebastian Veiel**, 1577—1606 **Martin Silbereysen**, 1607 **Georg Reinprecht** (in diesem Jahre brennt das R.W. ab; KiRaitt., Ausz. Tendler, EisMus.), dann **Thoman Weissenberger**. (1606 suppliziert **Georg Reinprecht d. J.**, die **Martin Silbereysensche Verlassenschaftsabhandlung** baldmöglichst zu Ende zu führen und erwirkt 1607 einen Regierungsbefehl in dieser Richtung, scheint aber das R.W. Schulden halber, die darauf lasten, nicht weiterführen zu können. 1607 Hofkammerbefehl, dem **Thoman Weissenberger** das **Reinprechtische R.W.** einzuantworten (Schiedlb., Ing.-B.). — 1623 **Georg Reinprecht**, der es 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt, „mit einem New gepauten Ofen . . . und Neupauten Windfang“; Schätzungswert 1550 fl. (EL.). Schätzungswert 1757: 1650 fl. (InnGrdb.). — Um 1829 als Ofen aufgelassen, an seiner Stelle wird die **Eisenerzer Gusstahlhütte** errichtet, die 1836—1858 in Betrieb war (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 5 in Niedertrum.

Lage: Konnte nicht festgestellt werden.

Vor 1489: **Gilg Nörlinger**; Kfbr. von 1489 ausgehend vom Genannten an **Veytten Drodrl**, gesessen zu St. Gallen, um u. a. „unnsrer plähauss gelegen in Niderdrumb, zunächst unnder Niclasen des Sarger Hauss . . .“ (Abschr. des XVI. Jhs., LRA. IÖA., Fasz 23). 1489: **Veyt Trodl** (wie oben). Um 1524 **Bartlme Trodl**, 1530—1543 **Colman Dorninger**, B. zu Steyr; 1/4 von seiner † Hausfrau **Margaretha**, geb. **Trodlin**, 1/2 durch Kauf von **Andrä** und **Christoph Trodl** (Kfbr. von 1530 und 1536, a. a. O.). 1543 **Peter Schachner**, 1570 **Hieronimus Geider**, 1560 **Hans Zehentner**, 1601 **Eva Heiss**, 1602 **Karl Heiss**, vor 1623 **Hans Friedrich Mayr**^{165b}, der es 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt. Schätzungswert 1000 fl. (EL.). — Sofort nach Übernahme durch die **Hauptgewerkschaft** aufgelassen (InnGrdb.).

Radwerk Nr. 6 in Niedertrum.

Lage: Wahrscheinlich mit Nr. 7 zusammen Hieflauerstrasse 17 auf oder neben Parz. 75. „Stosst an Augustin Pintzger Pleyer Behausung und ahn(?) die Hofstadt da vormals Ain Schmitten Aufgestanden, So yetzo dem Hans Hamerschmidt gehörig, vor an die gemain Strassen . . . und der Badstuben, so Enhalb des Pachs negst darbey gelegen“ (Kfbr. von 1536 von **Michael Scheichl** an **Georg Scheichl**, Abschr. 1562).

1524 **Erasmus Haldenreich**, um ? **Sebald Püchler**, dann **Wolfgang Scheichl d. Ä.**, vor 1553 **Michael Scheichl**; „das halbs Radtwerch . . . So Etwon weilunndt Erasm Haldenreich an Sebalden Püchler und von demselben an Wolfgang Scheichl . . . kheufflichen khomen ist“ (wie oben). 1553 **Georg Scheichl**, 1564 **Balthasar Scheichl**, 1575 dessen Wittve **Susanna**, geb. **Prevenhieberin**, die es ihrem zweiten Gatten **Augustin Seitlinger** zubrachte, der es bis zu seinem Tode 1585 besass, worauf es der Sohn erster Ehe **Georg Scheichl d. J.** übernahm. 1601 **Georg Reinprecht**, 1623 **Karl Schwarz**, der es 1525 zur **Hauptgewerkschaft** einlegte. Schätzungswert 1650 fl. (EL.). Um 1760 ausser Betrieb gesetzt, wahrscheinlich mit Nr. 7 zusammen in den Jahren 1804 bis 1806 zum **Wrbn-Hochofen** umgebaut (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 7 in Niedertrum.

Lage: Siehe Nr. 6. Hieflauerstrasse Nr. 17, Parz. 75; an Stelle des späteren **Wrbn-Hochofens**, heute **Gewerkschaftshaus**.

1393—1428 wahrscheinlich **Jakob von Perg**, 1429 **Sigmund von Perg**, 1476 **Bartlme Perger**; die Zuschreibung dieses R.W. durch Müllner an die **Perger** erfolgte auf Grund des Radwerkszeichens von Nr. 7, das nach v. Pantz („Werken“) Ähnlichkeit mit dem Siegel (Hausmarke) der **Perger** aufweist. 1519—1549 **Andrä Pantz** (KiRaitt., EisMus.). Vor 1553 **Hans Zuckenmantel** (Schiedlb., Ing.-B.), 1553 **Zuckenmantelische Erben** (Kfbr. von 1553) ausgehend von **Michael Scheichl** an **Georg Scheichl** um das halbe Plähaus (Nr. 6) unter der **Zuckenmantelischen Erben Plähaus** gelegen (Abschr. von 1562). 1570 **Georg Schwarz**. 1596 dessen Wittve **Magdalena**, verkauft 1612 an **Christoph Podtverschnigg**, der es 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt. Schätzungswert 2050 fl. (EL.). Schätzungswert 1757: 1600 fl. (InnGrdb.). — Zwischen 1770 und 1781 aufgelassen, mit Nr. 6 zusammen in den Jahren 1804—1806 zum **Wrbn-Hochofen** umgebaut (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

^{165b} „feyert schon yber das dritte Jar und das Plähaus ganz Ein-gangen“ (Visitationsprotokoll von Joh. von Wendenstein von 1625, Juli 23. HfkA., IÖ. Eisenwesen, Fasz. 18317).

Radwerk Nr. 8 an der Schollnitz.

Lage: Hiefäuerstrasse Nr. 11, Parz. 70. Vgl. Häusergeschichte, Hiefäuerstrasse Nr. 9.

1489: Dankler (Anrainung des Stalls zu Hiefäuerstrasse Nr. 9 „Gegen des Dänkhler Plähaus über“; vgl. Haus Nr. 9). — **1524—1555 Bartlmä Stettner**, **1555—1593 Sigmund Stettner**, **1593 Thoman Dorschner** $\frac{1}{2}$ (Kfbr. von 1593 von Thoman Dorschner an Osswald Steuber, IR. Nr. 125). **Georg Schwarz** $\frac{1}{2}$ (kauft von **Sigmund Stettner** „so in der Reformation hinweggezogen“, Schiedlb., Ing.-B.). Das RW. ist von Thoman Dorschner und Georg Schwarz „aus dem Wasser biss unnder das Tach von neuem erpauth“ worden; (L.A., OBAA. Leoben, 1600 b). — **1600 Oswald Steuber** $\frac{1}{2}$ (IR. Nr. 123). — **1600 Anton Marggo** $\frac{1}{2}$ (Margaretha Schwarzin verkauft dem Antoni Marggo das halb Stettnerisch Radtwerch, Schiedlb., Ing.-B.). — **1602 Oswaldt Steuber** $\frac{1}{2}$ (O. St. verkauft seinem Sohn Georg das halbe Dorschnerische RW., IR. Nr. 126). — **1605 Georg Steuber** allein (Kfbr. des A. Marggo an G. St. um das $\frac{1}{2}$ RW., Schiedlb., Ing.-B.). — **1607 Thoman Dorschner** (O. Steubers Erben verkaufen das RW. dem Th. D., Schiedlb., Ing.-B.). — **1623 Christoph Fahringer**, der es **1625** zur Hauptgewerkschaft einlegt, Schätzungswert 1650 fl. (EL.). — Wurde 1692 von der Hauptgewerkschaft aufgelassen (InnGrdb.).

Radwerk Nr. 9 an der Schollnitz.

Lage: Flutergasse Nr. 3, Parz. 52; „und stösst das Blahaus von dem Hintern Bach unzt an die Strassen hinten heran, hindan von der Brücken unzt an den Weg mit samt dem Sintertragen (?) ... durch die Gassen, die zwischen des Niclasen Tischlers Krutgarten und Christoph Steinmetzen Haus (Schichtthurmstrasse Nr. 9) durchgeht, bis an den hintern Bach ...“ (Kfbr. von 1537 ausgehend von Sigmund Griesser an Christoph Anndorffer, Archiv Steyr, Abschr. Müllner).

Um 1500: Hans Harlanger; Kfbr. über das Plähaus an der Schollnitz auf Burgrecht von Hans Harlanger an Hans Haug lautend (Verz. der Urkunden aus dem Besitze Haugs. L.A., OBAA. Leoben, 1540. Nr. 14). — **Vor 1522: Hans Haug**. — **1522: Sigmund Griesser**; „ain Refers das Sigmundt Griesser Hannsen Haugen soll jährlich von dem Plähaus a. d. Sch. so er von Ime Purkrechtswais erkaufft, 10 Tal. $\frac{1}{2}$ dienen bis so lang Er dieselben abkaufft albeg 1 Tal. umb 20 Tal. $\frac{1}{2}$ “ (a. a. O.). — **1537: Christoph Anndorffer**, B.; Kfbr. wie oben. — **Um 1548: Leopold Winkler**. — **1553: Michael Scheichl**; Kfbr. von 1553 der Gerhaben der † Ulrich Winklerischen Kinder an M. Sch. um „Rechten Purgrechtens ain Plähaus a. d. Sch. gelegen“, von † Leopold Winkler hinterlassen (L.A., OBAA. Leoben, 1553. Nr. 18). — **1567** verkauft **Martha Scheichl**, Wittwe des Vorigen, an **Hans Waxpeitel** († 1581), **1581 Sebastian Veiel**, dessen Wittwe **Katharina** verkauft **1593** an **Oswald Steuber**, dessen Erben verkaufen das RW. **1619** an **Thomas Hauser**, der es **1625** zur Hauptgewerkschaft einlegt. Schätzungswert 2000 fl. (EL.). — Wurde sofort nach der Übernahme aufgelassen (InnGrdb.).

Radwerk Nr. 10 an der Schollnitz.

Lage: Neben Flutergasse Nr. 16. Grd.-Parz. 307/1; siehe Merian.

Um 1456 Kunrat Tackhner; stiftet von seinem Plähaus a. d. Sch. jährlich 4 $\frac{1}{2}$ zu St. Oswald (Urk.-Ausz.). Dieser Dienst lastet im Kirchenurbar von 1710 auf dem RW Nr. 10. — **1476 Uriel Tod**. — **1531 Sebastian Händl**, B. zu Weyer, $\frac{1}{2}$. **Wolfgang Pleschnitzer** $\frac{1}{2}$. — (Kfbr. vom 2. Oktober 1531 von Uriel Todt an Sebastian Händl und vom 3. Oktober 1531 von Sebastian Händl an W. Pleschnitzer um „das halbe Plähaus a. d. Sch.“, das zu der Tackhner-Stift alle Quatember 4 $\frac{1}{2}$ dient. Kfbr.Abschr. 1562). — **1531 Hans Tod** $\frac{1}{2}$. — **1570 Leonhard Pleschnitzer**, **1580**; nach ihm **Hans Prevenhueber**, **1608 Jakob von Troye** († 1621),

nach ihm **Aurelia von Troye**, geb. Resl, die es **1622 Georg Geyer von Geyersegg**, ihrem zweiten Gatten, zubrachte, der es **1625** zur Hauptgewerkschaft einlegt. Schätzungswert 1300 fl. (EL.). Wurde sofort nach der Übernahme durch die Hauptgewerkschaft aufgelassen (InnGrdb.).

Radwerk Nr. 11 an der Schollnitz.

Lage: Krumpentalerstrasse, Grd.-Parz. 316; „wurde demoliert und als Kassoaffizials Garten hergerichtet“ (Handschriftliches Häuserverzeichnis von 1858. Eis. Bergdion.).

Um 1440 Niklas Fladernatsch, für diese Zeit als R. in Eisenerz bezeugt; Kfbr. von 1534 um das halbe Plähaus Nr. 12 „ob Hannssen Zimmers Plahaus vom Fladernatsch herkommen“ (Kfbr.Abschr. 1562). **1520 Alt Hans Zinner**, nach ihm **Hans Zinner d. J.**, **1562** sein Schwiegersohn **Hanns Lingg** (siehe Häusergeschichte Bergmannasse Nr. 6), **1581 Amalie Lingg**, **1584—1607 Gemeinen Markts RW.**; **Verweser Christoph Paumgartner** bis **1589**, bis **1591 Michael Strußnigg**, dann bis **1599 Aurelia Paumgartnerin**, **1603—1605 Wilhelm Müllmayr** (Bi.Raitt. Abschr., EisMus.; Capitulation von 1599, September 12. Hfka., IOA., Fasz. 18.316). — **1607 Georg Adler**, **1620 Christoph Jantschitz**, der es **1625** zur Hauptgewerkschaft einlegt; neu in Stand gesetzt, Schätzungswert 1800 fl. (EL.), 1757: 1600 fl. (InnGrdb.). — Um 1782 aufgelassen (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 12 an der Schollnitz.

Lage: Krumpentalerstrasse Nr. 11, Parz. 4; umgebaut, „Scheibenzughaus“.

Um 1456 noch kein Plähaus, sondern ein Teil des Kunrat Tacknerschen Besitzes, den er zu seiner grossen Frühmess-Stiftung widmet. Im KiU von 1828 lastet auf dem „Scheibenzug“ der Dienst von 8 fl. unter Bezug auf die Tackner-Stiftung von 1456. — **Vor 1520 Familie Sorger**; **1520 Valentin Sorger**, der **1529** an **Pankratz Walhueter** sein RW. verkauft „wie wir solchs und unnsere Vorfordern Ingehabt“ (Kfbr. Eis. Bergdion.). Nach ihm **Christoph Andorffer** $\frac{1}{2}$, dann **Georg Scheichl** $\frac{1}{2}$, der **1543** an seinen Sohn **Georg Scheichl** $\frac{1}{2}$ verkauft (Kfbr. von 1543, Kfbr.Abschr. von 1562). — **Die andere Hälfte:** **Pankratz Walhueter** verkauft an **Wolfgang am Hoff**, dieser an **Peter Scheichl an der Stiegen**, dieser schuldenhalber an **Maximilian Rainprecht**, dieser **1554** an **Georg Scheichl**, wodurch das RW. wieder in einer Hand vereinigt ist (wie oben). **1570 Christoph Scheichl**, **1586** dessen Wittwe **Martha**, seit **1596** zusammen mit **Wolf Silbereisen**, an dessen Stelle **1599 Kaspar Lichtenberger**, **1602** verkauft **Martha Scheichlin** ihre Hälfte an **Ferdinand Gagger** († 1604), **1605 Hans Resl** († 1609), dessen Erben verkaufen **1622** an **Hans Bernhard Bischoff**, der es **1625** zur Hauptgewerkschaft einlegt. Schätzungswert 1300 fl. (EL.), 1757: 1500 fl. (InnGrdb.). — Um 1760 aufgelassen (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 13 in der Krumpen.

Lage: Krumpentalerstrasse Nr. 15, Parz. 212.

1520 Gilg Schegl, **1529 Wolfgang Scheichl** († 1551), **1551—1556 Wolfgang Scheichl d. J.**, dieser verkauft **1556** $\frac{1}{2}$ seinem Bruder **Lasarus Scheichl** (Kfbr.Abschr. 1562; IR. Nr. 68 [falsches Datum!]), **1561 Michael Scheichl** $\frac{1}{2}$, **1566 Martha Scheichlin**, **1569 Anna Fernberger** von **Egenberg** und **Daniel Pögl** († 1597), **1599 Simon Schnegg** $\frac{1}{8}$ (Kfbr. von Christoph Fernberger d. Ä. namens seiner Gemahlin **Anna** ausgehend, Schiedlb., Ing.-B.). **1601 Simon Schnegg** erkaufft $\frac{1}{2}$ dazu (wie oben), **1622** dessen Wittwe, **1625** kauft **Anna von Wendenstein**, geb. **Paumgartnerin**, das ganze RW. von den † **Simon Schneggschen Verlegern**

(IR. Nr. 156) und legt es zur **Hauptgewerkschaft** ein; Schätzungswert 1500 fl. (EL.), 1757: 1700 fl. (InnGrdb.). — 1746 abgebrannt, 1777 neu erbaut (Pillipp). Um 1830 aufgelassen (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 14 in der Krumpen.

Lage: Zwischen Krumpentalerstrasse Nr. 15 und 17, Grd.-Parz. 366. Um 1480 **Hans Rumpf**, stiftet von seinem Plähaus a. d. Sch. jährlich 5 fl zu St. Oswald (Urk.-Ausz. 1513). 1502–1507 **Keytzl**, dient von seinem Plähaus jährlich 5 fl (KiRaith., EisMus.). **Keytzl** scheint 1507 gestorben zu sein, denn zu Pfingsten dieses Jahres dient die **Keytzlin** 5 fl für das folgende Jahr (a. a. O.). 1510 **Weidingerin** (a. a. O.). 1513 **Mert Weidinger** löst 4 fl von den 5 fl, die **Hans Rumpf** gestiftet hatte, ab (Schiedlb., Ing.-B.). 1523 derselbe, 1556 **Hans Weidinger**, dieser verkauft 1567 an **Hans Kriechbaum**, 1593 **Hans Prevenhieber** († 1619), dann dessen Wittwe **Eva**, geb. **Kriechbaum**, die das RW. 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt; Schätzungswert 1650 fl. (EL.), 1757: 1700 fl. (InnGrdb.). Um 1760 ausser Betrieb gesetzt (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz), 1777 abgebrannt (Pillipp).

Radwerk Nr. 15 in der Krumpen.

Lage: Krumpentalerstrasse Nr. 21, Parz. 220; Bau zum Teil noch erhalten, Werkstätte.

1533 **Andrä Stainwerfer** († 1550), nach ihm dessen gleichnamiger **Sohn** († 1568), 1570 **Adam Hiersch** († 1572), dessen Wittwe **Katharina** bis 1583, dann der **Landesfürst**, der 1588 an **Thomas Weissenberger** verkauft (um 8000 fl.), dieser verkauft 1620 an seinen Sohn **Hans Weissenberger**, der das RW. 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt. Schätzungswert 1300 fl. (EL.), 1757: 2000 fl. (InnGrdb.). Zwischen 1782 und 1800 aufgelassen (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 16 in der Krumpen.

Lage: Krumpentalerstrasse zwischen Nr. 25 und 27, Parz. 225, gegenüber der **Maximilianerzhalle**. Bau zum Teil noch erhalten, Auto-garage, zum Teil an seiner Stelle später der **Rupprecht-Hochofen**.

Vor 1529: Die eine Hälfte: **Hans Stainheisl**; das $\frac{1}{2}$ Plähaus zu Krumpen, „so (Wolfgang) Scheichl von Hansen Stainheisl und Ursula seiner Hausfrauen erkaufte und Pränzl als ein freunt und auf ein übergab so Stainheisl . . . Ime dem Pränzl getan widerumb abzulösen begert“. Das $\frac{1}{9}$ RW. wird auf kaiserlichen Befehl geschätzt und gegen Bezahlung der Summe durch Pränzl an Scheichl dem Pränzl zugesprochen (Dekret des Amtmanns **Haidenreich**, 1529; Eis. Bergdion.). — Die andere Hälfte: **Hans Hädersperger**. 1529 **Hieronimus Pränzl** von **Weissenbach**, „welliches halbs plähaus ich vermug der Rö. Kh. Mt. aussgangen declarationen und das andre halbs Aines gefertigten und aufgerichten Spruchbriefs von weyllennndt Hannsen Hädersperger seligen Enndtspriessendt kheustlichen an mich gebracht . . .“, Kfbr. von 1542, ausgehend von dem Genannten an **Valentin Prevenhieber**; Kfbr. Abschr. von 1562). 1542 **Valentin Prevenhieber**, 1570 **Kaspar Knotzer** († 1572), dann **Andrä Knotzer**, 1574–1576 **Sebastian Veiel** $\frac{1}{2}$, **Andrä Knotzer** $\frac{1}{2}$ (Getreide- und Kastenrechnungen, LA., InnArch.), 1582 je zur Hälfte **Andrä Knotzers** Wittwe und **Hans Prevenhieber**, 1596 **Hans** und **Valentin Prevenhieber**, seit 1612 **Hans Prevenhieber d. J.** allein, der das RW. 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt. Schätzungswert 1100 fl. (EL.) 1757: 2000 fl. (InnGrdb.). — Um 1800 aufgelassen, mit Nr. 17 zusammen 1800–1802 zum **Rupprecht-Hochofen** umgebaut (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 17 in der Krumpen.

Lage: Krumpentalerstrasse Nr. 27, Parz. 198 Kru; später **Rupprecht-Hochofen**.

Vor 1521 Mühle, genannt die **Raidlmühle**. Um 1521 **Knotzer**; Kfbr. von 1521 um das Haus **Krumpentalerstrasse** Nr. 60: in das Haus dient u. a. „**Khnotzer** von Irem grunt darauff Ir plehaus stet, das . . . vormalis ain müll gewesen ist und die Raidlmühl genent hat (?) . . .“ (Eis., Bergdion.). Bis 1542 **Thomas Knotzer**, dann **Wolfgang Knotzer**, 1570 **Michael Knotzer**, 1574–1577 **Georg Pierer**, vor 1600 **Hanns Hilliprandt** $\frac{3}{4}$; Kfbr. vom Genannten an **Andrä Pierer** „umb seine $\frac{3}{4}$ Radwerch gelegen zu Krumpen“ samt Zugehörung um 7650 fl. (LA., OBAA. Leoben, 1600). 1600 **Andrä Pierer** $\frac{3}{4}$, verkauft im selben Jahr an **Nitsch** $\frac{3}{4}$ (Kfbr. wie oben). 1602 **Hans Resl** und **Andrä Pierer**, 1619 **Ambros von Kriechbaum** zu **Kirchberg** (Schiedlb., Ing.-B.), der das RW. 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt. Schätzungswert 1300 fl. (EL.), 1757: 1802 fl. (InnGrdb.). — 1800 aufgelassen, an seiner Stelle wird 1800–1802 der, **Rupprecht-Hochofen** errichtet (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 18 in der Krumpen.

Lage: Krumpentalerstrasse, auf Grd.-Parz. 4 Kru, unterhalb des „**Pürkerhauses**“ Nr. 35, Parz. 204, „zwischen dem Radwerchs Bach, und **Laimhauffen**, allwo vorhin ein Häussl gestanden ist . . .“ (InnGrdb.)

Vor 1474 **Kunrat Jastramer** († vor 1474) und **Margaretha**, seine Hausfrau; Kfbr. von 1556 von **Sewolt Todt** an **Wolfgang Khnotzer** „umb das halbe Plähaus und Radwerk . . . zu Krumpen gelegen . . . vom **Khunradten Jastramer** auf **Jacoben Heller**, von demselben auf **Unsern lieben Vatter** und **Schweher Hannsen Todt**, unnd dann **Unsern lieben Bruedern** und **Schwagern Leonhardten Todt** allen saligen herhomend . . .“ (Kfbr. Abschr. 1562), dann **Jacob Heller**, um 1542 **Hans Todt**, bis 1552 **Leonhard Todt**, bis 1556 **Sewold Todt**, dann **Wolfgang Knotzer** $\frac{1}{2}$, 1574 dessen Wittwe **Elisabeth**, 1578 **Jacob Felber**, 1582 **Hans Weeger** († 1610); seine Wittwe **Anna** verkauft 1611 an **Hans Kilian** von **Troye**, 1614 **Thomas Weissenberger**, der das RW. 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt. Schätzungswert 1200 fl. (EL.). 1757: 2000 fl. (InnGrdb.). — Wurde 1795 als **Flossofen** neu erbaut (Pillipp), zwischen 1787 und 1828 aufgelassen. (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Radwerk Nr. 19 in der Krumpen.

Lage: Krumpentalerstrasse, Grd.-Parz. 4 Kru; später **Kaiser-Franz-Hochofen**, heute Gartengrund.

1491 und noch 1510 **Hans Peuerwegg**, 1519 **Valentin Prevenhieber** († 1553), 1562 verkauft **Georg Peuerwegg** an **Leonhard Hilliprandt** († 1580), dann dessen Wittwe, die das RW. an den **Landesfürsten** verkauft. Dieser verkauft 1588 an **Michael Grueber** $\frac{1}{2}$ und **Georg (?) Kals** $\frac{1}{2}$ um 11.000 fl. (LRA., IOA., Fasz. 23). — 1598 verkauft **Michael Grueber** $\frac{1}{2}$ seinem Vetter **Hans Silbereysen** (IR. Nr. 122), dieser 1600 seinem Vetter **Hans Silbereysen** $\frac{1}{1}$ (IR. Nr. 131); dann **Helena Ziegler**, des **Hans Ziegler**, B. zu **Steyr**, Hausfrau, die 1608 das RW. dem **Pankratz Geyer** verkauft (Schiedlb., Ing.-B.). 1624 erscheint es im Besitze von **Hans Pürker**, der es 1625 zur **Hauptgewerkschaft** einlegt; „das unlängst neu erbaute Plähaus“; Schätzungswert 1600 fl. (EL.), 1757: 2200 fl. (InnGrdb.). — Zwischen 1780 und 1800 aufgelassen, an seiner Stelle wird 1829 der **Kaiser-Franz-Hochofen** errichtet (Mitteilung Ing. **Wilhelm Schuster**, Eisenerz).

Von diesen Radwerken gehören Nr. 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 18 sicher der älteren Gruppe (Errichtung vor 1510)

an; bei Nr. 2, 6, 11, 16, 18 dürften die ältesten genannten Besitzer auch die Begründer gewesen sein, wie die Bezeichnungen „vom Kunrat Jastramer, vom Fladernatsch usw. herkommen“, vermuten lassen.

Die ältesten erwähnten Innerberger Radwerke und Gewerke.

Die erste urkundliche Erwähnung von Plähäusern findet sich in einem Kaufbrief von 1389 März 30¹⁶⁶. In diesem Jahre verkauft Nycla der Esel dem Lebern dem Nagenkegel, Bürger im Eisenerz, seine vom Großvater Heinrich ererbte Hube¹⁶⁷ mit dem Haus darauf, einem Plähhaus, den Schlägen auf dem Erzberge, die seit alters dazugehört haben, die Örter im Walde vom verstorbenen Bruder Stephan¹⁶⁸ herkommen, die Gärten, die von alters dazugehört haben, ein Feld ober dem Haus, eine Hofstatt an der Riesen¹⁶⁹ mit den dazugehörigen Gärten, darauf derzeit Leber der Nagenkegel sitzt, ein Plähhaus ob der Hube, von dem man alle Jahre 18 $\frac{1}{2}$ Grundzins dient und ein Lot Silber in des Herzogs Steuer, wenn man darin bläht, ferner ein Plähhaus zunächst unter der Hube mit gleichem Dienst und gleicher Steuer, drei Wiesen im Münichtal¹⁷⁰, die seit alters zur Hube gehören, mit solchem Geding, daß man von dem Kloster Reun alle Jahre zu St. Dionysen sechs Mässel Eisen unter die Linde nach Hafning stellen muß. Von der Hube dient man in des Herzogs Steuer vier Lot Silber. Die Geschichte dieses Radwerksbesitzes ist nicht nur aus dem Grunde interessant, weil sie uns ermöglicht, die Besitzer des großen Hofes im Münichtal bis nahe an das Jahr 1300 zurückzuführen, sondern vor allem deshalb, weil sie aufschlußreiche Folgerungen auf den mittelalterlichen Betrieb am Berge gestattet. Im Jahre 1205 hatte der Herzog Leopold VI. dem Kloster Reun in einem Schenkungsbriefe verliehen: „in fodina ferri nostri, quantum eis utilitatis provenire potest

¹⁶⁶ Urk.-Abschr. 3663a aus Hs. 2255b, p. 2021, L.-A.

¹⁶⁷ Der spätere Kriechbaumhof; siehe Häusergeschichte.

¹⁶⁸ Siehe S. 201, Anm. 173.

¹⁶⁹ Hiefalauerstraße Nr. 62, Parz. 70 Mü, gegenüber dem Kriechbaumhof; heute noch bekannter Vulgärname „Gütl an der Riesen“.

¹⁷⁰ Diese drei Wiesen lassen sich noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts als alte Zugehörung des Kriechbaumhofes feststellen: 1. die Hauswiese, Grd.-Parz. 173/1 und 173/4 Mü; 2. die Fuxzagelwiese, Grd.-Parz. 178 Mü (Grdb.-Extrakt 1825, Bergdirektion Eisenerz) und 3. die kleine Fölzwiese, Grd.-Parz. 232/1, 232/2, 232/3 Mü, die zwar zu dieser Zeit nicht mehr zum Kriechbaumhof gehörte, aber durch das auf ihr lastende Vorkaufsrecht des jeweiligen Besitzers des Kriechbaumhofes als ursprünglich zu ihm gehörig gekennzeichnet erscheint. (Kfbr. von 1796, Akten Kriechbaumhof, Bergdirektion Eisenerz.)

ex quattuor follibus¹⁷¹.“ Ich möchte aus dieser von den anderen Eisenwidmungen an Klöster abweichenden Formulierung den Schluß ziehen, daß Reun damals nicht, wie etwa Seitz oder Gairach, eine bestimmte Anzahl von gewonnenen Eisenmasseln aus dem herzoglichen Magazin am Berge bekam, sondern die Erlaubnis erhielt, soviel Eisen an Ort und Stelle für sich zu erzeugen, als es eben mit vier Blasebälgen, d. i. in zwei Öfen, schmelzen konnte. Damit war entweder die Bewilligung zur Errichtung zweier Schmelzöfen gegeben, mit der ohne Zweifel auch die Verleihung eines von den Eigenleuten des Klosters zu bewirtschaftenden Stück Grundes verbunden gewesen wäre, oder aber der Herzog hatte damals neben den an die herzoglichen Urbareisenbauern vergebenen Rechten auch noch einen Eigenbetrieb am Berge, von dem er somit vier Bälge dem Eigenbetrieb des Klosters unterstellte. Diese Art des Eisenbezuges, die vielleicht als eine besondere Begünstigung des betriebsamen Reuner Konventes gedacht war, scheint dem Kloster aber bei seiner großen Entfernung vom Erzberge bald Schwierigkeiten bereitet zu haben und es scheint dem Stift später gelungen zu sein, die Art der Widmung in die allgemein übliche umgewandelt zu bekommen¹⁷². Denn bereits im Anfang des 14. Jahrhunderts sehen wir Reun „seit alters“ („ex antiquo“) im Besitz des Rechtes auf einen bestimmten Eisenbezug von sechs Mässeln, der den Bestiftungen anderer Klöster ungefähr entspricht und der von einem bestimmten, zu einer Eisenbauernhube gehörigen Besitz geleistet werden mußte¹⁷³. Das Reuner Urbar (D) von 1395 verzeichnet dazu: „Ym Eysenertz habemus I mansum, qui possidetur jure emptionis Ab uno qui dicitur der Esel qui solvit nobis VI massas ferri magnas ex antiquo. Sed pro nunc dantur nobis XII masse ferri parve et dicunt(ur?) halbmassel et illud ferrum totum debet nobis assignari ad foramen in der Owe absque nostro labore¹⁷⁴.“ Die ausdrückliche Betonung

¹⁷¹ v. Zahn, St. U. B. I., 117, Nr. 73.

¹⁷² Vielleicht hängt mit dieser Änderung der Widmung die Stockung im Eisenbezug zusammen, die um 1300 eingetreten zu sein scheint. Vgl. dazu die Notiz von Gasparitz, Reun im 13. bis 16. Jahrhundert, Mitt. d. H. Ver. St., Bd. 43, S. 39, nach der König Friedrich im Jahre 1326 dem Landschreiber befiehlt, dem Kloster Reun den Bezug des von Herzog Leopold bewilligten, aber länger schon vorenthaltenen Eisens vom Erzberge von nun an wieder ungelert zu belassen.

¹⁷³ Alanus Lehr, Reuner Annalen (Graz, L.-A., Hs. 527, Bd. 2, f. 1488) ad 1338: „Albertus dux scribit iudici im Eysenertzt ut compellat Stephanum Esel ad solucionem ferri.“

¹⁷⁴ Die Abschrift verdanke ich der Güte des hochwürdigen Herrn Stiftsarchivars P. Alexander Graf in Reun. — Auffallend bleibt der Ausdruck „habemus I mansum“, denn die Hube, die wir

„ohne Arbeit unsererseits“ scheint mir eine Erinnerung an die ursprünglich andere Form des Eisenbezuges festzuhalten. Heinrich, der erstgenannte Besitzer, den wir nach dem Kaufbrief seines Enkels in den Anfang des 14. Jahrhunderts verlegen müssen, erscheint als der älteste namentlich überlieferte Gewerke, sein Enkel Nikla der Esel war mit seiner großen Hube und seinen drei Plähäusern gewiß schon ein sehr wohlhabender Mann. Ob er vielleicht zu dem Verkauf des großen Besitzes, der durch mindestens drei Generationen bei der Familie gewesen, an seinen Hintersassen Leb Nagenkegel durch wirtschaftliche Mißerfolge gezwungen wurde, können wir natürlich nicht feststellen; auch von seinen drei Plähäusern läßt sich nur das Schicksal des einen „ob der Hube“ weiterverfolgen: es lebte in dem späteren „Cramerhammer“ (siehe Hammer Nr. 4), der seit 1472 in der Zugehörung des Hofes auftritt, fort. Keines der Plähäuser erscheint mehr in den Listen des 16. Jahrhunderts; vielleicht war jener „Kristoff am Münichtall“¹⁷⁵, der 1505 und 1507 den Zechleuten von St. Oswald einen Dienst von seinem Plähäuser zahlt, ein späterer und letzter Besitzer eines der beiden anderen Eselplähäuser.

Um 1370—1390 besaß der Eisenerzer Richter Dietmar der Kitzmägel¹⁷⁶ als landesfürstliches Zinslehen eine als das heutige „Häusel am grünen Weg“ (Hiefflauerstraße Nr. 58, Parz. · 68 Mü) lokalisierbare Hube im Münichtal mit einem Hammer und einem Plähäuser darauf, die kurz darnach an Hans Schwäbl¹⁷⁷ überging, von diesem 1426 an Hans Schilcher¹⁷⁸, von diesem an Pangraz Rintschad¹⁷⁹ und schließlich 1443 an Hans Scheuchenspflug¹⁸⁰. Auch von diesem Plähäuser („Teutschhammer“) lebte der Hammer weiter fort (auf Gr.-Parz. 69/1, zu

mit Sicherheit als das spätere Kriechbaumgut feststellen können, war ja nicht Reuner Besitz, sondern landesfürstlich und diente ihren Grundzins in des Herzogs Steuer und nicht dem Kloster; der Eisendienst an Reun wurde nur von den drei dazugehörigen Wiesen geleistet. Vielleicht klingt auch in dieser Notiz, der ja ohne Zweifel ein älteres Urbar zugrunde lag, die Erinnerung an die Verhältnisse vor der Umwandlung der Widmung nach, als die Wiesen vielleicht noch zu den vier Reuner Bälgen gehört haben mögen. In den späteren Urkunden über den Kriechbaumhof (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, vgl. Häusergeschichte) erscheint der Eisendienst an Reun nicht mehr, dagegen ist 1507 der Ruerhammer zu Krumpen (siehe Hammer N. 2) mit einem Grundzins von 6 ß an das Kloster belastet.

¹⁷⁵ Kirchenraittung, Eis., Mus.

¹⁷⁶ Bezeugt 1371, 1382 und 1389. (Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz., S. 123.)

¹⁷⁷ Lehenregister Friedrich d. Ä., St.-A., Hs. b 22, f. 6/2 f.

¹⁷⁸ Lehenregister Friedrich d. Ä., St.-A., Hs. b 22, f. 6/2 f.

¹⁷⁹ Lehenregister Friedrich III., St.-A., Hs. w 725, f. 63.

¹⁸⁰ Lehenregister Friedrich III., St.-A., Hs. w 725, f. 63.

Hiefflauerstraße Nr. 58 gehörig; siehe Hammer Nr. 5), wovon heute noch reichliche Schlackenfunde und andere Spuren Kunde geben. Ein früh abgetanes Radwerk stand auch in der Trofeng, in der Gegend des heutigen Hauses Gsollstraße Nr. 11, Parz. · 3, Trof.; 1489 verpflichtete sich Wolf Kolb, Laipriester, und seine Brüder und deren Frauen gegen Andrä Berkman und Georg Reck, Pleyer (offenbar Zechleute der St. Oswaldkirche), von der erkauften Plähäuserstatt, dem Grund und dem Häuslein in der Trofeng jährlich 18 Schilling an St. Oswald zu dienen¹⁸¹. Das Plähäuser wird in den Listen des 16. Jahrhunderts nicht mehr angeführt, der Dienst lastet im Kirchenurbar von 1710 und noch 1828 auf dem genannten Hause (4½ kr.) und wird darin auf Kolb zurückgeführt. Ein anderes vor 1545 abgekommenes Radwerk befand sich auf der „Unteren Meilerwiese“ (in der Galleithen) „am Wege, der in die Plän führt“¹⁸².

Hämmer.

Auch nach der örtlichen Trennung des Schmelz- und Schmiedebetriebs, die zeitlich bald auf den Übergang vom Windofen- zum Stuckofenbetrieb folgte und in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts zu verlegen ist¹⁸³, befanden sich noch mehrere Hämmer in der unmittelbaren Umgebung des Erzberges, die das Ausschmieden der erblasenen Masseln und die Weiterverarbeitung zu Weicheisen besorgten. Durch die Bergordnung Friedrich III. vom Jahre 1449 wurde die Vermehrung der Innerberger Hämmer mit Rücksicht auf die Vorbehaltung der Waldbestände für die Plähäuser verboten. Das Proviantgenerale Rudolfs II. von 1599 bestimmte zwei Innerberger Hämmer als „Provianthämmer“, die ausschließlich für die Proviantwidmungsbezirke Purgstall, Scheibbs, Gresten und Waidhofen a. d. Ybbs, Graglach und Waschwerk gegen Verproviantierung des Erzberggebietes zu erzeugen hatten¹⁸⁴.

Folgende Hämmer in Innerberg sind urkundlich belegt:

1. Der Hammer zu Hofstetten im Krumpental.

Lage: „am Griess“, Gegend zwischen Krumpentalerstraße Nr. 60, der Zentralwerkstätte und dem Krumpentaler Bahnhof; vgl. dazu Häusergeschichte Krumpentalerstraße Nr. 60 und 72. **Vor 1476 Erhard Dankler**, der den Hammer in diesem Jahre an Nikla Tod gegen dessen Sauriesselhammer vertauscht (Müllner, Manuskript, S. 225, Quelle nicht ersichtlich). **1490 Wolfgang Jastramer** (Urk.-Ausz.), **1505**

¹⁸¹ Pirchegger, Erzberg, Urk.-Ausz.

¹⁸² IR. Nr. 60.

¹⁸³ Pirchegger im geschichtlichen Abriß in Stepan, Der Steirische Erzberg, S. 33.

¹⁸⁴ Müllner, Manuskript, S. 224.

sein Sohn **Jakob Jastramer** (a. a. O.). Um 1520 (?) **Martin Weidinger**, RM., dessen Sohn **Hans Weidinger**, RM., den Hammer zu Hofstetten 1567 an **Hans Kriechbaum**, RM., verkauft (IR. Nr. 83; vgl. auch Urkunde von 1497 März 8, Innsbruck, LA., Abschr.).

2. Der Ruerhammer zu Krumpfen.

Lage: Flutergasse Nr. 22, Parz. 219/1. — Noch heute als Schmiedewerkstatt mit Beschlagstatt in Verwendung. — Um 1424: **Jakob Ruerer** ??, bezeugt für dieses Jahr (Urk.-Ausz.), der dem Hammer den Namen gegeben haben kann. 1490: **Krumphals**; nach dem Kfbr. um den Jastramerkrautgarten zu Hofstetten ist des Krumphals Hammer in nächster Nähe des Hammers zu Hofstetten gelegen (a. a. O.); ein 3. Hammer in dieser Gegend ist nicht nachweisbar. 1497 verleiht Kaiser Max seinem Mautner in Innerberg **Hans Haug** und dem **Kaspar Kamper**, B., die Gerechtigkeit, einen Hammer zu Hofstetten haben zu dürfen (LA., wie oben); die folgenden Belege zeigen, daß es sich bei der Bewilligung für Haug um den Ruerhammer gehandelt hat¹⁸⁵. 1507 verkauft **Hans Haug** und **Susanna**, s. Hsfr., dem **Andree Huefschmidt**, B., und **Barbara**, s. Hsfr., ihren „ganntzen Hamer, genant der Ruerhammer an der Schollnitz zw Krumpfen in E. gelegen . . . mit sambt der Schmitn und Pewntlein daselbs, auch die Hoffmarch bey dem Hamer unntn unnd oben, mitsambt dem Gefluder so oben an des Cristans Steinberffers Gefluder (RW. Nr. 15) unnd unntn an des Kewtzt Gefluder (RW Nr. 14) get . . . davon man Jerlichen diennt dem Abbt zw Rein . . . 6 β“ (Orig., Eis. Bergdion.). Der Kauf wurde entweder nicht durchgeführt oder der Hammer fiel wieder an Haug zurück, denn 1535 urkundet er, daß er den Hammer, dienstbar an Reun wie oben, dem **Wolfgang Freydenberger** huefschmidt seligen . . . verkauft und dieser ihn an **Jörg Schwarz** und **Barbara**, s. Hsfr., weiterverkauft habe (Eis. Bergdion., IR. Nr. 51). 1555 verkauft **Georg Schwarz**, RM., Sohn des Vorigen, den Hammer dem **Wolfgang Hueber**, Hufschmied (IR. Nr. 66). 1600 verkauft **Adam Schweditsch**, B. und Hufschmied, seine Behausung und den Ruerhammer seinem Bruder **Hans**, B. und Hufschmied; dieser verkauft (bzw. vertauscht laut InnGrdb., f. 112) 1644 der **Hauptgewerkschaft** Behausung und Ruerhammer mit Schmiede, Garten und Stadl gegen die „Huff-Schmitten im Paradeiss“ (IR. Nr. 166). Im InnGrdb. von 1757 erscheint diese ertauschte Schmiede, der alte Ruerhammer, unter der Bezeichnung „Stallschmitten“; neben ihr befand sich die neu erbaute Bergschmiede. Die Angabe des GrdbEis. von 1804, daß das Haus Flutergasse Nr. 22 von **Ambros v. Kriechbaum** in die Einlage gebracht worden und die Stallschmiede 1644 auf dem Platz der kassierten Stallungen errichtet worden sei, findet weder im Einlagslibell von 1625 noch im InnGrdb. von 1757 eine Bestätigung. Wenn ein Teil der großen Parzelle wirklich von Kriechbaum eingelegt wurde, kann diese Einlage nur nachträglich, nach 1625, erfolgt und das darauf an die alte Stallschmiede angebaute Gebäude nur die ursprüngliche Bergschmiede gewesen sein.

3. Der Hammer im Paradeis, gewöhnlich die **Paradeisschmiede** genannt, die spätere „**Steirische Schmiede**“, heute Wohnhaus.

Lage: Hieflauerstraße Nr. 29, Parz. 121. Siehe Anrainung im unten ausgezogenen Kaufbrief und Anrainung des kleineren Paradeiskohlbarren (Parz. 122) im InnGrdb.: „raint Vorwerts an die Landstrassen, hinterher an RadwerksBach, und mit der untern Seithen an . . . (die) sogenannte Paradeys Schmitten.“

¹⁸⁵ Zu **Kamper** vgl. Hammer Nr. 7.

1489 verkauft **Gilg Nörlinger**, RM., seinen Hammer, „so wir von neu gepaut haben, gelegen zu nächst unndt der (Siechen)pruckcken, mit sambt seinem wasserlauf . . . Wisen und Stadl, dann der hamerStett, unnd stöst oben an des Mülner Im Paradeiss (Parz. 126) Paumgarten, Item ain Wissenfleckh, darin die Schleifstuben steet gegen dem Hamer über . . .“, dem **Veytten Drödl** (Trodl), gessenen zu St. Gallen (Kfbr.-Kopie, LRA., IOA., Fasz. 23). Dann **Bartlme Trodl**, RM., nach 1530 die **Trodlschen** Erben, darunter **Colman Dorninger**, B. zu Weyer, für seine Kinder mit **Margaretha Trodlin**; ab 1536 **Dorninger** allein (a. a. O.). Wann der Paradeishammer zum RW. Nr. 3 gekommen ist, konnte nicht festgestellt werden; in der Einlage Scheuchenstuels von 1625 ist er nicht verzeichnet, doch nennt das InnGrdb. von 1757, f. 112/2, „die Hueffschmitten im Paradeys, welche **H. Hannss Victor Scheichenstuel** per 300 fl. eingelegt“, von der **Hauptgewerkschaft** wegen zu großer Entfernung von den Schmelzbetrieben dem **Hans Schweditsch** 1644 gegen den Ruerhammer vertauscht.

4. Der Hammer im Münichtal, gewöhnlich der „Cramerhammer“ genannt.

Lage: Hieflauerstraße Nr. 48, Parz. 52 Mü., oberhalb des Kriechbaumhofes jenseits der Straße; heute Turbinenhaus. Alter Teutschhammer, aus dem Plähaus „ob der Hube“ entstanden, das **Nikla der Esel** 1389 dem **Leb Nagenkegel** verkauft (siehe Plähäuser, S. 191). 1464: **Hans Cramer** stiftet vom „Hof“ im Münichtal und seiner Zugehörung, darunter dem Hammer, eine Kaplanei bei St. Oswald (Schiedlb., Ing.-B.). 1472: **Lienhart** am Hof, kais. Amtmann im Münichtal (a. a. O.). Vor 1524: **Hans Haug** (Kfbr. über das halb Plähaus im Paradeis, die halb Smitten und den Hamer am münichtal genant der Cramerhamer; Verz. der Urkunden aus dem Besitze des Haug, LA., OBAA. Leoben, 1524, Nr. 14). Zwischen 1586 und 1593: **Vicentz Stockher**, **Wagner**, und **Christoph Syn**, Hackenschmied, dienen von 1/3 und 2/3 des KhramerHamer je 2 β 20 S (UMü.). In dieser Zeit wurde der Hammer nicht mehr vom Hof aus betrieben. 1649 verkauft **Margaretha**, Witwe nach **Elias Kherschpaumber**, ihrem Sohne **Hans Waasner** (?), Hackenschmied, „ain alte Hamerstat und Grundt im Münichtal gelegen und vor disem der Cramerhamer genandt gewest, darauf auch zuuor ein altes Hamerheissl gestanndten“; Kaufrecht des 3. Pfenninges der Kriechbaumischen Säge und Hofmühl (Kfbr. im Besitze des Eigentümers des Fölzgrabengütl, Hieflauerstraße Nr. 87, Parz. 64, Mü.). In einem Kfbr. von 1727 um das sogenannte „Häusl am grünen Weg“, Hieflauerstraße Nr. 54, Parz. 68 (im Besitze des Hauseigentümers), wird der „neben liegende Hammer“ noch erwähnt.

5. Der andere Hammer im Münichtal.

Lage: Auf Grd.-Parz. 69/1 Mü., gehört zum „Häusl am grünen Weg“ (Hieflauerstraße Nr. 54). Zahlreiche Schlackenfunde, ein Schmelztiegel¹⁸⁶, Mauerreste.

Wie Nr. 4 aus einem alten Plähaus („Teutschhammer“) entstanden, dessen Schmelzofen aufgelassen wurde, während der Hammer weiterbestand. Um 1370 bis 1390 im Besitze des **Dietmar des**

¹⁸⁶ Der Schmelztiegel wurde im Sommer 1929 von Herrn Obermarkscheider **Völkl** gefunden und wird in der Markscheiderei der Bergdion. Eis. verwahrt.

Kitzmägels¹⁸⁷, Richters beider Berge, von dem die Hube samt Plähaus und Hammer auf **Hans Schwäbl** überging, von diesem **1426** an **Hans Schilcher**, von diesem an **Pangraz Rintschad** und von diesem schließlich **1443** an **Hans Scheuchenpflueg**. Vor **1510**: **Thomas Seltzam**, RM. **1510**: „vom Pangratz Tanner an dem Kauff des ½ Plehauss und hamer so Thoman Seltz sam sand Oswald geschafft hat 50 fl“ (KiRaitt., EisMus.). Die Widmung des Hammers durch Seltz sam an die St. Oswaldikirche schließt es aus, daß es sich hier um den Crammerhammer handelt, der schon früher der Kirche gewidmet war. Höchstwahrscheinlich identisch mit dem „Ellendt Hamer, so vom Zinner herkhomben und gmainer Markht hat“, von dem **Hannss Lingg**, RM., zwischen **1586** und **1593** jährlich 1 fl ins Amt Münichtal dient (UMü.). Im Grdb.-Extrakt der Kameralherrschaft in Innerberg, Amt Münichtal, 1845 (Eis. Bergdion), erscheint die „kais. Elendwiese“ an das Fölzgrabengütl (Hiefbauerstraße Nr. 87) anrainend, wodurch sich mit großer Wahrscheinlichkeit für die Wiese die Grd.-Parz. 69/1 Mü. ergibt.

6. Der Sauriesselhammer.

Lage: Gegenüber der Hopfriesen-, früher Sauriesselwaldung, Grd.-Parz. 209/2 Mü., ober- oder unterhalb des Schlosses Leopoldstein, wahrscheinlich auf Grd.-Parz. 201, unterhalb der Gefällsstufe. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich mehrere Fischteiche zu Füßen einer Wiesenleite, der Beschreibung der Örtlichkeit im unten ausgezogenen Kaufbrief entsprechend.

Vor 1476: **Nicla Tod**, der den Hammer in diesem Jahre an **Erhart Dankler** gegen dessen Hammer zu Hofstetten vertauscht (Müllner, Manuskript, S. 225, Quelle nicht ersichtlich). Im selben Jahre verkauft Dankler den Hammer dem **Hans Haidenreich**, kais. Mautner in Innerberg (a. a. O.). **Vor 1551**: **Wolfgang Scheichl**, RM., nach ihm **seine Erben** zusammen (Teillibell, siehe Anhang). **Vor 1561**: **Georg Scheichl**, RM., zwischen **1586** und **1593** seine Erben (UMü.). **1573** verkauft **Christoph Scheichl**, RM., Sohn des Georg, dem Landesfürsten „all mein gerechtigkeit sambt grundt und Pöden, so Ich gehabt hab an und auf dem Teuchten und desselben Thambstat und Ablas, Sambt der Leutten darbey, so zu negst an meinem Sauriesslhamer gelegen . . . welche mir hirvor von meinem lieben Vatter Georgen Scheuchel . . . erblichen zugestanden . . .“ mit dem Vorbehalt, wenn das „alt hergebracht Hammerwerch“, das seit dem vorigen Jahre infolge „erschrecklicher Wassergüss“ zerstört sei, wieder in Betrieb gesetzt würde, Gefluder und Weg auf dem verkauften Grund anlegen zu dürfen (Kfbr., LRA., Nr. 87).

7. und 8. Zwei früh abgekommene Hämmer im Krumpental.

1497 verleiht Kaiser Max dem **Kaspar Kamper**, B., die Gerechtigkeit, einen Hammer zu **Hofstetten** haben zu dürfen (siehe Ruerhammer). **1502** verkauft **Kaspar Khamper**, RM., dem Sagmeister **Cristan Goldgrueber** und s. Hsfr. **Margaretha** die Säge und die **alte Hammerstatt** mit dem Wasserlauf durch der Tuentnerin Wiese zu Krumpen am Erzbach (Urk.-Ausz.). In einer Urkunde von **1545** wird erwähnt, daß früher auf der **Unteren Mailerwiese** im oberen Krumpental „ein plehaus und ein hamer stand“ (IR. Nr. 60).

9. Der Zainhammer, Krumpentalerstraße Nr. 13.

Erst im 17. Jahrh. nachweisbar; vgl. Häusergeschichte.

¹⁸⁷ Zu diesem und den nächstgenannten Besitzern siehe Plähäuser, S. 202.

Häusergeschichte.

Die im folgenden gegebene Übersicht über die nachweisbare Besitzerfolge an Eisenerzer Häusern ist lückenhaft, was sich aus dem nur bruchstückweise erhaltenen Urkundenmaterial erklärt. In erster Linie kamen die in verschiedenen Archiven verstreuten Originalkaufbriefe, Kauf- und Schirmbriefprotokolle, ferner Urbare, Hubzinsraittungen, Vermerke in Schiedlbergers Ingedenkbuch und schließlich der Josefinische und Franziszeische Kataster sowie die Grundbücher mit den stellenweise noch angeführten Vulgarnamen in Betracht. Als wichtigste gedruckte Quelle sind die von A. Pensch verfaßten Regesten zahlreicher, aus dem hauptgewerkschaftlichen Archiv stammenden Kaufbriefe zu nennen, die leider die Anrainungen und die Vorbesitzer nicht angeben und daher den Forscher oft im Stiche lassen¹⁸⁸. Im einzelnen sind die Belege jeweils an der betreffenden Stelle angeführt. Grundsätzlich wurde nur nach den Besitzern vor 1625 geforscht. Angaben aus späterer Zeit wurden nur dort gebracht, wo sie die Kontinuität des Besitzes dartun, zur Erhellung der früheren Hausgeschichte beitragen oder sonst für die Ortsgeschichte wichtig erscheinen.

Bei der Mannigfaltigkeit und Verstreutheit des Urkundenmaterials ist es mit Sicherheit zu erwarten, daß sich im Laufe der Arbeiten an der öfter erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Geschichte des innerösterreichischen Eisenwesens noch zahlreiche weitere Funde ergeben, die einen Nachtrag zu diesem Abschnitt ermöglichen werden. Wegen des begrenzten Umfanges der vorliegenden Arbeit wird auch die Datierung der Häuser nach ihrem gegenwärtigen Baubefund und die Geschichte der außerhalb des Marktes liegenden Huben und Güter einer späteren Veröffentlichung vorbehalten.

In der Reihenfolge der behandelten Häuser folge ich dem Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Eisenerz von 1926.

Abkürzungen.

- B. = Bürger. — Kfbr. = Kaufbrief. — MR. = Marktrichter. — RB. = Ratsbürger. — RM. = Radmeister. — RW. = Radwerk. EL. = Einlagslibell der Innerberger Hauptgewerkschaft, 1625, Eisenerz, Bergdirektion. EisMus. = Eisenerz, Museum. Ferro = Franz v. Ferro, Die kaiserlich-königliche Innerberger Hauptgewerkschaft und ihr Eisenwerks-Betrieb in Steiermark und Österreich bis zum Jahre 1845, Wien 1845. FrzKat. = Franziszeischer Kataster, um 1824, Graz, Landesarchiv. GöU. = Gößer Urbar, 1459, Wien, National-Bibliothek, Hs. 2788. GrdbEis. = Grundbuch Eisenerz, um 1804, Graz, Landesregierungsarchiv, Bezirksgericht Eisenerz, Hs. Nr. 1 (Markt), Hs. Nr. 4 (Krumpen), Hs. Nr. 17 (Hieflau). HfkA. = Wien, Hofkammerarchiv. InnGrdb. = Grundbuch der Innerberger Hauptgewerkschaft, 1757, Eisenerz, Bergdirektion. IR. = Pensch, Innerberger Regesten. JosKat. = Josefinischer Kataster, um 1789, Graz, Landesarchiv.

¹⁸⁸ Adolf Pensch, Regesten zum Innerberger Eisenwesen. Mit Anmerkungen von v. Pantz. Jahrb. d. herald. Ges. „Adler“, N. F., Bd. XVIII, 1908. — Von den registrierten Originalurkunden sind derzeit 162 Stück verschollen, bloß 44 konnten (mit abgeschnittenen Siegeln) zustande gebracht werden und sind derzeit in der Bergdirektion Eisenerz verwahrt.

- KfbrAbschr. von 1562 = Kaufbriefabschrift, Graz, Landesregierungsarchiv, Hofkammer, Sachabteilung, Fasz. 54.
 KfbrPr. = KaufsProthocoll, Angefangen durch mich Leopold Ulrich Schiedlberger, Marekschreibern und Geschwornen Not. Pub. Anno 1695, Graz, Landesarchiv.
 KSchBr. = Kauf- und Schirm-Brieff Verzeichniss der Gesamten Bürger und Untertanen 1740—1811, Graz, Landesarchiv.
 KiRaitt. = Raittungen der Zechleute der St. Oswaldikirche in Eisenerz, Eisenerz, Museum.
 KiU. 1828 = Laurenzidienst-Urbar 1828, Graz, Landesarchiv, Spez.-Archiv Eisenerz.
 KiU. 1710 = Kirchenurbar von 1710, Graz, Landesregierungsarchiv, Geistl. Stiftungsakten, abgedruckt Pirchegger, Steirischer Erzberg, S. 161 f.
 LA. = Graz, Landesarchiv.
 LRA. = Graz, Landesregierungsarchiv.
 Muchar = A. v. Muchar, Der steiermärkische Eisenberg, vorzugsweise der Erzberg genannt. Steierm. Zeitschr., N.-F., Jahrg. V, 1. Grätz 1838.
 OBA. = Oberbergamtsarchiv Leoben, Graz, Landesarchiv.
 Pillipp = Joseph Pillipp, Das achtzehnte Jahrhundert im Innerberg des Eisenerzes, Grätz 1801.
 RiRaitt. = Richterraittungen, Eisenerz, Museum, und Graz, Landesarchiv.
 Schiedlb. Ing.-B. = Schiedlberger, Ingedenkbuch, Eisenerz, Pfarrarchiv.
 SpU. = Spitalsurbar, Graz, Landesregierungsarchiv, Weltliche Stiftungsakten.
 UMü. = Urbar über das Amt Münichtall . . . , Abschr. von 1635¹⁸⁹, Eisenerz, Bergdirektion.
 Urk.-Ausz. = Urkundenauszüge von H. Pirchegger in Steirischer Erzberg, herausgegeben von Stepan, Wien 1924.

Bergmannplatz.

Nr. 1, Parz. · 183. Bezirksgericht, ehemaliges Rathaus. (Abb. 24.) 1535 aus einem vom Magistrat erkauften bürgerlichen Hause zum Rathaus ausgestaltet, 1548 durch Ankauf und Adaption der Lorenz Winterlischen Behausung am Platz vergrößert, 1615 durch Brand stark beschädigt, wiederhergestellt. 1588 werden für die Ratstube 6 „niederländische gemallene Tücher“ um 6 fl. angeschafft, 1589 neue Fenster eingesetzt (1300 Scheiben), 1598 für die Ratstube Gestelle zum Aufstellen der dem Markt gehörigen Kriegsrüstungen angefertigt, 1610 unter dem Marktrichter Pankrat Geyer „ist auch durchn Maller Isac Grill am Radthaus alles gemallen worden, auf alle rothangestrichenen Thüren das Eisenerzer Wappen, auf den Kästen Österreichs und Steiermarks Schild gemallen, Trüchen und Fensterrahmen roth angestrichen“ worden. 1610 wurde eine neue Uhr angeschafft, auf die der einheimische Maler Jakob Paumgartner „die 4 Elemente neben aines Himmels-gewilks am oberen Poden erhaben“ malte und sie mit einer Mondkugel schmückte. (Schiedlb., Zeitrechnung; RiRaitt., EisMus.; Krainz, Beitr., Jg. 20.)

Nr. 2, Parz. · 180. Ursprünglich Hofmark mit Wirtschaftsgebäuden zum Hubhaus Geyereggstraße Nr. 2. (Abb. 31.) Vor

¹⁸⁹ Das Original muß zwischen 1586 und 1593 abgefaßt sein, da Georg Schwarz darin im Burgrechtsbesitz des Hoferhofes erscheint (vgl. Kriechbaumhof).

1557: Wahrscheinlich die Besitzer des Hauses Geyereggstraße Nr. 2. 1557: Lasarus Scheichl, RM., B. zu Steyr, verkauft seine „Hofmark, gegenüber der Behausung (Geyereggstraße Nr. 2) gelegen, darauf ein Kasten, Stall, Kraut- und Wurzgarten, Wagenhütten“, dem Hans Weidinger, Bergrichter (KfbrAbschr. 1562). In der Folgezeit muß der Besitz geteilt und auf der Hofmark ein Wohngebäude errichtet worden sein, das um 1612 im Besitz der Magdalena Schwarzin, Witwe des RM. Georg Schwarz, erscheint, die es in diesem Jahre an Christoph Podtverschnigg, RM., verkauft; „Haus im Markt mit Gärten“ (IR. 142). — 1757: Christoph Antoni Podtverschnigg („In Oberdrum ob H. Chr. P.'s Behausung linker Hand ganz Bei der Strassen ein Traydt Kasten“ („Gmein Hof“, Vordernbergerstraße, Parz. · 301, InnGrdb., f. 96). 1786: Theresia Hochkofler, Vordernberger Radmeistersgattin, kauft das Haus von Franz Xaver und Konstanzia Keller (GrdbEis.).

Nr. 4, Parz. · 297. „Gmainen Marckts Cantzley“ (Handzeichnung von 1710). Um 1615: Behausung des Marktschreibers; „Herrn Marktschreiber Willhalben Voggt zu wideraufbauung seiner Innhabenden Marktschreiberischen Behausung (ist von Herrn P. Geyer erkhaufft worden) 196 fl.“ (PauAmbsRaittung de Anno 1615, nach dem großen Brande, EisMus.). Vielleicht ist es jenes „Geyerische Hauss, so anizzo (1622) Zum Pfarrhoff gebraucht wirdet“? (RiRaitt, 1622, EisMus.). 1702: Hanns Pichler verkauft an Thoman Hödl, Gewerkschaftsboten, seine Behausung mit Zugehör um 260 fl. (KfbrPr., f. 48). 1723: Richter und Rat verkaufen dem Johann Anton Barbolan, Obervorgeher, „die vorgewest Marktschreiberische, anitzo aber Hödlische Behausung, Samt Stall und garten darbey . . . im Oberthrum gelögen . . . (genaue Anrainung) . . . zu Befürderung der villfelligen mit gerichtlicher clag fürkhommenen Hödlischen creditoren . . .“ (KfbrPr., f. 180 f.; IR. Nr. 188). Im selben Jahre geht die Behausung für Schuldforderungen an den Kammergrafen Franz Leopold Frh. von Zierfeldt über, der sie noch im gleichen Jahre an die Hauptgewerkschaft weiterverkauft. Kaufpreis 1057 fl. 1 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$ (InnGrdb., f. 118/2). 1799: Jakob von Kriechbaum, jub. hauptgewerkschaftlicher Kastner, kauft von der Hauptgewerkschaft (GrdbEis.). Das Haus bleibt bis zum Jahre 1851 im Besitze der Familie v. Kriechbaum, resp. deren Testamentserben.

Nr. 6, Parz. · 185. Alter Getreidekasten, aus zwei Häusern entstanden. (Abb. 23.) **Das obere Haus:** zweite Hälfte des 14. Jahrh.: Lukas Ramsauer, purger Im eysenärzt. Um 1400: L. R. verkauft dem Fridreichen am Hof (bezeugt 1424, siehe Kriechbaumhof) „unsern rechten purkrechts ein behausung mit allen iren hofstetten und rechten dinsten . . . als wir dy und unser voruodern In purkrechts nutz und gewer inn gehabt . . . dy gelegen ist im eysenärzt an der chircspruken (über den Trofengbach; bezeichnenderweise in dieser frühen Zeit nicht „am Platz“ genannt; vgl. S. 138) gegen nyclas des champpers haus uber da von man (jähr)leich dient zu sand larentzen tag in des hertzogen gericht Im eysenärzt an acht und ain halb pfunt wiener pfennig und der aptessin von Göss“ (Fortsetzung weggeschnitten, Kürzungen hier aufgelöst). (Bruchstück eines Kaufbriefes um 1400. Pergamentstreifen, angeheftet an den Umschlag der Kirchenraittung der Zechleute von St. Oswald von 1486 ff., EisMus.) **Das untere Haus:** Um 1350 Hubhaus des Jakob Lust, B. zu Eisenerz (seine Tochter 1397 bezeugt; Muchar, S. 34. Anm.). **Beide Häuser:** Ende des 15. Jahrh. bis ung. 1510: Christian Stainwerffer, RM., RB. (?). Nach ihm: Georg Eysenvischer, RB. zu Steyr,

und Anna, geb. Stainwerfferin, s. Hsfr. 1542: Hieronymus Präntl von Weißenbach, RM., RB., verkauft an Valentin Prefenhueber, RM., und Dorothea, s. Hsfr., u. a.: „zwo Behausungen aneinander, So nun ain Behausung ist am Platz gelegen, von Georgen Eysenvischer, RB. zu Steyr, und Anna, weilennndt Christan Stainwerffers . . . seligen . . . Tochter, s. Hsfr., herkhomen . . . Welche Behausung stösst oben an die Khirichprucken, Und mit den andern Haus, genandt die Lusthuebm, an Steffan Öders Markchtschreibers Heussl (Bergmannngasse Nr. 4), unnd allenthalben an die Strassen . . .“ (Kfbr. vom 21. November 1542, Bergdion, Eis., IR. Nr. 57). 1610: Hans Prevenhueber, erz. Rat und Amtmann in Innerb., verkauft seinem Sohn Hanns eine Behausung wie oben (IR. Nr. 141). 1625: Hans Prevenhueber d. J. legt zur Hauptgewerkschaft ein: „mein Behausung am Platz gelegen, so von alters für zwo Behausungen gerechnet . . .“ Geschätzt 1500 fl. (EL.) 1757: „ein grosser Traydkasten, so vorhero 2 Häuser gewesen . . . welche . . . H. Hannss Prevenhueber eingelegt hat . . . mit Zuschlagung dessen, was der Kasten zu erbauen gekostet, aestimiret worden 3000 fl.“ (InnGrdb.). Bis 1893 im Besitze der Österr.-Alpinen Montangesellschaft.

Nr. 7, Parz. 161: Gasthaus „Zum Grubenlicht“, früher „Lebzelterhaus“. Um 1500 —?: Andrä Pfaffstetter, Fleischhacker, MR. 1518: (Florian) Mürzer, Fleischhacker (Anrainung des oberen Hauses Bergmannngasse Nr. 1). 1542: „des Florian Miertzler Fleischhackers Haus . . . am Marckht . . . vom Andreen Pfaffstetter herkhomen“ (Kfbr. Präntl an Prevenhueber um das Haus Bergmannngasse Nr. 6, Bergdion, Eis.). 1612: Mürzer (Kfbr. Prevenhueber an seinen Sohn um dasselbe Haus; IR. Nr. 141). 1654 erscheint das Haus bereits als Lebzelterrealität im Besitz des bürgerl. Lebzeltermeisters Anton Heber, der in diesem Jahre an Josef Gruber verkauft (Hauschronik, die die Besitzer in ununterbrochener Reihe von 1654 bis 1880 verzeichnet).

Bergmannngasse.

Nr. 1, Parz. 160. „Forsthaus.“ (Abb. 23, rechts.) Wie noch deutlich erkennbar, aus zwei Häusern entstanden. **Das obere Haus:** Ung. 1490—1510 Kaspar Gstettner, B. und kais. Forstmeister in Innerberg. Nach ihm sein Sohn Symon Gstettner, der 1518 an seinen Bruder Bartlmä Stettner, RM., „all sein Erbschafft und Erbliche gerechtigkeit“ verkauft, darunter „Haus und Hof gelegen Im I. d. E. am Platz daselbst zwischen Florian Muerzer unnd Hannsen Kriechbaum mit sambt Stallung (Parz. 158), Hütten, Paumbgärten, Khrautgarten, auch dem Dorffeldt Hindter . . . gemelter Behausung . . .“ (KfbrAbschr. 1562). 1560: Bartholome, Georg, Balther und Leonnhardt die Stöttner Gebrüeder und Appolonia des Bartholome Hanolden Hofrichters zu Kremsmünster und Margaretha des Sebalden Puechinger Rathsbürgers zu Waidhofen eheliche Hausfrauen, alle sechs Kinder des Bartholome Stöttner, RB. und RM. im I. d. E., verkaufen dem Sigmund Stöttner, B. und RM. im I. d. E. und Sibilla, s. Hsfr., ihrem Bruder und Schwägerin, die von ihrem verstorbenen Vater hinterlassenen Güter, darunter die Behausung wie oben (a. a. O.). **Das untere Haus:** Bis 1552: Wilhelm Müllmayr, RM. 1553 erben die Kinder des Vorigen Andreas, David, Lienhart, Hans, Paul und Margaretha Müllmayr das von ihrem verstorbenen Vater herrührende „Haus am Platz an des

Gstettner Behausung gelegen samt Zubehör“ (Spruchbr. von 1553, Abschr. von 1562). Zwischen 1586 und 1593 wird unter den an Peter Zollner von Massenbergr verpfändeten Gütern aufgezählt „Item Ain Hauss Im Marckht dess Innern Eisenärtzt am Platz Belegen, welches Etwo Wilhelm Millmayr, hernach Hannssen Kriechbaum (siehe Anrainung oben), nach Ime Mattheuss Khattreiner anietzo aber Sebastian Veyel selliger Innengehabt“ (UMü.). Laut einer handschriftlichen Notiz Tendlers im Eisenerzer Museum wurden beide Häuser um 1589 vom Landesfürsten angekauft und zum landesfürstlichen Forsthaus ausgestaltet. 1786 ging das Forsthaus durch Kauf vom Aerar an die Hauptgewerkschaft über. 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 4, Parz. 187. Gasthof „Zum hl. Geist“. (Abb. 24, 25.) Vor 1750: Elisabeth Bischoff, Witwe des Vordernberger Amtmanns Joh. Franz Bischoff. 1750: Richter und Rat verkaufen dem (späteren Obervorgeher) Anton von Schupp (Schouppe), ihrem Schwiegersohn, die „vorhin von Frauen E. B. innengehabte Behausung in Markter Viertl gelegen . . . und rainet solche Behausung vorn an die gemeine Strassen, hinterwärts an den Trofenger-Bach, rechter Hand an die Gewerkschaftl. Behausung (Bergmannngasse Nr. 6) . . . llinger Hand an des Simon Koch, Bürgerl. Schuster-Meister vorhin Schössauerische Behausung (Nr. 2) (KSchBr., S. 11). 1769: Franz Xaver von Schupp, k. k. Frohnobereinehmer, und Johanna, s. Fr., kaufen von seinem Vater die Behausung wie oben (a. a. O., S. 114). 1789: Johann Ignatz Barbolan (JosKat.). 1794: Johann Bernhard Stahel, hauptgewerkschaftlicher Beamter, und Barbara, s. Fr., geb. Barbolan, durch Erbschaft nach dem Vorigen (GrdbEis.). Das Haus bleibt bis 1830 im Besitz der Wittve Stahel und wird nach ihrem Tode versteigert.

Nr. 6, Parz. 188. Eines der alten Fleischhackerhäuser am Marktbeider Kapelle, seit dem 16. Jahrh. mit Mühle. 1479: Andrä Kamper, Fleischhacker und Bürger. 1490: „Kaspar Kampers Haus bei den Fleischbänken“ (Jacob v. Perg-Stiftung, Urk.-Ausz.). Vor 1503: Sigmund Schneider, Fleischhacker, verkauft dem Augustin Kerner, B. zu Leoben, eine Hofstatt und zwei Fleischbänke dabei, davon man dem Spital jährlich 42 S^d dient (Schiedlb., Ing.-B., S. 198). 1519: Zacharias Gabelhofer (aus Leobener Familie) verkauft dem Andre Abraham, Fl., Haus und Stall mit zwei Fleischbänken dabei am Trofengbach, davon man ULFrK. jährlich 1 $\frac{1}{2}$ dient (a. a. O., S. 75). 1528 werden die baufällig gewordenen Fleischbänke an einen anderen Ort (aber gleichfalls am Markt) verlegt (Befehl Kaiser Ferdinands an den Amtmann Heidenreich, HfKA., Gedenkbuch Nr. 28). 1534: Hans Zinner d. Ä., der die Fleischbänke an Mathias Raubitzer verpachtet (KiRaitt. 1534). Vor 1562: Hanns Zinner d. J., RM. (Schätzung Hannsen Zynners Bürgers und Radmeisters im IE. anligender und varundter Hab; LA., Spez.-AEis.; darunter „Haus und Mühl am Platz“). 1562: Hanns Lingg, RM., Schwiegersohn des Vorigen, übernimmt den ganzen Besitz (a. a. O.). 1591: Simon Peyger zahlt Leihkauf auf die Linggische Behausung und Müll (KiRaitt., LA.). 1632 kauft die Hauptgewerkschaft von Mathias und Hannss Peuger Gebrüedern „ein Haus samt Mühl, welch letztere aber anno 1695 wieder käuflich hindan gekommen . . . so heraufwärts an . . . Frauen Bischoffin Behausung (Nr. 4) angebaut, und gehet einerseiths . . . auf den Trafengerbach, mit der andern seithen aber vorwärts auf die Gassen, ist angeschlagen im Werth von 1450 fl.“ (InnGrdb., f. 112). [Nach dem „Extract wass seit Gewerkschaftlicher Union . . .

biss 1740 . . . erkhaufft oder verkhaufft worden“ (LA., EisMisc.) wurde Haus und Mühle erst im Jahre 1641 durch die Hauptgewerkschaft von Eva Peugerin um 1600 fl. erkauft.) 1690: „totaliter abgebrunnen“ (Extrakt aus einer Raittung der Hauptgewerkschaft, EisMus.). 1695: die Hauptgewerkschaft verkauft die Brandstatt an H. Praunspurger (a. a. O.). Die unteren Partien des Hauses, das schöne gotische Tor, Hausflur, gewölbter Raum rechts davon, Stiegenansatz und Erker im ersten Stockwerk stammen aus der Zeit vor dem Brand und können aus stilistischen Gründen dem Kirchenbaumeister Erhart oder seinen Gehilfen um 1510—1530 zugeschrieben werden (vgl. S. 165).

Museumstiege.

Nr. 1, Parz. ·295. Zweite Hälfte des 14. Jahrh.: nyclas der champper; vgl. Anrainung des oberen Hauses Bergmannplatz Nr. 6: „gegen nyclas des champfers haus uber“ (Kfbr. Lucas Ramsauer an Friedreich am Hof). Da das Haus gesichert ist, ergibt sich daraus, daß an Stelle des heutigen Hauses Bergmannplatz Nr. 5 damals offener Grund war. Vor 1529: „Item ain Khauffbrief von (unleserlich) Khamper Laybriester Salzburger Bisstumbs auf Andreen Pannzn umb ain Hauss und Hofstat im Eysenerzt zwischen des Khirchweg und trafengPach stost vorn an dy gmain strassen hinden an die Schuel.“ (Moderne Abschrift [Tandler?], EisMus.) Vor (und um?) 1554: Peter Scheuchel an der Stiegen, RM. (genannt im Kaufbr. von Maximilian Rainprecht an Georg Scheichl um das RW. Nr. 12; die Bezeichnung „an der Stiegen“ macht es höchst wahrscheinlich, daß es sich nur um dieses Haus handeln kann).

Nr. 2, Parz. ·294. Museum, früher Knabenschule. 1482 zuerst erwähnt (Urk.-Ausz.), Neubau um 1500 (KiRaitt., EisMus.), wohl schon an derselben Stelle (vgl. Anrainung des vorigen Hauses vor 1529), später Gemeindehaus, seit 1887 Ortsmuseum.

Schichtturmstraße.

Nr. 5, Parz. ·192, und Nr. 7, Parz. ·191. Zwei seit alters zusammengehörige Häuser, die „Stiegmühle“, später „Schmalzbauernmühle“ genannt. 1426: Wolfgang Stögmüller (?), der in diesem Jahre bezeugt ist (Urk.-Ausz.), 1461: die Stiegmüllnerin; Kunrat Tackner dient von dem halben Teil seines „Erbs“ (in der Trofeng gelegen), das er selbst inne hat, „der Stiegmüllnerin in ihr Haus jährlich am St. Lorenzitag 60 S.“ (Stiftbr. Abschr., Schiedlb., Ing.-B.). 1598: Michael Feitscher und Maria, s. Hsfr., verkaufen Richter und Rat ein Gewölbe ihres Hauses „zu Erweiterung unserer Liben Frauen Capellen“, an Stelle des in diesem Jahre errichteten Schwibbogens (a. a. O.). 1763 verkaufen Richter und Rat die bisher von dem verstorbenen bürgerlichen Müllnermeister Wolfgang Osterberger innegehabte „Behausung und Mühl Werchstatt in Markter-Viertel zwischen Anton Schnitzers (Nr. 5) und dem bürgerlichen Baad-Haus (ohne Nummer, bachabwärts neben Nr. 9) gelegen, insgemein die Stieg-Mühl genandt . . . darvon man alljährlich zu St. Lorenztag in Vordgedachtes H. Schnitzers Behausung 2 β . . . zu dienen und zu raichen schuldig ist“ dem Ignatz Osterberger (KSchBr., S. 61).

Nr. 9, Parz. ·61. Um 1500 (— 1512?): Kölbl. (1512 —) 1537: Christoph Steinmetz, der ab 1512 in Eisenerz tätige Kirchenbaumeister (Kfbr. von 1537 um das Plähaus Nr. 9), „davon man jährlich . . . in des Christophen Steinmezen Haus vom Kholbl herkommen 9 $\frac{h}{2}$ dient, dagegen Stainmez . . . die Brücke so von

seinem Haus über den Bach geht . . . machen und aufrichten helfen soll“ (Archiv Steyr, Abschr. Müllner). 1533: Gregor Freisinger Schuster (Kfbr. der Gerhaben der Kinder des † Ulrich Winkler um Hofstatt und Kolbarren, „davon man jährlich zw Sant Larenzen tag In des Gregor Freisinger Schusters Behausung, vom Kölbl herkommen, dient 9 $\frac{h}{2}$, dagegen ist derselb Freisinger . . . schuldig, die Pruggen, so von . . . Hauss über den Pach geht . . . machen, Pauen und aufrichten zuhelfen“. (Gleichzeitige Abschr., LA., OBAA. Leoben, 1553, Nr. 18.) Noch heute befindet sich eine Brücke über den Erzbach bei diesem Hause.

Nr. 6, Parz. ·197. „Ölgewölbe“, jetzt „Benefiziatenhaus“. Vor 1542: Krautgarten des Hans Gruematschmit, B. zu Weyer. 1542: Hieronymus Präntl von Weißenbach, RM., RB., verkauft an Valentin Pfenhieber, RM., und Dorothea, s. Hsfr., u. a.: „mein Hauss hof und stallung so vormals ain Khrautgarten gewest, vom Hansen Gruematschmit Bürger zu Weyer herrührend und stösst mit dem 1. orth an des Hannsen Todt grundt, und mit dem 2. an Sigmund Khramers Behausung und grund (Schichtturmstraße Nr. 8) . . .“ (KfbrAbschr. 1562). 1612: Hannss Prevenhieber, erz. Rat und Amtmann in Innerb., verkauft seinem Sohn Hanns u. a.: „Kasten, Hof und Stall“ gegenüber der Behausung (Bergmannplatz Nr. 6). (IR. Nr. 141.) 1625: Hanns Prevenhieber d. J. legt zur Hauptgewerkschaft ein: „Hof Cassten und Stallung nechst gegen über (der Behausung)“ (EL.). 1757: Hauptgewerkschaft: „Hof, Kästl, anjezo das Kerzen Gewölb, und Stallung, insgemein der Sämmführer Stall genant, Befindet sich . . . zwischen des Hüttenbrenner und Seeland Häuser . . .“ (InnGrdb.). 1807: von der Hauptgewerkschaft im Tausch gegen das alte Benefiziatenstöckl, Schulstraße Nr. 2, zum Benefiziatenhaus der Hackl-Stiftung adaptiert. 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 8, Parz. ·198. 1542: Sigmund Khramer (Kfbr. um das vorige Haus). 1536: Erhart Balgsetzer: „Von Erhart Pallgsetzer vom Khauff des Simon (!) Khramer Hauss empfangen 4 β“ (KiRaitt. 1536, EisMus.). „Sigmundten Khramers behausung und grundt, darin jetzt Erhart Pallgsetzer wanhaft ist“ (KfbrAbschr. 1562 um das vorige Haus). 1757: Hanns Seeland (InnGrdb., S. 97 f.).

Nr. 10, Parz. ·204. Gasthof „Zur Post“, (Abb. 30.) Altes Hubhaus mit noch erhaltener Hofmark; eines der mittelalterlichen Fleischhackerhäuser am Markt. Die Bestimmung des Hauses beruht auf den Bezeichnungen „gegenüber der Kapelle“ und „Hubhaus“, die sich für die alte Zeit nur auf dieses Haus beziehen lassen. Bis spätestens zweite Hälfte des 15. Jahrh.: Gerung (nicht zu verwechseln mit der Gerunghube im Obertrum). Um 1490: „Haus und Hofstatt, da Leonhart Fleischhacker bei der Kapellen innensitzt“ (Schiedlb., Ing.-B.). 1511: „des Waldmar Vleischhacker Huebhaus vom Gerung herkommen“ empfängt 40 $\frac{S}{2}$ Grundzins von einem Feld (Kfbr. um das Feld, Bergdion, Eis.). Nach ihm: Andree Fleischhacker (siehe unten). 1534: „mein Wolffgangen Scheuchls (d. Ä.) Huebhaus gegen der Capell uber gelegen“ (KfbrAbschr. 1562 um das Haus Flutergasse Nr. 9). 1551 geht das Haus vermöge Teillibell (siehe Anhang) an die vier Kinder aus Wolf Scheichls zweiter Ehe über. 1542: „des Pettern scheuchl huebhaus, das vormals Andree Fleischhacker Innengehabt“ empfängt 69 $\frac{S}{2}$ Dienst vom Hause Schichtturmstraße Nr. 6 (KfbrAbschr. 1562 um das genannte Haus). 1612: „Scheuchls huebhaus“, Dienst wie oben (IR. Nr. 141). Im 17. Jahrh. bis ungefähr 1753: Familie Barbolan (auf der Handzeichnung von 1710 als Barbolanisches

Haus bezeichnet). Auf der zu dem Hause gehörigen sogenannten „Dreizipfwiese“ an der Kirchleiten befand sich um 1780 die nicht privilegierte „Winkelschießstatt“ des bürgerlichen Wirtes Gottlieb Stummer, des damaligen Besitzers des Hauses, die auf Beschwerde der Eisenerzer Schützengesellschaft über Verordnung des Kreisamtes Bruck eingestellt werden mußte (LA., OBAA, Leoben).

Schulstraße.

Nr. 1, Parz. · 142. „Kammerhof“, zeitweilig auch „Märkisches Haus“ genannt. (Abb. 32.) Vor 1498: Radmeisterfamilie Harlanger. 1498: Hans Haug, kais. Mautner und Forstmeister in Innerb., durch Heirat mit Susanna Harlangerin. 1498 erkaufte Hans Haug von Andrä Steindl, B., ein anrainendes Haus, an dessen Stelle er zuerst einen Garten, dann einen Stall und Kasten errichten läßt (Kfbr., LA.; vgl. hiezu weiter unten). 1512 wird die Hauskapelle in diesem Hause, „am Hoheck“, durch den Bischof von Lavant eingeweiht; vgl. S. 166 f. 1524 wird das Haus auf kaiserlichen Befehl zur Deckung von Haugs Amtskassenausständen konfisziert und verpetschiert (HfKA., n.-ö. Kammerakten). 1525: Befehl der Raittkammer an Haugs Amtsnachfolger, den Amtmann Haidenreich: „Des Haugen behausung und grundt halben, Ist unnsere bevelch, das Ir das dachwerch, Sovil not ist pessern, Auch die plannkhen umb dasselb haus und gartn machen lasset, den Cassten darauf aus dem Amt bezallet . . . und die grundt aufs höchst Ir Mt, umb Zins auslasset“ (HfKA., Gedenkbuch Nr. 22, f. 398). 1525, VII, 5.: Befehl der Hofkammer an den Amtmann Haidenreich, „des Haugen Hausfrau die Wiese hinter des Haugen behausung inn Eisenerzt . . . zu erfolgen und sie auch die Ställe, Stadl und Milkammer gebrauchen zu lassen“, als Heiratsgut, das ihr von Haug verschrieben war (a. a. O.). 1526 bittet der Amtmann Erasmus Haidenreich den Landesfürsten, ihm die Haugische Behausung als Amtssitz zu überlassen (HfKA., n.-ö. Kammerakten), worauf die Räte der n.-ö. Raittkammer dem Erzherzog Ferdinand berichten, daß die Haugische Behausung zu einem Amtshause tauglich wäre, daß aber seine Hausfrau Anspruch darauf erhebe als elterliches Vermächtnis und auf Grund ihres Heiratsbriefes. Der Bescheid des Erzherzogs lautete dahin, mit der Haugin zu verhandeln, die aber ihren Anspruch nicht aufgegeben zu haben scheint, denn erst 1528, nach ihrem Tode, schreibt die Raittkammer an Haidenreich, daß der Kaiser beschlossen habe, „des Haugen behausung im Innernperg, darauf sein Hausfrau ain vermächt gehabt, und mit Irem tod wider lödig worden, von wegen seiner schulden . . . einzuziehen und zu ainem Amtshaus zu geprauchten“. Gleichzeitig ergeht an Haidenreich der Befehl, das Haus zu Seiner Majestät Handen einzuziehen, darin seinen Amtssitz zu nehmen und die unumgänglichen Ausbesserungen „mit den Ringisten Cosstn so muglich“ vornehmen zu lassen (HfKA., Gedenkbuch Nr. 28). Nach Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft war das Haus Sitz des Kammer-, später Oberkammergrafenamtes und ging nach Aufhebung dieser Behörde im Jahre 1786 durch Kauf vom Ärar an die Hauptgewerkschaft über, in deren Besitz es 1789 im JosKat. unter der Bezeichnung „Märkisches Haus, vorhin ärarialischer Kammerhof genant“ erscheint. In den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurde es von Kaiser Franz Joseph angekauft und zu einem Jagdschloß umgestaltet. Nach seinem Tode ging es als Erbschaftsanteil an die hinterlassenen Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand, den Herzog und die Fürsten Hohenberg über.

Geyereggsstraße.

Nr. 2, Parz. · 182. „Büchsenmacherhaus.“ Um 1500: Lucas Oberhauser, B.; dieser verkauft an Wolfgang Scheichl d. Ä., RM., der „die Behausung Im Oberdrum mit sambt der Selben Zugehörung“ seinem Sohne Wolf Scheichl d. J. vererbt (Teillibell, siehe Anhang). 1557 erscheint das Haus im Besitz des Lasarus Scheichl, RM., B. zu Steyr, Bruders des Vorigen, der in diesem Jahre an Hans Weidinger, RM., MR., verkauft: seine „Behausung . . . Im Oberdrum . . . zunechst unter Hansen Krälspergers Kürschners behausung (Nr. 3) gelegen, wie dieselbe von Lukasen Oberhauser auf meinen lieben Vattern weilendt Wolffgangen Scheichl Sälligen käufflichen herkomen . . . und stösst mit der obern seithen an das kleine Gassel, so man zum Sailer Prug (?) geet, mit dem hintern ort an den TrafengPach, unnd mit dem vordern ort an die gemaine Strassen“ (KfbrAbschr. 1562). 1702 verkauft der Magistrat dem Eliassen Mayringer Püxenmacher die Ruepp Wintersche Behausung um 70 fl. (KfbrPr. f. 49/2).

Nr. 3, Parz. · 168. „Kürschnerhaus.“ Um 1557: Hans Krälsperger, Kürschner (Kfbr. von 1557 um Haus Nr. 2). 1708: Hannss Walner, KierschnerMaister alda . . . verkauft dem Jakobten Knäflitsch, Kierschnern, seine „Behausung samt Kierschnerwerkstatt wurzgarten und . . . Wisl hindern Radhaus um 350 fl.“ (KfbrPr., f. 95).

Nr. 8, Parz. · 174. Schloß Geyereggs (Abb. 40)¹⁹⁰. 1622: Pankratz Geyer, RM., MR., 1625 kais. Bergrichter und Waldmeister in Innerberg und Radmer, erbaut das Schloß „vom grünen Wasen“ (v. Pantz, Gewerken). 1677 kommt Schloß und Gut durch Erbschaft nach Potentiana, Tochter des Hans Geyer von Geyereggs, an ihre Schwester Juliana, verehelichte Bischoff (a. a. O.). 1710: Johann Franz Bischoff, Amtmann in Vordernberg, Sohn des Vorigen (KSchBr., o. J.). Nach 1710 verkaufen Richter und Rat dem Herrn Anton von Schupp (Schoupe) das jüngsthin von seiner verstorbenen Schwiegermutter Elisabeth Bischoffin, Wittwe nach Joh. Fr. Bischoff, eigentümlich innegehabte Gut Geyereggs (Haus, Stadl, Stallung samt der Leuthen und Reuthfeld . . .) (a. a. O., f. 11). 1778 kauft Josef Bischoff, hauptgewerkschaftl. Stallmeister, und Konstantia, s. Efr., von Franz Xaver von Schoupe, k. k. Frohneinnehmer (Sohn des Vorigen) das Geyereggs Gut cum omnibus appertinentibus . . . (a. a. O., f. 284). Ab 1816 ist das Gut im Besitz der Elisabeth Krug, geb. von Bischoff, die es durch Schulden überlastet zu haben scheint. Mit Hofkanzleidekret vom 8. April 1824, Z. 9538, an das Innerösterreichische Gubernium wurde die Parzellierung und Versteigerung des Gutes verfügt und die Ladung der Satzgläubiger zur Lizitation zugelassen. (StA. d. Innern, HfkanzlPr. f. Innerösterr., 1824, Nr. 3 ex Apr.; der Vorakt scheint am 15. Juli 1827 im Justizpalast verbrannt zu sein.) Elisabeth Krug fand im Armenspital zu Eisenerz Aufnahme, wo sie gestorben zu sein scheint (Aufzeichnungen des Bürgermeisters Franz Spornbauer über das Armenhaus; EisMus.).

Augasse.

Nr. 2, Parz. · 308. „Binderhaus.“ 1425: Hanns Schreckh, Binder in E. (?) (Urk.-Ausz.). 1434: Ott der Pintter (?) (Urk.-Ausz.). 1502: „von dem alten pinter . . .

¹⁹⁰ Vgl. Aquarell von Joh. Max Tandler, Turmzimmer im Schloß Geyereggs (EisMus.).

von seinem Hauss Im Oberdrum . . . 3 β“ (KiRaitt., 1502, EisMus.). 1504: „vom pinter den dienst von seinem Hauss in der awngassn vom Vatter her . . . 3 β“ (a. a. O.); „von der alten pinter in der awngassn . . . 3 β“ (a. a. O.). 1505: „von der pinterin in der awngassn von Irem hauss vom 6. jar . . . 3 β“ (a. a. O.). 1507: „vom pinter in der awngassn vom 7. jar . . . 3 β“ usw. bis 1510. 1534: Petter Leippacher „von der Pinderin Hauss Inn der Augassn gelegen 3 β“ (a. a. O.). 1548: Christoff Marolldt Pinder (Hubzins) (KiRaitt., LA.). 1549: Grass Khamper „von des marollt Pinter heysss so er khaufft hat zallt khauffrecht 1 β“ (a. a. O.). 1710: Thoman Ranzer, Pinterhäusl in der Augassen, Obertrum . . . 3 β (KiU., 1710, LRA.).

Trofengbachgasse.

Nr. 3, Parz. 283. „Tischlerhaus.“ Vor 1776: Michael Pesendeiner, bürgerl. Tischlermeister (verfertigte die Kirchenstühle und Türen für die Petruskapelle auf dem Gradstein). 1776: Mathias und Theresia Tendler (GrdbEis.). (Mathias Tendler, Kunsttischler und Erfinder der bekannten Eisenerzer Automatenfiguren, Großvater der Maler Matthäus und Johann Max Tendler, deren Geburtshaus Nr. 3 ist.)

Nr. 5, Parz. 278. „Geramb-Haus“, nach dem hauptgewerkschaftlichen Hütten- u. Kassenkontrollor Eduard Ritter v. Geramb, dem Großvater des Volkskundlers Viktor v. Geramb genannt, der dieses Haus zwischen 1840 und 1880 bewohnt hat. Wahrscheinlich die 1658 vom Magistrat aus der Stiftung des Christoph Jantschitz für ein „Mittelstandsaltershaus“ (s. S. 190 f.) erkaufte „im Obertrumer Viertel im Wörth ligende Aecomodierlich Erbaute Behausung“ des Wolf Barbolan, bürgerl. Handelsmannes, die, statt dem Stiftungszweck zugeführt zu werden, vom Magistrat dem hauptgewerkschaftlichen Oberbuchhalter Mathäus Pantz verkauft wurde. 1786: Hauptgewerkschaft durch Kauf vom Ärar. 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 8, Parz. 264, und Nr. 7, Parz. 275. Neubau an der Stelle einer der mittelalterlichen Ledererhäuser. (Abb. 2, Vordergrund.) 1548: Lorenz Khaberl, ledrer im Werdt dient dem Spital von seiner Behausung und dem Lohstampf im Werdt 1 β (SpU., 1548). 1560: Mathias Mürmbl, Löderer, ebenso (SpU., 1560). Nach 1594: Abraham Liebman, jezo Vicentz Peiger, 1 fl. 4 β (SpU., n. 1594). 1610: Andrä Bärgl, ebenso (SpU., 1610).

Vordernbergerstraße.

Nr. 1, Parz. 299. „Benefiziatenhaus im Werth“, später „Organistenhaus“. 1461: Kunrat Tackhner stiftet ein Haus mit Krautgarten neben des Christan Ärmann Behausung („im Werth“; bezeugt 1450; Schiedlb., Ing.-B.) für den Kaplan seiner Messerstiftung (StiftbrAbschr., Schiedlb., Ing.-B.). — 1548: Achatz Khotzer, Organist, zahlt vom Benefiziatenhaus im Werth 3 β 15 S₂ und zu Weihnachten zwei Hühner dem Spital (SpU., 1548). 1610: Carl Schwarz, RM., ebenso (SpU., 1610). 1710: Hans Georg Käpp, Hafner, dient von seinem Haus im Wörth 4 β in die Tackhner-Stift. (KiU. 1710, LRA.).

Nr. 3, Parz. 290. „Weissgärberwerkstatt“ (JosKat.). 1561 erhält Paul Walther zu Steyr, „welcher alda in Eisenärzt Ein Bürgerliche Behausung worauf jezo (1713) Lorentz Gobätter sitzt, gehabt“, die Erlaubnis vom Vizedom, auf seinem

Hausgrund ein Mülhgebäude zu errichten. „Es hat aber der Rath erwiesen, daß die Spital Müll das Eltiste Werckgaden seye, und weil diese gleich oberhalb stehet, würde Er Walther dass Arme Spittal gänzlich ruiniren“ (Schiedlb., Zeitrechnung).

Nr. 5, Parz. 289. Altes Mühlhaus. 1479: Erhart Tännckhler, B. i. E., stiftet seine Sagmühle zu Obertrumb und 2 β 210 S₂ jährlich der St. Oswaldskirche für einen ewigen Jahrtag (Schiedlb., Ing.-B., S. 22). 1482: Erhart Tännckhler stiftet von seiner Sagmühle im Obertrumb 2 β 7 S₂ für einen Jahrtag alle Quatember (a. a. O., S. 57). 1492: Rupprecht Afflenzer erhält von den Zechleuten der St. Oswaldikirche die gestiftete Sagmühle im Obertrumb zu Burgrecht gegen einen jährlichen Dienst von 2 β 7 S₂ (a. a. O., S. 35 und 60). 1536: Hannss Sagmüllner stiftet seine (von den Zechleuten der Oswaldikirche zu Burgrecht verliehene) Mühle zum Armenleuthspital (a. a. O., S. 172); im selben Jahre: „vom Johann Winkler eingenommen vom Spital von der Sag i. O. und Müll von 36. Jar — 2 β 7 β“ (KiRaitt., EisMus.). 1692: Richter und Rat schenken „unsers BürgerSpitals gehörig geweste Müll Prandtstatt, davon man alljährlich . . . zu alhhiesiger Pfarrkirchen S. Oswaldi dient 2 fl. 7 S₂“ dem Wolfgang Reicheneder, bürgerl. Bäckermeister, der sie neu aufbaut; gleichzeitig wird Wolfgang Reicheneder von jedem andern als dem Kirchendienste befreit, doch muß er für das Spital ohne Mautnehmung und umsonst mahlen (a. a. O., S. 211 ff.). Nach ihm bis 1707 seine Wittwe Anna Johanna Reichenederin. 1710 wird die Mühle als Spitalsstiftungsgut mit Regierungsbefehl dem Sohne Mathias Reicheneder aberkannt und dem Spitalsbesitz wieder einverleibt (a. a. O.), doch scheint er sie gegen die Verpflichtung, für das Spital umsonst zu mahlen, doch weiter behalten zu haben, denn im Kaufbrief von 1724 für seinen Nachfolger heißt es, daß er sie „bis zu seinem Absterben possedirt“ (KfbrPr., f. 150 ff.). 1724: Richter und Rat verkaufen dem Thoman Panholzer, bürgerl. Bäckermeister, und Regina, s. Hsfr., die „von weilend Herr Wolf Reicheneder . . . noch Anno 1692 Neuerbaute Behausung und Bachwerckhstatt und Müllrechten auf zwo läufen . . . so mit der vordern Seitt an die gemaine Strassen, mit dem hintern orth an den vobey fließenden Trafengbach, mit dem obern orth an den gewöhnlichen ordinari gehweg biss zum Stegg und mit dem untern orth an Frauen Ursula Gobätterin Wittib und Bürgerl. weissgärberin Behausung (Vordernbergerstraße Nr. 3) . . . anrainet . . .“ (a. a. O.). 1760: Sigmund Panholzer, bürgerl. Bäckermeister, kauft von seiner Mutter Regina (KSchBr., f. 161).

Nr. 2, Parz. 303. 1625: Georg Reinprecht, RM., legt zur Hauptgewerkschaft ein „Das Hauss Im Obertrumb. Weillen solches ganz New erpaut, wie Innen und außen zue sehen, und allen leutten Reich und armen seiner Lustigkheit halber wol gefellt, ist es sambt 2 schönen Gärten, throwlich 4000 fl werth, habe aber vorhin nur 3000 fl eingestellt, wann mir aber nur 1500 fl darumb gegeben werden, will Ich es sollicher gestalt geschehen lassen, da es heint oder morgen zu einem Verkhauff etwa solte khomen, Ich oder meine Freundt den aufgriff, und wider Inn (?) den Preiss (??) solten haben, für dies mal aber 1160 fl“ (EL.) 1625 — 1642 Hauptgewerkschaft; 1642 „verkhaufft . . . Gewerkschafft Frauen Susana Juliana Mlaschgoin geb. Rainprechtin die Rainprechtische Behausung und Garten obss Markt oder in obertrumb gelögen, zwischen den Gmain Casten (Vordernbergerstraße, Parz. 301) Und Sandigisches Hauss (Nr. 6) gegen EinlaagsCapital und Erträgnussen . . . 1225 fl.“ (Kfbr., LA., InnMisc. 1642). 1673: Johann Anselm Reindl durch Kauf (InnGrdb., f. 97). 1757: Jacob Khälss (a. a. O.). 1778: Maria Anna Freyin von Lindegg,

geb. von Khalss, durch Erbschaft nach ihrer Mutter Elisabeth von Khalss (KSchBr., f. 264).

Vordernbergerstraße.

Ohne Nummer, Parz. 301. „Gmein Hof“, auch „Plachenkasten“. Vor 1625: Georg Reinprecht (?), der das Haus 1625 zur Hauptgewerkschaft einlegt (?); im Einlagslibell nicht erwähnt. 1757: Hauptgewerkschaft; „Im Oberdrum ob H. Christoph Antoni Podtverschniggs Behausung“ (Bergmannplatz Nr. 2) linker Hand ganz bey der Strassen ein TraydtKasten (vgl. Merian), vulgo inGmain Hof, samt WaggenHütten und Keller, so derzeit aber nur meistens zur Aufbewahrung des Gewerkschäftl. Specks, Gfüllwerch, wie auch Wagen- und Schlittenzeugs, Schmalz und Pulfers . . . gebraucht worden ist . . . Wie sich aus denen alten Schriften hin und wider äussert, geben selbe so viel Licht, dass dieses Orth Grund, wo obiges Kästel stehet, Hr. Georg Reinprecht eingelegt haben müsse, massen dessen in die Einlag gebrachte Behausung, so Anno 1642 verkauft worden (Vordernbergerstraße Nr. 2) eben jene ist, welche dermahlen H. Jakob Khälss eigentümlich Besitzt, und fest an das Kästl angebaut ist.“ Schätzungswert 650 fl. (InnGrdb., f. 96f.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 46, Parz. 16, Kat.-Gem. Trofeng. „Karnergut.“ Um 1450 teils landesfürstliches, teils Gößer Zinslehen des Kunrat Tackhner, RM., im Stiftbrief von 1461 als sein „halbes Erb“ bezeichnet, von dem man in des Herzogs Gericht jährlich 33 S und der Äbtissin von Göß mit der anderen Hälfte zusammen 5 β 22 $\frac{1}{2}$ S Wiener Münze dient. 1461 stiftet Tackhner von diesem Gut, das „beriet an Erhardts Tänkler Gründt und vor an die Strassen gegen der Frisching (Wiese) über“, der St. Oswaldikirche jährlich am St. Laurenzitag 4 fl (Stiftbr., Abschrift, Schiedlb., Ing.-B.). 1466 verkauft Rupprecht Todt, B., dem Wolffgang Rainicher Behausung und Feld . . . negst ob des Hannsen im Feld Hauss bei der Strassen, die über den Preebichl geht, davon man jährlich 4 fl zu St. O. dienen soll (a. a. O.). Um 1522: Oswald Karner? (O. K.'s Haus „am Velt“, IR. Nr. 35.) 1710: Georg Schnittler dient vom Karnergut in der Trafeng, vorher Adam Ofner, in die Tackhner-Stift jährlich 4 fl. (KiU. 1710, LRA.; abgedruckt Urk.-Ausz.). 1828: Georg Schnittler vom Karnergut in der Trofeng jährlich 4 fl. (KiU. 1828).

Hiefelauerstraße.

Nr. 1, Parz. 322. „Brotläden“, später „Spenglerhaus“. Die Bezeichnung Brotläden wird noch im Grundbuch von 1804 für dieses Haus geführt. Der Verkauf von Brot an dieser Stelle, wahrscheinlich ursprünglich in offenen Buden, geht auf die ältesten Zeiten der Siedelung zurück. 1770 erkaufte Lucas Eberhardt, bürgerlicher Schneidermeister, „von denen 3 hiesig-bürgerlichen Beken-Meistern . . . derenselben im Markter Viertl eigentümlich gewest sogenannten BrodLaden . . .“ (KSchBr., f. 133).

Zwischen Nr. 3 und Nr. 5, Parz. 198, zu Parz. 324 gehörig. „Wurzgarten, insg. Kneifflische Brandstatt genannt.“ (GrdbEis.) Anrainung: a) an das eigene Haus (Parz. 324) und Höfel, b) an das offene Platzl, allwo vorhin die Fleischbank gestanden (nach 1528; vgl. Bergmannsgasse Nr. 6), c) an des Thomas Mader Haus („Huttererhaus“, Nr. 5), d) an des Valentin Obmann Haus (Nr. 3) (a. a. O.). Um 1550 bis 1587: Hieronymus Geider (Geuder), RM. Vor 1625: Wilhelm Müllmayr, RM., der 1625 zur Hauptgewerkschaft einlegt: „Mein

oberGeiderische Behausung“, Schätzungswert 550 fl. (EL.). 1661 verkauft die Hauptgewerkschaft dem Mathias Kneiff, bürgerlichen Fleischhacker, „die so genante Geiterische Behausung im Markt allda nächst gegen den Brotläden (Nr. 1) gelegen, so durch H. Wilhelm Müllmayr in die Einlag kommen“ um 250 fl. (InnGrdb., f. 260/2). 1697 verkaufen Richter und Rat dem Johann Anthony Partolin, Rauchfangkehrer, die Kneifflische Brandstatt (KfbrPr., f. 16/2).

Nr. 7, Parz. 328. „Weissenbergerhaus.“ (GrdbEis.) (Abb. 41 rechts.) Um 1600: Thoman Weissenberger, RM. Anrainung: a) an die Kommerzialstraße, b) an das offene Platzl, c) an Thomas Maders Haus, Hof und Stall (Nr. 5) (GrdbEis.).

Nr. 9, Parz. 69. Aus zwei Häusern entstanden, die seit alters zusammengehören. Um 1450: Joachim Kholb, RM., MR. 1489: Gilg Nördlinger, B. (später Hofrichter zu Garsten, Mitstifter des Neubaus der St. Oswaldikirche, siehe Kirchengeschichte, S. 177), und Barbara, s. Hsfr., verkaufen Veytten Trodl, gesessen zu St. Gallen, und Magdalena, s. Hsfr., ihres rechten Burgrechts u. a.: „die beiden Häuser gelegen im Niderdrumb, da wir Ingessen sein, von Joachim Kholben herkhumen, das Ain genandt das Weinhauss“, ferner eine Hofstatt gegenüber (vom Floch herkhumen), Baumgarten hinter dem Haus, Stadl und Hofmark, 2 Krautgärten, „der ain gelegen ob des Stall, gegen des Dankler Plähaus über“ (RW. Nr. 8, Hiefelauerstraße Nr. 11), ferner 6 fl jährlichen Dienst von „müll und Hauss (Krumpentalerstraße Nr. 1) oben an unner heuser hinan, so Pangratz müller Järlch zu Purkrecht dient“ (KfbrAbschr., 16. Jahrh., LRA., IÖA., Fasz. 23). Um 1524: Bartlmä Trodl, RM. 1530: Andre Trodl, B. zu Steyr, verkauft dem Colman Dorninger, B. zu Steyr, seinem Schwager, anstatt dessen Kindern sein Viertel an obigen Gütern, die ihm von seinem † Vater Bartlme Trodl zugefallen. Die Mühle hat derzeit Dionys Engelsperger inne, das Plähaus Gstettner (a. a. O.). 1536: Die Gerhaben des minderjährigen Christoph Trodl, Sohn des † Bartlme Trodl, verkaufen dem Colman Dorninger anstatt seinen Kindern (mit Margaretha, geb. Trodlin) seinen Viertel an obigen Gütern (a. a. O.). 1543: Colman Dorninger, RB. zu Steyr, verkauft seinem Aidam Peter Schachner, RM., RB., u. a. „zway Häuser im Nidertrumb von weilendt Veittn Trodl, seinem Schwäher, herkommen, das ain genandt das weinhauss stossen mit der obern Seytten an Valentin Händls Behausung (Krumpentalerstraße Nr. 1) . . . hinden an den wuerpach, mit der dritten seitten an die gassen, so zwischen gemelter Behausung und Bartholomeen Gstettner Plähaus (Hiefelauerstraße Nr. 11) ist, und vorne an die gmain strass sambt dem Paumgartn under deren Behausungen gelegen stostt an ainem ort an gemelits Valentin Handls Stall unnden an den gemainen Ärztpach, neben an die Strassen, so zu dem bertürten Pach geet und mit der obern seyten an die gemain wuer . . .“ (KfbrAbschr. 1562). Um 1580: Peter Schachners Erben verkaufen der Catharina Hierschin, RMin., die Behausung samt Zugehörung um 1200 fl. 1585: Catharina Hierschin verkauft die Behausung samt Zugehörung an den Landesfürsten Erzherzog Karl (Schreiben des Innerberger Amtmannes an den Erzherzog wegen Ersterhebung der Hierschischen Behausung „umb das dieselb gar woll und nachendndt beim Amtshaus gelegen . . . zudem so ist es mit Khellern, Stallungen, Khässten unnd sonsten einer solchen Hofmarch für gesehen, das wenig Radmaister Heusser alhiesig, die solchem mit der Gelegenheit zu vergleichen wären“. In der Beilage führt Catharina Hierschin an, daß sie die von den Schachnerischen Erben um 1200 fl. erkaufte Behausung um 1270 fl.

restaurieren lassen, u. a. einen neuen Brunnen und eine Badstube errichten, ferner „das Muesshaus gar abbrechen und von neuem Pauen lassen, Sambt zwo Stiegen zugewelben, und drey neue Rauchfäng aufzufueren, ain gewelbte Khuchl, ain Stiegen in Kheller, und reverenter zuzumelden drey Servata . . .“ (HfkA., IÖA., Eisenwesen, Fasz. 18.316).

Nr. 11, Parz. 70. Beamtenwohnhaus der Österr.-Alpinen Montangesellschaft. An dieser Stelle befand sich das Plähaus Nr. 8 an der Schollnitz; vgl. Anrainung des Doppelhauses Hiefelauerstraße Nr. 9: „stossen mit der dritten seitten an die gassen so zwischen gemellter Behausung und Bartholomeen Gstettners Plähaus ist . . .“ (Kfbr. von 1543, Colman Dorninger an Peter Schachner, KfbrAbschr. 1562). Das Radwerk wurde im Jahre 1625 von Christoph Fahringer zur Hauptgewerkschaft eingelegt und gehörte zu jenen, deren Betrieb nach Gründung der Hauptgewerkschaft nur mehr zeitweilig aufrechterhalten und nach Angabe des InnGrdb., f. 40 f., im Jahre 1692 völlig aufgelassen wurde. Nach Auflassung des Schmelzofens wurde das Haus in eine Mühle umgestaltet. Der Meriansche Stich zeigt auffallenderweise im Widerspruch zu der Angabe des Grundbuchs die Mühle schon im Jahre 1649! Hiezu im handschriftlichen Häuserverzeichnis von 1858 (Bergdion, Eis.) die Anmerkung: „die früher bestandene Mühle wurde demoliert, das Haus neu erbaut, zu Wohnungen für 6 Beamte hergerichtet und von der oberen ebenerdigen Wohnung ein Zimmer als Försterskanzlei abgetrennt. Rückwärts des Hauses befinden sich 6 Hausgärtchen.“ 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 15, Parz. 73, und die gegenüberliegende Grd.-Parz. 146. Auf der Grd.-Parz. 146 stand ursprünglich (wenigstens seit dem 16. Jahrh.) das Herrenhaus zum RW. Nr. 2 in der Trofeng, später das alte, jetzt bis auf die vermauerten Kellerräume rasierte Apothekenhaus; Nr. 15 war das dazugehörige Wirtschaftsgebäude, später Schmalzgewölbe. Vgl. hiezu Besitzerfolge am RW. Nr. 2. 1625: Georg Raidl, RM., legt zur Hauptgewerkschaft ein: „Auch die zum Radwerch gehörige Türnhoferische Behausung Im Niderdrum gelegen, mit derselben Hofmarch, Cässten, gewölbten Rossstallungen, Kraut- und Wurzgärten“; Schätzungswert 1100 fl. (EL.). 1757: Hauptgewerkschaft: „... linker Hand der Strassen (marktwärts) ein Hauss, worinnen unten her die Apotheken, wie nicht weniger auch gleich gegen über rechter Hand der Strassen das SchmalzGewölb zu ebner Erden, und auf diesem ein Stöckl mit 2 Zimmern, FleischBehältnis, und material-Cammer gebauet, zwischen welchen Beiden . . . ein Schwibbogen mit einem verdeckten hölzernen Gang gezogen (siehe Merian!) . . ., dann gleich ober den SchmalzGewölb in dem Hof Befindet sich eine Stallung, und Holz Hütten, übern vordern Bach gebauet . . . Allem Vermuthen nach dürfte es jene Behausung seyn, welche Hr. Georg Reidl in die Einlag gebracht . . .“ (InnGrdb., f. 40 ff.). Die Stallung ging später in ärarischen Besitz über und erhielt einen Aufbau, den sog. „Cimentkasten“, „worinnen allseithige RauchEisen- und ZeugsWaagen samt gewichtern aufbehalten und cimentiert werden“ (a. a. O.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 6, Parz. 149. Amtshaus der Österr.-Alpinen Montangesellschaft. (Abb. 41.) Das heutige Amtshaus der Österr.-Alpinen Montangesellschaft wurde auf den Parzellen der drei alten Häuser C. N. 3, 4 und 5 errichtet. Seine Vorgeschichte läßt sich nicht weiter als bis 1625 verfolgen, 1625 legt Hans Christoph Podtverschnigg seine „Behausung am Marckht,

darinnen Ich gewohnt, sambt deroselben Hofmarch daselbst, stallung, auch darbei ligenden schönen garten, und all zugehörig gerechtigkeit“ zur Hauptgewerkschaft ein; Schätzungswert 3000 fl. (EL.). Das von Podtverschnigg eingelegte Haus wurde zur Schreibstube (= Amtshaus) der neugegründeten Gewerkschaft bestimmt und im InnGrdb. von 1757 folgendermaßen beschrieben: „... ein . . . grosses Hauss, dermahlen die Gewerkschaftfl. Schreibstuben, samt Stallung, Stadl in dem Hof, auch ein schöner grosser Garten . . . obenhin an das Paul Wurmische-anjezo Georg Fuchsische Hauss angebauet (C. N. 5), und der Garten an dessen Wurzgärten, und des Forst-Hauss Gailstatt, auch hint hinauss nach längs dessen Gassen, Bis zum Dorffeld, dann herbey an des Kay. König. Cammer Hof Garten . . . herunterwärts an das Stephan Huebmerische Hauss (C. N. 3), so anjezo gleichfahrs der Gewerkschaft zugehörig ist, anrainend, allwo auch die Einfahrt, und oberhalb der Hof sich befindet . . .“ C. N. 3. 1697: Felix Genser verkauft Paul Wurmb die sog. Weickhardische Behausung um 440 fl. (KfbrPr., f. 15/2). 1699: Paul Wurmb verkauft die Behausung an Wolfen Wimber, Fleischhacker (a. a. O., f. 29/2). 1706: Johann Sebastian Huebmer, Fleischhacker, übernimmt durch Heirat mit der Witwe Regina Wibmerin den gesamten Wibmerischen Nachlaß (a. a. O., f. 93/2). 1717: Stephan Huebmer verkauft die Behausung an die Hauptgewerkschaft (InnGrdb., f. 117/2; IR. Nr. 185). C. N. 5. 1625: Christoph Jantschitz, RM., legt zur Hauptgewerkschaft ein: „Mein Hauss, darinnen Ich wohne, sambt den Wurzgärten, und anderer Zugehör“; Schätzungswert 1500 fl. (EL.). 1672 „ist Herr Hans Christoph Millmayr, kais. Forst- und Waldmeister, dass Jantschische an der schreibstuben gelögene Hauss sambt wurz Gärtl gegen Einen hammermeisterl. Einlagss Capital verkaufft worden“ um 1500 fl. (InnGrdb., f. 265). 1690: Frau Felicitas Perpetua Altlechnerin (geb. v. Kriechbaum?) verkauft ihre . . . Müllmayrische Behausung dem Paul Wurmb (KfbrPr., f. 25). 1757: Im Besitze von Georg Fuchs (InnGrdb., f. 95/2). 1766: Richter und Rat verkaufen dem Joseph Kramer und Helena, s. Hsfr., die von seinem † Schwiegervater Georg Fuchs und Regina, s. Hsfr., . . . eigentümlich innegehabte, von altersher sog. Paul Wurmische Behausung . . . (KSchBr., f. 81). Beim Umbau der Schreibstube erscheint dieses Haus im Bauprojekt als Haidisches Wohnhaus. Der Neubau des Amtshauses wurde in den Jahren 1862 bis 1865 nach den Plänen des Ing. Joseph Tenhart (Eis. Bergdion) durchgeführt; Baukosten 68.840 fl.

Nr. 8, Parz. 146. „Pennyhaus.“ 1551: Marx Hilliprandt, B., und Sabina, s. Hsfr., verkaufen dem Thoman Praschler, RM., und Susanna, s. Hsfr., ihre Behausung im Niderdrum, dienstbar in St. Oswalds Gotteshaus mit 4 β 14 S, (IR. Nr. 63). 1562: Thoman Praschler, RM., verkauft seine Behausung in Niderdrum dem Thoman Madenlechner (Schiedlb., Ing.-B.) o. J. Ferdinand Palenz. 1710: Philipp Funckel dient von der Palenzischen Behausung in Niderdrum 4 β 14 S, zu St. Oswald (KiU. 1710). 1771, noch 1789: Paul Prugger, bürgerl. Schneidermeister (KSchBr., f. 179, und JosKat). Nach ihm Theresia Spornbäuerin, von der es 1805 die Hauptgewerkschaft kauft (handschriftliches Häuserverzeichnis mit Anmerkungen von 1858, Eis. Bergdion).

Nr. 10, Parz. 138. 1580: Franz Torin, B. und „maisster des mauerhandwerkhs in Innerberg“, verkauft an Thoman Weissenberger, RM., seine Behausung, Hofmark, Stallung und schmidtsngerechtigkeit mit einem Kraut- und einem Wurzgarten

in Niderdrumb (IR. Nr. 95; vgl. dazu IR. Nr. 98 und 101; ohne Zweifel liegt ein Datierungsirrtum in den Regesten vor; da die Originale verloren sind, kann er nicht richtiggestellt werden). 1625 legt Thoman Weissenberger zur Hauptgewerkschaft ein: „... die wolgepaute Behausung Im Niderdrumb, auch den Vordern und hindern Garten, benebens ainer Schmidensgerechtigkeit und was die Schermbrieff sonst mehrers aussweisen“; Schätzungswert 1300 fl. (EL). 1757: Hauptgewerkschaft: „Gleich gegen über des allda stehenden Plähauses (Nr. 6 und 7, später Wrbaofen) linker Hand der Strassen befindet sich ein grosses Hauss, Stallung, WagenHütten, Hof, Badstuben, so dermahlen in ein Wohnhäussl verändert worden ist, wie auch zwey Wurz- und Krautgärten, welches alles zusammen nebst einer Schmitten, die seithero abkommen, H. Thoman Weissenberger eingelegt hat, so viel aber die Anrainung betrifft, ist alles bis auf die Cammerhofs Garten-Mauer von zweyen Strassen eingeschlossen, und aestimirt 1300 fl.“ (InnGrdb., f. 94). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 12, Parz. · 130. „Scheuchenstuelhaus.“ **Nr. 14, Parz. · 129.** „Paradeishaus“ oder „Kastenhaus.“ **Nr. 27, Parz. · 126.** „Paradeismühle.“ (Abb. 35.) Die drei Häuser bilden mit den dazugehörigen Wiesen- und Gartengründen einen geschlossenen und seit alters zum RW. Nr. 3 gehörigen Komplex, zu dem später noch **Nr. 16, Parz. · 128,** das „Kohlhaus“, kam. Um 1393 bis 1428 sind Haus, Mühle, Wiese und Baumgarten im Paradeis im Besitze Jakobs von Perg, RM. († 1428), der u. a. diese Güter zu einer Kaplanei bei ULFrK. im Markte stiftet; die Stiftung wird erst 1490 vollzogen (Schiedlb., Ing.-B.; abgedruckt Urk.-Ausz.). 1428—?: Sein Sohn Sigmund von Perg; nach ihm scheint der Besitz in mehrere Hände gekommen zu sein (vielleicht durch Heirat von Perg-Töchtern?), denn die Familie Unverwögen ist mit denselben Gütern am Stiftungsvollzug beteiligt. 1477 verschreibt sich Niclas Tod, RM. auf RW. Nr. 3, von seiner Mühle und seinem Baumgarten im Paradeis, offenbar im Sinne der geplanten, aber noch nicht vollzogenen Stiftung Jakobs, $4\frac{1}{2}$ fl. zu ULFrK. zu dienen. Von Niclas Tod angefangen ist der Zusammenhang des Paradeiskomplexes mit dem RW. Nr. 3 gesichert, doch ist er schon für Jakob von Perg sehr wahrscheinlich; vgl. dazu den Abschnitt „Plähäuser“, Radwerk Nr. 3. 1490: Vollzug der Stiftung durch Richter und Rat, wodurch der Neubau der Marktkapelle ermöglicht wird. „Griess im Paradeis“, das Wiesengelände zwischen Fluter und Erzbach, 1481 von Hans Fleischhacker, RM., dem Spital gestiftet, daher auch „Untere Spitalwiese“ genannt; der obere Teil des Grundes, auf dem später ein Kohlenbarren stand, wurde auch „Sautratten“ genannt und diente wohl ursprünglich als Schweineweide. Die Griesswiese wurde zeitweilig auch an Außenstehende vom Spittelmeister in Bestand gegeben; so zahlte 1506 Simon im Paradeis 20 fl. von der Griesswiese im Münichtal. In den Spitalsurbaren von 1548 bis 1610 erscheinen durchwegs die jeweiligen Radwerksbesitzer als Inhaber der Wiese. 1625 legt der letzte selbständige Radwerksbesitzer von Nr. 3, Hans Viktor Scheuchenstuel, „Haus und Mühl, sambt der Zugehörung“ im Schätzungswert von 3153 fl. zur Hauptgewerkschaft ein (EL). 1757 wird der Komplex im Innerberger Grundbuch beschrieben, ganz wie es der Darstellung auf dem Merianschen Stiche entspricht und im wesentlichen auch noch heute erhalten ist: „Im Paradeys ein grosses Hauss, Mühl, Stallung, Holz-Hütten, 4 WurzGärtel, und ein grosser KrautGarten, dann absonderlich ein

Baumgarten, worinnen anjezo der Gewerkschäftl. TraydtKasten und ein neuerbautes Häussl (Kohlbeschreiberhäusel) stehet; was nun die Anrainung betrifft, so ist zu wissen, dass sowohl das Hauss, als auch die Mühl hart Bey der Strassen seynd, und diesse Beide ein Schwibbogen (Merian!) zusammenfüget, und zwar erstlichen das Hauss mit einem WurzGärtl. so ummauert ist . . . auf linker, die Mühl aber und ein Ställerl rechter Hand der Strassen sich befindet . . .“ (f. 91/2). 1675 „ist bey und neben des alt Scheuchenstuelischen TraydKasten . . . zu Unterbringung eines mehreren TraydVorraths von Grund auf ein neuer TraydKasten erbauet . . . worden“ (a. a. O., f. 116/2). 1849 wurde der Kasten zu einem Wohngebäude umgestaltet und 1857 eine Einsetz angebaut (Hs. Häuserverzeichnis von 1858 mit Anmerkungen, Eis. Bergdion.). Über die Paradeisschmiede vgl. den Abschnitt „Hämmer“. 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Krumpentalerstraße.

Nr. 1, Parz. · 68. Gasthof „Zum König von Sachsen“. Ursprünglich Mühlhaus. 1489: Pangratz Müllner, dient jährlich von müll und hauss 6 fl. zu Burgrecht in des Gilg Nördlinger Haus (Hiefbauerstraße Nr. 9; siehe dieses). Um 1530: Dionys Engelsperger, RM., 1523—1538 bezeugt. 1543: Valentin Händl, 1554—1584 als RM. in Vordernberg bezeugt („Valentin Händls Behausung vom † Dionisien Ennglsperger herrürrendt“ (KfbrAbschr. 1562). 1713: Georg Koller, bürgerlicher Wirt (Kfbr. um das Haus Flutergasse Nr. 2, welches raint „abwärts an dass Feuergässel, so zwischen der Behausung und des Geörgen Kollers . . . Stallung zum Pach gehet . . .“) (LRA., Nr. 823 v.)

Nr. 5, Parz. · 48. 1498: Perchtold, Müllner (siehe Anrainung im Kfbr. von 1498 um das Haus Flutergasse Nr. 8). Um 1580: Georg Scheichl, RM., dessen Wappen noch an dem Hause befindlich ist.

Nr. 7, Parz. · 320/1. Mühlhaus. 1461: Kunrat Tackhner, RM., dient von „mein Haus und Müll, da ich die Zeit Imer gesessen bin“ jährlich 12 β an St. Oswald; von der an Uriel Todt burgrechtsweis vergebenen Leiten (Haus und Krautgarten) dient man ins Haus jährlich 18 fl. Landeswährung (Stiftbr. Tackner, Abschr. Schiedlb., Ing.-B.). 1502: Kaspar Koller und Ursula, s. Hsfr., verkaufen dem Wolfgang Schwingenstein Haus und Hof a. d. Schollnitz, davon man dem Kaplan von ULFr. jährlich 12 β dient (Schiedlb., Ing.-B.; im KiU. von 1828 auf das Haus sub Urbar-Nr. 96 — das hier behandelte Haus — bezogen; die Stiftung bezog sich also auf den Marienaltar der St. Oswaldkirche, nicht auf die Marktkapelle). 1531: Lucas Oberhauser; „dass Lucass Oberhauser Haus und Mühl, genannt die Tackhnermüll“; Dienst wie 1461 (Kfbr. des Uriel Todt an Sebastian Händl um das Haus Flutergasse Nr. 16, Abschr. von 1562). 1710: Jakob Kalss, kais. Bergschienner, und RB., dient von der „Oberhauser Mühle und Behausung a. d. Schollnitz“ 1 fl. 4 β zu St. Oswald in die Tacknerstift (KiU. von 1710). 1757: Josef Drester, bürgerl. Müllnermeister (InnGrdb., f. 64/2). 1789: Johanna Dresterin (JosKat.). 1828: Ignatz Scharmüller, „Oberhauser Mühle in der Schollnitz“ dient 1 fl. 30 kr zu St. Oswald (KiU. von 1828).

Nr. 13, Parz. · 208. „Zeinhammerhaus“. früher auch „Lubersches Haus“. (Abb. 38.) 1698 verkauft Michael Schnitzer, bürgerl. Hueffschmidt, dem Matthias Sulzer, der Zeit bstandtSchmidt, seine Behausung und Schmitten im Schollnitzer Viertel gelegen sambt der zue gehörigen HausGärtl . . . um

450 fl. (KfbrPr., f. 103 ff.). 1703 verkauft Meister Matthias Sulzer, bürgerl. Hueffschmid, dem Michael Haiden, Bergschmidt, seine Michael Schnitzerische Behausung, Hueffschmidten und Beschlagstatt, auch KrautGärtl . . . um 500 fl. (a. a. O., f. 113). 1725 überantworten Richter und Rat dem Johann Grätzl, bürgerl. Hueffschmidt, der des Michael Haiden Wittwe Susanna geehelicht hat, die Behausung und Schmiede wie oben (a. a. O., f. 183). 1730 verkaufen Richter und Rat dem Bürger und Hufschmied Andrä Luber und Susanna, s. Hsfr., die Hans Grazlische Behausung und Schmiede wie oben (IR., Nr. 190). 1764 verkaufen Andre Luber und Susanna ihre Grätzlische Behausung, Hufschmiede, Beschlagstatt etz der Hauptgewerkschaft; raint oben mit der Beschlagstatt gegen das Wendensteinsche Plähaus, unten mit dem Garten gegen das Bischoffische Plähaus (KSchBr., f. 66/67). 1789: Hauptgewerkschaft, „Luberisches Haus mit Zainhammerl mit 2 Feuern“ (JosKat.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 35, Parz. 204. „Pürkerhaus“, auch „Uebergeherhaus“. Herrenhaus zum RW, Nr. 19. Vor 1562 wahrscheinlich die Vorbesitzer des RW, 1562: Georg Peuerwegg, B., RM., verkauft dem Leonhardt Hillprannt, B. und RM., sein Haus und seine Hofmark mit Krautgarten und Wiese zu Krumpen (IR. Nr. 74). 1588 verkauft der Landesfürst Erzherzog Karl dem Michael Grueber, RM., das Radwerk und das Haus mit Zugehör, welches er von Elisabeth Hillprandtin, Wittib, käuflich überkommen, das Haidnische Häußl, die Schmiede, „ain Allts Haus und Gartten, welches seithero mehrenthaills von neuem erpaut worden sambt einem Rossstall darbey . . . als auch ain ortt von der Pluemauwisen unnd das HaidenHeußl so man umb den andern Taill der Pluemauwisen ertauscht . . .“ (Kfbr., Orig., LRA., Nr. 67). 1598 verkauft Michael Grueber seinem Aidam Wolfgang Silbereysen u. a. mit dem halben RW, das Hillprandtische Haus mit dem Wisl, früher die Pluemau und das Haidnheußl genannt (IR. Nr. 122). 1600 verkauft Wolfgang Silbereysen seinem Vetter Hannss Silbereysen mit dem RW, das alte Hillprandtische Haus mit einer Wiese, früher die Pluemau und das Haidnheußl genannt (IR. Nr. 131). 1605 erwirbt Georg Geyer von Geyersegg den Besitz und verkauft ihn 1623 an Hans Pürker (RM.-Liste), der ihn 1625 zur Hauptgewerkschaft einlegt: „die Behausung allernechst beim Plähaus, deren erbauten Keller Wagenhütten Ober und Under gewölbten Stallung, samt zweyen Kraut- und einem Wurzgarten“; Schätzungswert 1500 fl. (EL.). 1757: Hauptgewerkschaft: . . . das Haus samt WagenHütten, und Stallung zwischen der HauptÄrztHalten und dem Plähaus, so herabwerts am Weg, welcher vom Gangsteig zur Strassen gehet, rechter Hand gegen Plähaus auf selbigen Plaz, und linker Hand auf die ordinarij Strassen, obenhin aber an das darbey ligende und dermahlen von dem Uebergeher genießende Kraut- und WurzGärtl stosset . . .“ (InnGrdb., f. 79 ff.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 10, Parz. 44. „Weissenbergerhaus“ (Grdb. Eis.), später „Hafnerhaus“. (Abb. 26 links.) Herrenhaus zu RW, Nr. 18. Wahrscheinliche Vorbesitzer siehe dieses RW. Um 1580: Hans Weeger, RM. Um 1615: Thomas Weissenberger, RM. („Hannss Weeger jetzt Weissenberg“, Verz. der durch den Brand von 1615 geschädigten Gößer Untertanen, Auszug aus dem GöU., LA., ldf. Städte u. Märkte 10.) Im Anfang des 17. Jahrh. scheint ein Häusertausch zwischen Vater und Sohn Weissenberger stattgefunden zu haben, denn dieses ursprünglich zum RW, des Thomas gehörige Haus wird 1625 von Hans Weissenberger zur Haupt-

gewerkschaft eingelegt: „Das Haus im Markcht, sambt den Gärten Ist Passiert 1600 fl.“ (EL.), während das von Thomas eingelegte Haus Krumpentalerstraße Nr. 60 die Vulgärbezeichnung „Jungweissenbergerhaus“ trägt. Nr. 10 findet sich nicht im InnGrdb. von 1757 und scheint von der Hauptgewerkschaft veräußert worden zu sein. 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 12, Parz. 42. „Ahornerhaus“. (Abb. 26 rechts.) Herrenhaus zu RW, Nr. 11. Vor 1584 wahrscheinlich die Besitzer dieses RW, 1584 bis 1596(?): Christoph Paumgartner, RM., dessen Nameninschrift noch auf der Spruchtafel über dem Portal befindlich. Ob das Haus in der Folge den mehrfachen Besitzerwechsel des RW, teilte, ist nicht ersichtlich, doch erscheint es ab 1607 wieder beim RW, im Besitze des Gregor Adler, RM., denn 1620 verkaufen Amtmann und Richter Schulden halber des Gregor Adlers Besitz dem Christoph Jantschitz, RM., darunter das Paumgartnerische RW, und ein Haus mit Garten a. d. Sch. (IR. Nr. 153). 1855 kauft die Hauptgewerkschaft das Haus von Adam und Anna Ahorner. 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 32, Parz. 22. Hohenbergisches Oberförsterhaus, früher „Jantschitzische Flossenkrum“; posthume Vulgärbezeichnung, da Floßöfen in Eisenerz erst 1762 aufkamen. Das Haus gehörte zum Jantschitzischen Plähaus.

Nr. 36, Parz. 8. Herrenhaus zu Nr. 12 a. d. Schollnitz. Vor 1529: wahrscheinlich Valentin Sorger, RM., als Vorbesitzer dieses RW. Um 1529: Pankratz Walhueter, RM. o. J.: Christoph Andorffer, RM., dann Wolf Scheichl d. Ä., RM. 1543: Georg Scheichl d. Ä., RM., und Ursula, s. Hsfr., Kfbr. von 1543 von Wolfgang Scheichl an seinen Sohn Georg um die Güter, welche der verstorbene Pankratz Walhueter innegehabt und ihm, W. Sch., von Christophen Andorffer käuflich zugestanden, darunter die Behausung, Krautgarten, Leiten und Stallung . . . a. d. Schollnitz, ob Hannsen Zimmers Plähaus vom Fladernatsch herkommen . . . (welche) . . . Pankratz Walhueter von Valentin Sorger erkaufte hatte (KfbrAbschr. 1562). Das Haus ist wohl mit dem RW, gegangen, das ab 1554 nach längerem Teilbesitz wieder in einer Hand vereinigt war (siehe Plähäuser). 1622: Aurelia Troyin, geb. Resl, und ihre Geschwister verkaufen mit dem RW, die „Behausung a. d. Sch. mit Garten, einem Krautgarten etz.“ an Hans Bernhard Bischoff (IR. Nr. 155). 1625: Hans Bernhard Bischoff legt zur Hauptgewerkschaft ein: „Mein Behausung darinn Ich wohn, welche mehrist durch mich von neuem erbauth, mit guetten gewölbern und Böttern (Böden?) versehen, Item ein Neuer Kasten von grundt auferbauth. Ein Neues Stallwerch, die Dachung allenthalben gar guet. Item überige Ställ, enthalb des ÄrztPachs, sambt Zeug Stadl Kholparn, und Baumgarten, hindern Hauss, Item die Reutten beim Plähaus Jenseits Paches, wie auch den Krautgarten under dem Jantschitschischen Plähaus“; Schätzungswert 2000 fl. (EL.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 46, Parz. 238. „Bairisches Haus.“ Um 1451: Lienhardt Payr (?). 1478: Erasmus Pair, Sohn des Vorigen, Laipriester (?). 1614: Lorenz Graf und Katharina, s. Hsfr., verkaufen dem Hannss Prevenhueber, erz. Rat und Amtmann in I., und Eva, s. Hsfr., Behausung, Hofstatt und Garten an der Schollnitz, dienstbar dem Gotteshaus zu Seckau mit 4 β (IR. Nr. 144). 1625: Eva Prevenhueberin, RMin., legt zur Hauptgewerkschaft ein „das Payrnhaus genant, sambt der Stallung, Wisen und Garten“; Schätzungswert 1500 fl. (EL.). Unter den Ur-

kunden, die sie der Gewerkschaft über ihre Einlagen übergab, befand sich auch der Kaufbrief von Lorenz Graf an Hans Prevenhieber über das „Payrhaus“ mit Zugehör (IR. Nr. 158). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 50, Parz. - 236. „Weberwerkstatt-Häussl“ (JosKat.), 1613: Osswaldt Hofer, sesshaft im Krumpental, und Elisabeth, s. Hsfr., verkaufen dem Paul Suppan, B. und Weber, und Margaretha, s. Hsfr., Behausung, Hof, Stadl, Wiesen, Kraut- und Wurzgarten, dienstbar in das Amt zu Krumpen und denen von Eisenerz mit je 7 β 10 S 1 Heller (IR., Nr. 143). 1646: Gregori Weidinger, Leinweber im Amte Krumpen, und Maria, s. Hsfr., verkaufen dem Bernhard Bischoff, Mitgewerken und hauptgewerkschaftlichem Kassier, und Anna Katharina, s. Hsfr., Behausung und Zugehör wie oben, dienstbar in das Amt zu Krumpen mit 7 β 10 $\frac{1}{2}$ S (IR. 167). 1647 vertauscht Bernhard Bischoff der Hauptgewerkschaft „das Gregor Weberische Hauss und Grundstück Bey der ÄrtzHalten, durch welchen Grund der Sackzieher Weeg herabgeheth“ gegen das Hemmerlgut (InnGrdb., f. 258). Die Hauptgewerkschaft scheint den Besitz später wieder abgestoßen zu haben, denn 1789 im JosKat. ist er Privatbesitz und wieder Weberrealität.

Nr. 60, Parz. - 231, und Nr. 72, Parz. - 4 (Kat.-Gem.Kr.). Die beiden Häuser und ihre Zugehörung sind ein Teil des ehemaligen Gößer Besitzes in Krumpental, der in Hofstätten aufgeteilt war und zuerst in Freistift, von 1347 angefangen zu Burgrecht vergeben wurde. Da ihre Geschichte sich in älterer Zeit mehrfach durchkreuzt, seien sie hier gemeinsam behandelt. **Nr. 60** ist 1416 „Jastramers (Vater des ‚alten‘ Konrad Jastramers) Behausung zu Hofstätten in Eisenerz“ (Urk.-Ausz.), die über Konrad Jastramer († vor 1474) an dessen Sohn Wolfgang übergeht (a. a. O.). Die Behausung diente in Jastramers Schwaighaus (63 S ; IR. 83) und in das „Hubhaus“ (Nr. 72) als Stammgut. Das Schwaighaus zu Hofstätten lag in der Galleithen und war um ungefähr 1400 Zinslehen des Wolffhart Hellnegker („hergekommen von W. H.“; Urk.-Ausz., 1468); um 1440 hatte Agnes, Hausfrau des Jakob Dankler, eine Hälfte inne, die sie ihrem Enkel Hans Dankler vererbte. 1468 stellte seine Mutter Barbara Danklerin, Wittve des Christoph Dankler, anlässlich seines Eintrittes in den Konvent zu Reun diese Hälfte dem Stifte Göß zurück (a. a. O.). Die andere Hälfte scheint schon um 1440 im Zinsbesitz der Jastramer gewesen zu sein, die nach 1568 auch die zweite Hälfte von Göß verliehen erhielten. 1490 und 1505 wird Wolfgang Jastramer als Inhaber des Schwaighauses genannt (Urk.-Ausz. und IR. Nr. 21 und 31). Zum Schwaighaus gehörte ein Krautgarten „am Griess“, dem auch heute noch nicht vollständig verbauten Gebiet zwischen Nr. 60, dem Werkstättengebäude und dem Bache, resp. dem Bahnhof Krumpental, den 1490 die Jastramertochter Breyde Schickerl ihrem Bruder Hans verkaufte (Urk.-Ausz.) und der jährlich 6 S und einen Käse ins Schwaighaus diente, ferner der Dankler-, später Jastramerhammer zu Hofstätten, der 1505 als väterliches Erbeil an Wolfgang Jastramers Sohn Jakob kam (a. a. O.). **Nr. 72** das „Huebhaus“, Ende des 14. Jahrh. Gößer Zinslehen des Much Hertz, dann des Jakob Dankler und seiner Wittve Agnes, erscheint 1549 im gemeinsamen Besitz des Erhart Dankler und Kunrat Jastramer („Cainrat Gastramer und Erhart Dankler dienen von des Muchen Hertzenn Hub die Jakob Dennkl innehet 3 H 61 S mit dem vortrecht“ GößU.); nach dem Tode beider und der Wittve Erharts, der „alten Dangklerin“ (Urk.-Reihe 7496 b, LA.), erscheint Christoph Jastramer als Inhaber des Hubhauses (a. a. O.). In das Hubhaus dienten die im

Kaufbrief unten angeführten Hofstätten. Es ging wohl wie ein großer Teil des Besitzes des kinderlos verstorbenen Christoph auf seinen Bruder Rupprecht Jastramer über. **Nr. 60** erscheint 1533 im Besitz von Sneckh (SpU. 1533), 1548 von Ulrich Schnegk, durchstrichen, darunter:) Hans Weidinger (SpU. 1548), 1560 desselben, der 1567 Behausung, Hofstatt und Krautgarten am Griess im Amte Krumpen, dienstbar in Jastramers Schwaighaus mit 63 S , ferner einen Krautgarten, dienstbar ebendahin mit einem Käse, und den Hammer zu Hofstätten dem Hanns Kriechpaumb, RM., verkauft (IR. Nr. 83). Im Urbar von nach 1594 erscheint Kriechbaum noch im Besitze des Hauses, 1610 wird Hanns Prevenhieber als Besitzer geführt (SpU. 1610), der es an Thoman Weissenberger verkauft zu haben scheint. 1625 legt dieser „die Behausung, sambt einer PaanMühl im Krumpental . . . Item ein(en) Garten und was sonsten darzu gehört“ zur Hauptgewerkschaft ein; Schätzungswert 1000 fl. (EL.). Das Haus scheint von seinem Sohne Hanns bewohnt worden zu sein, von dem es heute noch den Vulgärnamen „Jungweissenbergerhaus“ trägt. 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft. **Nr. 72.** 1521: Kaintz Wardecker, Koller, und Elspeth, s. Hsfr., verkaufen dem Wolfgang Aichinger, Kampmacher, und Barbara, s. Hsfr., „ . . . unser Behausung zu Krumpen im Eisenärzt gelegen, auch dartzue den Keller und Ercker uber die strassen (auf dem Stich von Merian deutlich zu sehen, im InnGrdb. als „gemauerter Schwibbogen“ bezeichnet!), mer ain Paumgartl . . . herkommen von dem Erhartten Denckler. Abermals ainen Krautgarten, hinder des Hansens Todt Plahaws zenegst bey dem Pach gelegen, herkomen von dem Kainrat Jastramer . . .“ (vielleicht der halbe Krautgarten, den die Jastramertochter Margaretha geerbt hatte [Urk.-Ausz., 1490]; beide Krautgärten lagen auf der heutigen Grundparzelle 307/1). Das Gut ist dienstbar in das Klosteramt zu Krumpen mit 13 β 1 Helbling. In das Gut dienen u. a. Linhart Heltzer von seiner Behausung zu Krumpen gelegen, Knotzer von seinem Grund, darauf das Plähaus steht, das vormalis eine Mühle gewesen und die Raidlmühl genannt ist, Paul Klaindl, Bergmann, von seiner Behausung hergekommen vom Ulrich Saltzemer (erscheint auch in der Form Seltzsamber und bedeutet wohl Salzsämer!), Wolfgang Pleschnitzer von dem Griess diesseits des Bachs zu Krumpen, herkommen von dem Kaspar Gstettner usw. (Kfbr., Eis. Bergdion.). 1543: Jörg Puesn zu Krumpen und Dorothea, s. Hsfr., verkaufen ihre Behausung und Garten zu Krumpen . . . dem Hanns Khnotzer, dienstbar wie oben (IR. Nr. 59). 1574: Hanns II. Khnotzer, Vizedomamtsgegenschreiber im Lande ob der Enns, und andere Gerhaben der Kinder des verstorbenen Wolfgang Khnotzer, RM., verkaufen der Elisabeth, Wolfgang Khnotzers Wittve, wiederverehelichten Andrä Kriechpaumb, u. a. die Behausung samt Hofmark und Stallungen zu Krumpen, dienstbar wie oben (IR. Nr. 89). Ambros von Kriechbaum (Neffe des Vorigen?) legt 1625 zur Hauptgewerkschaft ein: sein „Haus im KrumpenThal, sambt dem Kasten, gewölbten Stallwerch, und Häu Städl, Item die anrainende Wissen. und Gärten“; Schätzungswert 1300 fl. (EL.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 112, Parz. - 96/1, mit Zugehör. „Hämmerlhaus“, Gasthaus „Zum Franzosenbüchel“. Genannt nach der seit der Mitte des 15. Jahrh. in Steiermark nachweisbaren Familie Hämmerl (Hemerl), die im 16. Jahrh. im oberen Krumpental unterhalb der Galleithen Gößer Zinslehen besaß. Zu dem Besitz gehörte die große Wiese, genannt der Meiller (alte Kohlstätten!), auf deren unterem

Teil vor 1545 „ein plahaus und ein hamer stand“ (IR. Nr. 60), 1518 erkauft Linhart Hemerl, B. zu Krumpen, von Wolfgang Pleschnitzer, RM., die Meilerwiese, die von Wolfgang Hellnegker hergekommen, durch (seine Tochter?) Agnes auf die Dankler übergegangen, 1468 anlässlich des Eintritts von Hans Dankler in den Konvent zu Reun dem Stifte Göß zurückgestellt und von diesem an die Jastramer zu Kaufrecht vergeben worden war (Urk.-Ausz.; IR. Nr. 21, 31, 60). 1545 überantwortet Lienhart Hemerl die untere Meilerwiese dem Andre Trodl, B. in Weyer, Peter Schachner, RM. in Vordernberg, Marx Hilliprandt, RM., und Wolfgang Scheuchl, RM., für eine Schuld von 252 fl. Schätzungswert der Wiese 210 fl. und 5 Rosse per 52 fl. 1625 erscheint das „Hemerlgut im Krumpental“ im Besitze der Verleger des RW. Nr. 13, die es der Anna von Wendenstein, geb. Paumgartnerin verkaufen (IR. Nr. 156). Diese legt zur Hauptgewerkschaft ein: „... das KhemberlGuet, mit einer Behausung und Stadl, sambt einem grundstückh, bei näun tagwerch math“, Schätzungswert 1200 fl. (EL.). 1647 vertauscht die Hauptgewerkschaft ihrem Kassier Hans Bernhard Bischoff „das Hemmerl gutt bey 9 Tagwerk Wissmath samt Haus und Stadl, so durch H. v. Wendenstain per 1000 fl. in die Einlag kommen. Item ein Grundstück daselbst in Mäller, so die Gewerkschaft 1628 von denen Pottverschniggischen Erben per 306 fl. erkauft, so daselbst anrainet, jezo aber alles in einem Zaun beysammen ist“ (InnGrdb., f. 258/2).

Flutergasse.

Nr. 3, Parz. 52. An dieser Stelle befand sich das Plähaus Nr. 9 an der Schollnitz. (Vgl. Plähäuser.)

Nr. 9, Parz. 254. „Schwarzerhof.“ (Abb. 33, 27.) Herrenhaus zu RW. Nr. 6. Um 1524: Erasmus Haidenreich, RM. und kais. Amtmann in Innerb. Nach ihm wahrscheinlich Sebald Püchler, RM. Um 1549: Wolfgang Scheichl d. Ä., RM.; „Scheichl zallt von des Haidenreich Hauss 3 fl. 7 β“ (RiRaitt., 1549, EisMus.); im Teillibell von 1551 erscheint das Haus nicht; vielleicht hat W. Sch. es noch bei Lebzeiten an seinen Sohn Michael Scheichl verkauft. Für die folgenden Besitzer vgl. RW. Nr. 6. 1585 bis 1600: Georg Scheichl d. J., RM., dessen Wappen mit lateinischem Spruch und Jahreszahl 1589 sich noch heute über dem Portal befindet. 1601: Georg Reinprecht, Nachfolger am RW. 1623: Karl Schwarz, der 1625 zur Hauptgewerkschaft einlegt: „das Hauss an der Schollnitz darinnen Ich gewohnt sambt dem Stallwerch Hoffmarch Garten und Holzhütten“; Schätzungswert 2200 fl. (EL.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 2, Parz. 67. „Fronamtshaus.“ (Abb. 37.) Eines der beiden mittelalterlichen Ledererhäuser. 1430: vielleicht Gottfried Lederer. 1480: vielleicht Andrä Lederer. 1492: Lienhart Lederer und Apollonia, s. Hsfr., dienen von „Behausung, LederStuben und Krautgarten a. d. Schollnitz“ den Zechleuten der St. Oswaldikirche jährlich 20 β (Schiedlb., Ing.-B., S. 61). 1533: Jörg Lederer dient ins Spital jährlich 24 S (SpU. 1533). 1548: Peter Pachleutner, Lederer, wie oben (SpU. 1548; vgl. auch Anrainung des Hauses Flutergasse Nr. 6). 1560: Matheus Mürmbl, dann Valtan Kneisl, wie oben (SpU. 1560). Nach 1594: Christoph Mändl, dann Lorenz Mürmbl, wie oben (SpU. nach 1594). 1610: Lorenz Mürmbl, wie oben (SpU. 1610). 1629: Jakob Mittermayr, Lederer (InnGrdb., f. 257). 1704: Maria Regina Pöckhlin

verkauft dem Ledererknecht Michael Hasenhütl (Bruder des Verwesers des Vordernberger RW. Nr. 8) Behausung und Ledererwerkstatt namens ihres leibesschwachen Ehwirts Philipp Pöckhl (KfbrPr., f. 58); der Kauf scheint nicht durchgeführt worden zu sein. 1705 stellt Hasenhütl einen neuen Käufer, Martin Fuchs (a. a. O., f. 60), der aber die Traunsteinische Ledererwerkstatt kauft (a. a. O., f. 101); 1707 kauft schließlich Ferdinand Schripp, Ledererknecht, die „Peckhliche Behausung und gegenüber am Bach Ligente Lederer Werkstatt und Wohnstöckl samt Stall“ (650 fl.) gegen Verpflichtung der Witwe Peckhlin „auf LeibsLebenlang freye Wohnung ober der Werckstatt zu gewähren“ (a. a. O., f. 77). 1710 verkauft Ferdinand Schripp dem Meister Michael Pschorn die „herunter des Bachs stehende grosse Behausung sambt den darneben Ligenden Stockh, dann das vordere Gärtl und Ställerl wass mitten auf dem Bach stehet“ (400 fl.) (a. a. O., S. 126). 1713 verkaufen Richter und Rat der Regierung „zu desto bequemerer Logier- und accomodierung aines Kay. Herrn Mauth Einnehmers allda ... (die) ... haimbgefahlene Michael Pschorische vorhin Peckhliche Behausung und Kuchlgärtl ...“ (Kfbr., LRA., Nr. 823). 1786 kauft die Hauptgewerkschaft das Haus vom Ärar um 1000 fl. (GrdbEis.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 4, Parz. 66. 1703: Maria Schnegggin, Wittib, verkauft ihrem Aidam Michael Grafen und Elisabeth, s. Hsfr., „ihr Behausung in Nidertrumb mit aller ihrer Ein- und Zuegehörung ... Die Behausung Raint vorwärts auf die gmaine Strassen, mit der Hintern (Seite) an den ärztberg (soll heißen: ärztbach) oder Müllgang, sambt der Gärtl, mit der obern Seitten an den Gewerkschafts-Cassten (vgl. Haus Nr. 6), und mit der untern an des H. Peckhl Behausung“ (KfbrPr., f. 56). 1713: „das Schneggische iezo Preissegerische Häusl“ (Anrainung im Kfbr. um das vorige Haus). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 6, Parz. 64. „Wendensteinhaus.“ Aus zwei Häusern entstanden. a) vor 1525: Stainhäusl, B. in Innerb.; das Haus gehört seiner Ehefrau (SpU. 1533). 1525 wird das Haus wegen Teilnahme des Stainhäusl am Bauernaufbruch konfisziert und auf Befehl des kaiserlichen Feldobersten Niclas Grafen Salm teilweise abgebrochen, dann aber dem Lienhard Hauser auf sein Bitten „umb seiner wiligen und getrewen Dienst willen“ samt der Hofstatt überlassen (Gabbrief Kaiser Ferdinands I., Gedenkbuch Nr. 23, f. 327, Hfka.). Vor 1533: Leonhard Hauser verkauft Haus und Hofstatt „aus Nottdurfft“ dem Siegmund Griesser, B. und RM. in Innerb., der es baulich wieder instand setzt. 1533 erhebt des Stainhäusl Hausfrau „als Stainhäusl etlichermassen Purgation seiner verhandlung gethan“ auf Grund brieflicher Urkunden Anspruch auf das Haus, das ihr auf obrigkeitlichen Befehl von Griesser in gutlichem Vergleich um 250 fl. abgelöst wird. Für diese Summe wollte sich Griesser an Hausers Witwe schadlos halten, die deshalb an den Kaiser suppliziert. Der weitere Verlauf der Angelegenheit Griesser-Hauser ist nicht festzustellen, doch erscheint das Haus weiter im Besitze Griessers, der davon dem Spital 4 β 15 S dient (Supplik der Anna Hauserin vom 3. April 1533; Bericht des Amtmannes Veit Zollner vom 21. Juli 1533 an die Hofkammer; Hfka., Inn.-Ö. Eisenwesen, Fasz. 18.315). 1537: Siegmund Griesser und Katharina, s. Hsfr., verkaufen dem Christoph Anndorffer, B. in Innerb., das Haus ... samt Stallung und beiden Gärteln ... (genaue Anrainung) (Kfbr., Steyr. Archiv; Abschr. Müllner). 1548: Leopold Winnechler, B., RM., „dient von der Behausung von Griesser herkhomen 4 β 15 S“ (SpU. 1548). 1553: Die Vormünder

der Ulrich Wincklerischen Kinder verkaufen dem Michael Scheichl, B., RM., und Martha, s. Hsfr., die Behausung, die diesen von dem kinderlos verstorbenen Leopold Winckler zugefallen, und 2 Gärtlein, davon man dem Spital jährlich . . . 4 β 15 S dient (KfbrAbschr. 1562). 1560: Michael Scheichl, wie oben (SpU. 1560). Nach 1594: „anjezo Simon Schnegg“, wie oben (SpU. nach 1594). 1610: Simon Schnegg, wie oben (SpU. 1610). 1624: Die Verleger des Simon Schneggischen R.W.s verkaufen der Anna von Wendenstein (Tochter des RM. Christoph Paumgartner, Gemahlin des geistigen Begründers der Innerberger Hauptgewerkschaft, kais. Kammergrafen der ungarischen Bergstädte Hans Wendenstein von Prantenberg, RMin. auf RW. Nr. 13) u. a.: „Zway aninander Rainende Heuser sambt ainem absonderlichen Cassten und Kheller wie auch Hoffmarch, Gartten und Ställwerch“, dienstbar in das Spital zu Innerberg mit 5 β 27 $\frac{1}{2}$ S (Kfbr., LA., OBAA. Leoben, 1624, Nr. 7; vgl. dazu das nächstfolgende Haus). 1625: Anna von Wendenstein legt die zum RW. gehörige „Behauss. oder Wohnung, wie es von alters hero, sambt dero zugehör und gerechtigkeiten, Ist geschätzt worden“ zur Hauptgewerkschaft ein; Schätzungswert 2600 fl., passiert 2200 fl. (EL.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft. b) 1533: Weinkreitl, dient dem Spital jährl. 42 $\frac{1}{2}$ S . Vor 1548: Lorentz Winderl. 1548: Leop. Winckler (SpU. 1548). 1553: Die Vormünder der Ulrich Wincklerischen Kinder verkaufen dem Michael Scheichl und Martha, s. Hsfr., die Behausung vom Lorentz Winderl herkommen; dient wie oben (KfbrAbschr. von 1562). 1560: Michael Scheichl „dient von Weinkhrentls Behausung, da Er jezo ain Kheller und Kasten erbaut hat 1 β 12 $\frac{1}{2}$ S “ (SpU. 1560). Nach 1594: „anjezo Simon Schnegg“, dient wie oben (SpU. nach 1594). 1610: Simon Schnegg, wie oben (SpU. 1610). 1624: siehe unter a); Anna von Wendenstein, Fortsetzung wie a). Die in den Kaufbriefen angeführte Anrainung ergibt, daß die beiden Häuser, die seit 1553 in einer Hand waren, in entgegengesetztem Sinne orientiert waren, als es die Giebelstellung des noch heute bestehenden, später renovierten Umbaus aus dem 17. Jahrh. vermuten ließe. Auf dem Merianschen Stiche ist bereits der heutige Zustand zu sehen, daneben noch der „Kasten“, den Michael Scheichl dazu erbaut hat.

Nr. 8, Parz. 46. „Kehrerhaus“, auch „Suallesches Haus“. Um 1450: Niela Tod (bezeugt 1456 als B. und Ratsfreund; Urk.-Ausz.), nach ihm Niela Krempl (siehe unten). Vor 1498: Lucas Oberhauser, B., und Appolonia, s. Hsfr., die im selben Jahre an Panngretzen Tanner, B., und Margaretha, s. Hsfr., verkaufen „unsers purgrechts ain behawsung und hofstat dabey mitsambt ainem stall darauf, und darzue ain wurtzgärtl gegen der gedachten Behawsung über . . . So ich benante Appolonia von meinem Een seligen Niclasen Krempl Ereribt und (mir) von dem Schuester Tod seligen kindern zuegetailt ist nach lawt aines spruchs und tailbriefs darumb . . . gelegen Im E. an der Scholnitz und stöst mit dem obern ort des stals an den gmayn weg der gegen dem Taman Awseer und Cristan Stainberffer übergeef, mit dem unntern ort der Behawsung Auch an den gmain weg gegen des Perptolds (Perchtolds) mülnher behawsung über (Krumpentalerstraße Nr. 5), mit der ain seith an die gmain strassen und mit der anndern seith an den Scholnitz pach . . . als es von Niclasen Tod seligen herkomen. . .“ dienstbar in des Herzogs Gericht mit 36 S (Eis. Bergdion.; IR. Nr. 18). Auf der Rückseite des Originals findet sich von einer Hand des 17. Jahrh. der Vermerk „Von Thoma Hauser

(zur Hauptgewerkschaft) Eingelegt“. Von 1567 angefangen ging das Haus als Herrenhaus mit dem RW. Nr. 9; in diesem Jahre verkaufen Sewastian Friedrich, B. zu Leoben, und Katharina, s. Hsfr., dem Hannss Waxpeutl, B., RM., ihre Behausung und 2 Hofstätten an der Scholnitz, davon eine dienstbar in des Herzogs Gericht mit 36 S (IR. Nr. 84). 1593: Katharina, Sebastian Veiels, RM., Witwe, verkauft dem Oswald Steuber, RB., ihre Behausung mit Stall und Garten an der Scholnitz (IR. Nr. 116). 1619: Die Steuberschen Erben verkaufen Haus mit Zugehör dem Thomas Hauser (IR. Nr. 150). 1625 legt Thomas Hauser zur Hauptgewerkschaft ein „die Behaussung, darinn ich bewohnt sambt der erbauten Kheller, eingefangenen Hofmarch, Stallung, und Wagenhütten, auch sambt einem schönen Wurtzgärtl“; Schätzungswert 1250 fl. (EL.). 1643 verkauft die Hauptgewerkschaft das Haus der Frau Elisabeth Pedrutschin, geb. Rainprechtin, um 900 fl. (InnGrdb., f. 258). Hofmark, Keller, Stallungen und Wagenhütten („Thomahauserhof“, Parz. 255) bleiben im Besitz der Hauptgewerkschaft. o. J.: Anton Bartolin, Rauchfangkehrermeister. o. J.: Andre Paumann verkauft dem Jacob Schwälle (auch Sualle), Rauchfangkehrermeister, „die vorhin Bartolinische Behausung im Markter Viertl . . . welche um und um freisteht . . .“ (KSchBr., f. 65). 1769: Jakob Felix Schwälle verkauft seine Bartolinische Behausung der k. k. Hofkammer in Wien (KSchBr., f. 106). 1789: die Hauptgewerkschaft kauft das Haus vom Ärar, resp. aus dem Johanna v. Kriechbaumschen Nachlaß (Akten der Bergdion. Eis.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft.

Nr. 16, Parz. 25. „Bergverwalterhaus“, früher Geyersches Haus. Vor 1450: Kunrat Tackner, RM. Um 1456: Uriel Todt, RM. Tackner zählt in seinem Stiftbrief von 1456 (Schiedlb., Ing.-B., S. 12) unter den „guettern und gründen, die ich . . . umb mein Aigen Guett gekauft“ u. a. auf „Haus und Leyten und Krautgarten gegen den . . . Plähaus über gelegen, zwischen Jakobem dess Saudrist und Ulreich Umbderl des seeligen Hausen und dass alles hat Uriel Todt innen burgrechtswiss. Und von der Benanten Leithen dient man mir und mein Erben . . . jährlich . . . in mein Haus (Krumpentalerstraße Nr. 7), da ich jezund imer gesessen bin 18 S Landdtswehrung in Steyr“. 1455: Uriel Todt und Christina, s. Hsfr., verkaufen ihren lieben Brüdern und Schwägern „Petter und Hannss alles ihr Erbtaill und gerechtigkeit, darunter Haus, Hof, Stallung und Garten mit zugehörung gelegen in Eisenärzt zu Hoffstetten . . .“. 1531: Uriel Todt und Dorothea, s. Hsfr., verkaufen dem Sebastian Händl, B. zu Weyer, u. a. Behausung, Stallung, Hofstatt, Krautgarten und Leithen; von der Behausung dient man in des Lucass Oberhauser Haus und Mühl, genannt die Tackner Müll (Krumpentalerstraße Nr. 7) jährlich 18 S . 1531: Sebastian Händl, B. zu Weyer, verkauft die obengenannten Güter dem Wolffgangen Pleschnitzer, B., und Anna, s. Hsfr. (alle 3 KfbrAbschr. 1562). Das Haus ging mit dem RW. Nr. 10 und gehörte nacheinander den betreffenden RW.-Besitzern. 1608 verkauft Hans Prevenhieber, RM., das „Pleschnitzerische Haus mit . . . Mühl“ an Philipp Jakob von Troye, RM. (IR. Nr. 132), von dessen Witwe Aurelia, geb. Resl, es mit dem RW. an ihren zweiten Gatten Georg Geyer von Geyersegg kam, der es 1625 zur Hauptgewerkschaft einlegte: „Das Pleschnitzerische Hauss, welches allererst mit lerchenen Schindeln new gedeckht, und auf Mannss Lebes Zeitten, mit dem Betäch wlbewahrth, sambt den

wolgeleg. stainen aller nechst an der HandtStallung und Zwayen grossen Traydt Cassten („Geyerhof“, heute Flutergasse Nr. 19 und Nr. 21), dabey ein Mühl, und Zween Wurzgärtln, neben einer New erbauthen Padtstuben“; Schätzungswert 1500 fl. (EL.). 1757: Hauptgewerkschaft: „Ein Hauss, welches Hr. Georg Geyer eingelegt . . . Befindet sich im Schollnizer Viertl nächst dem Kirchgässel zwischen der Strass, und des Vorbey rinnenden RadwerksBach um und um ganz frey, darbey ein Brun-Häussl über erst Besagtem Bach hart an dem Brückl ist, mit einem SchwibBogen und Gang über den GangWeeg, in dem daselbstigen jetzigen StallmeistereyKassten, so vielleicht die Müll gewesen, item gleich daran eine Wolerbaute gewölbte Stallung, worauf erst Berührter . . . doppelter Kasten stehet, nebst eines kleinen Häussl, . . . (das) . . . vorhin das Müll-Häussl gewesen seyn mag . . . wie auch Haussknecht-Zeug-Wagen- und Gräss-Hütten, dann einem extra Stall . . . sonst vulgo der GeyerHof genant . . .“; Gesamtschätzungswert 2000 fl. (InnGrdb., S. 97ff.). 1930: Österr.-Alpine Montangesellschaft. — Es ist nicht unmöglich, daß das von Tackhner-Todt herstammende, von Pleschnitzer erkaufte Haus mit der Leiten an der Stelle des heutigen Gemeindehauses, also gegenüber dem heutigen Bergverwalterhaus, lag und entweder ein Pleschnitzer oder Georg Geyer den später mehrfach renovierten Neubau aufgeführt hat. Der Stich von Merian und die Bezeichnung „gegen den . . . Plähaus über“ im Stiftbrief sprechen dafür, daß das alte Tackhnerhaus an der linken Seite der Krumpentalerstraße lag. Tatsächlich befanden sich laut Bauprojekt von 1886 für den Neubau des Gemeindehauses zwei nach dem Grundriß mittelalterliche Häuser an dieser Stelle.

Gut Leopoldstein.

Seestraße Nr. 1 bis 10; Schloß Parz. · 118/1, Meierhof Parz. · 112 und · 115. Der Kern des Gutes besteht aus den ehemals landesfürstlichen Burgrechten Ruernschopfgut und Sauriesselgut. Das Ruernschopfgut ist vor 1456 im Burgrechtsbesitz des Jakob Ruerer (Hammergewerken am Ruerhammer?); in diesem Jahre wird es durch erbetene Spruchleute zwischen Gilg und Wolfgang, die Söhne des Vorigen, geteilt (Urk.-Ausz.). Das Sauriesselgut wird 1434 das erstemal genannt; Gorig und Lienhart, Enkel des Konrat Prantschopf, verkaufen ihren Erbanteil am Sauriesselgut, das an das Ruerergut zu Münichtal stößt, dem Hans Schekel in Eisenerz (a. a. O.). 1465 verpflichtet sich Hans der Wirt, am Sauriesselgut im Münichtal $\frac{1}{2}$ fl. der Brüderschaft der Fröhmesser zu dienen (Schiedlb., Ing.-B.). 1472 erscheint Leonhard Scheckl am Sauriessel als Zeuge (a. a. O.). 1496 bis 1512: Wurtz (wohl Wierts = Wirts) Nikl am Sauriessel dient von vier Teilen seines Gutes ins Amt Münichtal 3 fl. (Urk.-Ausz., S. 160). Zwischen 1586 und 1593: „Adam Strussnigger Vormalis Hannss Lingg vom Hans Zinner herkhombent, dient vonn des Schlegel Sauerriessl Järlichen 4 fl. 26 S. Item vonn dem Andern Sauerriessl, so wierts Bärtl gehabt¹⁹¹“ (UMü.). Vor

¹⁹¹ Da der oft erwähnte Wirt Bartl vor 1548 als Besitzer des „Griess am Paradeis“ erscheint, der dann ebenfalls auf Adam Strussnigger übergeht und diese Gegend auch Sautratten (Tratte = wässriges Gelände) heißt, wäre es möglich, daß unter dem „andern Sauriessl“ nicht die andere Hälfte, sondern die Gegend im Paradeis gemeint war.

1609: Hans Rädli (auch Raidl), RM. 1607 kauft der Landesfürst Erzherzog Ferdinand des Hansen Ruerer Häusel und Wismath bei dem Sauriessl („Das 17. Jahrh. im Innerberg des Eisenärzts“, moderne Abschrift nach älterem verschollenen Original, EisMus.). 1609 kauft der Landesfürst von Hans Rädli das Sauriessl (a. a. O.). 1624 schenkt Kaiser Ferdinand die vereinigten Güter dem ehemaligen Vizepräsidenten und i. ö. Hofkammerrat Sigmund Khuglmann von Edenfeld als freies Eigen anstatt 5000 fl. (Dekret der Hofkammer an den Mauteinnehmer in E. vom 12. November 1668; Abschr., Eis. Bergdion., Akten Leopoldstein). Khuglmann testiert das Gut dem Stifte Melk, welches es 1665 an Leopold Freiherrn von Neidhardt zu Spathenbrunn, Kammergrafen in Innerberg, verkauft (drei Jahre später ausgestellter Kaufbr. vom 10. Juli 1668, beglaubigte Abschr., wie oben). Mit Hofkammerverordnung vom 12. September 1668 erhält Neidhardt die kaiserliche Bestätigung und Erneuerung des Freiheitsbriefes für das Gut (Abschr., wie oben). Neidhardt errichtete auf dem erworbenen Grund ein Schloßchen, das er, angeblich Kaiser Leopold zu Ehren, Leopoldstein nannte. In dem „Anschlag yber das gueth Leopoldstein, so ganz frey auch nit zehendtmässig ist“ (1693, Orig., wie oben), ist es folgendermaßen beschrieben: „ . . . dass überaus sauber gebaute und woll accomodirte Schloß, wie es im Neidhardtischen Baronätsdiploma genant wird . . . Wohnstock mit einer zierlichen capelln, 8 Zimmern, Keller, Kuchel und gewölb — dann ein ringsum eingefangener und verschlossener gebey mit einer Mayrstuben . . . Stadl, Rossstall auf 8 Pferd, Viehstall auf 65 St. ründtViech, und 50 schaff . . . dabey ein grosser mit 4 schönen gemahlenen lusthäuschen auch mit spällier aussgesetzter wurzgarten . . .“ etc.; Schätzungswert des Schloßchens 2000 fl., des gesamten Gutes 11.056 fl. 2 fl. Vor 1706 ist das Gut im Besitz des Adam Seyfried von Pureib, nach ihm seiner Schwester Johanna Elisabeth von Pureib, die es 1706 an Johann Gottfried Ledermayer und seine Ehefrau Anna verkauft (KfbrAbschr., wie oben). Unter Ledermayer brennt das Schloß durch Blitzschlag ab und muß eingreifend renoviert werden. 1716 kauft Johann Ambros Renner, Oberwaldmeister der Hauptgewerkschaft, und s. Hsfr. Maria Theresia das Gut vom Vorgenannten (KfbrAbschr., wie oben). 1780 verkaufen die Ambros Renner'schen Erben an Karl Paumann, Hackenschmied, in dessen Familie das Gut bis 1839 verbleibt. (Akten der Grundherrschaft Hieflau, Eis. Bergdion., aus denen sich noch weiteres Material zur Geschichte des Gutes im 18. und 19. Jahrh. gewinnen ließe.)

Kriechbaumhof.

Kleinfözl Nr. 1, Parz. · 82, Kat.-Gem. Münichtal. Ehemaliges landesfürstliches Burgrecht, kurz „der Hof“ genannt, davon die Inhaber „am Hof“, später als „Hofer“ bezeichnet wurden, woraus sich der Hofname „Hoferhof“ entwickelte. Seit dem 17. Jahrh. nach den Besitzern Kriechbaum von Kirchberg auch Kirchberghof, schließlich Kriechbaumhof genannt. Großes, stattliches Herrenhaus aus dem 17. Jahrh., mehrfach umgebaut, mit Hauskapelle, Wirtschaftsgebäuden, dazugehörigen Keuschen, großem Wiesen- und Waldgrund. Seit alters ist mit dem Hof eine Tafelgerechtigkeit, eine Säge- und eine Mautmahlmühle verbunden gewesen, ferner im Mittelalter drei Plähäuser¹⁹², von denen sich eines

¹⁹² Siehe Plähäuser, S. 200 f.

bis mindestens ins 17. Jahrh. als Hammer¹⁹³ erhalten hat. Inhaber: Um 1300: Heinrich, um 1338 sein Enkel Stephan der Esel, nach ihm sein Bruder Nikla der Esel, der den Besitz 1389 an Leb den Nagenkegel verkauft¹⁹⁴. 1424: Friedrich am Hoff im Münichtal (Urk.-Ausz.). 1464: Hans Crammer, Hammergewerke, errichtet vom Hof und seiner Zugehörig eine Kaplaneistiftung für eine ewige Messe bei St. Oswald (Schiedlb., Ing.-B.). 1468: Lienhart am Hof, Amtmann im Münichtal, erscheint im Burgrechtsbesitz des Hofes und verpflichtet sich 1472 gegen Richter und Rat von Eisenerz, der Stiftung des Crammer entsprechend, vom Hof und seiner Zugehörig, darunter dem Hammer, jährlich 27 \bar{n} dem Kaplan der Messestiftung zu reichen (Schiedlb., Ing.-B.). Als Hintersassen des Hofes erscheinen 1471 Hans am Hoff (Urk.-Ausz.) und 1472 Wolf Fladernatsch am Hoff (a. a. O.). 1528 war der Hof in mehrere Hände gekommen; die Stiftungskaplanei war vakant und der Amtmann Erasmus Haidenreich richtete an die Hofkammer in Wien die Bitte, den einzelnen Burgrechtsinhabern die Teilüberzinse zu erlassen und eventuell einzutreibende Überzinse dem im Bau befindlichen neuen Spital zu widmen, bei dem auch eine Kaplanei errichtet werden soll. Die Widmung an das Spital wurde vom Kaiser bewilligt (Schiedlb., Ing.-B., Abschr. der ausführlichen Originalberichte). 1533: Wolfgang am Hoff zinst dem Spital 20 \bar{s} (SpU. 1533). 1548: Leonhart Hofer im Münichtal ebenso (SpU. 1548); nach seinem Tode erwerben seine Töchter und Schwiegersöhne Margaretha und Georg Mayr und Katharina und Hans Streitl burgrechtsweise den wegen Alters und Krankheit des Vorbesitzers stark verschuldeten „HoferHoff“; da sie den Kaufpreis nicht erlegen und die Schulden nicht tilgen können, versteigert der Pfandinhaber des Amtes Münichtal Peter Zollner zu Massenbergn den Hof, der dem RM. und RB. Georg Schwarz und seiner Ehefrau Magdalena um 1400 fl. zufällt (EisMus., XIII., 54). 1593 bis 1600 besitzt den Hof Anna Fernbergerin, geb. Pleschnitzerin (v. Pantz, „Gewerke“), die ihn 1600 an Ulrich Friewiert, Sohn des kaiserlichen Amtmannes in Innerberg, Georg Friewiert, verkauft (Kfbr., EisMus.). 1621 verkauft Georg Adam Friewiert, Sohn des Vorigen, den Hof an Ambros von Kriechbaum, RM., dessen Geschlecht dem alten Hof den neuen Namen gibt. Mit kaiserlichem Privileg vom 17. März 1623 wird der Hof und seine Zugehörig aus der landesfürstlichen Urbarialdienstbarkeit auf ewige Zeiten entlassen und befreit (alte Abschr. des Freiheitsbriefes, Akten der hauptgewerkschaftlichen Grundherrschaft Hieflau, Kriechbaumhof, Bergdion, Eis.¹⁹⁵). Das Freigut bleibt bis zum Aussterben dieses Zweiges des Geschlechtes im Besitze der letzten Namensträgerinnen, Jeannette von Kriechbaum und Antonia Menhart, geb. von Kriechbaum. 1834 kauft Josef Schaffer das Gut um 6520 fl. von Jeannette von Kriechbaum.

¹⁹³ Siehe Hammer Nr. 4.

¹⁹⁴ Vgl. Plähäuser, S. 200 ff.

¹⁹⁵ Vgl. dazu den Anhang, Inventarien Kriechbaum. Aus dem oben zitierten, äußerst reichhaltigen Aktenmaterial ließen sich zahlreiche Einzelheiten zur Geschichte der Familie von Kriechbaum, der Erbschaftsverhandlungen und der sich aus dem kaiserlichen Freiheitsbrief ergebenden Streitigkeiten mit der hauptgewerkschaftlichen Grundherrschaft Hieflau gewinnen.

Systematische Auszüge aus den Raittungen der Zechleute zu Sankt Oswald¹⁹⁶.

Bauleiter.

I. Bauperiode, bis 1472, Chor vollendet, Turm begonnen; **Baumeister unbekannt**.

II. Bauperiode, bis zum Brand von 1496, Turm vollendet, Langhaus bis zur Dachstuhlhöhe, Bedachung wenigstens begonnen, Südkapelle (alte Sakristei); Baumeister: von Beginn der Raittungen 1486—1496 **Meister Thoman**, unter ihm **Meister Erhart**.

III. Bauperiode: Restaurierungsarbeiten am Turm, am Langhaus (obere Partie der Langhausmauern), Verblendung der Langhaus- und Turmmauern mit Quadersteinen (?), Nordkapelle, Bedachung, Westportal, Einziehen der Gewölbe, Fenster, Orgelempore, Nordportal, Südportal; Baumeister: vom Wiederbeginn der Raittungen 1500 (Abschrift) bis Ende 1510 **Meister Erhart**, unter ihm zeitweilig **Meister Peter**. 1511—1513 **Meister Peter**, 1513—1536 **Meister Christoff**.

Turm.

- 1487: Umb ain offen In tuern 3 \bar{n} \bar{s}
 1488: Dem Slosser umb sloss und narb¹⁹⁷ zum tuern . . . 7 β 22 \bar{s}
 Dem Slosser umb Sloss an zu slahen In den großen Tuern 38 \bar{s}
 1490: Dem Slosser vons klächel wegen In dy glokhn gemacht facit 72 \bar{s}
 Dem Slosser von wegen der Thuer In tuern zw lon . . . 60 \bar{s}
 1491: Dem Andree Zymerman und ain gesell am mesenhaws und Im glogkthurn verlagen und gedekht 3 tag khost und lon 86 \bar{s}
 Dem Leonhardt Sagmeister 4 taglon den Zug gemacht zu der Ur und ander notturfft . . . fat 1 \bar{n} 8 \bar{s}
 1494: Dem Erhart smid umb arbeit und von der glogken 7 β 13 \bar{s}
 1500: (Abschrift) Ausgeben mayster Leonhart Zymerman als man die gross glocken überhangen hat (und andere Ausgaben) Ausgeben mayster thoman Slosser von wegen der grossen glocken zu überhöchen, für koll, Eisen, und sein Lonn . . . 3 \bar{n} 38 \bar{s}
 1500: (Abschrift) Dem Slosser von der Ur zu richten 6 β
 1503: (Abschrift) Maister Jakoben zinngiesser von Leoben von dem Knopfen mit zinn zu beschlachen und das zynn ist gewesen 1 Cent 4 \bar{n}
 1536: Mer Ain Neuer Tuer am Glokchen Turn aussen so man in die Khirchen Geed zallt mit 2 β \bar{s}
 So hab Ich dem Zinnbrechn schlosser von der Tuer im glockhen Turn so die Lad mit denn brieffen steed geben 2 β \bar{s}

Langhaus.

- 1490: Awssgebn anderthalben zentter eyssen zu Nagel und Ring zum Zug und lankhHaws abpintten 9 β 18 \bar{s}

¹⁹⁶ Die Raittungen weisen, wie ich nachträglich bemerke, hin und wieder Rechenfehler in den Einzelposten auf; (manchmal erscheint die Summe abgerundet). Da die Korrekturen in den Originalen nicht bei den einzelnen Posten, sondern an den Seitenschlüssen oder am Ende der Raittungen eingetragen sind, konnten sie in diesen Auszügen nicht berücksichtigt werden. Ich glaube, diese Ungenauigkeit damit rechtfertigen zu können, daß es sich mir hier nicht um die Lohn- und Preisverhältnisse, sondern ausschließlich um die Belege zur Baugeschichte handelt.

¹⁹⁷ Eisernes Band zum Vorhängschloß.

Südkapelle.

- 1490: Maister Lienhart Zymerman den zug zu legn und dy kappeln deken . . . (und andere Ausgaben).
 1503: (Abschrift.) Mayster Leonhartn Zymerman als er die sager¹⁹⁸ hat gedeckt 7 taglon ain tag p 32 \mathcal{S} 7 β 14 \mathcal{S} seinen Jungen ain tag p 28 \mathcal{S} .

Gewölbe.

- 1503: (Abschrift.) Item mit Kristan von Aussee verdingt zu dem ganzen Gbölß Tuft zu prechen 45 \bar{n} (?)
 1504: (Abschrift.) Item so haben wir als die Zechleit die Kreyzbögen abzelt . . . so mayster Erhart gossen hat, und . . . haben angedingt ein kreyzbogen um 1 β \mathcal{S} nun sein Yrer 9 β 6 kreyzbögen, fat. in einer Suma 53 \bar{n} und 60 \mathcal{S} , daran haben wir in ausgericht ausgeben 43 \bar{n} daran sein wir in schuldig 10 \bar{n} .
 1505: Item so haben wuer dem Kristan auff das geding so wuer mitt Im gemacht haben zw dem gantzen gbolß Tuft zw prechen Enrichtt 47 \bar{n} 30 \mathcal{S}
 1509: So hatt mayster Leonhartt Zymerman pey dem gotzhawss gearbaytt gänng unnd stantner aufs pogstell^{198a} zw dem gelben gemacht 9 tag p 32 \mathcal{S} 1 \bar{n} 48 \mathcal{S}
 So haben wir mayster kristoffen angedingt 52 Schuch kreytzpogen zw hawn von 1 schuech 60 \mathcal{S} zwynn phingsten . . . unnd hatt pracht fat 13 \bar{n} \mathcal{S}
 Item ausgeben dem Kristoff Stainberffer von 70 Kreytzpogen unnd Slostain^{198b} aus der Hiefflaw herauff zw fueren von 1 stain 20 \mathcal{S} fat 5 \bar{n} 6 β 20 \mathcal{S}
 Item ausgeben mayster Kristoffen von 15 stueckh (?) kreytzpogen unnd von 4 Slostainen zw machen 7 \bar{n} 4 β \mathcal{S}
 Item ausgeben umb ain Eyssenen Reyttter . . . do man den sanndt zw dem gebelben durch Reyttter hatt . . . 4 β 10 \mathcal{S}
 Item ausgeben dem Kristann Im Kobalt von 100 kreytzbogen so wir Im angedingt haben zu prechen 14 \bar{n} \mathcal{S}
 Ausgeben umb 2000 Scharnagel alls man dy pogkstell zw dem gebelb gemacht hatt p 6 β 07 \mathcal{S} 1 \bar{n} 5 β 10 \mathcal{S}
 So haben wir zwain Stainmetzen Wolfgangng Kressen unnd Hannsen Stanzer (?) zw sand eswaldss tag abgemessen unnd sy gehaut haben 23 Ellen kreytzpogen von ainer Ellen 4 β fat 11 \bar{n} 4 β \mathcal{S} .
 Mer haben wir mayster Kristoffen unnd sein gesellen angedingt 5 Slostain von 1 Slostain 1 \bar{n} und 3 Ellen kreytzpogen 1 Ellen p 4 β \mathcal{S} 6 \bar{n} 4 β \mathcal{S}
 Mer ausgeben von ainem Zwg mitt zwain Rossen 9 tag dy ghautt kreytzpogen unnd ungehautt zw sand oswald gefuertt haben
 (Transportkosten, im Winter mit Schlitten, finden sich öfter; auch die Kreuzbögen und Slostaine sind nicht vollständig ausgezoogen.)
 Item hannsen Kressen 9 tag . . . palierlann pey dem gebelb 1 \bar{n} 5 β 15 \mathcal{S}
 Item Mayster Erhartt hatt . . . wider angefangen dass gebelb zu vertunchen und weyssen
 Alss nun dass gebelb geschlossen ist wortten haben wier aus pefelch meiner Herren unnd der werchleyt gerechtigkeit mayster Erhartten sein gesellen auch denn arbayttern allen geben ain Mall und . . . ? wein kaufft dass alles hatt pracht fat 1 \bar{n} 5 β .

¹⁹⁸ Sakristei. ^{198a} Gerüste. ^{198b} Schlußsteine ? ?

Dach.

- 1494: Dem Pogner Smid umb 3 tausent Schintlnagl 12 β
 Haben aussgebn und zallt der mällin (?) Im gressingach dy fuer von drein Tausentt schintl aus dem Völttz grabn und zwynn Hauss ye von ain Tausentt 10 β \mathcal{S} ft 3 \bar{n} 1 β (?)
 1490: Dem Andre Jastramer umb den zugpawm 6 β \mathcal{S}
 Dem Jorg stainberffer umb wein für dy lewdt so den grossn zugpawm geholfen habent zu fuern 10 β 12 \mathcal{S}
 1500: (Abschrift.) Ausgeben um 600 Scharnäggl¹⁹⁹ als man das langkhaus hinbider gedeckt hat 4 den Zymerleytten 6 tag so sy das langhauss gedeckt haben 7 β 16 \mathcal{S}
 1503: (Abschrift.) Ausgeben . . . als man zymerholz zum dachgerist gefürt hat 44 \mathcal{S}
 einen centner Eyssen zu grossen nagl zum Dachgericht 6 β 20 \mathcal{S}
 dem Slosser von Leuben von zweien kreizen und 1 Fann auf den knopff 6 \bar{n}
 Dachgerist meister Taman Zimmermann 90 und 2 ungar. fl. Leihkauff.
 mayster Taman Zimmermann als er das Dachgericht verfertigt hat 15 Wochen p 4 β 7 \bar{n} 4 β
 die Knechte 30 tag p 14 \mathcal{S} , der palier 7 tag p 24 \mathcal{S} .

Westportal.

- 1509: Item ausgeben mayster Pettern umb 34 Ellen kreytzbogen zw dem portall so man mayster Erhartten verdingt hatt 1 Ellen p 18 \mathcal{S} fat 2 \bar{n} 3 β 6 \mathcal{S}

Orgelempore.

- 1513: Mitt dem Gorgen Steinmetzen ain gedingt gemacht von denn dreyen Scheffter (?) zw der porkirchen zw prechen umb 3 \bar{n} dy Im pezallt 3 \bar{n}
 Ausgeben mayster Hannsen Stainmetzen von Gratz Nach dem unnd er dass gepey der porkirchen peschautt und seinss Ratz dar In geplogen haben wir Im geben 1 \bar{n}

Pfosten und Fenster.

- 1509: Aussgeben umb . . . eyssen darauss man dy stanngen In dy fenster gemacht 4 \bar{n} 40 β
 1510: So haben wir dy pfossten und fenster mayster Erhartten angedingt zw machen 63 pfosten unnd 1 pfosten hatt 3 Stieckh haben Im geben von ainem stieckb zu machen 24 \mathcal{S} fat 15 \bar{n} 6 β

Nordportal.

- 1534: Hernach volgt das Portall in sannd Oswalß gotzhawss was es gestanden ist im funffzehnhundertt und Im vierund-dreyssigsten Jar 1534 Ausgab des portall.
 Erstlichen die Tagwerch so meister Christoff Stainmetz geraitt hat das seindt 109 tagwerk ist 1 tag 48 \mathcal{S} da hat er sannd Osbalden die 9 tagwerch seiner Parsan nachgelassen fat 20 \bar{n}
 Mer hat Maister Christoff ain aingehautt Stainen fenstter zu dem Portall dargeben und dafür geraidt 1 \bar{n} 2 β \mathcal{S}
 Mer die tagwerch seiner Gesellen der Stainmetzen, von ersst Ambross Maisterl²⁰⁰ zu ernannten Portall 6 tag ist ain tag für Khosst und Lon 48 \mathcal{S} 1 \bar{n} 1 β 18 \mathcal{S}

¹⁹⁹ Großer Zimmermannsnagel mit breitem Kopf.

²⁰⁰ Aus alter Eisenerzer Familie. 1471 wird Ulrich Maisterl als

Mer hat Hugoo Stainmetz bey dem Porttall gearbaitt 38 tagwerch Rait er ain tag 48 S 7 fl 4 β 24 S
(folgen die „gemin Tagwerch“ der Tagelöhner und der Zimmerleute).

Innenausschmückung.

- 1487: Dem muerer zw Lewbm umb Sand Oswaldts pilt . . . 70 fl
 Herr Hannsen Im Werdt umb 5 lot Silber zw Sand Erharts pilt 18 β
 1489: Mayster Jorgen Goldsmit an seinem lan von Sand Erharts pilt 9 fl 60 S
 1492: dem Maler zw Steyr an den kertzn stabn 6 fl S
 dem maister Michil maler zy Steyr an den Höbelln:^{200a} und dy fuer untzt an Weissenpach 12 fl 4 β
 1494: Ausgeben für den maler von Steyr 32 S
 1495: maister wolffgannen von Steir 2 fl S
 1500: *(Abschrift.)* Dem Slosser von Waydhoffen an dem gatter um das Sacramentshaus 16 fl 30 S
 1501: Ausgeben umb 16 fl pley das man das gatter vor dem SacramentsHaus vergossen hat
 1506: Ausgeben umb die monstrantzen So Herr Hanss Jastramer Sand Oswald geschafft hatt und wür denn geschafft leyten hinauss haben müssen geben und zerung 12 fl
 Ausgeben dem goldsmid dass er dass pildl auff dy monstrantzen wider vergoldt und gemacht hatt 52 S
 1509: Item ausgeben umb farb dass man dy kreytzbogen damit angestrichen hatt fat 3 β 10 S
 1510: So haben wir mayster Jakob maller von dem gemöll an denn . . . ? . . . pogen und von denn schiltten an dem gebelb zw mallen geben 21 fl und 6 wochen Essen und Trunkken darfür geraytt 3 fl 4 β = 24 fl 4 β
 1511: Ausgeben mayster Ulrichen Maller von den Kreytzen zu der Kirchen an der Mauer . . . zw mallen 2 fl 4 β
 1537: Mer hab Ich Ausgeben dem Ruepen Tischler von dem gestuell in der Khirchen Predigtstuell und anderes zu machen 74 fl
 1550: *(Abschrift.)* Leonhart Grueber zalt sein mallen an der Ur 24 fl 1 β 10 S
 1583: Den Meister Hansen Ruernschwam maller zu Prugg bezalt das er der orgl in bemelter Oswaldkirchen das Gatter so vorn den Posaunen ist und anders bessert hat 4 fl 5 β
 1600: Dem Maller Isac Grill als er 2 Kreuzfahnen und das er den Himmel renovirt hat gezalt 1 fl 6 β
 1607: Dann hab ich Herrn Pfarrer seinem Mösner, Studenten und dem Tischler als mans (besichtigt?) und den hohen verguldeten Altar hinfürbracht und aufgestellt, ihrer Bemühung nach das sie vast den ganzen tag hiemit zugebracht die Supen dafür geben.
 1630: Auszug an den Kirchenprobst Georg Schwainzer, Ratsbürger, Handelsmann von Georg Heher Maller alhir bey Renofirung des Lieben gotts Hauss Sancti Oswalty . . .

(Graz, LA., Spez.-ArchEis.)

im Münichtal behaust erwähnt (Urk.-Ausz., S. 130). 1496 bis 1512: Steffan Maisterl (a. a. O., S. 160). 1549. III, 8. verleiht K. Ferd. dem Ambros M. die Maisterl-Hube im Münichtal (Graz, LA.).

^{200a} Kerzengehäuse an langer Stange.

Zum Haupt Altar die 3 grossen Pülder alls unsser lieben Frau Sanct Osswalduss und Sanct Florian geputzt und taills widerumb vernewert und die gesichter aussgefasst 7 fl . 4 β
 Item auch die oberen Wass kleineren Pülder geputzt und gefasst 4 fl .
 Item der ausszug oben mit dem Pelican widerumben aussbüessert und gemacht 1 fl . 2 β
 Item den CreuzAldar abputzt und dass Ecce Hommo Bildt vernewert 2 fl . 4 β
(unter anderen renovierten „Bildern“. worunter zweifellos auch Plastiken verstanden waren, werden auch ein Jüngstes Gericht, „der große Sanct Christoff mit dem Khindlen“ und 2 Vesperbilder erwähnt.)

- 1668: Raitung des Kirchenprobstes Thoman Warbolan für Aufrichtung des Hochaltares²⁰¹. *(Wie oben).*
 Aufsetzen des Hochaltar in der Pfarrkhürchen durch den Bildhauer wie auch Tischler von Admont . . .
 Dem SpitalFührer so den aldar vonn Admondts geführt . . .

Auszug aus den Verrechnungen über den Bau des Kalvarienberges und der Petruskapelle auf dem Gradstein.

- 1766, I, 17: Dem Mahler zu Scheibbs . . . für die 13 Bilder samt Lieferungsspesen baar . . . 87 fl . 12 kr .
 1767, II, 12: zale Postporto für einen Brief an den Mahler zu Kremss Namens Schmid 3 kr .
 1767, VII, 10: Dem Herrn Christian Miller für das Altar Blat 100 fl . — kr .
 1766, VII, 12: Dem Herrn Honorato für ausmahlung deren 2 Feldern am Gewölbe 16 Dukaten = 66 fl . — kr .
 1767, II, 28: Michael Pesendeiner^{201a} hiesiger Tischler Meister für Kirchen Stuel, Thüren und andere Arbeit 149 fl . — kr .
 1768, I, 25: hab ich den hiesigen Bildhauer nacher Frohnleiten geschickt, um aldorten in der Serviten Kirche das Postament des seiten Altarblats zu betrachten, und solches abzuzeichnen, deme also für Mühe, Gang und Zerung durch 5 $\frac{1}{2}$ Tage gegeben . . . 4 fl . 12 kr .
 1768, VII, 19: Dem Bildhauer Leopold Mayrhofer . . . 69 fl . 42 kr .
 1769, VI, 7: Dem Mahler Georg Spängler für Fass- und Vergoldung des Altars 233 fl . 28 kr .
 1766, VII, 31: Dem H. Poggenauer nacher Graz für das überschickte Glöckl im Gewicht 171 fl . . . von H. Martin Felzl Cameral Stuck und Glocken güsser 114 fl . 54 kr .
 o. J. Silberner ganz in Feuer vergoldter Kelch samt paten vom Goldschmied Joh. Michael Hagner zu Prugg 86 fl . 37 kr .
 2 h

²⁰¹ Vgl. S. 175.

^{201a} Besitzer des Hauses Trofengbachgasse Nr. 3, des späteren Geburtshauses des Malers Johann Max Tendler; siehe Häusergeschichte.

Auszüge aus Verlassenschaftsinventarien Eisenerzer Radmeister und Bürger.

Weilunndt Wolfganggen Scheichls Seligen gelassen Erben Taillibel (von jüngerer Hand: aufgerichtet den 26. octobris 1551).

Zuermerken. Als weilunndt Wolfganggen Scheichl der Elter Etwo in seinem Leben Burger unnd Radmeister Im Inndern Perg des Eisenertztz Seliger Nach Seinem verleben etlich Parschafft Silberassach [Geschirr] unnd Annder mer Anligunde unnd Varunde Stugg unnd gueter Auch Schulden unnd gegensulden Inhalt Aines Aufgerichten unnd Ververtigten Schatzlibeln Sambt Seiner gelassen Wittib unnd Acht Lebendiger Eelichen Khindern dervon vier als Georg Lasarus Wolf unnd Martha Er mit der Ersten (unnd die Anndern Vierr alls michael Margaretha Radigundt und Apolonia die Er mit der Anndern) Seiner Eelichen Hausfrawen Erzeugt in Leben hinder sein verlassen. Des Wegen Zwischen Ir hievor Inhalt Aufgerichter tailbrieff souil die Anligunden Stugg beruert Ain taillung beschlossen

Parschafft so der Frawen geben So bemelter Wolffganggen Scheichl Seliger hinter Sein Verlassen . . . 932 Ungrisch guldin davon ist der Frawen 100 Ungrisch guldin geraicht id est 175 fl. s. Zu dem ist berueter Frawen für die Wittibliche Abuertigung Nach vermug Ires Heyradt: aus Aines Spruchbrieffs geben 150 fl. s. *Ausserdem bekommt die Frau 2 Kühe im Werte von 6 fl. 4 β. s.* Item mer Ain Silber überguldt Khändl, Ain Stueck Schamblot (Kamelhaarstoff). Ain Elln Samet, Ain clain Silber Eingesetzt Pecherl, Item Ain fueter zu Ainer Khurschen (Pelzjacke, im Wert von) 12 fl. s. Item Zwen Mader Pelg (Marderbälge) . . 1 fl. s. Item in dreyen Peckhen Vedern unnd Ain Scheibling (rund) Alten Mansshuet mit Taffendt überzogen . . . 4 β 12 s. Ain frauen Satl . . . 1 fl.

. . . dem Wolfn ain Ross demogleich ist Inhalt des Inventory dem Trodl (Radmeister) Ain Ross zuegeschriben Aber nit geraicht Aber dafür Sein Zway Andere Umbgefaln macht diss Ross in gelt 40 fl. s. (Seit seinem Tod vom Vorrat verbraucht 468 fl. 4 β 21 s.)

Item mer So ist den dreien Jungeren dierndlen Margaretha Radigundt und Appolonia auss beruertem Inventory auf Verordnung des Scheichl des Vatter Jedem Ain Khue beuor geben p. 3 fl. 2 β. s. 9 fl. 6 β. Mer ist Georgen Scheichls Hausfrawen durch die Erben Samentlichen Verehrt Ain fuxwames fueter . . . 10 β. Mer haben die Erben dem Schlädminger Verehrt Ain Leberfarben manns Rockh . . . 2 fl. 4 β.

An Gegenschulden ist hereingekommen 1847 fl. 4 β 21 s.
(Seit seinem Tod vom Vorrat verbraucht) 468 fl. 4 β 5 s.

Silberassach

Syben Einsetz Pecherl mit vergulden Raiffen sein verthailt wie folgt. der Witwe und 6 Kindern je eins.

Item ain ubergoldts Khöpfl (Becher) mit ainem Uberludt²⁰² und plaben Schildt vom Wennger herruerunndt ist dem Wolfn und Micheln mit einander zuerthailt.

Anligunde stugkch und gueter 9569 fl.
(davon bekommen die 4 älteren Kinder als mütterliches Erbe 2256 fl. 4 β.)
Varunde hab und gueter (2 Rosse und 5 Kühe) . . . 56 fl. 2 β.

²⁰² Nach einer ansprechenden Vermutung von Prof. Dr. A. Pfalz, Wien, vielleicht verschrieben für „Überlidt“ (Deckel).

Teilung:

Georgn Scheichl

In Barschafft Erstlich in golt 104 ungrisch gulden In golt das macht In münss 182 fl.
Mer in Münss 54 fl. 4 β

In Anligundem guet

Das Unter halb Plähaus vermug des Tailbrieffs . . . geschätzt per 725 fl.
Item die Wisen Im meiller 160 fl.
In dem Grossen Veldt in der Trafenng sambt dem Vorst darob auch Stadl und Ställn Seins thails 323 fl.
Item Ain Viertl Hamer Am SawRüessl 62 fl. 4 β
Holzrecht (spezifiziert) 373 fl.
So hat der Georg . . . Ain Graben Rauches manns Rockh (grauen Pelzrock) und Ain Allten Fux Peltz Ain Prust Peltz und Ain Prust Flegkh 10 fl.
Ain Nagelfarben Schambloten Leibrockh 2 fl. 4 β
Mer Sechs Spenaten und Reissen (feinste Leinwand) manshemet 3 fl.

Lasarusn Scheichl, Burger zw Steyr

In Barschafft (wie Georg)

In Anligundem guet

Item das halb Plähaus an der Scholnitz 775 fl.
In dem grossen Veldt in der Trafenng wie das Verthailt auch das Vörstl vom Stainwerffer herkhomen halbs und das Albrecht vom Hemerl herkhomen halbs 323 fl.
Item Ain Viertl Hamer Am SawRuessl 62 fl. 4 β
Holzrecht (spezifiziert) 195 fl.
Item das Wisl und Clain Heusl Am Khreutz Puechl halbs . . 116 fl.
u. s. w.

Wolfn Scheichl

In Barschafft (wie Georg)

In Anligundem guet

Item die Behausung Im Oberdrumb mit sambt der Selben Zuegehörung (Geyereggstrasse Nr. 2)^{202a} 900 fl.
Das ober halb Plähaus an der Scholnitz 775 fl.
Item die Wisn Im Khuezagl 482 fl.
Die Langg Leutn Vom Strasser herkhomen 85 fl.
In dem grossen Veldt (wie Lasarus)
Item Ain Viertl Hamer am Sawrüssel 62 fl. 4 β
Holzrecht (spezifiziert) 195 fl.
Item das Wisl und Clain Heusl Am Khreutz Puechl halbs . . 116 fl.

Außerdem bekommt Wolf

Ain maderene Hauben 1 fl.
Ain Schlachtschwert 1 fl. 2 β
Ain tissaggen (Hirschfänger) 2 s.
Mer Ain Prauntamaschgen wamess 2 fl. 4 β
Mer Sechs Spenaten manns Hemet 3 fl.
Mer Ain Holahip Eism (zum Kolben der spanischen Halskrausen oder Waffeisen) 6 β

^{202a} Später im Besitz des Lasarus Scheichl; siehe Häusergeschichte.

Marta Trodlin

In Barschafft	(wie Georg)
In Anligendem guet	
Das Gaikhleguet	320 fl
In dem grossen Veldt	(wie Lasarus)

Die Jüngern Vier Erben

In Barschafft Erstlichen 416 Ungrisch gulden	728 fl
In müns	218 fl
In Anligendem guet	
Die Behausung Gegen der Khappeln über mit Sambt derselben Zuegehörung (<i>Schichturmstrasse Nr. 10</i>)	1332 fl
Das Unter halb Radwerch	725 fl
Item die Behausung Im Ossnleg	380 fl
Ain ½ Hamer Am Sawruessel	62 fl 4 β
Holzrecht (<i>spezifiziert</i>)	373 fl

Item der Michael Ain Mäder Khelln (<i>Pelz aus Marderkehlen</i>) 24 fl	
Mer Sy die Jungen Vier Erbn 72 Fehrugkh (<i>sibirisches Eichhörnchen, Rückenstücke</i>) ain p. 12 β	3 fl 4 β 24 S
Mer Ain Fehwambeln Prämb und zwoundvierzig Fehwammen alles	6 β
Mer der Michl Ain Schwartz Sameten MannssWamss	8 β
Mer Er Michl Ain Schön gross Aussgeschnutzt Spanpet (<i>Bettgestell</i>)	4 fl
Marktsiegel und Siegel des Steffan Weidinger (abgefallen) als Gerhaben.	

(Graz, LA., OBAA. Leoben, 1551, Nr. 9.)

Inuentarium und Schatzlibel weilennnd Frauen Dorothea Veielin verlassenen Haab unnd guets . . . (1. XII. 1580)²⁰³.

Parschafft	287 fl. 2 β
Silbergsschmeidt	87 fl. 2 β 12½ S
Allerlay FrauenZier (<i>Auszug</i>).	
Erstlichen ein guldttes geschmeltztes (<i>emailliertes</i>) Ringl mit ainen Robin Staindl	
Mer ain guldes Ringl mit Ain goldfarben Staindl	
Mer ain guldttes Ringl mit ainem Dämass (<i>Edelstein</i>)	
Mer ain gedennckh Rinngl mit zwaien guldtten Trätten (<i>Drähten?</i> <i>Fügranarbeit?</i>)	
Mer ain Lannng schwarz Sameten gürtl Portten allenthalben mit Silbern und verguldtten Spangen, unnd dann zwayen Sennckhl Beschlagen	
Mer ain schwarz Sameten gürtl Portten mit Perlen gehefft	
Mer ain Rott Atlassen gürtl Portten mit Silbern unnd verguldtten Beschlächt (<i>Beschlägen</i>) auch etlichen Ressel (<i>Röslein, „Rossetten“</i>)	
Mer ain Petten (<i>Rosenkranz</i>) mit Silbren Ringl, Auch etlichen Silbern unnd Verguldtten Unndtermarchen (<i>Zwischenzieraten</i>) sambt ainem Pacem (<i>Reliquiar, das beim Aquinus Dei geküsst wurde</i>)	

²⁰³ Dorothea Veielin, geb. Pleschnitzer, vermählt in erster Ehe mit Valent. Prevenhieber, RM., † 1552, mit dem sie drei Söhne und vier Töchter hatte; von ihm bezog sie bis zu ihrem Tode trotz ihrer Wiederverhelichung mit Sebastian Veiel, RM., ein Leibgeding. Die gesamte im Inventar aufgezählte „Frauenzier“ erbte ihre dritte Tochter Susanne, vermählt mit dem RM. Augustin Seitlinger. (Verlassenschaftsakt, a. a. O.)

Mer ain Silbers Khetl von Gewintschaffter (<i>gezogener Metall-</i>) Arbeit und Verguldt	
Mer ain Silberer unnd Vergulter Khirschen Khnopff	
Mer in Ainem Irchen Seckhl etlich Silberne gespörr (<i>Schliessen</i>) unnd Aichln Alles Verguldt	
Mer Ain Praun Schamlotene Schauben (<i>Frauenkittel aus schwerem Wollstoff</i>) mit Ain schwarz Sameten Prämb unnd ainem Damaschgen Mieder	
Mer ain Praun Tiechener Rockh mit ain schwarz Puebm sameten (<i>Samt aus Kamelhaar</i>) Prämb unnd ain Schamlotenes Mieder	
Mer ain schwarz Tiechener Mandl mit Ausgeschlagen goldfarben Taffennt unnd ain Silberer Pargspörr (<i>Paar Schliessen</i>)	
Mer ain Praun Harrasser (<i>seiden</i>) Schurz mit drei Puebm Sameten Wülstl	
Mer ain Alter Raucher SchlaffJanngger (<i>Pelznachtjacke</i>) mit Praun Harass Ueberzogen	
Mer Ain Mützl mit KhünigWamen (<i>Bruststücke von Kaninchenfell</i>) Fuetter unnd Grofgrien (<i>französischer Stoff, „grosgrain“</i>) uberzogen	
Mer ain Näglfarb Toppel Taffenntes Wames, mit Fechrüggen unnd Khünigwamen unndterfuedert	
Mer ain Näglfarb Tamaschges Wames, mit schwarzen Samet Verbrämpt	
Mer Ain schwarz Tamaschges Aussgeschnitnes Wames mit schwarzen Samet Prämbt	
(und noch einige andere Kleidungsstücke, alles nicht geschätzt)	

Allerlay Prust Phayden guet unnd Pess 32	
Undterhemeter guet unnd Pess Sechs	
Fürtuech guet unnd Pess 22	
Frauen Schlayr guet und schlecht 9	
Zingschier	42 fl 1 β 18 S
Messing Gschier	7 fl 6 β
Kupfergschier	12 fl
Plöcherness Gschier	1 fl 8 S
Peth unnd Pölster	77 fl 1 β
Tuchet	15 fl 4 β
Allerlay Hylwerch (<i>Zeug zu Tuchent und Bettdecken</i>)	11 fl 6 β
Allerlay HauptPölster	17 fl 2 β
Leingwand*	95 fl 5 β 20 S
Tischtuecher (<i>weisse und bunte</i>) 46 Stück	32 fl 14 S
Hanndtuecher	28 fl 4 β 29 S
Pettspanndten (<i>5 Himmelbetten, 3 mit halbem Himmel, im ganzen 14 Stück</i>)	21 fl 7 β
Trüchen (<i>13 Stück</i>)	10 fl 2 β
Tisch (6) unndt Pennckh (3)	7 fl 5 β 4 S
Allerlay Hyltzwerch (<i>Holzwerk</i>)	11 fl 4 β 24 S
Allerlay Küchl Gschier	9 fl 2 β 6 S
Allerlay Gmainer Haussratt	33 fl 1 β 16 S

Suma Sumarum des gantzen . . . verlass Ausser der Frauen Zier . . .
8400 fl 4 β 28 S
Nach Abzug der Schulden 5244 fl 3 β 7¼ S
Siegler: Georg Friewiert, Hanns Lingkh

(Graz, LA., OBAA. Leoben, 1580, Nr. 67.)

Inventarium auch Schätz: unnd beschreibung Weillendt dess Edlen und Vössten Herrn Martin Silbereysen Von und zu Sebruckh und auf Eiseneckh sel. hinterlassenen Vermugenss . . . (Eisenerz) den letzten Xbris 1642.

Manss Rüstung

Vier wällische Musqueten pr 5 fl mit Lunden Schloss sambt zwo Gabl	20 fl
Zwo Mussqueten mit Feuer schlosser	10 fl
Ain klainere Mussqueten mit ain Lunden schloss	4 fl
Drey Züll Röhr pr 5 fl.	15 fl
Ain Alts Züll Röhr ist in allem geschätzt	3 fl
Ain Alts Püerst Röhr (Jagdflinte)	3 fl 4 β
Ain Pulffer Flaschen sambt den Spaner	1 fl 2 β
Ain Par Pistollen	4 fl
Ain Seiten Wehr sambt ein Sameten wehr ghenng	4 fl
Aber ain Seithen Wehr so schwarz überzogen sambt ein schwartzen wehr ghenng	6 fl
Ain ainletziger Spaner darauf Herr Silbereysen sel. Namen	1 fl 4 β
Ain Pulfer Flaschl mit ainer Seiden Schnuer	4 β
Zwo Helleparten	3 fl
Ain ungerischer Halffter von Roden Leder	6 β
Summa Manss Ristung bringt in allen	78 fl

Leibs Klaider

Ain Schwarzen Manntl von Pan di Cento (feine Tuchgattung) mit Samet Underfiedert	55 fl
Ain Schwarz Topeltafenndten Mandl	12 fl
Ain Par Schwarz seiden franzosche Hosenpenter	2 fl
Ain Khlaidt von frantzesischen gesprängten Rösch (Rasch, französische Stoffgattung) mit Silberm Knöpfen darvon 111 darinen. ist bedeuert	26 fl
Ain Neues Paar hosen von der gleichen franzeischen Rosch	10 fl
Ain Par Näglpraune seiden Strimpff	6 fl
Ain Pla seiden parstrimpff so zimlich abgetragen	4 fl
Ain Grien Frantzesisch par hosenpenter	1 fl 4 β
Ain Schwartz Tafente pinden in Senwartzseiden Spützen	1 fl 4 β
Ain Silberfarbs Paar hosenpenter	1 fl 4 β
Zway Silberfarbe Hieth (Hüte)	4 fl
Ain schwarzen Hueth	1 fl 6 β
Ain Alomodo Mantl	18 fl
Ain Schwarz Tiechener Mandl	6 fl
Ain Neues Silberfarbs paar strimpf von Märischen Tuech mit guldenen Pometl („Bummert“, Quasten) verbrämt	2 fl
Ain Alomodo Hauben von Märischen Thuech mit guldenen Pometl verbrämt	3 fl
Ain Schwartz Terrzanellisch Khlaidt mit plab dopeltaffent underlegt und Seiden Pertl verbrämt	10 fl
Suma der leibs khlaider in allen bringen	164 fl 2 β

Ring

Ain Thürggies	10 fl
Ain Gülden Pedtsch.Ring	5 fl

Schünzeug (bergmännische Vermessungsinstrumente)

Diser Ist geschätzt und betheuert worden	20 fl
--	-------

Silber Geschmeidt

Sovil das Silbergeschmeidt belangt, ist der Frauen Eua Silbereysen ein geborne Peigerin, vermug Heyrathschluss undter dato den

12. XI. 1628 aufgericht, neben aller und jeder Fahrnuss, in bedenkhen SilberEysen seel. mit Ihro Khaine Leibs Erben erzeugt, völlig zustendig, hat derowegen solches in khain Inuentier gezogen werden khönen.

Siegler: Sebastian Törsch und Michael Grundler.

(Graz, LA., Landrecht und Schranne.)

Inuentarium Ueber Weillendt Herrn Johann Preuenhuebers sel. Verlassenschaft, so den 12. Marty 1668 . . . von denen Herren und Frauen Erben . . . selbsten in ein ordentliche schätzung gebracht, und von Joachim Stachel Geschwornen Marcktschreiber alda Beschrieben worden. Einsenärzt den 12. Aprilis 1668.

Silbergeschmeidt wie auch güldene Ketten, Gürttl, Ring, und Perlein

Ain güldene Ketten wigt 27½ Loth ½ Quintl, so die Herren Erben ästimirt haben auf	330 fl
Ain grosse Silberne, In: und auswendig vergulte Khandl, wigt 66½ Loth, zu 7 β	58 fl 1 β 15 S
Ain grosser Pecher In-und aussen vergult wigt 61½ Loth, sambt dem dekh, zu 7 β	53 fl 1 β 15 S
Mehr ain dergleichen Pecher, wigt sambt dem Dekhl 45 Loth, zu 7 β	39 fl 3 β
Ain Silberne, In-und aussen vergulte Weintrauben, sambt dem Dekhl, wigt 42½ Loth, zu 7 β	37 fl 1 β 15 S
Widerumb ain dergleichen, sambt dem Dekhl 36 Loth schwär, in obigem werth	31 fl 4 β
Zween Ineinander gehente Pecher, In: und aussen vergult, wigen Beede 34½ Loth auch zu 7 β	30 fl 1 β 15 S
Ain Silberne Galleere auf Rädln wigt 39 Loth, zu 7 β	34 fl 1 β
Ain Silberner Vergulter Weinbauer mit einer Putten, wigt 57 Loth, zu 7 β	49 fl 7 β
Ain Silberner, Inwendig ganz und ausswendig an Zieraden vergulter Pecher, wigt sambt dem Dekhl 26½ Loth, zu 7 β	23 fl 1 β 15 S
Weiter 55 Stück „Silbergeschmeidt“ im Gesamtschätzungswert von	1582 fl 1 β 2½ S

darunter nennenswert:

Ain Silbernes Rauch Schiffl wigt 23 Loth, ganz vergult	20 fl 1 β
Ain Braite Täyā Schallen auf einem Fuess, ganz vergult, wigt 14 Loth	12 fl 4 β
Mehr ain Schallen, darinnen ein Mändl steht, wigt 24 Loth, ganz vergult	21 fl
Ain Silbernes Mändl, in forma eines Soldaten, wigt 23½ Loth 17 fl 15 β	
Zway gleiche Silberne Salz Vässl wigen beede 13 Loth	9 fl 6 β
Vier kleine vergulte Salz Vässl, in forma dess Buchstabens S	6 fl 4 β 14 S
Ain grosse Silberne Gürtl, wigt 40 Loth	36 fl
Mehr zwo klaine Silbergürtl, auf den iezigen neuen Modum	12 fl
3 Dutzend Silber Löffel	
1 Dutzend Silber Löffel so zum täglichen gebrauch	
3 Hutschnier von fein Silber	
Ain in Silber gefasster Meerschnegg mit einem Deckel	
Zwo Schallen von Porcelana, auf Silb. und vergulden Fuessen	15 fl
Mehr ein ungefaste Schallen von porcelana	4 fl 4 β
Ain Frauen Aufsatz und ain Preut Cranz von guetten Perlen, daran 19 güldene Rossen	30 fl

10 goldene Ring, die mehristen mit schlechten verdorbenen Steinen,
wigen zusamben 3 Loth 22 fl 4 β
Zün Kupffer und Messinggeschier 339 fl 3 β

darunter: Ain Wasserkunst alda, mit Messingenen Pumpen, in
einem schwarzen Cästl, darauff die Bildnuss dess Kayssers . 10 fl
Pöttgwand (*spezifiziert*) 61 fl

dabei findet sich die Angabe der Wohnräume:

In der Grossen Stuben
In des Thomerl Camer
In dem Mittern Cämerl von Khinder Stibl hinein

Leingwand (*spezifiziert*) 108 fl 6 β 24 S
(*darunter Tischtücher, „Tisch Saluet“, Handtücher etc.*)

Vorrathige Leinwath (*spezifiziert*) 112 fl 2 β 10 S

Dekh und Tebbich Item Tuech und Zeug 79 fl 4 β

darunter: Ain grosser Türkischer Taffl Tebbich, in der Mitten
mit einer Wappen 15 fl

Haar und Garn, wie auch gearbeitetes, und rauches gfüllwerch
. 35 fl 2 β 14 S

Musicalische Instrumenta

Im Saal

Ain Positiv (*kleinere Hausorgel mit 2 Registern*) 120 fl

In der grossen Stuben und Cammer

Ain Instrument 15 fl

Zwo Neue Posaunen 12 fl

Ain Fagot, ist nit geschätzt worden

In der Traffeng

Ain Spinnet 9 fl

Uhrn Compass und Zierkhln

Ain Hauss Uhr, sambt der Schellen 6 fl

Ain Taffl Uhr mit vergulden Messing 15 fl

Ain Hilzene Uhr 6 fl

Zween Messingene proportiona Zirkhl 1 fl 4 β

Vürr Abthaill Zirkhl 1 fl 4 β

Ain Abthaillungs Pockh (*Lineal mit Masseinteilung*) mit einem
eingelegeten Compass. Item ain Compassl von Messing, in forma aines
Stern. und ain Aufzug, zusamben 12 fl

Dan ain Compass von Helffenpain, in ainem Sparpixl 1 fl

Ain Halssuhr, ist nit geschätzt worden, weilen es ain ganz verderb-
tes werckh ist

Summa 43 fl

Bilder Kelch und Messgwandter

Im Saal

Ain grosses Bildt von Öllfarben, darauf Jessus Maria und Joseph 8 fl
Zway Bilder von getribnen Silber, in Schwarz gepaisten Holz gefast.
Item zway Reliquiaria, in schwarz gepaistem Holz, zierlich gefast,
wurden verehrt in die Löbl. Bruederschafft dess Heyl. Rossen-
cranzes alhie im Eysenärzt

e t z

In der Brodt Camer

4 Frichten Bilder pr. 2 fl. 8 fl

In der Traffeng

Ain grosses Bildt von öllfarben, die Verlaugung Christi. von S. Petro . 9 fl

Dan vürr grosse Landtschäfftl von wasserfarben pr. 12 groschen
. 2 fl 3 β 6 S

Die Contrafet sind nit geschätzt worden

Summa 27 fl 3 β 6 S

Glösser wie auch Maiolica und anders gschier (*spezifiziert*)

. 58 fl 8 S

darunter: 11 Schöne venetianische glöser auf hohen Fussen 16 fl. 4 β

¼ Dutzet nidere geschnitten glässl, darauf die 12 Monnath, in

einem hilzernen Einsatz 4 fl 4 β

Mehr ain geschnitnes hohes Glass, unten am Fuess ain Silberne

Schellen (*Tischglocke!*) 6 fl.

2 Schallen von Serpentinstein 4 β

Ain sehr grosser Maiolica Kruech 1 fl. 4 β

12 Maiolica Schallen 1 fl 4 β 24 S

9 kleinere deto 6 fl

Tischler Arbeit und dergleichen gemainer Hausrath

(*spezifiziert*) 52 fl. 4 β

darunter: In der grossen Wohnstuben

5 Sessl mit rodem Leder

Ain deto mit Handlain von Tebichnadt

Mehr ain Sessl, auf Rädln mit Handlain

Ain nideres Cästl beym Pött stehent

In der Cammer alda

Ain doppelter Casten, darinen ein Instrument

Ain Tisch mit Flügeln (*Aufklapptisch*)

Mehr ain Casten darinen die Messklaider gelegen

Drey Nidere Cästl

Ain Eyssene Stockh Truchen

Ain Apotekhl mit 7 vergulden Messingene gstätler

Mehr ain Apotekhl von schwarz gepaisten Holz, mit Zinen Pixlen,

und Parbier Instrumentlein

Die vorhandene Bibliotheca, so zusamben geschätzt worden 500 fl.

Ungesiegelt, gleichzeitige Abschrift.

(Graz, LA., Sonderarchiv Prevenhueber.)

**Inventarium Schätz: und Beschreibung Uber Weillendt des Woll
Edl und Gestrengen Herrn Johann Frantzen von Khriechpaumb zu
Kirchperg, Einer Löbl. Innerpergischen Haupt Gewerkschafft . . .
Vornemben Mitgewerckhens seel. gantz Völlig und zeitlichen Ver-
laasß . . . den 14. Augusti im ain Taußent Sechshundert drey und
Sibenzigisten Jahr.**

Der Hof mit Zugehörung, geschätzt auf 5000 fl

Paarschafft 92 fl

Schulden herzue (*Ausstände*) 22003 fl 2 β 10 S

Silbergeschmeidt 244 fl. 2 β

Erstlichen ain grosser Silberner In: und ausswendig Verguldter

Pöcher ohne Prob, wigt 41 Loth pr. 6 30 fl. 6 β

Ain Silberne In- unnd ausswendig Verguldte Kändl Augspurger

Prob, wigt 43 loth, pr. 1 fl. 43 fl

Mehr ain Claines Kändl Augspurger Prob, wigt 22 loth pr. 1 fl. 22 fl.

Ain Tuzent Silberner Löffel Augspurger Prob, wigen 37 loth pr. 6 β

. 27 fl 6 β

Zway Silberne unnd Verguldte Salzvässl mit oben dergleichen Prob,

wigen 12 loth, 3 quintl pr. 1 fl. 12 fl 6 β

Fünff goldene Ring mit . . . ? . . . unnd weissen Steinen, zusamben

geschätzt worden pr. 30 fl

Dann zween Mächlring (*Eheringe*) mit Schmolzwerch p. . . 3 fl. 6 fl.

Ain glögtes Guldenes Köttl, wigt 17½ Ducaten p. 3 fl. . . 52 fl 4 fl

Mehr ains wigt 15 Ducaten sambt ainem guldenen Schaupfening so
10 Ducaten wigt 10 fl
(A n m. Dises ist dem Leopoltl vermaint.)
Widerumben ain Claines, wigt 6 Ducaten 10 fl
Dann ain Silbernes Köttil p. 1 fl 4 β
(Von diesen Stücken finden sich im Inventar von 1680 nach An-
thoni Bruno von Khriechpaumb. Mitgewerk und Pergschaffer, nur mehr
fünf zu gleicher Schätzung.)

Bücher

Ain ganze Bibletheek, Vermög Catalogi Unnd Verzeichnuss (nicht
geschätzt)
(Ebenso im Inventar von 1680.)

Mannss Klaidr Hauss- unnd Mannss Ristungen 117 fl 5 β 10 S
Dess Herrn seel. Leib Claidr, weillen deren nicht vill vorhandten
sein durchgehendt geschätzt worden per 24 fl

Musicalische Instrument 29 fl 6 β
In der obern Stuben auf der Rechten seitten, ain guettes Instrument
mit Helffbainen Clafiern 5 fl
In der Herundtern Stuben ain altes deto p. 3 fl
Ain Positiff p. 20 fl
Dann ain alte Laudten ohne saiten p. 6 β
Widerumben ain bössere deto ohne saiten in ainem fuotderal p. 1 fl.
(1680: 1 bis 4 vorhanden, dazu „Ain Disscandt Geigen p. 2 fl.“)

Frauenkhlaider, Geschmuckh, Endt und Gewendt 411 fl 2 β 14 S
Sehr reiche Garderobe, Prunkkleider, Pelze, Spitzen, darunter:
An Nackherfarb seidenes Paar Frauenstrümpff mit guldenen Zwickh-
eln p. 5 fl.

Ain ganz guldenes schwarz und weiss geschmolztes frauen Geheng,
sambt Pertl, ainem Paar Armbbender, und anhengl mit 170 Ru-
binen p. 150 fl

Uhrn

Ain schlagendte HalssUhr mit ainem Mässigen (messingenen) und
vergulden Cäpssl p. 6 fl
Widerumben ain claine SchlagUhr mit ainem Mässigen unnd Ver-
gulden Cäpssl sambt ainem Wöckher, so aber Innwendig zimb-
lichen Verrosst, und der Wöckher zerbrochen p. 3 fl

Item die grosse Uhr im Thurn, weillen selbige zum Hauss gehörig
ist nicht geschätzt worden

Züngschier 91 fl 6 β
14 Zinene Confect schallen, Nürnperger arbeith p. 1 1 fl 6 β
300 fl Allerhandt Zün Assach p. 18 β 90 fl
(1680 Die Konfektschalen noch vorhanden, vom übrigen Züngschier
nur mehr 52 fl.)

Kupfer

130 fl p. 2 β 33 fl 4 β
(1680 noch vorhanden.)
Allerley Gemäl, Bilder unnd Khupfferstich 134 fl 4 β 4 S
In der obern Stuben auf der linckhen seitten
Ain Bildt, der heil. Hieronimus 5 fl
Ain Ecce Homo, darbey der Engl stehet 7 fl
Ain FrauenBildt sambt der Heil. Joannes 6 fl

Zway Bilder, der heil. Bruno, unnd Heil. Franciscus . . . 2 fl und 4 fl
Die Creizigung Christi mit denen Schächern 7 fl
Die Versuchung dess Heil. Antony 4 fl
Ain von Wasserfarben gemahlenes Spällier 1 fl

In ainer Truchen

33 Illuminirte Geistliche Bilder p. 12 kr. 6 fl 4 β 24 S
10 Stueckh grosse Kupfferstich (geistlichen Inhalts) . p. 3 β 3 fl 6 β
Allerley geistliche unnd weltliche Bildter von Kupfferstichen in
bemelter Truchen fasciculweiss beisamben, khlain, und grosse,
sein beileiffig geschätzt worden 20 fl
Ain grosses Zusamben gebundenes Buch, darinnen lauther Kupfer-
stich p. 10 fl
Mehr aines dergleichen, so Rott eingebundten, eben mit Kupfer-
stichen p. 6 fl

ferner unter anderen Bildern:

6 Landtschafften auch eingefasst p. 1 fl. 6 fl
Dan die Vier Zeithen dess Jahrs, und die 5 Sin dess Menschens, in
Ramben eingefasst, deren 9 Stukh p. 6 6 fl 6 β
(1600 sind von den Bildern nur mehr sehr wenige vorhanden und
gaf keine Kupferstiche; Gesamtschätzungswert: 26 fl 2 β.)

Kutschen, Schlitten, Wagengeschirr 176 fl 2 β 24 S
Möbel 129 fl 5 β 14 S
(1680 : 777 fl 5 β 14 S)
Sessel 24 fl 3 β
(1680 : 19 fl 1 β)

Summa der Einrichtung (ohne Kleider, Schmuck und Rüstung) 29.501 fl 6 β 12 S
Schulden (samt fälligen Löhnen) 779 fl 1 β 9 S
Siegler: Joh. Anselm Reindl und Joh. Theodor Weissen-
perger.

**Inventarium Schätz: und Beschreibung Ueber Weillandt Des Wohl
Edl und Gestreng Herrn Anthony Brunonis Von Khriechpaumb zu
Khürchberg Einer Ers. Innerberg. Hauptgewerkschafft gewessten
Mitgewerkchen Und Pergschaffern sel. Verlass . . . Beschehen den
11. Aprilis im 1680 Jahr.**

Silbergeschmeid 45 fl 6 β
Manns Klaidr, Hauss Und Mans Ristungen 118 fl 2 β 20 S
Völliges Vermögen 10.034 fl 2 β 22 S
Schulden 433 fl
Siegler: Carl Ludwig v. Ziernfeldt, Camergraff.

**Inventarium Ueber Weyland der Wohl Edl gebohrnen Frauen Mariae
Charlottae v. Kriechbaum, gebohrnen v. Bettenburg, Gemahlin des
Jakob v. Kriechbaum, nunmehr seel. Verlassenschaft . . . Eisenärzt
den 23ten Sept. 1766.**

Geschmuck (spezifiziert) 217 fl. 26 kr.
Barrschafft 308 fl. 35 kr.
Zinn (spezifiziert) 29 fl. 18 kr.
Lein-Wäsch (spezifiziert) 62 fl. 28 kr.
Leibs Kleydung (spezifiziert) 132 fl. 54 kr.
Schulden Herzue (Ausstände) 9466 fl. 27 kr.
Summa Summarum gesamter Verlassenschaft 10.217 fl. 8 kr.
Nach Abzug der Schulden 9523 fl. 55 kr.
Siegel des Oberkammergrafenamtes und des Markt- und Land-
richters Ferdinand Adolph Bauer.

(Alle drei Inventarien Bergdion. Eis.)

**Inventarium und Schatzlibel weillennd Larenntzen Frey gewesnen
Bürger unnd Pader im Inndern Eisenärzt. 1582.**

Liberey

Erstlichen ein Bibel Lutherj	3 fl
Die Tischreden Doctor Lutherj	2 fl
Ain Haus Postill Lutherj	1 fl
Pfalzgräuische Khirchenordnung	6 β
Wirsniger (?) Arzneibuch	2 fl
. . . ? . . . Erzenei Puch	1 fl 4 β
Ain Spiegl der Arzney	4 β
Widerum ain geschribens Erzneipuch	1 fl 4 β
Wiederred und gleichsam Rötterschaft Sebastian Frannckhen	3 β
Der grossen Wundarzney das erste Puch	4 β
Die kleine Haussappotegge	3 β
Auslegung der Zehen Gebotte Gottes	3 β
Auslegung der Epistel und Evangellia des Advents Lutheri	4 β
Habarum (!) Khräiterpuch	1 fl
Ain Puch von Ehstandt	2 β
Ain Puch von zorn und der guette Gottes	3 β
Ain Puch den Stain, Sant und griess zu vertreiben	3 β
Widerum ain geschrieben Erzney Puch	1 fl
Suma der Liberey	16 fl 1 β 18 S

(Abschrift Tendler, EisMus.)

ABBILDUNGEN

Zu den Abbildungen.

(ÖBL = Österreichische Bundeslichtbildstelle, Wien I., Ballhausplatz Nr. 2; K = F. Kurka, Eisenerz; L = Brüder Lenz, Dobl bei Graz; M = Max Mayer, Leoben; R = Privatdozent Dr. Hans Riehl, Graz.)

Abb. 1, 2, 4, 5, 7, 8, 11, 12, 14, 17—23, 25—35, 37—41, 43 ÖBL.

Abb. 3, 36 M.

Abb. 6, 9, 10, 15, 16 R.

Abb. 13 K.

Abb. 24, 42 L.

Abb. 1 Nach alter Photographie vom Ende des XIX. Jahrh., Aufnahme Kurka, Klebeband des Pfarrarchivs.

Abb. 5 Original im Ortsmuseum Eisenerz.

Abb. 19 Im Pfarrhof Eisenerz.

Abb. 20 Stiftung Anselm Killnprein 1784, Pfarrhof.

Abb. 39 Original im Besitze der Frau Frühaufl, Eisenerz.

Abb. 40 Original im Ortsmuseum Eisenerz.



Abb. 1.

St. Oswaldkirche vor der Restaurierung.



Abb. 2.

St. Oswaldkirche mit Befestigung.



Abb. 3. St. Oswaldkirche von Westen mit Reichenstein.

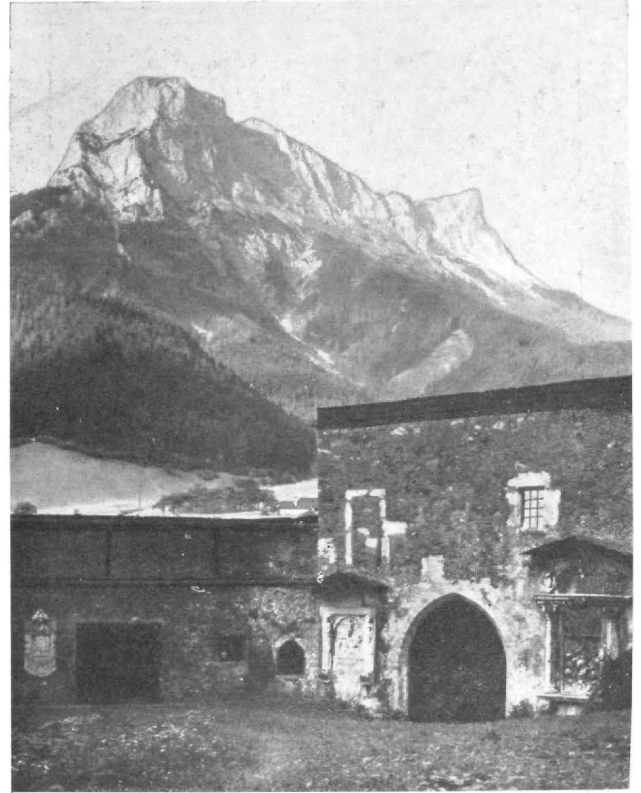


Abb. 4. Oswaldfriedhof mit Befestigungstor gegen den Pfaffenstein.



Abb. 5. Kirchenbefestigung von Norden. Aquarell von J. M. Tandler um 1830.

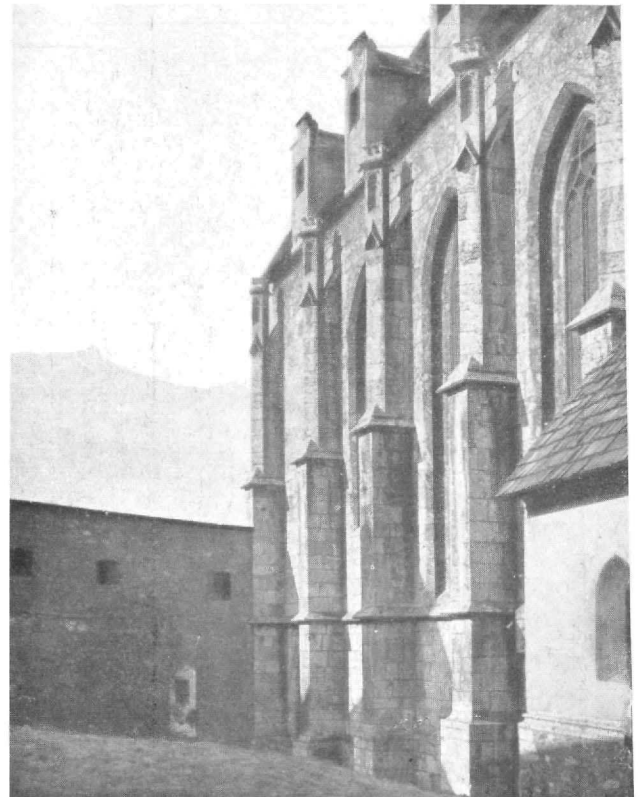


Abb. 6. St. Oswaldkirche, Langhaus-Südwand. Im Hintergrunde der Kaiserschild.

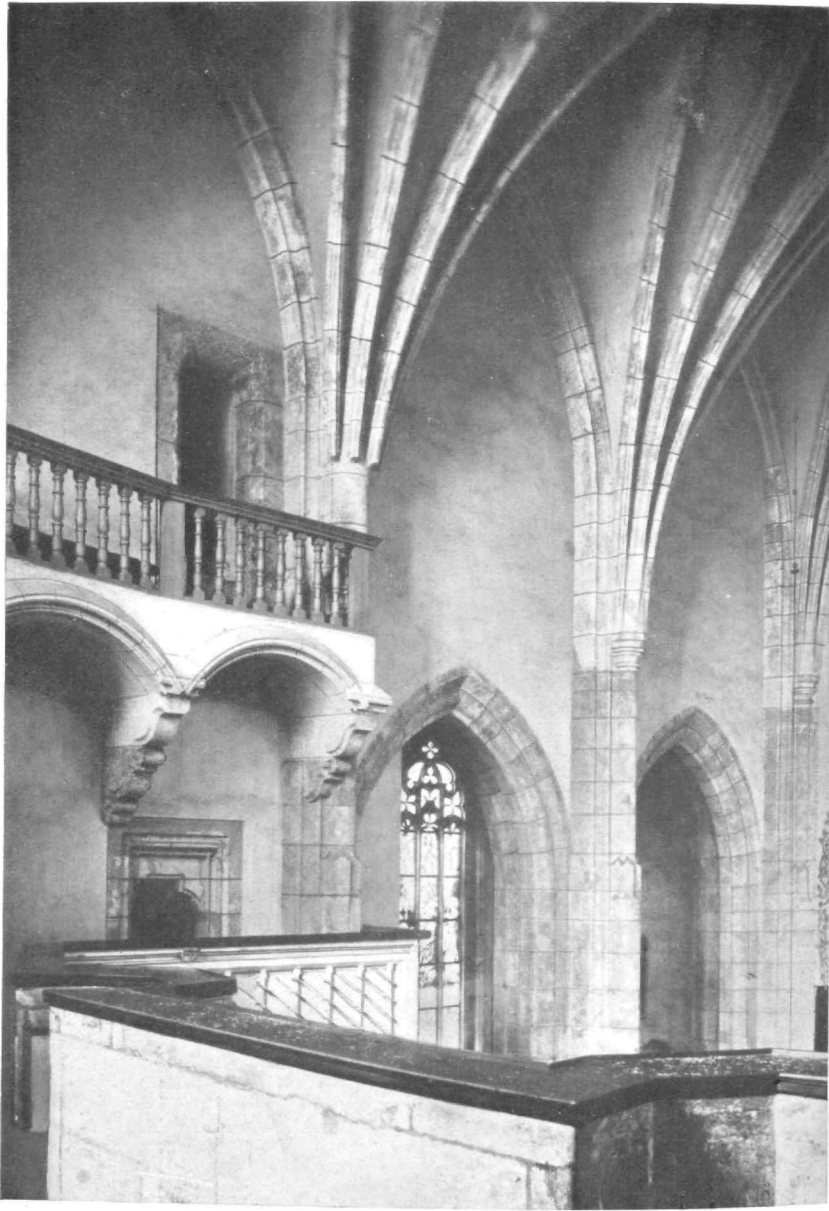


Abb. 7. St. Oswaldikirche, nördliche Langhauswand vom Orgelchor.



Abb. 8. St. Oswaldikirche, Blick durch das Langhaus gegen den Chor.



Abb. 9. Osteingang in die Turmhalle.

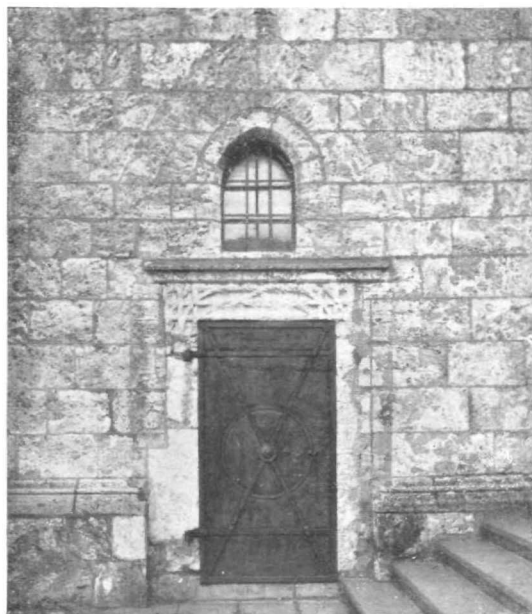


Abb. 10. Westeingang in die Turmhalle.



Abb. 11. Nordportal, inneres Bogenfeld.

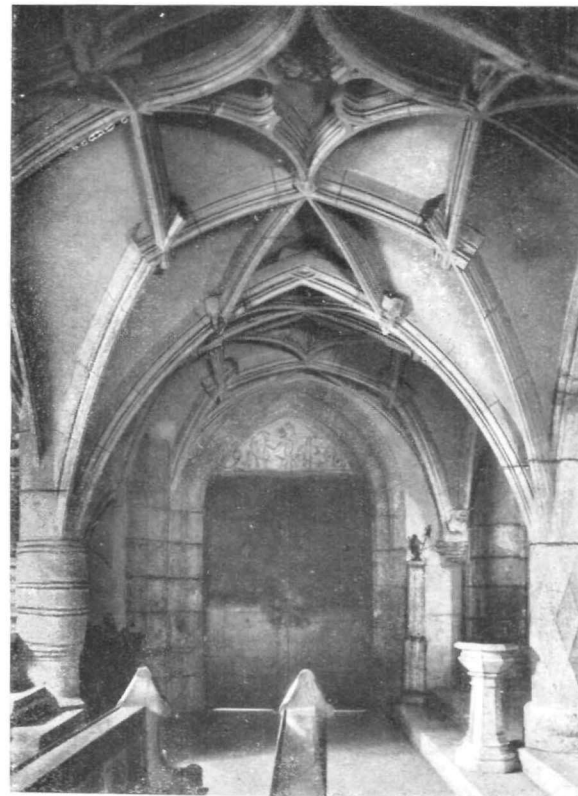


Abb. 12. Nordportal unter dem Orgelchor.



Abb. 13. Orgelchor vor der Restaurierung mit Barockorgel.

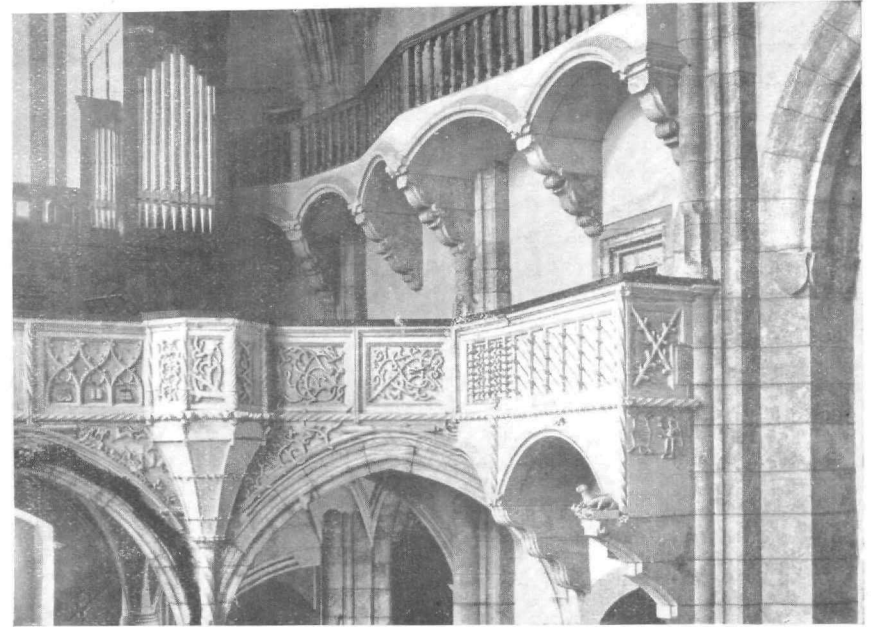


Abb. 14. Orgelchor, heutiger Zustand, Nordseite.

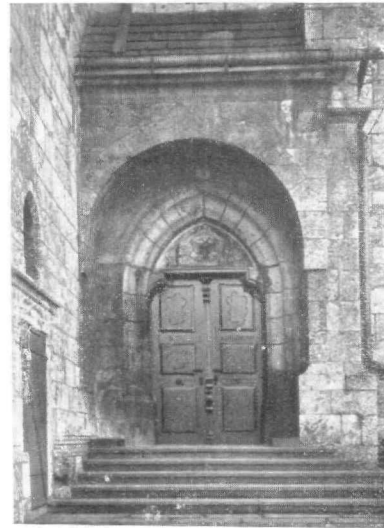


Abb. 15.

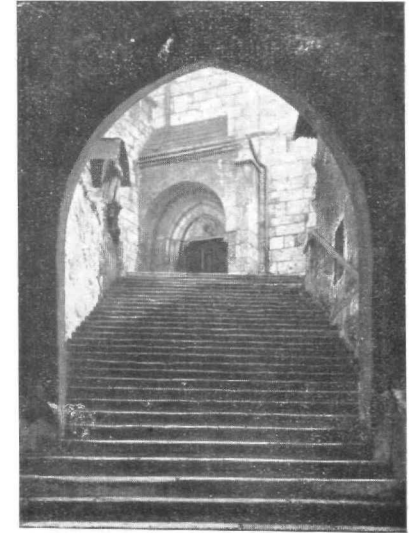


Abb. 16.

Nordportal und inneres Befestigungstor mit Ausgang zur Kirche.



Abb. 17. Ehemaliger Marktplatz mit Marktkapelle von Osten.



Abb. 18. Marktkapelle, Innenansicht, Blick in den Chor.

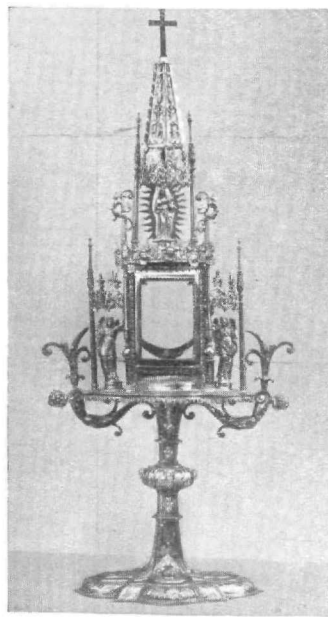


Abb. 19. Monstranze, 1627.



Abb. 20. Kelch von 1784.



Abb. 21. Marktkapelle, Hochaltarblatt, Mariä Geburt, von Joh. Max Tendler, erste Hälfte XIX. Jahrh.



Abb. 22.

Im Wörth, Blick gegen das ehemalige Rathaus.

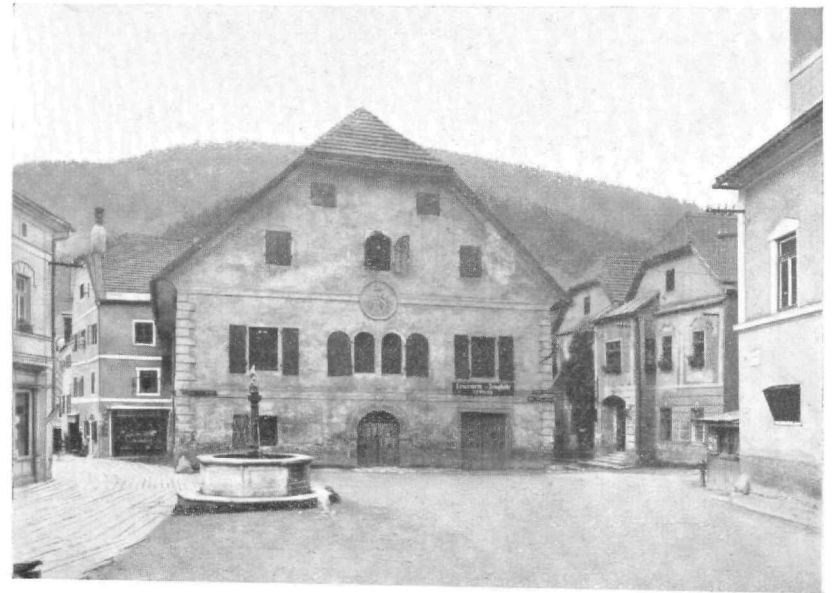


Abb. 23.

Bergmannplatz mit altem Getreidekasten und ehemaligem Forsthaus (rechts).



Abb. 24. Bergmannngasse mit ehemaligem Rathaus gegen den Pfaffenstein.



Abb. 26. Krumpentalerstraße Nr. 10 und 12 (Ahornherhaus) – Ende XVI. Jahrh.



Abb. 25. Bergmannngasse Nr. 2 und 4 (Stukkfassade, XVII. Jahrh.).

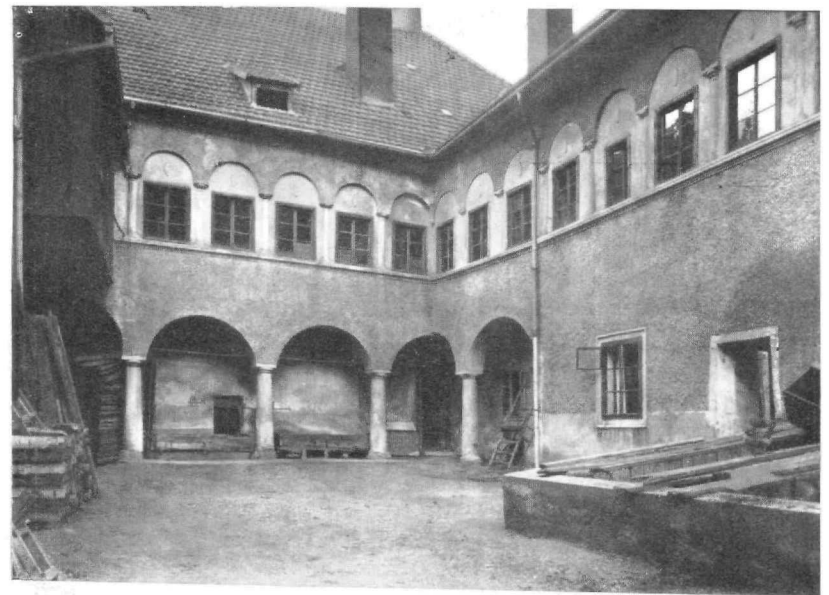


Abb. 27. Flutergasse Nr. 9 (Schwarzerhof), Arkaden modern vermauert.

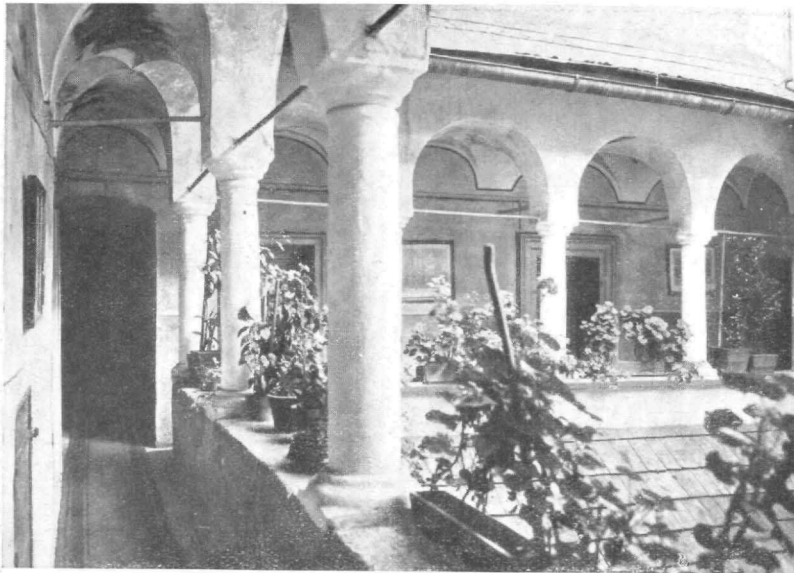


Abb. 28

Bergmanngasse Nr. 4, Arkadenhof im „Heil. Geist“ um 1590.



Abb. 30.

Schichtturmstraße Nr. 10 (Gasthof „Zur Post.“), spätgotische Hofeinfahrt.



Abb. 29

Krumpentalerstraße Nr. 12, Hofseite (Ahornerhaus).



Abb. 31.

Bergmannplatz Nr. 2, spätgotische Portale.



Abb. 32. Kammerhof gegen den Pfaffenstein.

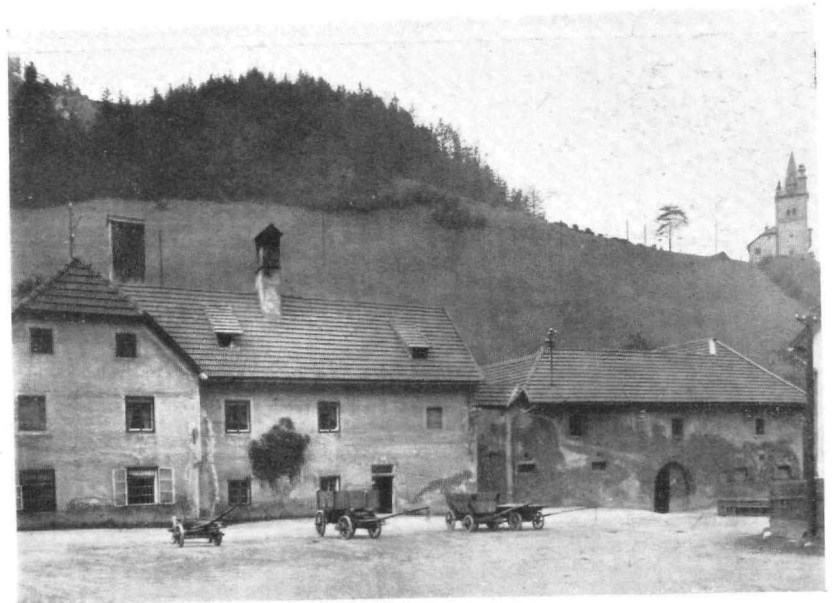


Abb. 34. Flutergasse Nr. 17, 19, 21 (Geyrerhof).



Abb. 33. Flutergasse Nr. 9 (Schwarzerhof) gegen den Schichturm.



Abb. 35. Hiellauerstraße Nr. 27 (Paradeismühle) und Nr. 12 (Scheuchenstuelhaus).

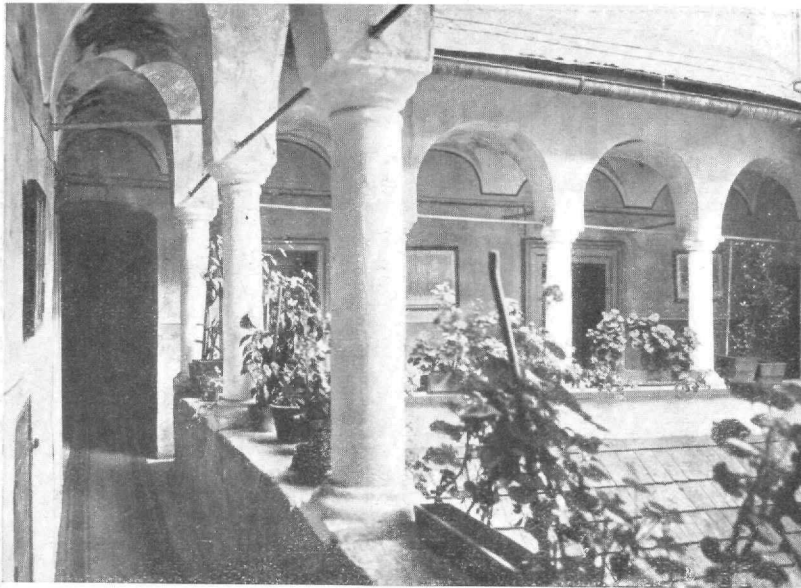


Abb. 28

Bergmanngasse Nr. 4, Arkadenhof im „Heil. Geist“ um 1590.

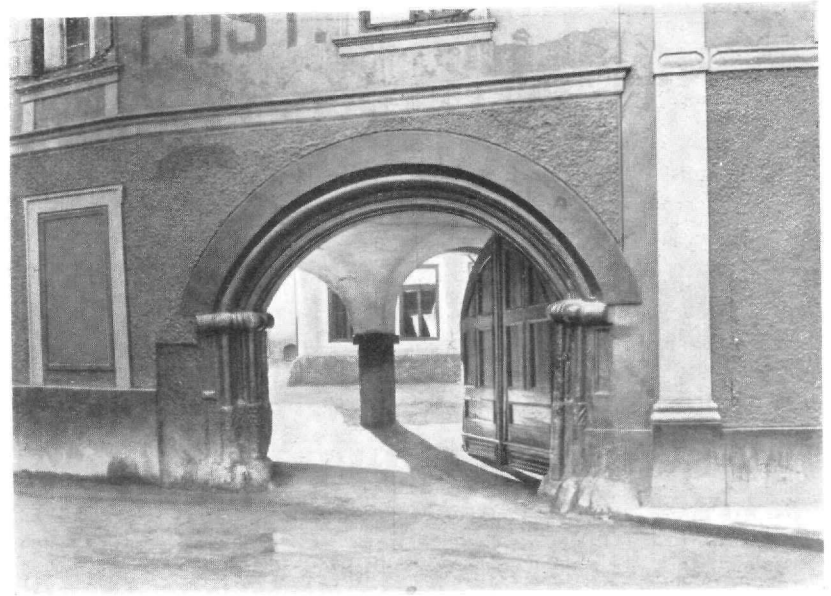


Abb. 30.

Schichtturmstraße Nr. 10 (Gasthof „Zur Post“), spätgotische Hofeinfahrt.

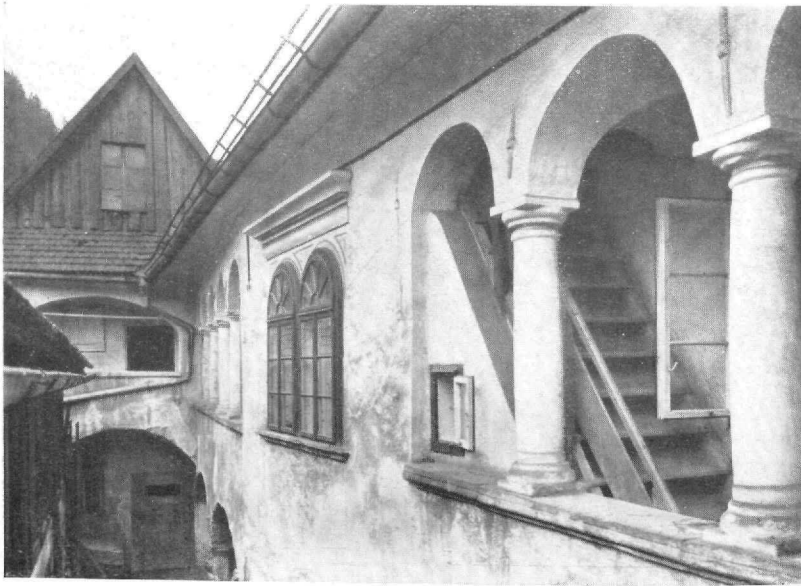


Abb. 29

Krumpentalerstraße Nr. 12, Hofseite (Ahornerhaus).

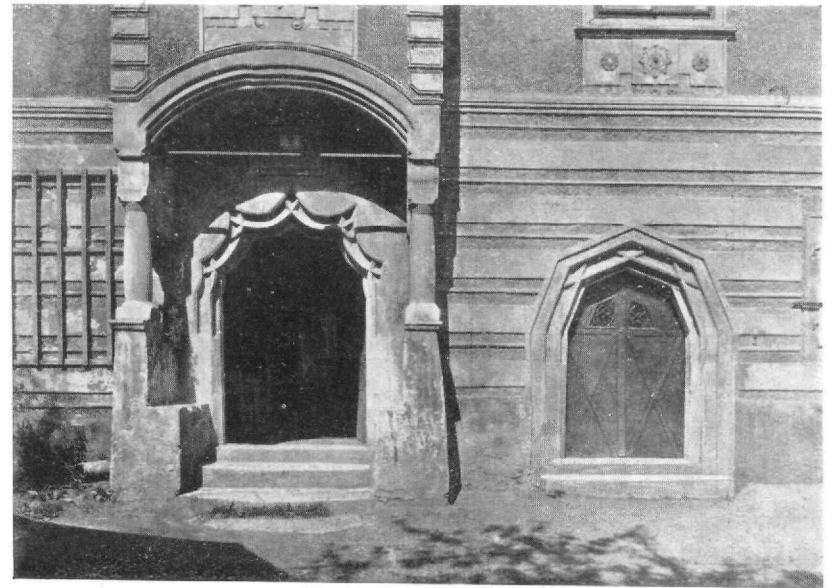


Abb. 31.

Bergmannplatz Nr. 2, spätgotische Portale.



Abb. 36.

Schichtturm, erbaut um 1580.



Abb. 37. Flutergasse Nr. 2 (Fronamtshaus).



Abb. 38.

Krumpentalerstraße Nr. 13, Zainhammerl
mit Blasebalg, Esse und Amboß.



Abb. 39. Radmeister Pankratz Geyer
Ölbild vor 1623.



Abb. 41. Amtshaus der Österr.-Alpinen
Montangesellschaft, erbaut 1865.



Abb. 40. Geyereggen gegen den Pfaffenstein,
erbaut 1622.



Abb. 42. Eisenerz, Gesamtansicht gegen den
Erzberg mit Hugo Stinnes-Aufzug.

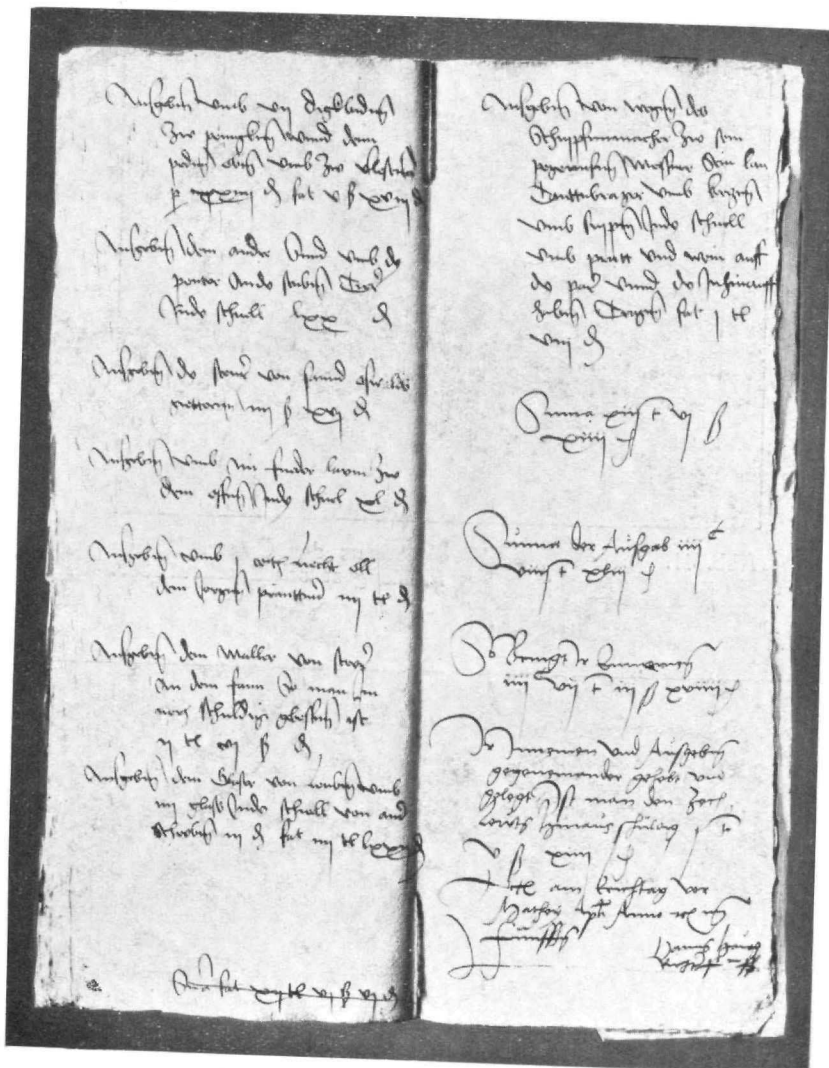
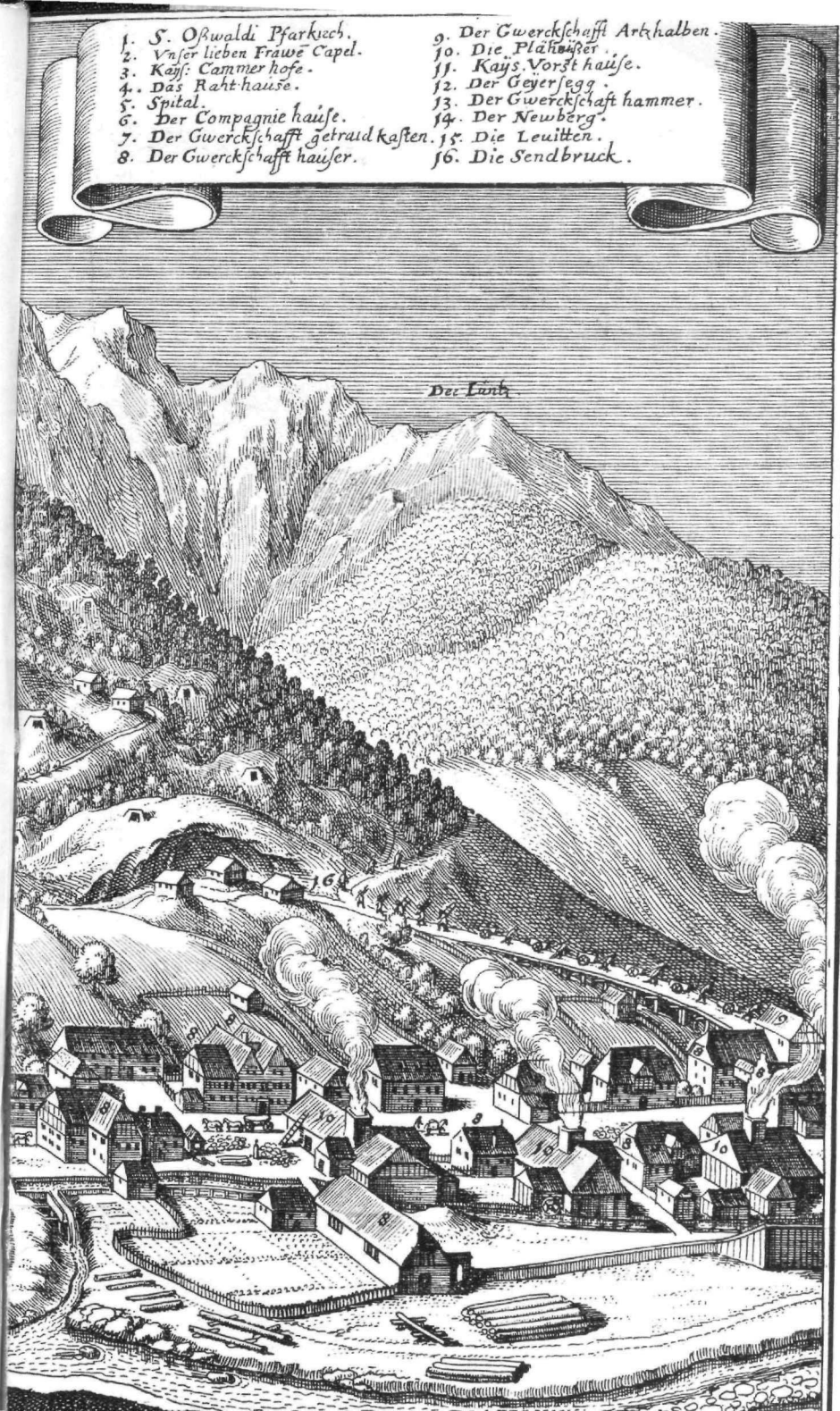


Abb. 43.

Aus den Kirchenraittungen von St. Oswald, mit Rechnungsabschluß und Unterschrift von Hans Haug ,1505.





Der weit berühmte Markt und Bergwerk Eisenartz im Herzogtum Steyer.

Der Pfaffenstein

Der Arktberg

Der Polster

Der Reichenstein

Der Lintz

1. S. Oswaldi Pfarrkuch.
2. Unser lieben Frawe Capel.
3. Kayf. Cammer hofe.
4. Das Rakt-hauße.
5. Spital.
6. Der Compagnie hauße.
7. Der Gwerckshaft Getraid kaffen.
8. Der Gwerckshaft haußer.
9. Der Gwerckshaft Artkhalben.
10. Die Plätzhaüße.
11. Kayf. Vorst hauße.
12. Der Geyerjegg.
13. Der Gwerckshaft hammer.
14. Der Newberg.
15. Die Leuitzen.
16. Die Sendbruck.

Die Seemauern

